il. g. 112 m (3

C. j. 16

B
35

<366388637300017

<366388637300017

Bayer. Staatsbibliothek

Kritische
und
militairische Geschichte
der Feldzüge
Friederich des Zweiten,
verglichen mit denen
des Kaisers Napoleon
und
dem neuen Systeme.

Vom

General Baron Jomini,
im General-Staab Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen,
Königs von Italien ꝛc.

Ins Deutsche übersezt
durch den

Freiherrn v. Boelderndorf und Warasdein,
Ober-Lieutenant im Königl. Bayerischen Ingenieur-Korps, Mitglied der
Kaiserl. Französischen Ehren-Legion.

Dritter Theil.

Zweite, auf einen neuen Plan gegründete, mit mehreren wichtigen Kapiteln und Karten vermehrte, Auflage.

Tübingen,
in der J. G. Cottaschen Buchhandlung.
1822.

Bibliothek
des Bay. L. A. K.
Prinz Carl

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Altes Land 5898

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalts-Anzeige des dritten Theils.

Feldzug von 1759.

Kapit. XV. Vorbereitungen zum Krieg; Operationen der französischen Armeen in Westphalen. Betrachtungen. Operationen der französischen Armee während des zweiten Zeitraums. Schlacht bei Minden.

XVI. Allgemeine Stellung der preußischen Armeen; erste Operationen rechter und linker Hand.

XVII. Operationen gegen die Russen; Schlacht bei Kay oder Züllichau. Der König geht ihnen entgegen; Schlacht von Kunnersdorf. Betrachtungen.

XVIII. Operationen in Sachsen und Schlesien, zu der Zeit, als die Schlacht bei Kunnersdorf geliefert wurde, und nach dieser Schlacht.

XIX. Folgen der Operationen des Königes gegen die Russen; Soltikow kehrt nach Pohlen zurück; die Preußen conzentriren sich in Sachsen; Affaire bei Maxen.

XX. Betrachtungen des Verfassers, diesen Feldzug von 1759 betreffend, und verglichen mit der des Kaisers Napoleon im Jahre 1806.

Feldzug von 1760.

XXI. Allgemeine Vorbereitungen; Operationen der französischen und alliirten Armeen.

Kap. XXII. Erste Operationen in Schlesien und Sachsen; das Korps des Generals Fouquet wird bei Landshut vernichtet; Belagerung von Dresden.

XXIII. Erste Operationen des Prinzen Heinrich und der Russen. Belagerung von Breslau. Das Kriegstheater conzentrirt sich in Schlesien. Schlacht von Liegnitz.

XXIV. Die preußischen Armeen bilden eine innere Operations-Linie, und manövriren mit glücklichem Erfolg. Daun ist getrennt und in das Gebirge zurückgeworfen. Operationen in Sachsen nach dem Abmarsch des Königes.

XXV. Die Russen belagern Kolberg, und nehmen Berlin. Der König und Daun marschieren nach Sachsen. Schlacht bei Torgau.

XXVI. Betrachtungen des Verfassers über diesen Feldzug von 1760, und verglichen mit dem System des Kaisers Napoleon.

Abhandlung über große militairische Operationen.

Feldzug von 1759.

Fünfzehntes Kapitel.

Vorbereitungen zum Krieg; Operationen der französischen und alliirten Armee; Gefecht von Bergen; Schlacht bei Minden.

Wir verliessen die Armeen im 9ten und 13ten Kapitel in den verschiedenen Kantonnierungen, und in Stellungen, deren Erwähnung ohne Nutzen seyn würde. Sie brachten darinnen den Winter vermöge einer bis zum 16ten März getroffenen Uebereinkunft sehr ruhig zu. In Sachsen und am Rhein geschahen einige kleine Bewegungen ohne Zweck; das einzige bemerkenswerthe Ereigniß war die Besetzung von Frankfurt durch das Korps des Prinzen Soubise, und die von Erfurt durch den General Knoblauch von der Armee des Prinzen Heinrich.

Diese Ruhe war der Vorbote blutigerer Scenen: alle Fürsten benutzten solche, um ihre Armeen wieder vollzählich zu machen, ihre Depots anzulegen, und in ihre Operations-Plane mehr Uebereinstimmung als bisher zu bringen.

Die verschiedenen Ereignisse des Seekrieges zwischen England und Frankreich verwickelten das Versailler-Kabinet immer mehr und mehr in ein, seinem wahren Interesse ganz entgegengesetztes, System. Dieses Kabinet sah blos im Untergang des Königes von Preußen, und in der Eroberung Hannovers, welche daraus hervorgehen mußte, einige Entschädigung für die verlohrnen Kolonien. Der König Ludwig, durch so beschränkte Ansichten geleitet, sah nicht ein, daß er durch Abstellung eines kleinen Uebels die Grundpfeiler des ganzen Systems der National Interessen zerstörte, und der Politik der europäischen Mächte eine Wendung gab, welche ganz der Natur ihrer gegenseitigen Erhaltung zuwiderlief.

Die ausserordentliche Erscheinung der siegreichen Vertheidigung des Königes Friederich, hatte die Alliirten überzeugt, daß ihre Operations-Plane bisher ohne Ganzes, ohne Solidität gewesen waren: über diesen Punkt war man zwar ganz einig, nicht aber über die Mittel, diesen Nachtheilen abzuhelfen. Das französische Gouvernement schickte in die Lager aller Alliirten Männer von anerkanntem Verdienst, welche die Operationen der Armee gewißermassen koncentriren sollten. Herr von Montalembert wurde in das russische Lager, Herr von Montazet zur österreichischen Armee, und der Markis von Caulaincourt zur schwedischen Armee geschickt. Diese Minister-Generale

würden ihren Entzweck erreicht haben, wenn sie von allen Fürsten die ausgedehntesten Vollmachten erhalten hätten; so wurden sie aber in die Rolle der Beobachter und Rathgeber eingeschränkt, und da gelang ihnen wenigstens so viel, daß sie mehr Uebereinstimmung in die Entwürfe der Generals brachten, und die gute Harmonie wieder herstellten, die so oft gestört wurde.

Da Oesterreich sah, daß seine mächtigen Alliirten ihre Anstrengungen zu Führung eines Kampfes verdoppelten, welcher im Grunde genommen blos für diese Macht Interesse haben konnte, so erwartete es alles von Fortsetzung des Krieges, machte große Anstalten, um ihn mit Kraft zu betreiben, und doch geschah letzteres nicht. Die falschen Berechnungen einer verkehrten Politik waren die Haupt-Ursachen, daß Oesterreich die großen schon errungenen unermeßlichen Vortheile, vermöge welcher dasselbe mit Schnelligkeit ganz Europa unter seine Bothmäßigkeit bringen konnte, wieder verlohr.

Engelland hatte eben so wichtige Gründe zu Fortsetzung des Krieges; seine siegreichen Flotten verschafften ihm eine Ueberlegenheit, und unberechenbare Vortheile; seine Armeen, und die seiner Alliirten, hatten zwei große Männer, deren Siege ihrem politischen Kontinental-System Sicherheit versprachen, an ihrer Spitze. Die Subsidien-Traktate mit dem Könige und den Hessen waren erneuert und vermehrt worden; die

Armee des Herzogs Ferdinand wurde nach und nach 70000 Mann stark.

Die Stellung der französischen Armeen war bei Eröffnung des Feldzugs beinahe immer die nehmliche; sie hatten eine doppelte Operations-Linie, welche durch überlegene Kräfte umfaßt wurde. Der Markis Contades befehligte die Armee des Nieder-Rheins gegen Wesel. Der Herzog von Broglio die des Mains, und stand mit der Kreis-Armee in Verbindung, welche, seit die Preußen Erfurt geräumt hatten, mit einer starken Division das Bißthum Fulda, und mehrere wichtige Plätze an der Werra besezt hielt.

Der Herzog Ferdinand hatte den Vortheil einer Zentral-Stellung, und er suchte denselben bestmöglichst zu benutzen. Das sicherste Mittel überall geschlagen zu werden, war, sich zu gleicher Zeit und mit einer geringeren Macht beiden Armeen entgegenzustellen. Grief man auf der andern Seite eine von beiden Armeen mit der ganzen Masse seiner Kräfte an, so setzte man sich von Seiten der andern einer gefährlichen Invasion aus: es blieb daher nichts anders übrig, als eine doppelte und innere Operations-Linie zu formieren, welche auf den entscheidenden Punkt verstärkt wurde; und gerade dieser letzteren gab der Herzog den Vorzug. Die Abwesenheit des Marschall Contades ließ vermuthen, daß seine Armee noch nicht in Bereitschaft

war, auf der Stelle operiren zu können, daher mußte alle Verlegenheit in der Wahl dieses entscheidenden Punktes aufhören, und es war ganz natürlich, diesen Augenblick zu benutzen, um den Versuch zu machen, die Armee des Herzogs von Broglio jenseits des Mains, ja selbst jenseits des Rheins zurückzuwerfen. Die Alliirten machten zu dem Entzweck die nöthigen Vorbereitungen.

Der Herzog theilte seinen Plan sogleich dem Prinzen Heinrich mit, damit er seinerseits von Sachsen her eine kleine Diversion machte, welche die Reichstruppen verhindern mußte, die Unternehmung zu hintertreiben. Er ließ den Generalen Sackville und Sporken den Oberbefehl des Observations-Korps am Nieder-Rhein, und marschierte am 21sten März mit den Divisionen des Prinzen von Holstein und des Erbprinzen nach Kassel, woselbst er den 24sten ankam, und sich mit dem Korps des Prinzen von Isenburg vereinigte. Die Armee war den 30sten in Fulda, die Avant-Garde in Gersfeld.

Unterdessen hatte der Prinz Heinrich die Generale Knoblauch und Lindstedt nach Franken detaschiert, um die Aufmerksamkeit der Reichs-Truppen dahin zu ziehen, während sie der Erbprinz von Hessen aus zu angrief. Die Bewegung dieses letztern, welche den 31sten März anfieng, veranlaßte die Wegnahme von Meinungen und Wasungen, 2000 Gefangene, und den Rückzug des österreichischen Korps nach Bamberg.

Der Herzog blieb mit der Armee bis zum 10ten April in Fulda, um theils seine Kommunikationen mit Kassel sicher zu stellen, theils die zu seiner Operation nöthigen Depots anzulegen, und der Verlust dieser kostbaren Augenblicke beweißt hinlänglich das Fehlerhafte dieses Kriegs-Systems: der Herzog von Broglio gewann dadurch Zeit, alle Entwürfe der Alliirten zu vereiteln. Die französischen Truppen bezogen nun solche Kantonnierungen, daß sie sich in zweien Märschen auf die bei dem Marktflecken Bergen bestimmten Sammelplätze zusammenziehen konnten; eine Kette leichter Truppen deckte die Kantonnierungen in der Art, daß sich die Vereinigung zeitig genug bewerkstelligen ließ: um ferner gleich von der ersten Bewegung der Alliirten in Kenntniß gesezt zu seyn, formierte man kleine Detaschements.

Während dies vorgieng, machte der Markis d'Armentieres alle Anstalten, den Herzog von Broglio durch Absendung von Verstärkungen aus aller Verlegenheit zu ziehen: er formierte unter den Befehlen des Grafen von Saint-Germain ein Eliten-Korps von 10000 Mann, welches er an die Lahn schickte, das aber zu spät ankam, um noch Theil am Gefecht nehmen zu können.

Die alliirte Armee brach endlich am 10ten aus ihrem Lager bei Fulda auf, und kam den 12ten nach Vindecken. Der Marschall von Broglio wurde den 11ten

von dieser Bewegung benachrichtiget, und traf alle Anstalten, den Feind bei Bergen gehörig zu empfangen. Die Wahl dieser Stellung war vortrefflich; der Flecken welcher den rechten Flügel deckt, liegt auf dem Rücken einer Gebürgskette, welche rechter Hand bis zu der von Frankfurt nach Bischoffsheim gehenden Chaussée fortläuft, und in der Gegend von Bergen sehr steil ist. Vor dem Marktflecken und links von demselben ist eine sehr große Ebene, die bis zum Wilbeler Holz fortgeht, aber von einem Hohlweg durchschnitten wird, welcher nach Wilbel führt. Bergen ist mit einer Mauer und Garten, welche lebendige Hecken haben, umgeben; es wurde durch 4 Schweizer-Bataillons Waldner und Planta, 2 - Zweibrücken, und 2 - Königlich-Schwedisch besezt. Etwas hinter derselben wurden die Regimenter Piemont, Königlich Roussillon und Elsaß, und hinter diesen, 4 Schweizer-Bataillons von Diesbach und Kastella, mit den Regimentern Rohan und Beauvoisis, aufgestellt: diese 15 Bataillons standen Bataillons-weise in Kolonnen, um die in Bergen stehenden Truppen zu unterstützen, oder im Nothfall sich linker Hand zu wenden, und den Feind zu überflügeln. Der linke Flügel, welcher aus den sächsischen Korps bestand, war in einer beinahe unzugangbaren Stellung. Zwischen diesem Flügel und dem rechten hatte man auch 11 Bataillons in Kolonnen gestellt. Hinter dem Thurm der Bergwarte stand eine Re-

serve von 32 Escadrons in dreien Treffen. Die Artillerie wurde in mehrere Batterien vertheilt, welche die ganze Gegend durch ein kreuzendes Feuer bestrichen.

Den 13ten April marschierte die alliirte Armee mit Tages-Anbruch in 5 Kolonnen geradezu nach Bergen; sie bekam den Feind zwischen 8 und 9 Uhr ins Gesicht, und marschierte im Rücken kleiner Höhen auf, welche von Bischofsheim bis Wilbel fortlaufen. Während dem hatte der M. von Broglio, von deren Annäherung zeitig genug unterrichtet, seine Dispositionen gegeben, worinn er vorzüglich auf einer hartnäckigen Vertheidigung des Postens von Bergen bestand, auch im Fall eines etwa zu machenden Rückzugs alle Vorsichts-Maaßregeln traf.

Der Herzog sah nun wohl nach allen Rapporten, und nach seiner eigenen Ueberzeugung ein, daß Bergen der einzige Punkt sey, den er angreifen könne, und daß er daselbst lebhaften Widerstand finden würde. Um nun aber den Erfolg eines ganzen Feldzugs nicht bei einem Gefecht aufs Spiel zu setzen, welches von ihm unter den ungünstigsten Umständen unternommen wurde, so beschloß er im Anfang nur die Brigaden des linken Flügels unter dem Prinzen Isenburg zu engagieren, und sie, wenn das Ganze eine gute Wendung nehme, durch den Erbprinzen unterstützen zu lassen.

Diese Bewegung fieng um 10 Uhr an. Sobald der Marschall von Broglio dies gewahr wurde, schickte

er die 6 französischen Bataillons und die 4 Schweizer-Bataillons Diesbach und Castella vorwärts Bergen, welche in dem Augenblick aufmarschierten, als die hessischen Grenadiere mit Lebhaftigkeit angriefen: dieses Infanterie-Gefecht war mörderisch, und wurde, bis alle Patronen verschossen waren, immer auf der nehmlichen Stelle fortgeführt.

Unterdessen marschierte die Division des Erbprinzen rechter Hand längs des Markt-Flecken fort, und suchte den linken Flügel der Franzosen in dem nemlichen Augenblick zu umgehen, als der Prinz Isenburg seine Anstrengungen erneuerte, und den Feind zum weichen brachte. Der Augenblick war entscheidend; H. von Broglio ließ die vor Bergen stehenden Truppen durch das Regiment Beauvoisis unterstützen, und führte zu gleicher Zeit das Regiment Rohan gegen den rechten Flügel des Erbprinzen, während zwei Regimenter des Centrums den linken Flügel der Hessen umgiengen. Dieser gleichzeitige Angriff, in dem Augenblick ausgeführt, in welchem der Prinz Isenburg getödtet wurde, warf die Alliirten, und nöthigte sie zum Rückzug. Die Regimenter Rohan und Beauvoisis, welche nun den Feind zu lebhaft verfolgten, wurden von der Kavallerie, welche das Terrain bisher unthätig gemacht hatte, angegriffen, und durchbrochen.

Der Herzog war nur zurückgeworfen worden, und noch war nichts verlohren, wenn es ihm gelang, die

Franzosen aus ihrer vortheilhaften Stellung zu locken; er manövrirte daher zu diesem Ende, zog sich in das Thal zurück, in welchem die Armee Morgens aufmarschiert war, erschien bald darauf wieder auf der Höhe, und ließ seinen rechten Flügel einige Demonstrationen auf Wilbel und das sächsische Korps machen, während er auf dem linken heftig kannonieren ließ. Der H. von Broglio aber ließ sich in nichts weiter ein, und beschränkte sich darauf, seiner Reserve eine solche Stellung zu geben, daß er im Nothfall beide Flügel unterstützen konnte, und der Herzog nahm während der Nacht seine Stellung bei Windecken wieder ein.

Dieses Gefecht hatte keine wichtige Operation zur Folge. Der H. von St. Germain vereinigte sich sogar den andern Morgen mit der Armee, konnte aber demohngeachtet den H. von Broglio nicht bestimmen, seine errungenen Vortheile zu verfolgen, und die Angriffe zu erneuern. Der Herzog im Gegentheil schien ihn hiezu auf alle nur mögliche Weise aufzufordern, und ließ zu dem Ende das Schloß Marburg durch das Korps des Generals Hardenberg belagern. H. von Broglio blieb seinem System getreu, beschränkte sich darauf, die Arrier-Garden zu beunruhigen, und nach einigen unbedeutenden kleinen Gefechten ließ der Herzog seine Armee in der Gegend von Fritzlar und Zie-

genhayn Kantonnierungen beziehen. Eben dieß thaten die Franzosen hinter der Lahn.

Der Markis von Contades, welcher noch in Paris war, als die Nachricht des Gefechtes von Bergen daselbst eintraf, reiste, nachdem er die nöthigen Instructionen erhalten hatte, und der Operations-Plan mit den Ministern verabredet worden war, zur Armee ab. Dieser General kam den 4ten Mai in Crefelt an, und ließ, um dem Feind seine wahren Absichten zu verbergen, zwischen Wesel und Rees eine Brücke über den Rhein schlagen, während sich die Armee in verschiedenen Lagern zwischen Kölln und Düsseldorf zusammenzog.

Diese Bewegung richtete die Aufmerksamkeit des Herzogs Ferdinand nach Westphalen; denn dieser Fürst ließ zur Deckung Hessens nur 12000 Mann unter dem General Imhoff zurück, und marschierte nach Lipstadt.

Der Markis von Contades wußte aus der in den vorhergehenden Feldzügen gesammelten Erfahrung, daß eine doppelte Operations-Linie an der Lippe und am Main keineswegs das Mittel sei, welches zu grossen Siegen führe. Es war einleuchtend, daß der Herzog Ferdinand im Besitz der Städte Münster, Lipstadt und Hameln, zwar der französischen Armee in Westphalen augenblicklich einige Vortheile überlassen, aber auch zugleich die centrale Stellung von Fritz-

lar und Kassel benutzen konnte, um dasjenige Korps einzeln anzugreifen, welches seinen Absichten am gelegensten war. Die Franzosen bestimmten sich daher zu dem sehr klugen System, mit der Masse ihrer Kräfte, der Weser entlang, nach Hessen zu agiren, um die Alliirten zu zwingen, wieder über diesen Fluß zurückzugehen und auf diese Art ganz Westphalen zu räumen, welches der H. von Armentières durch die Belagerung von Münster mit 25000 Mann in Besiz nehmen sollte.

Die französische Armee brach den 20sten Mai aus ihren verschiedenen Quartieren auf, um sich bei Giessen zusammenzuziehen, und hatte den 3ten Juni folgende Stellungen:

82	Bataillons	54	Escadrons bei Marburg.
18	——	31	—— Reserve unter dem H. von Broglio an der Hom gegen Homburg.
19	——	20	—— an dem Nieder-Rhein, unter dem H. von Armentières.
7	——	—	—— in Frankfurt und Hanau.
—	——	20	—— Karabiniers und Gendarmes unter dem H. von Poyanne in Kölln, welche sich mit der Armee vereinigen sollten.

Das ganze: 126 Bataillons, 125 Escadrons und einige Frei-Korps und Legionen.

Da der Herzog Ferdinand nun die Absichten seines Gegners so deutlich dargelegt sahe, so suchte er nur Zeit zu gewinnen, seine Truppen zusammenzuziehen, und schickte zu dem Ende den Erbprinzen mit 3000 Mann als Partheygänger nach Düsseldorf, um die Franzosen wegen ihren Kommunikationen und Magazinen besorgt zu machen. Diese schwache Maaßregel konnte aber auch kein anderes Resultat hervorbringen, und während der Herzog seine Korps in einem Lager bei Werle zusammenzog, benutzte der H. von Contades dessen Entfernung, um sich mit einer, der dazumaligen Beschränktheit in der möglichen Geschwindigkeit der Operationen, eigenen Thätigkeit in den Besiz Hessens zu setzen.

Die Avantgarde von 10 Bataillons unter dem H. von St. Pern, und H. von Auvet mit 4 Bataillons und 3 Escadrons, marschierten den 5ten von Marburg ab, und begaben sich den 9ten gegen Corbach. Die Reserve brach zu gleicher Zeit aus ihrer bisherigen Stellung bei Jantershausen auf, und kam den 9ten nach Niederurf. Die große Armee stand den 8ten bei Sachsenberg. Diese Bewegung schien zu gleicher Zeit die Absicht zu haben, den General Imhof abzuschneiden. Die Ausführung war aber nicht schnell genug, denn dieser General brachte den Marsch der Franzosen in Erfahrung, gieng daher den 9ten nach Warburg, und vereinigte sich den 11ten bei Buren mit dem

Korps des Generals Wutgenau. Herzog von Broglio rückte auf diese Art ohne Widerstand den 11ten in Kaſsel ein; da er aber hier nirgends auf den Feind stieß, so schickte er, ohne einen Augenblick zu verlieren, seine Avant-Garde bis Minden vor.

Während dem war der Marschall von Contades am 10ten mit der Armee von Sachsenberg nach Corbach in der Absicht aufgebrochen, die Defileen bei Stadtberg zu besetzen, oder im Nothfall die Unternehmung des H. von Broglio zu unterstützen. Diese wichtigen Defileen, welche so leicht vertheidiget werden konnten, wurden verlassen, und der M. von Contades, welcher von der Besetzung Mündens Nachricht erhalten hatte, paßierte sie den 13ten Morgens mit seiner Armee, und nahm ein Lager hinter der Dimel, welches der Herr von Auvet durch eine Stellung bei Essen auf dem linken Ufer deckte, letzteres Korps aber wieder durch zwei Brigaden, welche zwischen der Armee und letzterem en echelon aufgestellt waren, gedeckt wurde. H. von Broglio erhielt den Befehl nach Paderborn zu marschieren. Der Herzog Ferdinand seinerseits vereinigte sich den 11ten bei Soest mit den Korps der Generale Sacville und Sporken, blieb den 12ten in dieser Stellung, und kampierte den 14ten bei Buren, woselbst er sich mit den Korps der Generale Imhoff und Wutgenau vereinigte. Es scheint, daß die Absicht des Herzogs dahin gieng, den Franzosen beim

Uebergang über die Dimel zuvorzukommen, da aber der Marschall Contades das Korps des Markis d'Auvet nicht der Gefahr aussetzen wollte, sich ganz allein schlagen zu müssen, so war er den 14ten Morgens mit seiner ganzen Armee in sechs Kolonnen über diesen Fluß gegangen.

Der Herzog erkannte nun wohl die Absicht der Franzosen, ihn von Minden und der Weser abzuschneiden, er konnte aber nicht wohl an diesen Fluß marschieren, ohne seine Kommunikationen mit Münster, Lipstadt, und vorzüglich mit dem Korps des Generals Wangenheim zu verliehren, welches am Nieder-Rhein im Lager von Dulmen stehen geblieben war. Er beharrte daher auf seinem Entschluß, sich parallel mit der Weser zurückzuziehen, während der Marschall seinerseits immer gegen seinen rechten Flügel mannövrirte, um Minden zu gewinnen.

Hier folgen nun die Bewegungen, als Resultat der Entwürfe dieser Generals:

Den 19ten zog sich der Herzog zwischen Lipstadt und Erwitte zurück.

Den 20sten der Herzog in Rittberg.

Der Gen. Wangenheim in Dülmen.

Den 18ten M. von Broglio in Etteln und Paderborn, das Korps des Gen. Fischer gegen Rüden, die Armee in Meerhof.

M. von Armentieres im Lager von Schembeck.

Rasttag um den noch aus Hessen kommenden Transport der Lebensmittel zu erwarten.

Rasttag.

Den 29sten Wangenheim in Wolback.

Abends befiehlt der Herzog den Aufbruch seiner Avant-Garde.

Den 30sten Morgens folgt ihr die Armee, und nimmt ihr Lager bei Marienfeld.

Den 1ten Juli der Herzog bei Dissum in der Nähe von Ravensberg, Wangenheim in Ladberg, und vereiniget sich dann mit der Armee.

Den 7ten der Herzog in Osnabrück.

Den 23sten H. v. Broglio in Neuhaus.

Den 24sten die Armee in Paderborn, das Korps von Chevreuse in Buren; die fischerische Legion in Dettmold.

Den 29sten H. von Broglio in Osterholz; die Armee in Ostschlagen.

Das Korps von Chevreuse in Neuhaus, um Paderborn und die Depots zu decken.

Den 2ten Juli H. von Broglio in Orlinghausen.

Die Armee in Struckenbruck bei Bielefeld.

Den 3ten H. von Broglio bei Heppen und Hervorden.

Den 4ten die Armee bei Bielefeld.

Den 6ten schließt der H. von Armentieres Münster ein.

Den 7ten H. von Broglio bei Engern

3 Infant. Brig. } Hervorden.
1 Kavall. Brig. }

Den 8ten die Armee in Hervorden.

Aus

Aus dieser Tabelle wird man sehen, mit welcher Langsamkeit die Armeen von der einen und der andern Seite operirten, und daß die Franzosen schon seit dem 24ten Jun. alle Kommunikationen der Alliirten hätten abschneiden können. Als endlich der Herzog wirklich seinen Rückzug angetreten hatte, so beschloß der H. von Broglio Minden durch einen Coup de main zu nehmen; da dieser Platz in schlechtem Vertheidigungs-Zustand, und die Garnison sehr schwach war, so ließ sich ein glücklicher Erfolg erwarten. Am 9ten Mittags rückte er auf die Weite zweier Kanonen-Schüsse an die Stadt, und ließ sie auffordern. Die Haupt-Werke sind auf dem linken Ufer der Weser, und ein schlechtes Hornwerk deckte die Brücke auf dem rechten Ufer; der General Zastrow hatte jedoch alle Mittel, einen Uebergang machen zu können, entfernt; glücklicherweise für die Franzosen zeigte ein Bauer denselben die einzige in der dortigen Gegend befindliche Barke. Der H. von Broglio ließ in der Nacht vom 9ten zum 10ten die Volontaire von Lanoue und das Fischerische Korps übersetzen. Diese Truppen griffen das Hornwerk an, während eine auf dem andern Ufer etablirte Batterie die ganze Weser-Brücke der Länge nach, und im Rücken bestrich. Der Angriff wurde zwar anfangs zurückgeschlagen, aber mit Erfolg erneuert; die Fischerische Legion verfolgte, nachdem sie dieses Werk erobert hatte, die Besatzung über die Brücke, sprengte das Thor, vertheilte sich in

der Stadt, und öffnete die Thore auf dem linken Ufer, durch welche der Herzog mit seinen Grenadieren, und dem übrigen Theil der Truppen eindringen sollte.

Der General Zastrow, welcher mit wenig Leuten alle diese Posten besetzen, und allen Angriffen die Spitze bieten sollte, hatte, als der H. von Broglio in die Stadt eindrang, kaum 100 Mann beisammen: er mußte sich, nachdem er sich noch einige Zeit mit Muth vertheidiget hatte, ergeben.

Diese kühne und mit Kraft ausgeführte Operation verschaffte den Franzosen einen für sie sehr wichtigen Platz und 1200 Gefangene.

Hier endiget sich die erste Periode des Feldzugs auf diesem Punkt. Ehe ich weiter gehe, glaube ich über die eben erwähnten Ereignisse einige Betrachtungen anstellen zu müssen.

Nichts spricht wohl mehr für die außerordentlichen Vortheile einer guten Wahl der Operations-Linien, als die Fortschritte der französischen Armee während dieser Periode. Die kluge Operation des M. von Contades, seine Armee an der Lahn senkrecht auf dem Rhein aufzustellen, sie dann rechts zu wenden, um die Weser vor den Alliirten zu gewinnen, mußte die wichtigsten militairischen Ereignisse hervorbringen, wenn sie dieser General zu benutzen verstand, und seinem Entwurf eine größere Ausdehnung gab, d. h. wenn

er, anstatt die Kommunikationen der Alliirten blos zu bedrohen, sich derselben wirklich bemächtiget hätte.

Das ganze Geheimniß des Kriegführens lößt sich in die gute Etablirung der Kommunikationen auf [1]). Hätte H. von Contades diese Wahrheit gekannt, so ist es wahrscheinlich, daß die Armee der Alliirten vernichtet worden wäre. Es ist beinahe unbegreiflich, warum dieser General auf der einen Seite so gut, und auf der andern Seite so schlecht manövrirte. In dem Augenblick, wo er sich in dem Besitz von Minden und der Defileen bei Stadt-Bergen setzte, hatte er auch die Kommunikationen des Herzogs Ferdinand gewonnen; um nun alle Vortheile auf seine Seite zu ziehen, mußte er die rechte Schulter vornehmen, und schnell nach Buren und Geisseke marschieren, um theils seine eigene Operations-Linie zu decken, theils dem Herzog so nahe auf den Leib zu gehen, daß es ihm nicht mehr möglich gewesen wäre, weder linker, noch rechter Hand, einen

1) Der Kaiser Napoleon sprach diesen großen Gedanken in einer Audienz aus, welche mir Sr. Majestät bei Eröffnung des Feldzugs von 1806 gegen die Preußen zu ertheilen geruhete: diese Wahrheit wurde einige Tage nachher durch den Marsch des Kaisers nach Gera, und dann an die Saale auf die vollkommenste Art bewiesen; diesem Marsch allein sind die Resultate der Schlacht von Jena zuzuschreiben.

Marsch zu gewinnen. H. von Contades würde auf diese Art den Feind umgangen, zugleich seine eigene Kommunikationen gedeckt, und den Herzog zwischen dem Rhein, der Nord=See und der französischen Armee fest gehalten haben. Nun mußte er, da alle Vortheile, eine Schlacht zu liefern, auf seiner Seite waren, und er hiebei nichts wagte, die Alliirten angreifen. Dies war die Lage, in welche der Kaiser Napoleon den Herzog von Braunschweig bei Jena, den General Mack bei Ulm, den General Melas bei Marengo, den General Wurmser bei Bassano zu versetzen wußte [1]).

Die ersten Bewegungen des Marschalls Contades haben einigen Anschein von Geschicklichkeit, dagegen waren die darauf folgenden, und die Ausführung des ganzen Plans außerordentlich schlecht; der französische General blieb selbst nach der am 9ten geschehenen Einnahme von Minden, und nachdem der Besitz dieses wichtigen Platzes den günstigsten Augenblick, den Herzog anzugreifen, herbei führte, noch fünf Tage in seinem Lager bei Hervorden, und gab es ganz geduldig zu, daß der Herzog nach drei Tage=Märschen sein Lager den 14ten bei Stolzenau nahm, und auf diese Art die schon zweimahl verlohrnen Kommunika=

1) Siehe Kapitel 14 des zweiten Theils. Die Stellung des H. von Contades ist ganz vollkommen durch die Linie gg im letzten Viereck, angedeutet.

tionen wieder eröffnete. Menschen, welchen jede Wissenschaft eine Last ist, und welche nicht den Einfluß der Kunst anerkennen wollen, um nicht gezwungen zu seyn, dieselbe zu erlernen, haben mir den Einwurf gemacht, daß die Grundsätze der Krieges-Kunst keinesweges mit den Operationen des Krieges in Verbindung ständen, da der so vorzügliche Entwurf des H. von Contades einen so unglücklichen Erfolg hatte; armseliger Beweggrund, welchen beantworten zu müssen mir wahrhaft schwer fällt!

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die erste Basis eines Operations-Plans gut, und nach den Grundsätzen der Kunst berechnet seyn muß; von dieser Basis hängen auch wirklich die zu erringenden Vortheile, die großen Resultate ab: auf diese Art war 1806 der conzentrische Marsch des Kaisers Napoleon nach Gera an und für sich ein Sieg, und verschaffte auch alle Vortheile eines solchen. Zu was hilft aber wohl ein ursprünglich guter Plan, wenn man während der Ausführung bei jedem Schritt eben die Grundsätze vergißt, welche ersteren gut machten? Was würde wohl dieser schöne Marsch des Kaisers Napoleon hervorgebracht haben, wenn er, nachdem er die Kommunikationen der Preußen abgeschnitten hatte, so lange in Saalfeld und Schleitz stehen geblieben wäre, bis der Feind sich bei Gera zwischen der Elster und Mulda gelagert haben konnte, und dadurch jene wieder gewann?

Ein guter, aber nach falschen Grundsätzen ausgeführter Plan, muß nothwendig mißlingen; man siegt nicht auf dem Papier, in den Winter-Quartieren. Ein mittelmäßiger und selbst schlechter Plan, welcher auf dem Terrain schnell, und mit militairischem Augenmaaß ausgeführt wird, kann halbe Vortheile hervorbringen; dieß ist der Krieg, welchen man führt, um sich in den Besitz einiger Städte oder Dörfer zu setzen. Ein auf großen Grundsätzen ruhender Plan, dessen Ausführung mit der ursprünglichen Basis immer in Verbindung steht, bringt, so wie alle Kriege des Kaisers der Franzosen, die außerordentlichsten Thatsachen, die entscheidendsten Resultate hervor.

Tempelhof bewundert die Vorsicht des Herzogs Ferdinand, in der Gegend von Lipstadt stehen geblieben zu seyn; diese Vorsicht war, so wie 1806 der Marsch der Preußen nach Gotha und Eisenach, ein Fehler. Tempelhof glaubt ihn zu rechtfertigen, indem er sagt, daß er das bei Dülmen stehende Korps des Generals Wangenheim retten wollte; muß man sich aber wohl, um ein Detaschement zu retten, was in gar keiner Gefahr schwebt, gewisser Vernichtung, des Verlustes seiner Kommunikationen, und vielleicht seiner ganzen Armee aussetzen? Weit einfacher war es wohl, diesem Detaschement den Befehl zuzuschicken, sich in forcirten Märschen nach Minster, Minden oder Osnabrück zu ziehen, und ihm dadurch eine gesicherte conzentrische

Richtung gegen die Punkte zu geben, gegen welche die Armee hin marschieren sollte.

Dieses Manöuvre gelang dem Herzog Ferdinand blos durch einen Zufall, auf den er nie bestimmt rechnen konnte, da der ursprüngliche Plan der Franzosen viel weit umfassendere Absichten, und weit mehr Entschlossenheit als in den vorhergehenden Feldzügen ankündigte. Hätte es der Herzog mit dem Kaiser Napoleon zu thun gehabt, so würden seine von Tempelhof so angepriesenen Manöuvres, den Untergang seiner ganzen Armee nach sich gezogen haben; ich kann sie daher nicht bewundernswürdig finden.

Schlacht von Minden.

Die bereits angeführte unerwartete Einnahme von Minden sicherte, indem sie dadurch den Franzosen einen Waffenplatz an der Weser verschaffte, ihre von Paderborn kommende Zufuhren an Lebensmitteln, und machte es ihnen selbst möglich, lebhaft auf das Kurfürstenthum Hannover loszugehen, dessen Eroberung unvermeidlich schien.

Der Kriegsminister Marschall von Belle-Isle war von dieser Idee so lebhaft durchdrungen, daß er in seiner Korrespondenz an den Marschall von Contades blos von den Mitteln sprach, dieses Kurfürstenthum zu erhalten, und eine abermahlige Räumung zu verhindern.

Die Sachen waren aber bereits so weit gekommen, daß schlechterdings eine Schlacht den glücklichen Ausgang dieses Feldzugs entscheiden mußte.

Der Herzog Ferdinand ließ sich durch die Einnahme von Minden nicht niederschlagen, und dachte einzig auf Mittel, den etwa daraus zu entspringenden nachtheiligen Folgen zuvorzukommen.

Kaum hatte er in der Nacht vom 10ten auf den 11ten Juli davon Nachricht erhalten, so verließ er sein Lager bei Osnabrück, und marschierte den 12ten nach Boomte, den 13ten nach Diepenau, und den 14ten nach Stolzenau an der Weser. Die große Bagage der Armee wurde nach Nienburg und Werden abgeschickt. Dieser Marsch veranlaßte bei Diepenau ein kleines Gefecht.

Da die alliirte Armee keinen einzigen Platz an der Weser hatte, in welchen sie mit Sicherheit ihre Depots anlegen konnte, so richtete der Herzog sein Augenmerk auf Bremen, und glaubte sich nach dem vom Feinde im Jahre 1758 gegebenen Beispiel berechtiget, sich dieser Stadt zu bemächtigen. Zu dem Ende detaschirte er den General Drewes mit vier Regimentern Infanterie über Vechte. Das Detaschement kam in der Nacht vom 14ten auf den 15ten daselbst an, versicherte sich mit Tages Anbruch aller Ausgänge, überfiel die Wache der äussersten Werke ohne den geringsten Lärm zu machen. Ein Hauptmann und 100 Mann

zeigten sich am Thor, und verlangten ungehinderten Durchzug. Da die Antwort verneinend ausfiel, so verlangten sie den Officier von der Wache zu sprechen, welcher die Artigkeit hatte, herauszukommen, und die Aufzieh=Brücke herunter zu lassen. Das Detaschement drang nun gleich in die Stadt ein, bemächtigte sich der Wachen, und bald darauf folgten die vier Regimenter.

Der Marschall von Contades seinerseits verlohr keine Zeit, die errungenen Vortheile zu benutzen. Die Reserve des Herzogs von Broglio marschierte den 12ten Juli nach Minden; sie wurde im Lager von Engern durch zwei Infanterie=Brigaden, durch die Grenadiere von Frankreich, die königlichen Grenadiere und eine Kavallerie=Brigade unter den Befehlen des Generals Dümenil ersezt.

Die Brigaden Picardie, Belsunce, Lothringen, Aquitaine, und eine Kavallerie=Brigade marschierten den 13ten nach Goofeld, und giengen den 14ten bei Minden über die Weser; sie nahmen den Lager=Platz, der nach Bückeburg, zwei Meilen von da, abmarschierten Reserve des Herzogs von Broglio, ein.

Die große Armee brach den 14ten von Hervorden auf, und kampierte den andern Tag bei Minden, mit dem rechten Flügel an dieser Stadt, mit dem linken an Hartenhausen. Die rechte Flanke war durch die Weser, die Fronte durch den kleinen Fluß die Barte,

und die linke Flanke durch den großen Sumpf, der sich bis Lubecke ausdehnt, gedeckt. Die längs der Werra fortlaufende Gebürgs=Kette blieb im Rücken des Lagers (Pl. 22. Nro. 2.). Der Graf Rougrave wurde mit einer starken Division in der Ebene zwischen Minden und Kuttenhausen zu Beobachtung der Alliir=ten aufgestellt. Der Graf St. Germain, welcher mit der Brigade Auvergne und einem Kavallerie=Regi=ment bei Bielefeld stand, marschierte gegen Hameln, um die Besatzung dieses Platzes im Zaum zu halten, und sie zu verhindern, die über Paderborn und Her=vorden von Kassel aus zur Armee gehenden Transporte zu beunruhigen. Das Dorf Lubecke, am Ende des Sumpfes, wurde durch die Husaren von Berchini und Turpin besezt; Hille durch die Volontaires von Hainaut und Haller. Gerade diesem letzteren Dorfe gegenüber, und jenseits des Sumpfes, stand in Eichhorst das kleine Korps des Generals Andlau, durch eine bei Hoofeld stehende Division unter dem Herzog von Brei=sach, welches ebenfalls die Hervordner Straße decken sollte, unterstüzt. Das Korps des Herzogs von Bro=glio stand auf der andern Seite der Weser bei Bücke=burg, die Partheygänger des Obristen Fischer durch=streiften das Land, und verbreiteten Schrecken bis an die Thore von Hannover, während die Volontaires von Dauphine eben dies auf dem rechten Ufer bis Nienburg thaten. Man hatte, um die Kommunikationen der

großen Armee mit dem Herzog von Broglio zu erleichtern, mehrere Brücken geschlagen. Der Herzog von Chevreuse blokierte Lipstadt, und der Markis von Armentieres belagerte Minster. Die Stellung des Herzogs von Broglio erleichterte die Kommunikationen mit Hannover ausserordentlich, und erlaubte überdies den Franzosen, sich dieser Hauptstadt zu bemächtigen. Ihre Generale glaubten, den Herzog durch diese scheinbare Gefahr zu vermögen, über die Weser zu gehen, oder wenigstens ein beträchtliches Korps zu Abwendung derselben abzuschicken. In diesem Glauben wurden sie noch mehr dadurch bestärkt, daß der Herzog bei Stolzenau mehrere Brücken schlagen ließ. Dieser Fürst war aber zu klug, um ein solches System anzunehmen, er überließ eher den Franzosen freywillig einige Vortheile, als daß er sich durch Abschickung mehrerer Detaschements, welche doch, im Grunde genommen, nie einen entscheidenden Einfluß auf Operationen haben, schwächte, und der Gefahr einer gewissen Niederlage aussetzte. Er conzentrirte im Gegentheil seine Macht, und nahm sich vor, alle einzelne Korps an sich zu ziehen, um bei erster Gelegenheit einen entscheidenden Schlag auszuführen.

Auf diese Art brach er in der Nacht vom 15ten auf den 16ten anstatt über die Weser zu gehen, mit der Armee in drei Kolonnen nach Minden auf, und nahm sein Lager hinter Petershagen mit dem rechten Flügel

an Brunikostige, mit dem linken an die Weser. 5 Grenadier-Bataillons und 8 Escadronen hessische Dragoner unter dem Prinzen von Bevern, mit 8 Bataillons und 10 Escadrons Hanoveraner unter dem General Wangenheim, machten die Avant-Garde, welche der Erbprinz von Braunschweig befehligte, und vor Petershagen, die Grenadiere im ersten, das Wangenheimische Korps im zweiten Treffen, ihr Lager nahm.

Der Herzog, welcher eine Schlacht liefern, und den Feind zwingen wollte, solche unter den ungünstigsten Umständen anzunehmen, ließ diese Avant-Garde noch näher an dessen Stellung rücken, da er überzeugt war, daß sie letztere verlassen würden, um jene anzugreifen. Sie war den 17ten vor Tonhausen und Hammern gelagert; die Armee folgte ihr in neun Kolonnen, und stellte sich mit dem rechten Flügel an das Dorf Südfeld, mit dem linken Flügel an das hinter Tonhausen nahe an der Weser liegenden Gehölz auf.

Diese Bewegung machte auf die Franzosen einen großen Eindruck. Das Korps des Generals Rougrave, welches in der von Minden befindlichen Ebene stand, zog sich unter die Kanonen des Platzes zurück, und die ganze Armee trat ins Gewehr. Da der Marschall von Contades sich nicht stark genug glaubte, so befahl er dem Herzog von Broglio, sich mit der Armee zu vereinigen.

Die Stellung des Feindes war aber zu stark, als daß sie der Herzog von Braunschweig mit glücklichem

Erfolg angreifen konnte. Er wollte ihn aber blos in Versuchung führen. Da er aber wahrnahm, daß jener seine Stellung schwer verlassen würde, so zog er sich Abends vier Uhr wieder in sein Lager bei Petershagen zurück. Die Division Wangenheim kehrte auch in das ihrige zurück, und das Beversche Korps besetzte das bei Tonhausen. Der Herzog von Broglio that seinerseits ein Gleiches.

Der Herzog Ferdinand hatte noch nicht die Hoffnung aufgegeben, den Feind in die Ebene zu locken, und ihn zu Annahme einer Schlacht in einer ungünstigen Stellung zu zwingen. Zu diesem Ende ließ er die Dörfer Kuttenhausen, Hemmern und Friedwald durch starke Infanterie-Detaschements besetzen, und in den Damm bei Tonhausen große Einschnitte machen, damit die Infanterie in der Mindener-Ebene Divisions- und Escadronsweise vorrücken konnte.

Den 22sten vereinigte sich das Wangenheimische Korps abermahls mit dem des Herzogs von Bevern, welches bei Tonhausen stand.

Da Minster den 23sten an den Markis von Armentieres übergangen war, so beschloß der Herzog Ferdinand auf der Stelle wieder zur Offensive überzugehen, und schickte den General Drewes nach Osnabrück, um das daselbst befindliche Magazin wieder zu nehmen.

Der Erbprinz marschierte den 27sten mit 6 Bataillons nach Lubecke, den 29sten nach Hervorden, woselbst

er Angesichts dieser Stadt bei Rüssel ein Lager nahm, und wohin der General Drewes ebenfalls marschierte, nachdem es ihm gelungen war, sich des Osnabrücker Magazins zu bemächtigen. Der Herzog Ferdinand ließ, von diesen glücklichen Vorfällen unterrichtet, die Armee noch am nehmlichen Tag in drei Kolonnen treffenweise rechts abmarschieren: die erste war aus dem ersten Treffen, die zweite aus der Artillerie und Bagage, die dritte aus dem zweiten Treffen zusammengesezt: sie waren mit dem rechten Flügel an Hill, mit dem linken an Friedland gelagert. Das Haupt-Quartier war im ersteren Dorfe, und durch die englischen Regimenter Napier und Kinsley gedeckt. Der General Gilse stand mit drei Bataillons in Lubecke.

Den 30sten versammelte der Herzog seine Generale, empfahl ihnen vorzüglich, alle Wege und das umliegende Terrain zu studieren, um ihre Kolonnen so führen zu können, daß solche erforderlichen Falls mit Ordnung und Schnelligkeit eine zusammenhängende Masse bilden könnten.

Er erneuerte diese Aufforderung den 31sten, und empfahl ihnen vorzüglich, das Terrain zwischen Hahlen und der Hemmerner Windmühle ganz genau zu untersuchen, damit alle Waffen-Gattungen überall mit dem best-möglichsten Erfolg gebraucht werden könnten. Wirft man einen Blick auf die Weisheit dieser Maasregeln, und vergleicht man solche mit der Stunde,

selbst dem Augenblick, in welchem die französischen Generale sich in Bewegung setzten, um in der Mindener Ebene aufzumarschieren, so könnte man in Versuchung gerathen zu glauben, daß er ihrem gehaltenen Kriegsrath vorgesessen hätte.

Die von den Alliirten abgeschickten Detaschements, und vorzüglich die abgesonderte Stellung des Wangenheimischen Korps bestimmten endlich den Marschall von Contades zu dem auf den 1sten August bestimmten Angriff, zu welchem er folgende Befehle ertheilte 1).

„Die Reserve unter den Befehlen des Herzogs von „Broglio bildet den rechten Flügel der Armee; sie „wird en Fronte nach dem Dorfe Tonhausen marschie„ren, und zu gleicher Zeit das auf der Petershagener „Straße gelegene Lager des Prinzen von Bevern an„greifen. Dieser Angriff muß schnell, und mit großer „Lebhaftigkeit ausgeführt werden, damit der Prinz

1) Bei Durchlesung dieser langen Piece (von der ich mehreres wegließ) wird man finden, daß sie nur sehr wenig Bezug auf den Angriff hatte, und vorzüglich dahin zielte, die Armee aus ihrer Stellung aufbrechen zu lassen, sie in Kolonnen zu setzen, und vor dem Feind wieder zu formieren. Ich verweise meine Leser auf das fünfte Kapitel des ersten Theils, und auf die Untersuchung der Marsch-Ordnungen des Königes Friederich; sie werden dann auf den ersten Blick den Unterschied derselben mit denen des französischen Generals finden. Eben so verweise ich sie auf die zu Ende dieses Kapitels gemachten Beobachtungen.

„über den Hauffen geworfen, und ihm der Rückzug „zur Armee abgeschnitten wird, wodurch Schrecken „und Verwirrung in letzterer entstehen muß. Um das „Gelingen dieser Operation zu sichern, wird die Re„serve durch die Grenadiere von Frankreich, und die „königlichen Grenadiere verstärkt werden, auch wird „sie auffer ihrer gewöhnlichen Artillerie noch sechs Ka„nonen und vier Haubitzen erhalten. Der Herzog von „Broglio wird den Sammelplatz der Artillerie bestim„men, und den Grenadier-Regimentern die nöthigen „Befehle ertheilen. Man wird zum Gelingen dieses „Angriffes alle nur möglichen Mittel anwenden, wel„che uns zum Meister der linken Flanke des Feindes „macht, und von welcher der glückliche Erfolg dieses „Tages abhängt.

„Der Zapfenstreich dient zugleich als General„Marsch. Sobald er geschlagen ist, bricht die Re„serve aus dem Lager auf, geht über die Brücke durch „die Stadt, und wieder zu dem Thor hinaus, wel„ches zum Lager der Grenadiere führt. Ihre große „Bagage wird in Rehmen zu der übrigen Bagage der „Armee stossen, und auf der letzten Schiffbrücke über „die Weser gehen, um die Armee nicht während des „Marsches aufzuhalten.

„Da das Terrain, auf welchem sich die Armee for„mieren soll, uneben und durchschnitten ist, so kann die „Schlacht-Ordnung nicht nach den angenommenen

„Regeln statt finden. Die Brigaden der General-Obri-
„sten, der Obristen zu Pferd unter den Befehlen des
„Herzogs von Fitz-James, der General-Lieutenants
„Vogue und Castries, und der Generale Lützelburg,
„St. Chamand, Villebonne und Courmainville werden
„im Centrum aufgestellt. Die vier Infanterie-Bri-
„gaden Picardin, Belsunce, Touraine und Rouergue
„unter den General-Lieutenants Nicolai, Beaupréau,
„und der Generale Planta und Monty werden den
„rechten Flügel des ersten Treffens formieren, und
„vier und dreyßig Kanonen schweren Geschützes ha-
„ben. Der linke Flügel dieses Treffens wird aus den
„vier Infanterie-Brigaden Condé, Aquitaine, des
„Königes und Champagne bestehen, und von dem
„General-Lieutenant Guerchy, den Generalen Laval
„und Maugiron befehliget, und mit dreißig Pieçen
„Positions-Artillerie versehen werden. Der Ritter
„Pelletier wird alle diese Artillerie vor der Fronte
„der beiden Flügel so aufstellen, daß die der Kaval-
„lerie durch ein kreuzendes Feuer im Centrum gedeckt
„wird: zu dem Ende wird er den Artillerie-Brigadiers
„die nöthigen Befehle ertheilen.

„Das erste Bataillon einer jeden Brigade wird in
„Kolonne stehen, die andern werden, wie gewöhnlich,
„in Schlacht-Ordnung vorrücken. Die auf dem linken
„Flügel der Infanterie des rechten Flügels stehende
„Brigade Auvergne wird einen Kontre-Marsch machen,

„damit ihr erstes Bataillon in Kolonne steht, und „sich an die Kavallerie=Brigade des General=Obristen „anlehnt; die auf dem rechten Flügel des linken Flü= „gels stehende Infanterie=Brigade Condé wird wie „die andere aufmarschieren, d. h. ihr erstes Bataillon „in Kolonne stehen.

„Das zweite Treffen wird in der nehmlichen Ord= „nung wie das erste marschieren: die Infanterie=Bri= „gaden Auvergne und Anhalt unter dem General= „Lieutenant St. Germain und den Generalen Leyden „und Glaubitz werden auf dem rechten Flügel stehen. „Die Kavallerie=Brigaden des Königes, Bourgogne „und Royal=Etranger, unter den General=Lieutenants „Dümesnil, Andlau, und den Generalen Orlick und „Galfeld werden das Centrum besezt halten; der linke „Flügel wird aus den sächsischen Brigaden unter dem „Grafen von der Lausitz bestehen.

„Da dieses zweite Treffen weit schwächer als das „erste ist, und doch die nehmliche Fronte einnehmen „soll, so müssen sich die Bataillons aus welchen er= „steres besteht, weit mehr als gewöhnlich ausdehnen [1]). „Die aus der Gendarmerie, und den Karabiniers be=

1) Sonderbare Dispositionen! Ein zweites Treffen auszudehnen, welches als Reserve dienen soll, große Schläge zu führen, und vereiniget zu bleiben, um beweglich zu seyn. Wenn das zweite Treffen in Angriffs=Kolonnen formiert geblieben wäre, so würde die Schlacht nicht verlohren worden seyn.

„stehende Reserve, wird sich unter dem General-Lieu-
„tenant Poyanne, und den Generalen Bellefond und
„Bissy im dritten Treffen hinter dem Centrum der
„Kavallerie aufstellen. Die Brigaden Navarre und
„Lowendal werden eine besondere Bestimmung er-
„halten.

„Die auf diese Art formierte Armee wird ihre erste
„Stellung mit dem linken Flügel hinter dem Dorfe
„Hahlen an den Sumpf nehmen, den rechten Flügel
„hinter den rothen Häusern in der Mindener Ebene
„bis zum Gehölz ausdehnen. Die Treffen werden in
„einer Entfernung von 400 Schritt von einander mar-
„schieren; das Korps des Herzogs von Broglio lehnt
„seinen rechten Flügel an die steilen Ufer der Weser,
„und macht gegen Tonhausen Front; sein linker Flü-
„gel sezt sich mit dem rechten Flügel der Armee in
„Verbindung; die Infanterie steht im ersten, die Ka-
„vallerie im zweiten Treffen. Diese Division wird so
„wie die königlichen Grenadiere, und die von Frank-
„reich, ausschliessend den Befehlen des Herzogs von
„Broglio Folge leisten. Während diese Truppen Ton-
„hausen, und das Lager bei Petershagen angreifen,
„werden die Infanterie- und Kavallerie-Brigaden ihren
„Marsch Kolonnenweise mit ganzer Bataillons- oder
„Escadrons-Fronte fortsetzen, und die nöthigen Di-
„stanzen zum Aufmarsch behalten.

"Das erste Bataillon jeder Brigade, welches in

„Kolonnen stehen bleibt, muß diese Ordnung während „des Marsches, und so lange die Schlacht dauert, „beibehalten; den Infanterie-Brigaden werden 100 „Arbeiter mit dem nöthigen Handwerkszeug voraus-„gehen. Da der rechte Flügel des Feindes bei Hille, „und der linke hinter Holzhausen steht, so wird der „Marsch auf seine linke Flanke gerichtet seyn. Gelingt „der Angriff des Herzogs von Broglio, so muß man „suchen, diese Flanke zu gewinnen, um sie einzuwi-„ckeln. Die andern Manöuvres der Armee sind von „denen abhängig, welche der Feind machen wird. Der „Marschall Contades wird ihr in jedem Fall die den „Umständen angemessenen Befehle ertheilen.

„Die Brigade Navarra, die Volontaires von Hai-„naut, Dauphine und Müret, werden unter dem Ge-„neral-Lieutenant, Herzog von Avré, einen Schein-„Angriff auf den durch den Sumpf nach Hille gehen-„den Damm machen, und zu dem Ende aus dem Ar-„tillerie-Park durch vier achtpfündige Kanonen ver-„stärkt werden. Der Herzog von Avré wird auf die „den Damm bestreichende Redoute ein lebhaftes Feuer „machen, aber nur in dem Fall über den Sumpf ge-„hen, wenn die Armee bis in die Gegend von Hille vor-„gedrungen seyn wird, und er sich dann mit ihr verei-„nigen könnte. Bis zu diesem Zeitpunkt muß er sich „darauf beschränken, den Feind blos zu beunruhigen, „und ihn zu verhindern, seinen rechten Flügel an den

„Sumpf anzulehnen. Dieses Korps muß im Nothfall „den Rückzug der Armee, durch die Behauptung des „Dammes, und durch die Vertheidigung des Durch„gangs decken. Auch muß es Sorge tragen, die rück„wärts liegenden Höhen mit Infanterie und leichten „Truppen zu besetzen, um denen vom Feinde etwa „nach Lubecke abgeschickten Truppen-Abtheilungen die „Spitze bieten zu können; diese Vorsicht ist von der „größten Wichtigkeit.

„Der Herzog von Avré wird benachrichtiget, daß „der Herzog von Breisach Goofeld mit einer Divi„sion besezt, um den Erbprinzen beobachten zu kön„nen. Er muß sich mit dieser Division durch das Berg„kirchener-Thal in Verbindung setzen, und zu diesem „Zweck die Volontaires von Dauphine Kavallerie, wel„che das Terrain und die verschiedenen Wege kennen, „verwenden. Die Posten Kolhof und Hartenhausen „müssen behauptet werden, da sie die Gegend um den „Sumpf bestreichen. Die Brigade Lowendal wird „unter dem General Bisson gleich nach dem Zapfen„streich in Minden einrücken, und den Wall, so wie „die drei Brücken-Köpfe besetzen. Der größte Theil „der schweren Artillerie wird, um im Nothfall den „Rückzug der Armee zu decken, auf die Katze auf„gefahren werden, auch muß man einige Kanonen „auf die, die steinerne Brücke vertheidigenden Werke „stellen, um die Annäherung der auf dem linken We-

„ser-Ufer herumschwärmenden feindlichen Truppen zu „verhindern.

„Der Zapfenstreich, welcher zugleich den General-„Marsch vertritt, wird zur gewöhnlichen Stunde ge-„schlagen werden. Die Armee wird sodann vor dem „Lager das Gewehr aufnehmen, und in 8 Kolonnen „abmarschieren; die erste unter dem Grafen Guerchy „bestehend aus den Infanterie-Brigaden Champagne „und König, wird das bei Ameelbeck gelegene Gehölz „links lassen, auf der letzten Brücke linker Hand über „die Barte gehen, und bis zu den letzten vor Hallen „liegenden Hecken fortmarschieren, alsdann aber bis „zu Tages-Anbruch in Kolonnen formiert stehen blei-„ben. Dann wird die Armee so aufmarschieren, daß „sich der linke Flügel an die erwähnten Hecken anlehnt, „und der rechte seine Richtung auf die in der Ebene „liegenden rothen Häuser nimmt. Acht Stück schweres „Geschütz werden noch diesen Abend zu den zwei Bri-„gaden stoßen, und während der Schlacht vor ihrer „Fronte bleiben. H. von St. Ville wird diese Division „führen.

„Die zweite Kolonne besteht aus den Brigaden Aqui-„taine und Condé, und wird unter den Befehlen des H. „von Maugiron von dem H. von Baudouin geführt wer-„den, welcher die Brücke, auf welcher sie über die Barte „gehen soll, so wie den Ort, wo sie hinter einer Höhe „in Kolonne formiert bleiben, und den, wo sie dann

„späterhin aufmarschieren muß, anzeigen wird. Dieser „Kolonne werden 6 Stück schwerer Artillerie zuge= „theilt.

„Die dritte Kolonne ist aus den zwei sächsischen Bri= „gaden zusammengesezt und steht unter den Befehlen „des Grafen von der Lausitz; der Herr von Montant „wird sie führen und ihr den Ort bestimmen, wo sie „hinter einer Anhöhe in Kolonne formiert den Anbruch „des Tages erwarten wird, um alsdann als zweites „Treffen der ersten Kolonne, in einer Entfernung von „400 Schritten, aufzumarschieren.

„Die vierte Kolonne begreift drei Kavallerie=Bri= „gaden unter dem Herzog von Fitz=James in sich. „Sie werden durch den H. von Anvers geführt, wel= „cher ihnen den Ort anzeigen wird, an welchem sie den „Tag erwarten müssen. Beim Aufmarsch wird sich „der linke Flügel der Brigade des Maitre de Camp „an die Infanterie=Brigade Condé anschliessen; die „von Cravates wird ihre Richtung nach den rothen „Häusern nehmen, und die von Royal=Etranger wird „sich als zweites Treffen der Brigade des Maitre „de Camp in der Entfernung von vierhundert Schrit= „ten aufstellen.

„Die fünfte Kolonne wird aus den Kavallerie= „Brigaden des Obristen=Generals, König und Bour= „gogne bestehen, und unter dem General=Lieutenant „Dümesnil durch den General=Quartier=Meister=Lieu=

„tenant Dümay geführt werden, welcher ihnen zu=
„gleich den Ort anzeigen muß, wo sie bis Tages=An=
„bruch stehen bleiben, alsdann wird sich die Brigade
„des Obristen = Generals als erstes Treffen an die
„Brigade Cravates anlehnen, und ihre Richtung auf
„die rothen Häuser nehmen; die Brigaden König und
„Bourgogne werden hinter den Brigaden Cravates,
„und des Obristen=Generals, das zweite Treffen for=
„mieren.

„Die sechste Kolonne unter dem General=Lieutenant
„Beaupréau besteht aus den Brigaden Touraine und
„Rouergue Infanterie, wird auf der von dem Herrn
„von Germain ihr angezeigten Brücke über die Barte
„gehen, bis zu der vor der Brigade Picardie liegen=
„den Redoute marschieren, und daselbst den Anbruch
„des Tages erwarten, dann rechter Hand von der
„Brigade des Obristen = Generals aufmarschieren.
„Diese Division wird während der Schlacht die ihr
„zugetheilten fünf Positions = Pieçen vor ihrer Fronte
„auffahren lassen.

„Die siebente Kolonne unter dem General St.
„Germain besteht aus den Brigaden Auvergne und
„Anhalt. Die erste dieser Brigaden wird über die
„Brücke gehen, welche ihr der Herr von Duné anzei=
„gen wird, und marschiert bis zum Lager der zweiten,
„in die vor der Stadt liegenden Gärten. Die Brigade

„Anhalt stellt sich als zweites Treffen der Brigaden „Picardie und Belsunce auf.

„Die achte Kolonne unter dem Ritter Nicolai be„steht aus den Brigaden Picardie und Belsunce, rich„tet ihren Marsch auf die rothen Häuser, und bleibt „daselbst bis Tages-Anbruch stehen; dann marschiert „sie auf, dehnt ihren rechten Flügel bis zum Gehölz „aus, und nimmt mit dem linken ihre Richtung auf „die Reserve unter dem Herzog von Broglio. Der „H. von Grandpré wird diese Kolonne führen; dieser „Brigade werden gegen Abend acht Kanonen zugetheilt, „welche ihr während des Gefechtes bleiben.

„Das Korps des Herzogs von Broglio wird die 9te „Kolonne formieren. Die Gendarmes und Karabiniers „werden auffitzen, und so lange vor der Fronte ihres La„gers stehen bleiben, bis sie den Befehl erhalten, sich „als drittes Treffen hinter dem Centrum aufzustellen.

„Man hat über den vor der Fronte des Lagers „vom Sumpf nach der Weser fließenden Bach 19 „Brücken geschlagen, um erforderlichen Falls den „Rückzug der Armee zu erleichtern. Wenn dieses „Unglück sich ereignen sollte, so zieht sich das Cen„trum und der linke Flügel über diese Brücken in ihr „gegenwärtiges Lager zurück. Der rechte Flügel und „die Reserve ziehen sich auf die Stadt zurück, besetzen „die letztere umgebenden Hecken und Gärten, und „stellen, um den Feind in Verbindung mit der Fe=

„stungs-Artillerie im Zaum zu halten, ihre Artillerie „vor ihrer Fronte auf. " " "

In Gefolge dieser Dispositionen setzte sich die Armee nach Sonnen-Untergang in Bewegung, gieng über die Brücken, und kam etwas nach Mitternacht am Orte ihrer Bestimmung an. Der Herzog Ferdinand war nach der Lage der Dinge auf dies Ereigniß vorbereitet. Er befahl seiner Armee am 31sten Abends um 5 Uhr, sich bis 1 Uhr Morgens marschfertig zu halten: doch geschah der Abmarsch nicht sogleich. Da aber der General-Adjutant Rheden dem Herzog um 3 Uhr Morgens den Rapport machte, daß sich nach Aussage zweier Deserteurs die französische Armee bereits in Marsch gesezt habe, um ihn anzugreifen, so schickte er sogleich alle seine Adjutanten an die verschiedenen Generale mit dem Befehl ab, sich unverzüglich in Marsch zu setzen. Um 5 Uhr war die Armee in 8 Kolonnen in vollem Marsch, und um 6 Uhr stand sie schon in Schlacht-Ordnung, mit dem rechten Flügel an den Sumpf hinter Hahlen gelehnt, der linke stand mit dem rechten Flügel des zu gleicher Zeit abmarschierten hinter den von Tonhausen aufgefahrenen Batterien aufgestellten Wangenheimischen Korps in Verbindung. Die Kavallerie sollte auf beide Flügel vertheilt werden, die der Engelländer, welche den rechten Flügel formierte, wurde durch den Eigensinn ihres Anführers, des Lord Sackville

zurückgehalten, und kam nicht zur gehörigen Zeit auf dem ihr angewiesenen Platz an.

Die französische Armee hatte einen Hügel vor sich, welcher ihren Marsch decken sollte. Die Generale waren seit Anbruch des Tages damit beschäftiget, ihre unterhabenden Kolonnen aufzustellen, und dies war die Ursache, warum sie die Bewegungen der Alliirten ganz aus den Augen ließen. Diese Kolonnen konnten sich unter sich nicht schnell genug mit einander vereinigen; die einen waren einander zu nahe, die andern zu entfernt: hier herrschte Verwirrung, dort sah man eine große Lücke.

Erst um 8 Uhr stand die Armee, mit Ausnahme der Division des Herzogs von Broglio, welche schon um 5 Uhr formiert war, und ihren Angriff auf das Wangenheimische Korps durch eine lebhafte Kanonade bereits eröffnet hatte, einigermassen in Schlacht-Ordnung.

Anstatt sogleich gegen den Feind zu marschieren, und mit Ungestümm über ihn herzufallen, verlohr der Herzog von Broglio drei Stunden mit einem Artillerie-Feuer, welches die Alliirten gehörig beantworteten; er glaubte ohne Zweifel, daß dieser große Lärmen allein hinreichend wäre, das Wangenheimische Korps von seinem Posten zu vertreiben; dieses hingegen behauptete sich daselbst mit der größten Standhaftigkeit. Da der Herzog von Broglio sah, daß er sich geirrt

habe, und das Dorf wider sein Vermuthen stark besezt sey, so eilte er selbst zum Marschall Contades, um Verstärkung zu verlangen.

In demselben Augenblick setzte sich die alliirte Armee zum Angriff in Bewegung. Der Herzog Ferdinand glaubte, daß ihm der Feind zuvorkommen würde; die Generale waren aber noch damit beschäftiget, die Linie zu formieren, und blos die Kavallerie stand in Schlacht-Ordnung im Centrum. Diese Aufstellung der Kavallerie war ganz den Regeln einer guten Tactik zuwider und ungemein fehlerhaft. Da sie die Kommunikation der Infanterie unterbrach, welche auf diese Art allein durch die Wirkung einer lebhaften Kanonade von einander getrennt werden konnte, so schwächte sie die ganze Linie.

Sobald der Herzog diesen Fehler bemerkte, gab er der hannöverischen und englischen Infanterie, und dem Regiment Hardenberg den Befehl, diese Kavallerie sogleich anzugreifen, und sich dann rechts und links auf die Flanken der französischen Infanterie-Linie zu werfen, während der übrige Theil der Infanterie ihren rechten Flügel angreifen, und der Fürst von Anhalt mit allen Pikets der Armee, welche er als General du jour an diesem Tag befehligte, nach Hahlen, und auf den linken Flügel marschieren würde. Diese Infanterie der Alliirten rückte, obgleich sie keine Artillerie hatte, und 1500 Schritte weit dem Feuer aller

zu Deckung der Kavallerie=Fronte aufgefahrenen Batterien ausgesezt war, mit eben so viel Unerschrockenheit, als Lebhaftigkeit, vor.

Diese Kavallerie war die Stärke und der Stolz der französischen Armeen. Sobald sie die Infanterie der Alliirten gewahr wurde, gieng sie ihr entgegen, und griff sie muthig an; das Feuer derselben war aber so heftig und so wirksam, daß sich das erste Kavallerie=Treffen nach vergeblichen Anstrengungen in Unordnung zurückzog. Die Infanterie der Alliirten folgte ihm auf dem Fuß nach, und warf alles, was sich ihr widersetzen wollte, über den Haufen.

Der Marschall Contades war unter dieser Zeit im Centrum seiner Armee angekommen, und befahl dem Markis Beaupréau, mit der Brigade Touraine und 8 Kanonen einige vor der Fronte der Kavallerie gelegene, und von Gärten und Hecken umgebene Häuser zu besetzen; durch diese Bewegung sollte die mit so vieler Kühnheit vorrückende Infanterie der Alliirten im Rücken genommen werden. Während dies geschah, griffen mehrere Kavallerie=Brigaden von neuem mit dem größten Ungestümm an, wurden aber ebenfalls zurückgeworfen.

Nun kamen die Gendarmes und Karabiniers an; diese braven Korps durchbrachen zwar sogleich das erste Infanterie=Treffen, wurden aber vom zweiten mit einem so lebhaften Feuer empfangen, daß ihnen

nichts anders übrig blieb, als sich zurückzuziehen. Ihr Anführer, der General = Lieutenant Poyanne erhielt zwei Schüsse durch den Leib, und mehrere Säbelhiebe in den Kopf.

Die Brigade des rechten Flügels unter dem General Vogué machte einen vierten Angriff, welcher aber das Schicksal der vorhergehenden hatte, denn in dem Augenblick, als diese Brigade schwenken wollte, kam der General Urf mit einigen Escadronen vom linken Flügel herbei, griff sie in der Flanke an, und brachte sie in Unordnung.

Auf diese Art war die im Centrum stehende Kavallerie gänzlich geschlagen, und es fehlten dem Herzoge nur einige Escadronen, um seinen Sieg entscheidend und glänzend zu machen. Er schickte den Obrist-Lieutenant Ligonnier zum Lord Sackville, mit dem Befehl, die Kavallerie des rechten Flügels vorrücken zu lassen, links durch das Gehölz abzumarschieren, und den Feind mit Ungestümm anzugreifen. Dieser durch den Hauptmann Winzingerode bestätigte Befehl wurde nicht befolgt. Endlich schickte der Herzog den englischen Obristen Fitz-Roi zum Lord Sackville, um ihn aufzufordern, wenigstens die englische Infanterie, welche viel gelitten hatte, zu unterstützen, alles war vergebens.

Der Herzog beauftragte alsdann den Lord Granby, welcher das zweite Treffen kommandierte, diese Bewe-

gung zu machen; in dem Augenblick, wo er abmarschieren wollte, eilte aber Lord Sackville herbei, und befahl ihm Halt zu machen [1]).

Während dies vorgieng, rückte die Infanterie der Alliirten immer weiter vor. Der Graf von der Lausitz kam mit den Sachsen an, und brachte sie etwas zum Wanken, sie sammelte sich aber wieder, und marschierte zum Angriff weiter fort. In diesem Augenblick griff der Fürst von Anhalt Hahlen mit allen Pikets der Armee an, und warf, indem er längs des Sumpfes fortgieng, die Franzosen bis nach Dutzen zurück.

Die Brigaden Aquitaine und Condé wollten zur Unterstützung der Sachsen herbeieilen, wurden aber zurückgeworfen, und ihr Anführer, der General-Lieutenant Maugiron, durch zwei Schüße verwundet.

Während der rechte Flügel der Alliirten diese Vortheile errang, that der linke Flügel ebendasselbe. Die preußische, hessische und hannöverische Kavallerie zeichnete sich vorzüglich aus, und machte einen schönen Angriff auf die Grenadiere von König und von Frankreich. Einige Escadronen kamen den Brigaden Touraine und Rouergue in die Flanke, warfen sie über den

1) Lord Sackville wurde vor ein Kriegs-Gericht gestellt, und unfähig erklärt, in der Armee des Königes zu dienen. Demohngeachtet wurde er wieder gebraucht, und hat nicht wenig zu dem unglücklichen Ausgang des Krieges gegen die vereinigten Staaten beigetragen.

Haufen, und nahmen einen großen Theil der letztern gefangen. Der General-Lieutenant Beaupréau erhielt zwei Säbelhiebe, und H. von Monti zwei Flinten-Schüße.

Die Alliirten bemächtigten sich der Häuser und des Terrains, welche der Feind besetzen wollte, und warfen die Brigaden Auvergne und Anhalt, welche der Marschall Contades aufstellte, um den Rückzug der geschlagenen Truppen zu begünstigen, über den Haufen.

Während dieser Zeit kannonierte der Herzog von Broglio immerwährend, das Wangenheimische Korps; seine Infanterie rückte zwar vor, blieb aber auffer der feindlichen Schußweite stehen; die Kavallerie kam dem rechten Flügel der Armee, welcher durch das hannöverische Regiment Hammerstein übel zugerichtet worden war, zu Hülfe, wurde aber durch die preußischen Dragoner von Holstein geworfen. Das Marine-Regiment rückte alsdann vor, um diese Kavallerie zu befreien, und gab auf die Dragoner Feuer; diese schwenkten aber links, griffen dieses Infanterie-Regiment an, und machten es mit 10 Kanonen und zwei Fahnen zu Gefangenen.

Um 11 Uhr war die französische Armee mit Ausnahme des Broglio'schen Korps, welches gar nicht an dem Gefecht unmittelbar Antheil genommen hatte, in Unordnung. Letzteres deckte den Rückzug des

rechten

rechten Flügels nach Minden, so wie die Sachsen den des linken Flügels.

Diese Schlacht, wobei die Franzosen 7000 Mann verloren, würde weniger entscheidend gewesen seyn, wenn nicht der Herzog das Korps des Generals Drewes und des Erbprinzen dem Feinde in den Rücken geschickt hätte. Der Prinz kommandierte, wie schon erwähnt, diese Expedition; er kam den 31sten nach Quernheim, und schlug den andern Tag den Herzog von Breisach, welcher mit 8000 Mann bei Goofeld aufgestellt war, um die Kommunikationen der Armee mit Hervorden zu decken; dieser Vortheil machte den Sieg entscheidend, und die Stellung des Marschalls von Contades sehr bedenklich, da der Prinz sogleich nach dem Gefechte Goofeld, die Position in der Nähe von Rehmen, und die Berg-Kirchener Defileen besezt hatte. Da der Marschall seinen Rückzug nicht auf dem linken Weser-Ufer machen konnte, so beschloß er bei Minden über diesen Fluß zu gehen, und sich in immerwährenden Märschen nach Kassel zurückzuziehen. Die Bagage seiner Armee wurde größtentheils bei Detmold durch die Freitagischen Jäger genommen ꝛc. Den andern Tag kapitulirte Minden ohne einen Schuß zu thun.

Tempelhof ist der Meinung, daß diese Schlacht eine der merkwürdigsten und interessantesten für die Kunst sey. Die der Schlacht vorhergehenden Dispositi-

tionen, so wie die während derselben, verdienen nach ihm die Aufmerksamkeit der Nachwelt.

Der Herzog Ferdinand zeigte sich bei dieser Gelegenheit als ein erfahrener General. Seine Manöuvres, um den Feind dahin zu locken, wo er ihn haben wollte, sind des größten Lobes würdig. Nichts spricht mehr für die Solidität seiner Grundsätze, als die kühne Idee, welche er faßte, sich zu schwächen, um desto stärker zu seyn.

Die Theilung seiner obgleich schwächeren Armee in mehrere Korps; die Aufstellung des Korps des Erbprinzen in der Gegend von Goofeld; die des Generals Gilse in Lubecke, und die des Generals Wangenheim bei Tonhausen, schien zu fehlerhaft, und für die Franzosen zu vortheilhaft, als daß sie solche nicht hätten benutzen sollen.

Man kann dem Marschall Contades nicht tadeln, eine Schlacht geliefert, wohl aber weder den Karakter noch die Talente seines Gegners gekannt, und die hinter den fehlerhaften Dispositionen des Herzoges versteckte Absicht desselben nicht entdeckt zu haben. Es wurde schon gesagt, und kann nicht oft genug wiederhohlt werden, daß das erste Erforderniß eines guten Generals darinn besteht, die Leidenschaften, Talente und Maximen seines Gegners zu kennen, um seine geheimsten Absichten durchdringen, den wahren Zweck seiner Operationen und Bewegungen auffassen zu können.

Die Schlacht = Ordnung der französischen Armee war außerordentlich mangelhaft. Man stellt zwar gewöhnlich die Kavallerie in die Ebene, und die Infanterie auf ein coupirtes Terrain. Diese Gewohnheit muß aber immer der wichtigen Maxime untergeordnet bleiben, eine Infanterie=Linie nicht zu zerstückeln, und sie nicht durch ein Kavallerie = Korps, welches in sich selbst keine Festigkeit hat, von einander zu trennen. Die Kavallerie muß bei einem Angriff entweder auf beiden Flügeln, oder auf einem Flügel, oder hinter der Infanterie seyn: in diesen verschiedenen Stellungen muß sie sich darauf beschränken, das zu vollenden, was die Infanterie angefangen hat, das heißt, eine schon wankende, und in Unordnung gerathene Truppe über den Haufen zu werfen oder anzugreifen, um Zeit zu gewinnen, und Nachtheile wieder gut zu machen. Hätten die französischen Generäle an die Schlacht von Höchstedt oder Blenheim zurückgedacht, so würden sie nicht den nehmlichen Fehler gemacht haben, welcher an dem Verlust derselben schuld war.

Das Projekt, das Wangenheimische Korps mit aller Kraft anzugreifen, war sehr gut, das Mittel dazu aber erbärmlich, denn nie wird man einen General durch eine Kanonnade aus seiner Stellung vertreiben, vorzüglich wenn er deren Wirkung kennt.

Kanonnaden sind Komplimente, welche von ein und der andern Seite beantwortet werden, und meist

so wie bei Minden, ohne allen Erfolg: will man einen entscheidenden Schritt thun, so muß man sich immer der Infanterie bedienen.

Hieraus folgt nothwendigerweise, daß diese alle ihre Kräfte anstrengen, und den Feind, so bald sie sich formiert hat, angreifen müße, ohne sich erst lange beim Musketen=Feuer aufzuhalten: warum sollte sie auch zwei bis drei Stunden in Parade stehen bleiben, und der feindlichen Artillerie zur Zielscheibe dienen?

Eine Reihe Erfahrungen beweißt es, daß das Artillerie=Feuer während einer Schlacht weit weniger Wirkung macht als man glaubt, jedoch muß man den physischen Effect von dem moralischen wohl unterscheiden. Man läßt den Schlachten gemeinhin eine lebhafte Kanonnade in der Absicht vorhergehen, die feindliche Artillerie zu demontiren, um die Infanterie alsdann mit desto weniger Gefahr vorrücken lassen zu können; man begeht aber hiebei einen gewaltigen Irrthum. Tempelhof führt mehrere Beispiele an, wo Batterien von 20 bis 30 Pieçen die seinigen mehrere Stunden lang beschossen haben, ohne daß Stücke, noch Menschen, noch Pferde, noch die hinter der Batterie stehende Infanterie=Linie etwas gelitten hätte. Man könnte seine gemachte Behauptung selbst aus der Konstruction des Geschützes, und der Art, wie man während eines Gefechtes schießt, ableiten. Die Erfahrung ist aber schon hinreichend, und es ist gewiß,

daß wenn der hundertste Theil der in den verschiedenen Gefechten auf Batterien abgeschossenen Kugeln immer eine Kanone getroffen hätte, beiden Theilen kein Stück Geschütz mehr übrig geblieben seyn würde.

Das Schicksal der Schlacht hieng von dem Erfolg des Angriffs auf das Wangenheimische Korps ab, der Marschall Contades wußte dies sehr gut, und hätte seinen Treffen eine solche Richtung geben sollen, daß er die Division des Herzogs von Broglio kräftig unterstützen, seinen linken Flügel refüsieren, und auf diese Art seine Armee nach und nach, und nachdem es die Wendung des gemachten Angriffes erforderte, engagieren konnte. (Siehe 1sten Theil 7tes Kap. Betrachtungen über die schräge Schlacht-Ordnung bei Leuthen.) Diese Disposition des Marschalls würde noch den Vortheil gewährt haben, daß man leichter marschieren konnte; man brauchte blos mit Zügen rechts abzumarschieren. Die wesentlichsten Fehler waren daher 1º. die Langsamkeit des Herzogs von Broglio, sie gab dem eigentlich überfallenen Korps des Generals Wangenheim Zeit, vor dem Dorf aufzumarschieren: 2º. die lange Dauer des Deployirens der Kolonnen von Aufgang der Sonne bis 7 Uhr, daher volle vier Stunden, nach welchen die Infanterie doch noch nicht recht in Ordnung war.

Das Benehmen des Herzogs Ferdinand, die Weisheit seiner Manöuvres, und die Lebhaftigkeit, mit

welcher er sich bestimmte, die französische Kavallerie durch seine Infanterie angreifen zu lassen, verdient im Gegentheil die größten Lobsprüche.

Im ersten Theil, Kapitel 5, wo ich über den Einfluß sprach, welchen die Märsche des Königes Friederich auf die Siege desselben hatten, und welcher Unterschied zwischen diesen Marsch-Ordnungen und den Deployirungen Guiberts statt fand, führte ich die Schlacht von Minden als Beweis meiner Ideen an. Die Schlachten von Prag, von Kollin, von Roßbach, von Leuthen, von Zorndorf, sprechen mehr als irgend etwas zum Vortheil meiner Behauptung: die Schlacht bei Minden vermehrt dadurch, daß sie das System Guiberts vernichtet, diese Beweise.

Wir sahen die lange Instruktion, welche der Marschall Contades seinen Generalen ertheilte, um ihnen den Mechanismus der Zusammensetzung des Marsches und des Aufmarsches der Kolonnen zu erklären. Diese Kolonnen, obgleich neun an der Zahl, von der jede höchstens aus 2 oder 3 Brigaden bestand, brauchten 4 Stunden, um eine Linie zu formieren, die nicht einmahl vollendet wurde; die einen standen einander zu nahe, die andern ließen zu beträchtliche Intervallen. Ueberhaupt werden die gehörigen Distanzen am leichtesten dann beibehalten, wenn sie nicht zu groß sind.

Wie würde es wohl Guibert bei ähnlicher Gelegenheit mit seinen vier Kolonnen, jede von 5 oder 6 Brigaden, gemacht haben, deren Distanzen so groß waren, daß eine Kolonne die andere gar nicht sehen konnte [1]).

Es scheint, daß dieser sonst gründliche Schriftsteller sein System nach dem Benehmen des Herzogs Ferdinands, welchem es gelang, seine 8 Kolonnen zu formieren, abgeleitet habe. Wo findet man aber wohl in der Militair-Geschichte eine zweite Schlacht von Minden, eine Armee, welche in 8 Marsch-Kolonnen vorrückt, einen Feind, welcher sich gerade vor dem Debouschee dieser Marsch-Kolonnen aufstellt? Hiezu ist ein Zusammenfluß von Umständen erforderlich, wie man ihn wohl schwerlich je antrifft.

Zu was würden wohl diese Oeffnungen gedient haben, wenn der Marschall seine Armee wie der König Friederich, Treffenweise vom rechten Flügel hätte abmarschieren lassen, und seine Richtung auf einen der äußersten Flügel der Stellung der Alliirten genommen

1) Ich mache hier meinen Lesern die Erinnerung, daß ich, wenn gleich diese Betrachtungen auf dem System der deployirten Linien beruhen, der Meinung bin, daß man auch von diesem System abweichen könne. Man sah bereits schon früher, daß ich die Marsch-Ordnung der Bataillons in Kolonnen, wenigstens ein nach beiden Arten modificirtes System, vorziehe.

hätte? Solche Operationen Angesichts des Feindes dienen blos dazu, letztern den Punkt kennen zu lehren, welchen man angreifen will. Blos indem man annimmt, daß man immer Herr des Terrains sey, welches zum Schlachtfeld dienen soll, und wenn der Feind eben die Fronte einnimmt, welche man eben nehmen wollte, läßt sich von ihnen einiger Nutzen erwarten; denn zieht er sich rechts oder links, so wird diese Marsch-Ordnung ohne Nutzen seyn, oder die Linie überflügelt werden. Blos auf einem Schlachtfeld, wie das bei Minden, welches durch den Sumpf und die Weser eingeschränkt wurde, konnte der Herzog schon im Voraus sein Deployiren berechnen, und sich eines solchen Systems bedienen; doch war er wohl nie in seinem Leben wieder so glücklich.

Es ist zwischen den lange voraus berechneten Dispositionen, deren Ausführung durch eine einzige Bewegung des Feindes fehlschlagen kann, und den Dispositionen des Königes Friederich, welche er augenblicklich auf dem Terrain machte, und vermöge seiner Marsch-Ordnung schnell ausführen konnte, ein mächtiger Unterschied.

Jede Brigade der französischen Armee, welche ein Korps bildete, mußte eine Mittheilung dieser langen Dispositionen erhalten. Zu dem Ende mußte alles lange vorher bestimmt seyn. Friederich würde am nehmlichen Morgen gesagt haben: „Die Armee nimmt das

„Gewehr auf, marschiert mit Zügen oder Pelotons=
„weise rechts ab; nimmt ihren Marsch da und dahin,
„und marschiert bei dem und dem gegebenen Signal
„auf. Die Avant=Garde wird aus 10 Bataillons und
„15 Escadrons bestehen. Sie wird die und die Atta=
„que machen ..... Der linke Flügel wird so aufge=
„stellt werden, daß er den im Gefecht begriffenen Flü=
„gel unterstützen könne. 2c. 2c.

Es ist gewiß, daß zwei Kolonnen, welche Rich=tung man auch den beiden Treffen auf einen Flügel der feindlichen Armeen, oder auf einen Punkt ihrer Stellung geben will, wenn sie da, wo die Attaquen gemacht werden sollen, angekommen sind, nach gege=benem Signal in einigen Minuten Pelotonsweise links in Schlacht=Ordnung aufmarschieren können.

Während der Affaire von Minden sind noch zwei Dinge bemerkenswerth: die unnütze Kanonnade des Herzogs von Broglio, welche ganz den Dispositionen des Marschalls zuwider lief; auf der andern Seite der Ungehorsam des Lord Sackville. Diese zwei widrigen Zufälle veranlassen mehrere interessante Fra=gen, welche die verschiedenen Gouvernements allein beantworten könnten, und von denen man während der letzten Kriege zahlreiche Beispiele zu sammeln im Stande gewesen wäre.

Ich werde dieses Kapitel mit einigen Bemerkungen über die Aufstellung der Kavallerie im ersten Treffen,

oder im Centrum beschließen. Es ist hier noch nicht der Augenblick, zu entscheiden, ob das System der zusammenhängenden Treffen den der abgesonderten Divisionen vorzuziehen sey; Ich werde diesen Gegenstand in den Theilen wieder vornehmen, welche vom letzten Kriege handeln; bei einer zusammenhängenden Schlacht-Linie muß aber eine solche Stellung der Kavallerie nothwendigerweise den Verlust der Schlacht nach sich ziehen, da der Sieg von der Behauptung dieser Linie abhängt, und ich es der Entscheidung der Generale der jetzigen Zeit überlasse, ob eine Kavallerie wohl die nöthige Stärke und Festigkeit habe, eine entscheidende Stellung im ersten Treffen zu vertheidigen.

Je länger daher die Linie, und je ausgedehnter die der Kavallerie ist, desto größer werden die Nachtheile einer solchen Schlacht-Ordnung seyn. Denn je größer die Lücke ist, welche eine geworfene Kavallerie im Centrum veranlaßt, desto leichter wird es dem Feind, einen der beiden Flügel zu schlagen, ehe ihn der andere unterstützen kann. Die Stellungen, das Terrain, die Umstände müssen dann bestimmen, welchen der beiden Flügel man angreifen soll. Eben diese Nachtheile würden entstehen, wenn eine Armee auf einem ihrer Flügel durch eine schräge Schlacht-Ordnung angegriffen würde, wie dies der König bei Leuthen that. (Siehe 1sten Theil Kap. 7.)

Da der angegriffene Flügel blos aus Infanterie

bestand, und weder von seiner Kavallerie, noch weniger von dem andern Infanterie = Flügel unterstüzt werden kann, so mußte er, wenn der Feind alle drei Waffen = Gattungen mit Ueberlegenheit gegen ihn gebrauchte, nothwendig geworfen werden. Und was würde wohl aus diesem Infanterie = Flügel werden, wenn der Feind die natürlichen Vortheile der schrägen Schlacht = Ordnung benutzte, um ihn schnell durch einige zwanzig Escadrons überflügeln zu lassen, welche man zu dem Ende kolonnenweise rechts oder links der zum Angriff in der Fronte oder in der Flanke bestimmten Infanterie aufgestellt hätte?

Operationen nach der Schlacht von Minden.

Der Rückzug des Marschalls Contades über die Weser verschaffte den Alliirten mehr Vortheile, als der Sieg selbst. Dieser Rückzug war übereilt, denn die Franzosen konnten sich sehr leicht in dem Lager bei Minden, welches sie in ziemlich guter Ordnung erreicht hatten, halten, und die Anwesenheit des Erbprinzen in Goofeld mußte sie um so weniger beunruhigen, als der Herzog von Armentieres, nachdem er Münster genommen hatte, zwischen Lipstadt und Paderborn stand, und die Division des Herzogs von Chevreuse Bielefeld besezt hielt. Der Marquis

befürchtete aber, daß der Herzog, um das Korps des Herzogs von Armentieres anzugreifen, den Erbprinzen verstärken würde. Dann konnte ihm letzterer in Kassel zuvorkommen, welches der wichtigste Punkt seiner Kommunikationen und seiner Depots war. H. von Armentieres mußte wirklich den 3ten August nach Hessen abgehen, und nahm, nachdem er in Münster und Wesel Verstärkungen zurückgelassen hatte, eine Stellung bei Warburg. Die französische Armee gieng den 4ten nach Hastenbeck; H. von Broglio wurde den andern Tag mit 26 Bataillons und 36 Escadrons längs der Weser detaschiert, um den Marsch der ersteren nach Eimbeck und Göttingen zu decken, und die Alliirten zu verhindern, ihr in den Defileen von Minden und Witzenhausen zuvorzukommen. Der Erbprinz gieng bei Rieteln über die Weser, und folgte der feindlichen Avant-Garde gegen Eimbeck.

Der Herzog Ferdinand seinerseits marschierte den 5ten mit der Armee von Goofeld nach Hervorden, und nahm nach sechs hintereinander folgenden Märschen sein Lager den 12ten bei Stadt-Bergen. Unterdessen hatte der Marschall Contades seinen Rückzug fortgesezt; kam den 10ten nach den Defileen von Minden, und schickte den H. von St. Germain nach Dransfeld, um den Marsch der Armee zu decken. Der Erbprinz griff dieses Korps den 10ten lebhaft an, wurde aber zum Rückzug genöthiget. H. von St. Germain vereinigte sich

den 12ten wieder bei Kassel mit der Armee; die Division Armentieres marschierte von Warburg nach Wolfshagen.

Tempelhof sucht bei dieser Gelegenheit auf eine weitläuftige Art zu beweisen, daß man keine Festung hinter sich lassen müsse, und daß die Unfälle des M. von Contades blos daher rührten, daß er vorgerückt sey, ohne sich in Besitz von Lipstadt gesezt zu haben. Ich werde mich weder in diese Untersuchung einlassen, noch sie widerlegen; die Erfahrung von zehen Feldzügen, und die wichtigsten Begebenheiten antworten besser als irgend etwas auf diese Berechnungen, welche blos zum historischen Denkmahl der Begriffe jener Zeiten dienen.

Es wurde bereits gesagt, daß der H. von Armentieres nach Wolfshagen marschiert war; durch diese Stellung sollte er die linke Flanke der Armee, und ihre Kommunikationen mit Fritzlar und Marburg decken. Der Herzog Ferdinand beschloß, ihn anzugreifen, auf die Armee zurückzuwerfen, und dadurch den Marschall Contades zu zwingen, die umliegende Gegend von Kassel zu verlassen; zu dem Ende marschierte er den 15ten nach Kohlgrund. Zu gleicher Zeit wurden alle detaschierten Korps der Armee in Bewegung gesezt, um zu dieser Unternehmung mitzuwirken, aber wie es gemeinhin bei diesen verwickelten Entwürfen geht, welche zu einer bestimmten Zeit ausgeführt wer-

den sollen, die nöthige Uebereinstimmung fehlte; H. von Armentieres hatte es blos mit den Divisionen zu thun, welche ihn in der Fronte angriffen, und konnte sich daher ohne großen Verlust noch zu rechter Zeit zurückziehen. Doch überfiel der Herzog von Holstein ein Grenadier-Bataillon bei Naumburg. Diese Ereignisse bestimmten den Marschall Contades, sich hinter die Eder, und in der Folge hinter die Ohm in die befestigte Stellung bei Groß-Seelheim, mit dem linken Flügel gegen Marburg, die Division Armentieres besser links hinter die Lahn gegen Gosfeld, zurückzuziehen.

Der Herzog Ferdinand begnügte sich nicht mit diesen halben Vortheilen, er beschloß, die französische Armee aufs neue dadurch zu vertreiben, daß er ihr drohete, sie von Frankfurt abzuschneiden, und setzte zu dem Ende seine Bewegungen immer gegen den linken Flügel fort. Er ließ die verschiedenen feindlichen Posten selbst Angesichts ihrer Armee auffordern oder angreifen; Kassel und Ziegenhain ergaben sich beim ersten Kanonenschuß mit 700 Mann, und 1600 in den Spitälern befindlichen Verwundeten; unterdessen marschierte der Herzog den 19ten nach Corbach, und den 25ten bis Münchhausen, woselbst er Angesichts des Feindes eine Stellung nahm; die Korps waren nur durch die Lahn getrennt. An eben diesem Tag kam der Marschall Etrées bei der Armee an, welcher von seinem

Hof abgeschickt war, die Streitigkeiten der Marschälle Contades und Broglio, den Verlust der Schlacht von Minden betreffend, um so mehr beizulegen, als deren Streitigkeiten für das Ganze gefährlich werden konnten.

Unterdessen wollte der Herzog Ferdinand den Vertheidigungs-Zustand des Feindes benutzen, um Münster wieder zu nehmen, und schickte zu dem Ende den General Imhof mit 6000 Mann nach Westphalen. So bald der H. von Contades hievon unterrichtet war, schickte er den Herzog von Armentieres nach Wesel, um den Oberbefehl über einige aus Frankreich kommende Regimenter zu übernehmen, und mit den verschiedenen Besatzungen ein hinlänglich starkes Korps zu formieren, um diesen Platz zu entsetzen. Dies Mittel gelang, Imhof wurde durch anhaltenden Regen zurückgehalten, und fieng erst den 3ten September die Belagerung an; da aber der Herzog von Armentieres den 4ten nach Borcken kam, so gaben die Alliirten ihr Vorhaben auf, und zogen sich den 6ten nach Telligt zurück.

Da der Herzog Ferdinand Nachricht erhielt, daß das Fischerische Korps bei Oberwetter stand, und von der französischen Armee durch die Lahn getrennt war, so gab er dem Erbprinzen und dem General Wangenheim den Auftrag, solches den 27sten August aufzuheben. Dieser Posten bei Wetter, welcher auf einer Art von Halb-Insel liegt, und von Felsen umgeben

ist, war so stark, daß ihn der Partheygänger Fischer selbst für unangreifbar hielt, und seine Wachsamkeit verminderte; der General Wangenheim aber, nachdem er die steilen und felsigten Anhöhen erstiegen hatte, an welche sich die linke Flanke anlehnte, fiel dem Feind ganz unvermuthet auf den Leib; Fischer schlug sich mit einigen Tapferen durch, ein großer Theil des Korps rettete sich durch schnelle Flucht, nur 400 Mann wurden entweder getödtet oder gefangen. Diese an und für sich unbedeutende Begebenheit gab wenigstens den Alliirten die Mittel an die Hand, den äussersten linken Flügel des Feindes zu gewinnen, und ihn zu zwingen, sein vortrefflich verschanztes Lager zu verlassen; der Erbprinz nahm eine Stellung bei Wetter, gerade über vom Herzog von Broglio, die Armee bezog zwischen Melnau und Amenau ein Lager. Da der Herzog von Broglio der feindlichen Uebermacht zu unterliegen befürchtete, indem er allein auf dem rechten Ufer der Lahn stand, so gieng er über diesen Fluß zurück, und zog sich den 29sten nach Marburg.

Den 2ten September giengen der Erbprinz und der General Wangenheim bei Goosfeld über die Lahn; das Luckneriſche Korps überfiel einen Vorposten, welcher sich bei Oberwaimar in einer unangreifbaren Stellung glaubte, und machte 500 Verwundete oder Gefangene; der General Wangenheim besetzte den Posten, und der Erbprinz marschierte nach Alma, von

wo

wo aus er Streifparthien nach Hohensolms schickte; der Herzog Ferdinand ließ nun den Herzog von Bevern näher gegen Marburg zu, und den Herzog von Holsteinbeck nach Schwarzenborn rücken.

Diese Bewegungen bestimmten endlich den Marschall Contades, den 4ten seine gute Stellung bei Groß-Sontheim zu verlassen, um sich nach Munzlar zurückzuziehen: sobald er abmarschiert war, forderten die Alliirten den Obristen du Plessis vom Regiment Piemont auf, das Schloß Marburg zu übergeben; dieser Officier zeigte sich aber tapfer, und nöthigte den Herzog, diesen kleinen Platz nach allen Regeln zu belagern, doch ergab er sich den 11ten. Der französische General, weit entfernt den Versuch zu machen, diesen Platz zu retten, setzte seinen Rückzug immer fort, und nahm gegen Greisen zu ein Lager. Das Broglio'sche Korps nahm eine Stellung hinter der Lahn bei Dudenhofen, um Wezlar zu decken. Der Herzog Ferdinand kampierte seinerseits den 10ten September bei Oberweimar, den 18ten bei Salzboden, den 19ten bei Krosdorf; das Wangenheimische Korps besetzte die von Wetzlar gerade gegen über liegende Höhen.

Die beiden Armeen blieben einige Zeit in diesen Stellungen, weil die Alliirten von ihren Magazinen entfernt waren, und die Uebergabe Münsters abwarten wollten, um ihre Operationen fortzusetzen; auf der andern Seite konnte sich der Marschall Contades

nicht weiter zurückziehen, ohne das rechte Main=Ufer, vielleicht selbst das des Rheins dem Feinde zu überlassen.

Der Herzog von Armentieres hatte sich, nachdem er den 12ten Münster aufs neue verproviantirt hatte, gegen den Rhein zurückgezogen, und der General Im=hof, welcher einige Verstärkung erhalten hatte, die Belagerung wieder vorgenommen; die nöthige Bela=gerungs=Artillerie kam erst Anfangs November an, und die Laufgräben wurden in der Nacht vom 8ten auf den 9ten eröffnet. Der Kommandant vertheidigte sich tapfer, und machte öfters Ausfälle, die manch=mahl gelangen; der Herzog von Armentieres wollte ihm zu Hülfe kommen, fand aber den General Imhof in einer so vortheilhaften Stellung bei Roxel, daß er sich zurückzog, und der Platz endlich den 21sten No=vember kapitulirte; die Besatzung erhielt aus Achtung für ihre brave Vertheidigung freien Abzug. Während dieser Zeit fiel bei den Armeen, welche in der Nähe von Giesen gelagert waren, nicht viel Merkwürdiges vor. H. von Broglio trug zwar einen Sieg davon, sein Schlachtfeld war aber der Hof, und sein Gegner die Parthie des Marschalls Contades, welchem er end=lich im Ober=Kommando der Armee folgte.

Deswegen giengen aber die Angelegenheiten nicht besser; der neue General manövrirte mit De=tachements, um den Feind zu beunruhigen und die Kommunikationen abzuschneiden.

Das Resultat war ganz des Entwurfes würdig; die nach Marburg geschickte Division wurde geschlagen; der Herzog von Würtemberg, welcher Fulda mit 10000 Mann besetzen sollte, um die Alliirten von Kassel abzuschneiden, hatte eine sehr schlechte Stellung genommen, und den Fluß und die Stadt dieses Nahmens im Rücken. Der Erbprinz von Braunschweig wurde detaschiert, ihn daselbst anzugreifen; das Korps wurde in gewisser Art überfallen, und zog sich in aller Eile nach der Stadt zurück, wurde aber so lebhaft verfolgt, daß es nicht mehr Zeit hatte, sich wieder zu sammeln; demohngeachtet zog sich der Herzog von Würtemberg mit einem Theil seiner Infanterie, und der französischen Kavallerie, zurück, drei Würtembergische Grenadier-Bataillons aber, ohngefähr 1300 Mann stark wurden genöthiget, das Gewehr zu strecken. Da nun der Herzog von Broglio seine rechte Flanke bedroht sah, so verließ er sein Lager bei Klein-Linnes, und zog sich, nachdem er eine Besatzung in Giesen, welches eingeschlossen wurde, zurückgelassen hatte, gegen Friedberg und Butzbach zurück. Da die Armeen wegen außerordentlicher Strenge der Jahreszeit nicht unter den Zelten bleiben konnten, so erbauten sie Baraken.

Der Herzog Ferdinand mußte dem König von Preußen, dessen Angelegenheiten nach den unglücklichen Gefechten von Naxen und Meissen eine üble

Wendung genommen hatten, eine Verstärkung von 13 Bataillons und 20 Escadrons nach Sachsen schicken. Dieser unangenehme Zufall veranlaßte den Marschall Broglio, seine Ueberlegenheit zu benutzen, vorzurücken, und Giessen zu retten. Zu dem Ende beschloß er, den Herzog von Armentieres mit dem Korps des untern Rheins gegen die rechte, und das Korps des Herzogs von Würtemberg gegen die linke Flanke der Alliirten zu schicken, während er sie gegen Giessen zu in der Fronte angreifen, und der Marquis du Boyer, um sich mit dem Herzog von Armentieres in Verbindung zu setzen, nach Limburg an der Lahn marschieren würde. Nach einigen an und für sich unbedeutenden Bewegungen hoben die Alliirten wirklich die Belagerung von Giessen auf, und der Herzog Ferdinand, welcher seine Armee in Kantonnierungen verlegen wollte, marschierte den 4ten und 5ten aus seinem Lager bei Kropfdorf ab, um sich der Stadt Marburg mehr zu nähern.

Der Herzog von Armentieres wurde aufgehalten, weil der Rhein sehr mit Treib-Eis bedeckt war, und kam erst den 3ten Januar an den Ufern der Dille an. Nun marschierte der Markis du Boyer nach Dillenburg, ließ die Stadt durch das Schweizer-Regiment Waldner besetzen, und legte seine Division in Kantonnierungen. Da es der Herzog Ferdinand nicht für zweckmäßig hielt, ein feindliches Korps in seiner rech-

ten Flanke stehen zu lassen, so beschloß er, solches zu vertreiben; zu dem Ende begab er sich den 7ten nach Gladebach zu dem General Wangenheim, und ließ dieses Korps noch am nehmlichen Tag in drei Kolonnen nach Dillenburg marschieren. Das Regiment Waldner, welches sich ganz sicher glaubte, hatte kaum Zeit, zu den Waffen zu greifen; der Obrist Paravicini wurde gleich im Anfang getödtet, mehrere Tapfere hatten in der Verwirrung eben dies Schicksal, und 700 Mann wurden gefangen: diese Begebenheit endigte den Feldzug, und bestimmte den Marschall Broglio seine Winter-Quartiere von Giessen bis nach dem Hundsrücken zu beziehen. Die Alliirten thaten ihrer Seits ein Gleiches; das Korps des Generals Imhoff blieb in Hessen, und deckte seine Winter-Quartiere durch starke Posten, die Armee wurde in die Provinzen Münster, Osnabrück, Paderborn ꝛc. verlegt.

Sechzehntes Kapitel.

Allgemeine Stellung der Armeen; erste Operation auf dem linken und rechten Flügel.

Wir sahen bereits zu Ende des vorhergehenden Feldzugs, wie gewandt der König Friederich den Folgen des Ueberfalls bei Hochkirch durch die Konzentrirung seiner Macht in Sachsen, und dadurch vorzubeugen wußte, daß er sie dann auf die Punkte hinbewegte, wo sie nothwendig war, und alsdann die schon angezeigten Kantonnierungen bezog.

Bei Eröffnung des Feldzugs waren die Armeen der verschiedenen Mächte folgendergestalt vertheilt:

Der König hatte in Schlesien —	54	Bat.	88 Escadr.
Das dem General Deville entgegengesetzte Korps des Generals Fouquet in Ober-Schlesien —	18	—	20 —
Der Prinz Heinrich in Sachsen	43	—	60 —
Der Graf Dohna in Pommern —	26	—	35 —
Im Ganzen	141	Bat.	203 Escadr.

Die Oesterreicher hatten:

Das Korps des Generals Deville in Mähren	26 Bat.	32 Esc.	3500 Kroat.
Das des Gen. Laudon in Böhmen zwischen der Elbe und Schlesien	10 Bat.	20 Esc.	6400 Kroat.
Das des Generals Beck gegen Politz — —	10 —	15 —	3000 —
Das des Generals Harsch gegen Nachod — —	16 —	25 —	3500 —
Armee des Gen. Daun bei Gitschin — —	47 —	60 —	
Das Korps des Generals Gemmingen an der sächsischen Gränze an der Eger — — —	9 —	39 —	3000 —

1) Im Ganzen 118 Bat. 191 Esc. 19400 Kroaten, ohne die mit der Kreis-Armee vereinigten ohngefähr 15000 Mann starken Korps zu rechnen.

Die Kreis-Armee kantonnierte in Franken gegen die sächsische Gränze zu, eine Division davon stand

1) Das österreichische Bataillon war gewöhnlich 1000 Mann stark, das der Preußen nur 800 Mann. Man kann daher die Macht des Königes auf 140000 Mann, die der Oesterreicher allein auf 150000 Mann, die der Russen, Schweden, und die Kreistruppen auf 120000 Mann anschlagen.

an der Werra an der hessischen Gränze. Diese Armee war, die österreichischen Korps mitgerechnet, ohngefähr 45000 Mann stark. Die russische Armee war in Pohlen stehen geblieben, und, ihre leichten Truppen mit eingeschlossen, ohngefähr 60 bis 70000 Mann stark. Die Schweden hatten 15000 Mann in Pommern. Endlich beunruhigte die drohende Stellung der französischen Armeen Sachsen, und die Erbstaaten des Königes.

Diese bedenkliche Lage des Königes, welcher, im Grunde genommen, einen furchtbaren Feind im Rücken hatte, nöthigte ihn, überall hin Front zu machen, und seine Kräfte zu theilen. In einer solchen Stellung durfte dieser Fürst keine offensive Operation unternehmen, ohne seine schon an und für sich armen und schwachen Länder, welche aber ihm demohngeachtet allein die Hülfsmittel zu Fortsetzung des Krieges gewährten, den Einfällen des Feindes Preis zu geben. Diese Ursache erklärt zugleich, wie der König große Schlachten gewann, ohne deshalb im Stande zu seyn, glänzende Operationen zu machen. Seit des verunglückten Einfalls in Mähren beschränkten sich seine Entwürfe blos darauf, Zeit zu gewinnen, und durch einen Sieg denjenigen seiner Feinde zu entfernen, welcher ihm zu nahe auf dem Leib stand. Dies geschah während des Feldzugs von 1758, und in allen darauf folgenden.

Die Oesterreicher hatten zu Anfang dieses Feldzugs eine vortheilhafte Operations-Linie, die sie aber nicht zu benutzen verstanden. Daun war entschlossen, so lange defensive zu Werk zu gehen, bis die Bewegungen der Russen einen Theil der Macht des Königes beschäftigen würden: es scheint wenigstens, daß anfangs kein wirkliches Projekt zur gegenseitigen Vereinigung zwischen den Alliirten verabredet worden war, und die ersten Begebenheiten waren blos Posten-Ueberfälle, oder kleine Neben-Expeditionen auf Magazine.

Der General Beck, welcher die österreichischen Vorposten gegen die Ober-Lausitz und Böhmen kommandierte, hatte Nachricht erhalten, daß das Grenadier-Bataillon Diringshofen in Greifenberg stehe, und nicht so leicht unterstüzt werden könne, er beschloß daher, es in der Nacht vom 25sten auf den 26sten März aufzuheben. Der Obrist Diringshofen bekam zwar von diesem Marsch Wink, hielt es aber der Ehre eines Soldaten zuwider, seinen Posten zu verlassen, ohne die wahre Stärke des Feindes zu kennen; auf diese Art wurde er eingeschlossen, und wollte sich durchschlagen. Nach einem ziemlich lebhaften Widerstand aber war er genöthiget, sich mit 600 Mann zu Gefangenen zu ergeben.

Der König wußte sehr wohl, daß man, um in seinen armen Provinzen zu operiren, die nöthigen

Lebensmittel mit sich führen müsse, und er berechnete sehr richtig, daß das einzige Mittel, um Zeit zu gewinnen, die Vernichtung der feindlichen Magazine sey. Zu dem Ende hatte er Ende Februars einige Truppen an die Wartha und nach Posen marschieren lassen, woselbst sich die vorzüglichsten Magazine der Russen befanden, welche zerstört wurden.

Mitte Aprils entwarf er zwei etwas ernsthaftere Unternehmungen. General Fouquet sollte in Mähren eindringen, um daselbst die österreichischen Magazine aufzuheben, während der Prinz Heinrich nach Böhmen marschieren, und daselbst die großen Magazine der Kreis-Armee und der Truppen zerstören würde, welche dazu bestimmt waren, in Sachsen zu operiren.

Der General Fouquet marschierte über Troppau bis an die Mora, konnte aber der Räumung des Magazins in Hof nicht zuvorkommen, und zog sich unverrichteter Sache zurück.

Der Prinz Heinrich war glücklicher, er rückte den 15ten April in zweien Kolonnen in Böhmen ein. Die erste, welche er selbst führte, bestand aus 13 Bataillons und 20 Escadrons, und sollte über Petrswalde, nach Leutmeritz und Prag, die zweite unter den Befehlen des Generals Hülsen war 8 Bataillons und 12 Escadrons stark über Pasberg nach Kommotau und Saatz marschieren. Dieser ganze Strich Böhmens war durch das Korps des Generals Gemmingen, wel-

ches, vermöge seiner langen Kette von Kantonnierungen, außer Stand war, irgend etwas zu vertheidigen, gedeckt. Die Unternehmung gelang, die zweite Kolonne vorzüglich machte 1800 Gefangene, zerstörte das große Magazin in Saatz, in welchem 32000 Tonnen Mehl und Fourage auf einen Monath war.

Sobald der Marschall Daun Nachricht von dieser Invasion erhielt, schickte er das Korps des Generals Beck zu Deckung Prags und des großen Depots seiner Armee ab. Der Prinz Heinrich aber, vollkommen mit dem Resultat seines Unternehmens zufrieden, hatte sich nach Sachsen zurückgezogen.

Da sich die großen Operationen des Feldzugs nach den Bewegungen der Russen richten mußten, so war es keinem Zweifel unterworfen, daß der König bald einen großen Theil seiner Macht wieder an die Oder schicken würde, um sich den Fortschritten derselben zu widersetzen. Friederich bestimmte hiezu die Armee in Sachsen; jedoch beschloß er, sie bis zu diesem Zeitpunkt mit Nutzen gegen die Kreis-Armee zu verwenden, sie auf einige Zeit unschädlich machen, und Sachsen dann desto leichter von Truppen entblößen zu können. Die Erhaltung dieser Provinz hieng einzig von der, Dresdens, ab, welche Stadt länger als einen Monath eine Belagerung aushalten konnte; und diese Zeit war

mehr als hinreichend, um die entscheidenden Operationen gegen die Russen zu beendigen. Der Prinz Heinrich erhielt daher den Befehl, in Franken einzurücken.

Die aus den österreichischen und Reichs-Truppen bestehende Armee unter dem Herzog von Zweibrücken war in mehrere Korps getheilt. Der General Haddik stand Ende Aprils im vortreflichen Lager bei Mönchberg. Der General Marquire stand bei Asch in der Nähe von Eger, der Markgraf von Baden bei Stadt-Steinach, der übrige Theil der Armee unter dem Herzoge von Zweibrücken marschierte den 4ten Mai nach Kulmbach, einige Abtheilungen leichter Truppen nach Hof, Nordhalben ꝛc., und patrouillirten die Straßen, auf welchen der Feind kommen konnte. Der Prinz Heinrich beschloß, ohne Zeitverlust das Lager bei Mönchberg, noch ehe es der Feind ganz in Vertheidigungs-Zustand gesezt hatte, anzugreifen. Demzufolge sammelten sich alle Truppen in den ersten Tagen des Mais bei Zwickau. Der General Knoblauch blieb mit 7 Bataillons in Gera. Der Entwurf des Prinzen war, zwei kleine Korps auf die Flanken der kombinirten Armee zu schicken, und sie mit dem Haupt-Korps in der Fronte anzugreifen. Der General Knoblauch sollte über Aume und Nordhalben dem Feinde in die linke Flanke und in Rücken marschieren. Der General Fink gieng mit 9 Bataillons und 10 Escadrons über Asch

auf die äußerste rechte Flanke los. Der Prinz Heinrich marschierte mit 23 Bataillons und 40 Escadrons von Plauen auf der großen Straße gerade nach Mönchsberg.

Diese Bewegungen hatten nicht ganz den erwarteten Erfolg, da es schwer war, einen geheimen Marsch in einem Lande zu machen, wo es so wenig Kommunikationen giebt. Die Kreis-Armee wurde zeitig davon benachrichtiget, und verließ Mönchsberg, ohne eine Schlacht wagen zu wollen. Es ist wahrscheinlich, daß diese Armee nach dem Haupt-Operations-Plan durchaus vertheidigungsweise zu Werke gehen, und sich unter keinem Vorwand in ein entscheidendes Gefecht einlassen sollte, im entgegengesetzten Fall ließe sich ihr schneller Rückzug wohl schwer erklären.

Ich glaube hier die tägliche Tabelle der Stellungen einrücken zu müssen.

Preußen.	Oesterreicher.
Den 4ten Mai Knoblauch in Auma, Finck in Waldkirch bei Reichenbach.	Schon angegebene Stellung.
Die Armee in Zwickau.	
Den 5ten Knoblauch in Schleitz.	
Den 6ten Knoblauch in Lobenstein, Finck in Bergen.	
Die Armee in Polh.	

Preußen.

Den 7ten Mai Knoblauch in Northalben, Finck in Adorf.

Die Armee in Oelsnitz.

Den 8ten Knoblauch Rasttag, Finck in Asch.

Den 9ten Knoblauch in Zeyern, Finck Rasttag.

Die Armee in Hof, die Avant-Garde in Birck.

Den 10ten Knoblauch vor Kronach, Finck über Sparnek und Mönchberg nach Weissenstadt.

Die Armee in Mönchberg.

Den 11ten Knoblauch vor Kronach, Finck bei Dobern.

Die Armee in Penck bei Bayreuth.

Den 12ten Knoblauch vor Kronach, Finck in Baireuth,

Die Armee in Penck.

Den 13ten Itzenblitz nach Melkersdorf, Knoblauch bei Zeulen, Finck vereiniget sich mit der Armee bei Altstadt.

Oesterreicher.

Den 8ten Mai Maquire zieht sich nach einer kleinen Kanonnade mit dem Korps des Generals Finck nach Asch zurück.

Den 9ten Haddick zieht sich von Mönchberg nach Kulmbach zurück.

Den 10ten die Armee in Kulmbach, Maquire in Wohnsiedel, um nach Bayreuth zu gehen.

Den 11ten die Armee marschiert über Bamberg.

Maquire nach Kemnath, da er nach neu erhaltenem Befehl seinen Rückzug nach Nürnberg macht.

Preußen.	Oesterreicher.
Den 14ten Mai Knoblauch in Lichtenfels, Itzenplitz nach Alzendorf, die Armee in Hollfeld; die Avant-Garde in Heiligenstadt geht nach Bamberg.	Den 14ten Mai die Armee räumt Bamberg, und bezieht ein Lager bei Höchstedt. Der General Kolb in Bamberg.
Den 15ten Knoblauch in Zapfendorf, Itzenplitz in Scherlitz, die Avant-Garde in Nistendorf.	
Den 16ten vereinigen sich die drei Korps unter dem General Itzenplitz bei Bamberg. Die Armee immer in Hollfeld.	Den 16ten General Kolb in Sommerfeld, die Armee in Herzog-Aurach.
Den 17ten bezog die Armee ein Lager bei Sachsendorf.	Den 17ten kampiert die Armee hinter Nürnberg, wo sie sich mit Maquire und Kolb vereiniget.
Den 25sten die Armee und General Itzenplitz fangen an, nach Sachsen zurück zu marschieren.	

Die übrigen Bewegungen bezogen sich blos auf kleine Unternehmungen des Korps des Generals Itzenplitz gegen die Magazine von Schweinfurt ꝛc.

Man sieht aus dieser Tabelle, daß es dem Prinzen Heinrich nicht gelang, zu einer Schlacht zu nöthigen; das einzige bemerkenswerthe Ereigniß dieser Expedition ist das gegen das Korps des Generals Maquire. Dieses

Korps wurde den 8ten durch das des Generals Finck von Asch zurückgeworfen, und sollte sich auf Befehl des Generals Haddick nach Bayreuth zurückziehen. Der General Finck, davon benachrichtiget, machte in der Gegend von Nagel Halt, um die Oesterreicher in den Schluchten des Fichtelgebürges zu engagieren, und meldete diesen Vorgang dem Prinzen Heinrich, welcher, um den Feind vollkommen einzuschließen, sogleich 4 Bataillons und 10 Escadrons nach St. Johann detaschierte, um ihm die Ausgänge aus dem Gebürg rechter Hand zu versperren, während die Punkte, auf welche er kommen wollte, durch die preußische Armee besezt waren, und ihm der General Finck im Rücken stand. Glücklicherweise erhielt aber Maquire vom General Haddick einen zweiten Officier, nach welchem er gegen Nürnberg zu marschieren sollte. Dies führte er nur mit großer Mühe, und mit Hülfe von Bauern aus, welche ihn auf wenig besuchten Nebenwegen führten. Dieses Korps marschierte, wie es bereits aus vorstehender Tabelle ersichtlich, über Kemnat nach Neustadt und Nürnberg.

Diese Expedition veranlaßte einige kleine Gefechte; das wichtigste fiel den 11ten Mai bei der Avant-Garde in der Nähe von Himmelskron vor. Die Dragoner von Meinecke und die Husaren von Kleist hieben in die Arrier-Garde ein, welche den Rückzug der Bagage nach Kulmbach deckte, und nahmen einen General,

20 Officiere, 522 Dragoner, und ein halbes Bataillon gefangen. Am nehmlichen Tag verfolgte der General Finck den General Maquire, erreichte dessen Arriere-Garde jenseits Nagel, und nahm 11 Officiere und 319 Mann gefangen.

Da der Prinz Heinrich sich nun überzeugte, daß es unmöglich sey, irgend einen wichtigen Schlag auszuführen, daß eine entfernte Invasion dem System des Königes durchaus entgegen sey, und die Angelegenheiten auf dem entscheidenden Punkt nur verschlimmern würde, so beschloß er, seine Armee nach Sachsen zurückzuführen. Die Preußen kantonnierten den 3ten Juni in der Gegend von Zwickau; der Prinz detaschierte den 5ten den General Hülsen mit 10 Bataillons und 20 Escadrons, um die gegen die Russen stehende Armee des Generals Dohna zu verstärken. Finck marschierte mit 4 Bataillons und 5 Escadrons in die Gegend von Dreßden, um die in der Lausitz stehenden Oesterreicher zu beobachten.

Die Kreis-Armee war bei Forchheim, ihre Avant-Garde bei Wüstenstein gelagert. Der General Haddick trennte sich, zwei Husaren-Regimenter ausgenommen, mit allen österreichischen Truppen von ihr, und vereinigte sich auf Befehl des Marschalls Daun mit den Truppen, welche schon in Böhmen standen, um daselbst ein eigenes Korps zu formieren.

Stellung der großen Armeen.

Während der Vorgänge im Laufe des Monaths Mai in Franken, fiengen die Russen an, sich etwas in Bewegung zu setzen, um sich der Weichsel zu nähern.

Die Armeen unter dem König Friederich und dem Marschall Daun blieben in Unthätigkeit, und beschränkten sich auf einige kleine Bewegungen, wie folgt. Der König hatte als schwächerer Theil, der blos vertheidigungsweise zu Werk geht, zwischen Landshut und Liebau eine furchtbare Stellung genommen, in welcher er mit Ruhe alle Unternehmungen des Feindes auf dieselbe abwartete. Der Marschall Daun seinerseits, dessen Entwürfe mit dem Marsch seiner Verbündeten in genauem Zusammenhang standen, vermied alles das, was die österreichische Armee nöthigen konnte, früher auf dem Schauplatz zu erscheinen, und ihrem Gegner Gelegenheit gab, einige vortheilhafte Unternehmungen zu machen.

Friederich beschloß, das von den Russen in Posen angelegte Magazin zum zweitenmahle zu zerstören, um auf diese Art ihr Vorrücken zu verzögern, und die Uebereinstimmung zu hindern, welche in den Bewegungen der verschiedenen Armeen herrschen sollte. Der General Wopersnow wurde mit 6 Bataillons und 15 Escadrons von Schlesien aus mit dieser Unternehmung beauftragt. Dieses Korps kam den 18ten Mai nach Guhrau, erhielt daselbst Befehl, anstatt nach Posen,

nach Naumburg an der Bober zu marschieren, wo-
selbst es sich den 23sten mit 17 Escadrons und einem
Frei-Bataillon unter den Generalen Seidlitz und Czet-
teritz, welche der König auf eben diesen Punkt hin de-
tascbiert hatte, vereinigte. Diese Bewegung wurde
durch die Nachricht veranlaßt, daß eine österreichische
Division von 10000 Mann die Neumarkt, und selbst
Berlin bedrohe.

Daun, welcher durch die Entfernung des Prinzen
Heinrich Sachsen ganz entblößt sah, wollte diesen
Augenblick benutzen, um das nur 4000 Mann starke
Korps des Generals Wehla zwischen beide Armeen zu
werfen, während der General Gemmingen diese schwa-
che Diversion durch einen Marsch auf Chemnitz und
Zwickau decken sollte. Diese Unternehmung hatte ganz
das Resultat aller solchen erbärmlichen Neben-Bewe-
gungen, welche man zur damahligen Zeit für die wahre
Kriegswissenschaft ansah. Wehla marschierte bis
Spremberg, war aber klug genug, sich, aus Furcht ab-
geschnitten zu werden, auf der Stelle nach Hoyerswerda
in Böhmen zurückzuziehen.

Während dem hatte sich der Lärm verbreitet, daß
der Marschall Daun von seinem Hof den bestimmten
Befehl erhalten habe, in Schlesien einzudringen. Dieser
Lärm wurde in gewißer Art durch die Expedition be-
stättiget, welche der General Laudon den 21sten Mai
unternahm, um die Stellung des Königes zu recogno-

sciren. Die nach Naumburg detaschierten Korps erhielten demnach Befehl, zur Armee zurückzukehren. — Das des Generals Fouquet bezog zwischen Kamenz und Frankenstein, die Armee des Königes zwischen Johnsdorf und Grissau ein Lager. Alle Bewegungen des Marschalls beschränkten sich aber darauf, die Grafschaft Glatz und die Kommunikationen des Königes zu bedrohen, um ihn zu Verlassung seiner guten Stellung zu vermögen.

Der König kannte aber den Karakter der österreichischen Generale zu gut, um sich durch diese Demonstrationen irre führen zu lassen; er blieb bis Anfangs Juli in seinem Lager, und beschränkte sich darauf, einige wichtige Posten zu verstärken. Das Korps des Generals Bülow, welches bei Tanhausen stand, wurde auf 8 Bataillons und 6 Escadrons verstärkt, und sollte im Nothfall durch einen großen Theil des Fouquetschen Korps, welches gegen Reichenbach, Lampersdorf ꝛc. ꝛc. kantonnierte, noch mehr verstärkt werden

---

Während dieser Vorgänge war die Stellung der Armeen in Sachsen und Franken beinahe immer die nehmliche. Der Prinz Heinrich hatte die seinige von Dreßden bis Zwickau Kantonnierungen beziehen lassen. Die Kreis-Armee hatte den 2ten Junius ihr Lager bei Forchheim verlassen, und den 23sten ein anderes bei

Hochheim, auf der Straße von Asfurth nach Königshofen genommen. Die leichten Truppen marschierten an die Werra, gegen Meinungen, Salzungen ꝛc., während andere Korps eine Kette von Posten von Saalfeld, über Schleitz nach Hof zogen.

Die große Armee unter dem Marschall Daun stand bei Schurtz. Deville, Laudon, Beck und Harsch hatten die nehmlichen Stellungen. Diese Ruhe wurde durch die Langsamkeit der Russen veranlaßt; da aber nun endlich der Wiener Hof ihre Ankunft in Posen und den Zeitpunkt genau bestimmen konnte, zu welchem sie ihre Operationen gegen Schlesien und die Mark beginnen würden, so befahl er dem Marschall Daun an die Queiß vorzurücken. Die österreichische Armee brach daher den 28sten in zweien Kolonnen aus dem Lager von Schurtz auf. Die erste aus dem ersten Infanterie-Treffen, die schwere Feld-Artillerie, und den zwei Kavallerie-Treffen des rechten Flügels bestehend, marschierte nach Horsitz; die zweite Kolonne aus den zwei Infanterie-Treffen, und der Kavallerie des linken Flügels formiert, nahm ihren Weg nach Neudorf.

Laudon und Beck blieben diesen Tag mit den leichten Truppen in der bisherigen Stellung, die Linien-Truppen aber marschierten nach Pleß und Schurtz, woselbst sie sich unter dem General Harsch mit einigen tausend Kroaten vereinigten, um Böhmen zu decken. Die Linien-Regimenter hingegen, welche unter

eben diesem General in Neustadt stunden, giengen nach Pleß, und folgten der großen Armee. Die Generale Haddick und Gemmingen erhielten den Befehl, mit ihrer Division über die Elbe zu gehen, und nach der Ober-Lausitz zu marschieren, um die linke Flanke der Armee gegen den Prinzen Heinrich zu decken.

Der König wurde am nehmlichen Tag benachrichtiget, daß man bei den Korps der Generale Beck und Laudon eine Bewegung wahrnehme; er nahm daher sogleich 8 Grenadier-Bataillons und 15 Escadrons, um die Gegend um Wernersdorf zu recognosciren. Da er aber in der Vorposten-Linie nicht die geringste Veränderung wahrnahm, so rückte dieses Detaschement mit Ausschluß der Husaren, welche bei Friedland stehen blieben, um den Feind zu beobachten, Nachmittags wieder ins Lager ein. Einige Ueberläufer bestätigten aber den Abmarsch der Oesterreicher, und eine den 29sten gemachte Recognoscirung überzeugte, daß sich ihre Vorposten nach Liebau und Schatzlar zurückgezogen hatten. Der König nahm nun 4 Bataillons, 9 Escadronen und das Kavallerie-Piquet, und marschierte nach letzterer Stadt, deren Schloß durch 100 Kroaten besezt war, welche entweder gefangen oder zerstreut wurden. Friederich erfuhr durch die Gefangenen, daß Daun schon Tages vorher, und Laudon mit Anbruch des Tages abmarschiert sey, jedoch konnte man nicht bestimmen, wohin sie ihren Marsch genom-

men hatten; alle eingezogenen Erkundigungen hierüber waren widersprechend, und trugen nichts zu Aufklärung der feindlichen Entwürfe bei. Uebrigens war Laudon nach Hennersdorf bei Hohen-Elbe und der General Beck nach Eipel marschiert, um den Marsch der großen Armee zu decken.

Man ließ 4 Bataillons unter dem General Rebentisch in Schatzlar, und die Kavallerie kehrte ins Lager zurück.

Der König vermuthete seit langer Zeit, daß der Marschall Daun seine ersten Unternehmungen gegen die Ober-Lausitz richten würde, um die Unternehmungen der Russen zu unterstützen; er glaubte aber, daß diese Bewegung zu voreilig sey, da sich die verschiedenen russischen Kolonnen noch nicht einmahl bei Posen vereiniget hatten, und da es wahrscheinlich war, daß der General Dohna eine dieser Kolonnen angreifen, und einzeln schlagen würde, welches die weit umfassenden Plane des Wiener Hofes sehr gestört, und den Marschall Daun in Verlegenheit gebracht haben würde.

Die erste Kolonne, welche der General Frolow Bagrew kommandierte, stand den 22sten Juni bei Uscia an der Netze. Nahm man selbst an, daß Dohna nicht im Stand war, ihren Operationen Hindernisse in den Weg zu legen, so schien es doch nicht wahrscheinlich, daß sie, wegen der Schwierigkeit, ihre Lebensmittel

durch Pohlen immer mit sich zu führen, vor einigen Wochen an der schlesischen Gränze ankommen könne.

Während dieser Zeit würde Böhmen von der Königsgrätzer Seite aus ganz offen geblieben seyn, da die zwei Korps der Generale Harsch und Deville' zu schwach waren, um solches zu decken, und der König, wenn er offensive verfuhr, sehr leicht in den Königsgrätzer Kreis, und, indem er jene zwei Korps von der großen Armee abschnitte, selbst bis in den Bunzlauer Kreis vordringen konnte. Der Marschall konnte dadurch seine Kommunikationen, so wie seine in Jung-Bunzlau und an der Elbe etablirten Haupt-Magazine verliehren; er wurde auf diese Art zum Rückzug genöthiget, und mußte vielleicht unter den ungünstigsten Umständen eine Schlacht wagen.

Diese Betrachtungen setzten den König in Verlegenheit, denn es war wirklich schwer, die kühne Bewegung der Oesterreicher mit der gewöhnlichen Klugheit ihres Anführers zu vereinbaren. Da es aber doch äusserst wichtig war, gewiße Nachrichten über den Marsch des Feindes zu haben, so befahl der König dem General Wedel, den 30sten um 3 Uhr Morgens mit 8 Bataillons und 14 Escadrons nach Schatzlar zu marschieren, daselbst den General Rebentisch mitzunehmen, und alsdann nach Trautenau vorzurücken. Auch detaschierte er den General Seidlitz mit 8 Bataillons und 15 Escadrons über Hirschberg und Lahn,

um daselbst ein österreichisches Korps zu beobachten und anzugreifen, welches längs dem Riesengebürg nach dem Queiß zu fortgegangen seyn sollte, um den Preußen in die rechte Flanke zu kommen. Da das Korps des Generals Beck seine Stellung verlassen hatte, so wurde die Stellung des Bülowschen Korps bei Tannhausen unnöthig; der König befahl daher dem General, ein Bataillon und 6 Escadrons in Barsdorf zu lassen, und mit den übrigen 8 Bataillons wieder zur Armee zurückzukehren, bei welcher er den 30sten Abends ankam.

Während diese Bewegungen geschahen, setzte die österreichische Armee ihren Marsch hinter dem Riesen-Gebürge fort, und kampierte den 29sten in dreien Abtheilungen: die erste bei Gitschin, die zweite bei Lomnitz, und die dritte bei Horzitz. Den andern Tag hielt sie Rasttag, und marschierte den 1sten Juli nach Turnau, Bredl und Gitschin. Laudon nahm den 23sten eine Stellung bei Hohenstadt, und den 1sten bei Böhmisch-Gablenz, der General Beck bei Hennersdorf. Den 2ten Juli vereinigten sich die zwei Kolonnen der Armee bei Reichenberg; die dritte marschierte nach Turnau, Laudon nach Busch-Ullersdorf, und der General Beck nach Hochstadt. Man blieb den 3ten in diesen Stellungen stehen, um den Artillerie-Train zu erwarten, dessen Marsch in einem so gebirgigten Land, und in Wegen, welche der Regen grundlos gemacht

hatte, äusserst beschwerlich war. Auch die dritte Kolonne vereinigte sich an diesem Tag mit der Armee.

Der König erhielt bereits am 1sten Juli Nachricht von der Bewegung des Marschalls Daun, und merkte nun wohl, daß dessen Haupt-Absicht dahin gehe, die Russen zu verstärken und deren Operationen zu begünstigen; demzufolge machte die Armee Anstalten, dem General Seidlitz, wenn man gewisse Nachrichten erhalten würde, daß das bisher bei Jaromirs zurückgebliebene Korps des Generals Harsch nicht stark genug sey, um mit dem des Generals Deville vereiniget etwas Bedeutendes auf Glaz und das Lager bei Landshut zu unternehmen, nach Hirschberg zu folgen.

Der General Seidlitz gieng den 3ten über den Bober, lagerte sich bei Husdorf in der Gegend von Lahn, und schickte längs der Queiß Patrouillen. Eines dieser Detaschements engagirte sich mit der Avant-Garde des Generals Laudon, welcher Greifenberg und Löwenberg mit einem Kavallerie-Korps recognoscirte. Sobald der österreichische General von der Stellung des Generals Seidlitz Nachricht erhielt, gieng er nach Gebhardsdorf bei Friedeberg, woselbst sich seine ganze Division zusammenzog, zurück.

Daun folgte den 5ten seiner Bewegung, und marschierte in vier Kolonnen nach Friedland; er nahm den 6ten bei Gerlachsheim, in der Nähe von Mark-Lissa, ein Lager; sein rechter Flügel stand etwas jenseits des

Knopf=Berges, die Fronte desselben war durch Hartmansdorf gedeckt; die linke verlängerte sich über den Princkenberg, bis in die Gegend von Oberlinde. Das Haupt=Quartier war in Gerlachsheim hinter dem Centrum. Die Grenadiere zu Pferd standen auf den Höhen von Mark=Lissa.

Den 8ten wurde der General Gemmingen nach Ullersdorf, und der General Wehla nach Ostritz detaschiert, um den Rücken des Lagers gegen die Unternehmungen des Prinzen Heinrich zu decken. Laudon marschierte den 10ten nach Lichtenau gegen Lauban, um die linke Flanke zu decken, und Beck nahm die Stelle des leztern in Gebhardsdorf ein.

Während dem hatte der König dem General Fouquet befohlen, den 7ten die von der Armee verlassene Stellung bei Landshut zu besetzen, so wie dem General Wedel, Trautenau zu verlassen, und zu ihm zu stossen. Zu gleicher Zeit ließ er den Artillerie=Train und das schwere Geschütz nach Vogelsdorf abgehen, er selbst aber setzte sich den 5ten mit der Avant=Garde nach Hirschberg in Marsch. Die Armee folgte ihm den 6ten in zwei Kolonnen; der König gieng am nehmlichen Tag nach Waltersdorf, und der General Krokow erwartete das Korps des Generals Fouquet, dessen Avant=Garde bereits angekommen war, in Landshut.

Die ganze Armee wurde den 10ten im Lager bei Schmotseifen, oder Dürings=Vorwerk zusammengezo=

gen; die Fronte und die Flanken desselben waren durch tiefe Schluchten, Wälder und Dörfer gedeckt. Die Infanterie stand in zwei Treffen, die Kavallerie im dritten; der rechte Flügel bildete einen Haken rückwärts, dessen Winkel sich an das Kalte-Vorwerk anlehnte. Diese Stellung dominirte die ganze umliegende Gegend: der linke Flügel verlängerte sich bis an das Dorf Krumenels, welches dessen Flanke deckte. Die Armee blieb daselbst bis Ende Augusts stehen.

Bewegungen der Oesterreicher, um sich mit den Russen zu vereinigen; General-Dispositionen des Königes.

Wir erwähnten bereits, daß die Operationen der Russen den Haupt-Unternehmungen der Alliirten zum Signal dienen sollten, und der König im Sinne hatte, ihnen die Armee des Prinzen Heinrich entgegen zu stellen, während er selbst dem Marschall Daun die Spitze bieten wollte. Sobald der König gewahr wurde, daß die Oesterreicher den Russen ein Korps zur Unterstützung schicken wollten, so mußte er natürlich suchen, dies zu verhindern, und die Stellung des Prinzen Heinrich schien, da er Sagan und die Linie des Bober früher erreichen konnte als der Feind, ganz geeignet, diesen Zweck zu erfüllen. Daun hatte seiner Seits den 12ten Jul. Nachricht erhalten, daß die Armee Soltikows

noch an der Warthe stand, und Verstärkungen erwartete, um den General Dohna mit desto mehr Erfolg angreifen zu können; der Marschall hielt hierauf einen Kriegs-Rath, in welchem beschlossen wurde, die Divisionen der Generale Haddick, Gemmingen und Laudon zu vereinigen, und dieses ohngefähr 35000 Mann starke Korps längs der Spree und der Neisse nach der Churmark Brandenburg zu schicken. Tempelhof ist der Meinung, daß diese Bewegung sehr wichtige Folgen haben konnte [1]). Es sollte die Aufmerksamkeit des Prinzen Heinrich auf sich ziehen, ihn bewegen, Sachsen zu entblösen, auf diese Art die Unternehmungen der Kreis-Armee in dieser Provinz begünstigen, den König zwingen, einen großen Theil seiner Armee nach Schlesien zu detaschieren, und dadurch eine gute Gelegenheit darbieten, ihn mit überlegener Macht anzugreifen.

Alle diese schönen Resultate bestanden aber blos in der Einbildung, und in jenem Zeit-Alter wie in dem uns-

1) Auf jeden Fall wäre es besser gewesen, diese Korps, anstatt sie auf einer langen Linie stehen, und sich mit Neben-Dingen beschäftigen zu lassen, die zu nichts Bedeutendem führten, mit den Russen zu vereinigen; und doch muß man zugestehen, daß der Entwurf des Marschalls Daun keineswegs von richtigen Grundsätzen ausgieng, und er selbst seine verschiedenen Divisionen weit zweckmäßiger hätte gebrauchen können. Dies wird nach Möglichkeit bewiesen werden.

rigen, sahen die gewöhnlichen Menschen immer Neben=dinge für die Haupt=Sache an. Dem sey wie ihm wolle, so wurde dieser Entwurf zum Grunde gelegt, und sollte durch den Marsch der Kreis=Armee nach Erfurt und Leipzig, so wie durch die Unternehmung der Generale Deville und Harsch auf das bei Landshut stehende Fou=quetische Korps, oder gegen die oberschlesischen Festun=gen unterstüzt werden. Da es unmöglich ist, allen Bewegungen dieser einzelnen Korps zu gleicher Zeit zu folgen, und dies auch die Gränzen meines Werkes über=schreiten würde, so bestimmte ich mich, solche in ne=benstehender Tabelle zu geben, vermöge welcher man mit einem Blick die Verbindung der verschiedenen Ope=rationen unter sich übersehen wird; auch beschränke ich mich darauf, nur derjenigen Haupt=Begebenheiten Er=wähnung zu thun, welcher man zur Einsicht der Ent=würfe der Generale durchaus bedarf.

Tabelle der vorzüglichsten Bewegungen, welche bis zur Schlacht von Kunnersdorf Statt hatten.

Preußen.	Kombinirte Armee.
Den 3ten Juli, die Armee des Königes kampierte seit Eröffnung des Feldzuges gegen Landshut. Seidlitz marschiert nach Lahn. Wedel steht bei Trautenau. Fouquet bei Ullersdorf gegen Deville und Harsch. Der Prinz Heinrich in Sachsen gegen Dreßden. Graf Dohna an der Warthe gegen Posen. Kleist beobachtet die Schweden mit 6 Bataillons.	Den 4ten Juli, Daun mit der Armee bei Reichenbach. Laudon bei Gebhartsdorf. Gemmingen marschiert von Aussig nach Gabel. Wehla von Gabel nach Zittau. Haddick war in Töplitz. Beck seit langer Zeit bei Hochstadt. Harsch und Deville gegen Königshof. Die Krais-Armee bei Romhild in Franken. Die Russen in Posen. Die Schweden hinter der Peene.
Den 5ten der König mit der Avant-Garde in Hirschberg.	Den 5ten die Armee des Marschalls Daun bei Friedland. Die Reserve bleibt bei Reichenbach stehen.
Den 6ten der König in Waltersdorf. Die Armee in zwei Kolonnen, in Hirschberg und Seifersdorf.	Den 6ten die Karabiniers in Mark-Lissa. Die Armee in Gerlachsheim. Die Reserve in Friedland.
Den 7ten Fouquet rückt an die Stelle der Armee nach Landshut. Der König hält Rasttag.	Den 7ten die Reserve vereiniget sich mit der Armee.

Preußen.

Den 9ten Juli. Die Armee geht über die Bober, und nimmt zwischen Spiller und Johnsdorf Kantonnierungen.

Den 10ten, die Armee kampiert bei Schmotseifen, in der Nähe von Liebenthal.

Den 11ten Mosel bleibt in Neudorf.

Den 12ten der Herzog von Würtemberg wird von dem König nach Goriseifen detaschiert.

Den 13ten Fouquet immer bei Landshut.

Den 13ten der Prinz Heinrich gegen Dreßden in Sachsen. Finck in Bischoffswerda.

Den 17ten Finck in Marienstern. Würtemberg in Bunzlau.

Den 18ten Knoblauch in Stolpe.

Kombinirte Armee.

Den 8ten Juli. Gemmingen in Ullersdorf. Wehla in Ostritz. Beck in Neustadt.

Den 10ten Laudon bei Lichtenau, und deckt die linke Flanke. Beck ersezt ihn bei Gebhardsdorf.

Den 13ten Deville und Harsch bei Trautenau vereiniget.

Den 15ten Laudon in Lauban. Haddick in Leutmeritz.

Den 17ten Harsch und Deville in Schönberg; die Reserve marschiert ab, um den General Laudon bei Lauban zu ersetzen.

Den

Preußen.

Den 20sten der Prinz Heinrich erfährt die Bewegungen des Generals Haddick, und marschiert nach Kamenz. Der Herzog von Würtemberg von Bunzlau nach Sagan.

Den 21sten der Herzog von Würtemberg zieht sich nach Bunzlau zurück. Der König immer bei Smotseifen. Fouquet immer bei Landshut.

Den 22sten Finck in Bautzen.

Den 23sten Prinz Heinrich in Bautzen, Herzog von Würtemberg auf Befehl des Königes nach Fregwalde. Lentulus nimmt seine Stellung bei Goriseifen ein.

Kombinirte Armee.

Den 20sten Juli. Deville in Konradswalde, um den General Fouquet zu umgehen.

Den 21sten Laudon bei Radmeritz an der Neisse. Daun immer bei Mark-Lissa. Die Reserve bei Lauban; die übrigen Korps in der alten Stellung. Die Kreis-Armee über Gotha auf dem Marsch nach Sachsen.

Den 22sten Haddick und Gemmingen bei Ullersdorf 1). Maquire von Kamnitz nach Krewitz. Die Reserve vertheilt. Die Karabiniers in Gebhardsdorf.

Den 23sten die von der Oder endlich angekommene russische Armee schlägt den General Wedel bei Kay, in der Nähe von Züllichau.

1) Es giebt in Sachsen und Schlesien wohl zwanzig Dörfer dieses Nahmens, die man aber ja nicht mit einander verwechseln darf.

Bayerische Staatsbibliothek München

Preußen.

Den 24sten Juli. Die preussische Armee an der Oder ist von den Russen bei Kay geschlagen.

Den 25sten, der Herzog von Würtemberg zieht sich nach Burau zurück. Der König ist immer in Smotseifen. Fouquet behauptet sich gegen Deville in Ober-Schlesien. Der Prinz Heinrich in Königswartha. Finck bei Bautzen. Wedel hat sich nach Sawada zurückgezogen.

Den 26sten, der Prinz Heinrich erfährt die Niederlage bei Kay, und marschiert nach Weiswaßer.

Den 27sten der Prinz nach Muskau.

Den 28sten der Prinz nach Sorau, am nehmlichen Abend nach Sagan.

Den 29sten vereinigt sich der Herzog von Würtemberg mit ihm.

Den 30sten der König ist während der Nacht in Sagan angekommen.

Kombinirte Armee.

Den 24sten Juli. Laudon in Rothenburg. Maquire in Kewitz. Haddick in Lauban. Deville wird von Fouquet geschlagen. Daun ist immer in Mark-Lissa.

Den 25sten die Russen sind bei Krossen.

Den 26sten, Haddick Abends in Lehnau. Maquire in Bischoffswerda. Laudon immer bei Rothenburg.

Den 27sten Haddick bricht auf, um den 29sten bei Pribus anzukommen. Laudon vereiniget sich mit ihm. Die russische Armee steht seit dem 28sten bei Krossen.

Den 30sten. Haddick steht bei Tribel. Laudon noch näher bei Sommerfeld. Daun in Lauban. Buckow bleibt bei Mark-Lißa.

Preußen.

Den 31sten Juli. Die Armee marschiert Anfangs nach Naumburg, kehrt aber dann nach Sommerfels zurück. Der Prinz Heinrich geht als Oberbefehlshaber nach Schlesien.

Den 1sten August befiehlt der König den Generalen Wedel und Finck bei Mühlrose zu ihm zustoßen.

Den 2ten die Armee in Mackersdorf. Die Avant-Garde geht über die Neisse, und stößt auf die Bagage des Generals Haddick.

Den 3ten die Armee bei Groß-Briesen. Die Kavallerie in Beskoow. Finck gegen Torgau. Wedel gegen Krossen.

Den 4ten die Armee bei Mühlrose. Die Kavallerie bei Hohenwalde.

Finck marschiert von Sagan, Wedel von Torgau ab, um sich mit dem König zu vereinigen.

Kombinirte Armee.

Den 31sten Juli. Haddick bei Pforten. Laudon bei Sommerfeld. Beck bei Naumburg.

Den 1sten August stehen Laudon und Haddick bei Guben; der erste bricht auf, um sich in Eilmärschen mit den Russen zu vereinigen, der letztere wird durch die Anwesenheit des Königes bewogen, sich nach Weißack zurückzuziehen.

Den 2ten die russische Armee bei Aurith.

Den 3ten Laudon vereiniget sich mit den Russen bei Frankfurt.

Den 4ten hat sich Haddick nach Spremberg zurückgezogen.

Preußen.

Den 6ten August. Wedel vereiniget sich mit dem König bei Mühlrose.

Den 7ten die Armee bei Boosen. Seidlitz in Lebus.

Den 8ten und 9ten Finck stößt zur Armee.

Den 10ten und 11ten Uebergang über die Oder bei Reitwen.

Den 12ten die Armee gegen Leissow und Bischoffssee.

Den 13ten Schlacht bei Kunnersdorf.

Kombinirte Armee.

Den 6ten August. Daun stand seit dem 30sten Juli bei Lauban. Buckow bei Markt-Lissa. Beck in Pribus. Maquire in Hojerswerda. Wehla gegen Sagan. Ayassasse rückt statt Beck nach Naumburg.

Den 9ten die rußische Armee steht noch immer bei Frankfurt.

Den 10ten Deville sezt sich in Marsch, um sich mit dem Marschall Daun zu vereinigen. Haddick in Guben, und schickt seine Kavallerie vor, um sich mit den Russen zu vereinigen. Maquire erhält den Befehl, nach Görlitz zu marschieren.

Den 11ten und 12ten Daun marschiert von Lauban nach Görlitz. Der Marquis d'Aynse geht an seine Stelle nach Lichtenau bei Lauban.

Den 12ten Daun nach Rothenburg.

Den 13ten Daun bei Pribus. Beck rückt gegen Soran und Kristiansstadt.

In Ober-Schlesien.

Preußen.

Den 17ten Juli Fouquet bei Reich-Hennersdorf.

Den 18ten Ramin marschiert nach Lindenau, schlägt den General Janus, und kehrt ins Lager zurück.

Den 23sten Golz bei Friedland. Krokow wird bei Hirschberg abgelöst, und vereiniget sich mit Fouquet.

Den 24sten Fouquet marschiert nach Gottesberg, um die im Rücken des Feindes liegenden Defileen zu besetzen.

Den 25sten bei Konradswalde.

Den 27sten Fouquet nimmt, um den Rückzug des Feindes aufzuhalten, die Stellungen bei Todtenhübels.

Kombinirte Armee.

Den 20sten Juli Deville bei Conradswalde, den General Fouquet zu umgehen. Wolfersdorf in Guldenoelse.

Den 22sten Deville bei Schweidnitz. Gefecht bei Freidburg.

Den 27sten, da sich Deville zum Rückzug entschließt, so will er die Paßage forcieren; er wird zurück geworfen, und nimmt Umwege.

Den 28sten und 29sten nach Johannisberg und Braunau. Deville bricht den 10ten Aug. auf, um sich mit 12 Bat. 25 Escadrons mit dem Marschall Daun zu vereinigen.

Operationen gegen die Russen.

Preußen.

Den 10ten April nimmt Dohna die Verschanzungen bei Pennamunde.

Den 1sten Mai steht er bei Greifswalde, Kleist bleibt mit 6 Bat. und 7 Escadrons bei Scheverinsburg gegen die Schweden.

Den 26sten die Armee bei Stargard.

Den 9ten Juni die Armee bei Soldin.

Den 12ten die Armee 20 Bataillons 30 Escadr. stark bei Landsberg.

Den 19ten Hülsen kömmt mit einer Verstärkung von 10 Bat. und 22 Escad. aus Sachsen.

Den 23sten. Die Armee bewegt sich endlich, u. marschiert nach Schwerin.

Den 26sten bei Birnbaum, die Avantgarde bei Kamiona.

Den 27sten bei Sirakow. Bewegung um eine feindliche Division am Filehne abzuschneiden.

Russen u. ihre Alliirte.

Die Schweden hinter der Penne.

Die Russen hinter der Weichsel.

Den 18ten Mai bricht die Avant-Garde nach Thorn auf.

Den 22sten Frojof Bagarew nach Mowe.

Den 3ten Juni der Fürst Gallizin in Posen, Willebois bei Nakel.

Den 11ten Frolof Bagrew bei Uscie an der Netze.

Den 29sten. Die Armee vereiniget bei Posen.

Preußen.

Den 1sten Juli die Armee bei Obernycky bedroht die feindlichen Kommunikationen; eine Unternehmung auf Posen schlägt ihr fehl, und sie zieht sich den 6ten hinter die Wartha zurück.

Den 9ten, Dohna kommt dem Feind bei Casimirs zuvor.

Den 11ten, Dohna ist früher in Wilzina als die Russen.

Den 12ten und 14ten Juli, Dohna marschiert von Senkowa nach Pohlnisch-Neustadt.

Den 15ten, Armee bei Brecz

Den 16ten, bei Meseritz.

Den 18ten, Wopersnow wird nach dem Kloster Paradies geschickt, um den Feind zu verhindern, die Armee zu umgehen.

Den 19ten, die Armee folgt ihm.

Russen u. ihre Alliirte.

Den 9ten Juli, Soltikow marschiert nach Tornowa, um die Preußen abzuschneiden.

Den 11ten, die Armee marschiert auf die Wilziner Höhen, um die linke Flanke des Feindes zu gewinnen.

Den 12ten Juli, Soltikow schickt seine Avantgarde nach Pynne, und sucht den Feind von Schlesien abzuschneiden.

Den 14ten, die Armee gegen Pohlnisch-Neustadt Angesichts der Preußen.

Den 15ten Rasttag.

Den 16ten, Armee bei Pobrouka.

Den 17ten bei Bentschen.

Den 19ten bei Bomst, Stoffel bei Züllichau.

Preußen.	Russen u. ihre Alliirte.
Den 20sten, Woyerswow verjagt den Gen. Stoffel von Züllichau. Die Armee folgt ihm.	
Den 21sten, die Armee kampiert mit dem rechten Flügel an Züllichau, mit dem linken gegen Kalzig.	Den 21sten, die Armee kampiert zwischen Langmeil und Schmollen.
Den 22sten, Wedel kommt an die Stelle Dohnas.	
Den 23sten, die Russen wollen den linken Flügel umgehen. Schlacht bei Kay.	Den 23sten, Soltikow will den linken Flügel umgehen, und Krossen besetzen; er schlägt die Preußen bei Kay.
Den 24sten, Wedel zieht sich hinter die Oder zurück, und nimmt sein Lager bei Sawada. Wedel kommt gegen Lonogau.	Den 25sten, die Avantgarde bei Krossen.
	Den 28sten, die Armee bei Krossen.
	Den 31sten, die Avantgarde bei Frankfurt.
Den 2ten August die Armee gegen Krossen.	Den 1sten August, die Armee bei Kurtsch.
Den 3ten und 6ten, sie marschiert nach Mühlrose, und vereiniget sich mit dem König.	Den 2ten, die Armee bei Aurith.
	Den 3ten, Laudon vereiniget sich mit den Russen bei Frankfurt.
Den 7ten die preußische Armee aus den Ueberbleibseln des	

Preußen.	Russen u. ihre Alliirte.
Wedelschen Korps, des Korps des Prinzen Heinrich, und der des Generals Fink bestehend, kampiert bei Boosen.	
Den 10ten und 11ten August sie geht bei Reitwen über die Oder.	
Den 12ten, sie kampiert gegen Leissow und Bischoffssee.	
Den 13ten, Schlacht bei Kunnersdorf.	Den 13ten August, Schlacht bei Kunnersdorf.

Aus dieser Tabelle wird man sehen, daß der Marschall Daun, indem er scheinbar auf die rechte Flanke des Königes manövrirte, und ein Lager bei Markissa nahm, die weitaussehendsten Entwürfe zu haben schien. Die Lage seiner Operations-Linie war vollkommen; er beschränkte sich aber blos darauf, die Bewegung des Generals Haddick gegen den König zu decken, während die Kreis-Armee in Sachsen operiren, und den Prinzen Heinrich beschäftigen sollte. Trotz dieser guten Dispositionen war die Unternehmung auf dem Punkt zu scheitern, denn der Prinz, anstatt in Sachsen zu bleiben, kam vor den Oesterreichern zwischen dem Bober und der Neisse an. Haddick war den 15ten, nachdem er ein kleines Korps unter dem General Brentano bei Aussiz in Böhmen zurückgelassen hatte, von Leutmeritz aufgebrochen, und hatte sich den 22ten

bei Ullersdorf mit dem Gen. von Gemmingen vereiniget, von wo aus er über Löbau und Lehnau nach Pribus marschierte. Laudon seiner Seits hatte Lauban verlassen, und stand den 20sten bei Radmeritz an der Neisse. Diese beiden Korps bewirkten den 29sten ihre Vereinigung bei Pribus, und marschierten über Sommerfeld nach Guben, woselbst sie sich am 1sten August zum zweitenmahle vereinigten. Nun überließ der General Laudon dem General Haddick sein schweres Gepäcke und seinen Train, und marschierte in möglichster Schnelligkeit nach Frankfurt, woselbst er den 3ten mit seinem größtentheils aus Kavallerie bestehenden, 15000 Mann starken Korps zu den Russen stieß. Auch das Korps des Generals Haddick schien bestimmt sich mit dem letztern zu vereinigen, da aber der General Nachricht von Annäherung des Königes bekam, so änderte er seinen Plan, und verließ Guben am 1sten October, um sich der Neisse mehr zu nähern.

Ehe wir zu dem, was in Ober-Schlesien vorfiel, übergehen, wollen wir alle Bewegungen der preußischen Truppen noch einmal kurz zusammen nehmen.

Zur Zeit des 22sten Juli stand der König mit der schlesischen Armee bei Schmotseifen; Fouquet war immer bei Landshut; der Prinz Heinrich hatte seine Macht den 10ten bei Dreßden zusammengezogen, und den General Fink nach Bischoffswerda, in der Folge nach Bautzen detaschiert. Sobald er am 19ten die

Ursache der Bewegung des Generals Haddick in Erfahrung gebracht hatte, so marschierte er selbst nach Bautzen, und ließ in Sachsen nur ein kleines Detaschement unter dem General Knoblauch bei Bischoffswerda zurück.

Der König schickte den Herzog von Würtemberg nach Pribus zu; dieser General aber, von der Ankunft des Generals Laudon in Rothenburg benachrichtiget, glaubte die Gefahr vermeiden zu müssen, durch eine überlegene Macht angegriffen zu werden, und hatte sich den 25sten von Freienwalde nach Burau zurückgezogen. Der Prinz Heinrich ließ den General Fink mit 12 Bataillons und 10 Escadrons bei Bautzen stehen, und marschierte den 25sten Juli mit 20 Bataillons und 35 Escadrons nach Königswartha, woselbst er erfuhr, daß die Russen die Schlacht bei Kay gewonnen hatten. Dieser Prinz marschierte in drei Tagen über Muska nach Sagan, woselbst der Herzog von Würtemberg den 29sten zu ihm stieß. Der König kam in der Nacht an, und beschloß, das Korps des Prinzen Heinrich, des Herzogs von Würtemberg und des Generals Finck, mit der bei Kay geschlagenen Armee des Generals Wedel zu vereinigen, um den Russen eine neue Schlacht zu liefern.

Der Prinz Heinrich nahm sein Lager bei Schmotseifen, um das Kommando der Armee in Schlesien an des Königes Stelle zu übernehmen.

Die Armee blieb bis zum 31sten bei Sagan. Der König, unterrichtet daß der General Haddick bei Tribel angekommen sey, und die Vereinigung der feindlichen Korps nach geschlossener Uebereinkunft bei Krossen Statt haben sollte, nahm zur List seine Zuflucht, und marschierte den 31sten nach Naumburg. (Tempelhof sagt zwar den 3ten, dies kann aber blos ein Irrthum seyn.) Da er aber erfuhr, daß der Feind über Sommerfeld marschiert sey, so brach er am nehmlichen Abend, ihn zu verfolgen, mit seiner ganzen Kavallerie auf; es war aber schon zu spät, und man konnte blos ein einziges Detaschement erreichen, welches Haddick, zu Beobachtung der Preußen, zurückgelassen hatte. Dieses kleine Detaschement wurde bei Alt-Wasser geworfen, und lebhaft bis Sommerfeld verfolgt. Friederich bezog den 2ten ein Lager bei Malkersdorf; seine Avant-Garde gieng über die Neisse, und griff die Bagage des Generals Haddick an, machte ein Bataillon der Bedeckung gefangen, und nahm 2 Kanonen und 300 Wagen. Den andern Morgen marschierte die Armee nach Groß-Briesen, und die ganze Kavallerie nach Beskow; der König hatte den 4ten sein Lager bei Mühlrose.

Während aller dieser Bewegungen trug die Kreis-Armee durch Bedrohung Sachsens dazu bei, die Vereinigung zu begünstigen, auch wurde dadurch der General Finck zurückgehalten, welcher sich den 27sten nach

Kamenz zurückgezogen hatte, und den 30sten nach Hoyerswerda marschiert war. Diese Kreis=Armee, welche wir in dem Lager bei Hocheim stehen liessen, war den 5ten Juli daraus aufgebrochen, und nach Auerstädt marschiert, woselbst sie am 31sten ein Lager nahm. Der General Fink kam, anstatt seinen Marsch über Spremberg nach Pforten und Guben fortzusetzen, von ihren Bewegungen in Kenntniß gesezt, den 3ten August nach Torgau zurück, welches nicht wenig zum Gelingen der Unternehmung der Oesterreicher beitrug. Er erhielt daselbst den Befehl, sich mit dem Könige zu vereinigen, und kam den 9ten August über Lübben nach Hohen=Jesar. Wedel hatte sich nach der Schlacht bei Kay über Sawado nach Logau zurückgezogen, wo=selbst er den 2ten August kampierte; er erhielt daselbst den Befehl des Königes, sich bei Mühlrose mit ihm zu vereinigen, brach den andern Tag auf, und kam den 6ten daselbst an.

Friederich marschierte den 7ten mit der Armee in zwei Kolonnen ab, und nahm sein Lager zwischen Boo=sen und Wulkau; die Avant=Garde unter den Befehlen des Generals Seidlitz bei Lebus.

Wir sahen bereits, daß der Marschall Daun die Ausführung seiner Entwürfe dadurch begünstigen woll=te, daß er den General Fouquet bei Landshut angreifen

ließ. Demzufolge vereinigten sich die Generale Harsch und Deville den 13ten Juli bei Trautenau; ihre Stärke belief sich auf 33 Bataillons und 51 Escadrons, ohne jedoch eine Abtheilung leichter Truppen unter dem General Janus mitzurechnen. Der General Fouquet hatte nur 20 Bataillons, 3 Freibataillons, und 20 Escadrons gegen sie.

Da der General Harsch krank wurde, so nahm der General Deville das Ober-Kommando des Lagers bei Schönberg, und marschierte den 20sten nach Konradswalde. Er hatte sich zwar vorgenommen, den General Fouquet zu umgehen, und ihm seine Kommunikationen mit Schweidnitz abzuschneiden, der preußische General verproviantirte aber sein Lager, und blieb in dieser Stellung. Die Oesterreicher ließen unter dem General Wolfersdorf 6000 Mann bei Guldenelse stehen, um ihre in Trautenau befindlichen Magazine zu decken, marschierten den 22sten über Gottesberg nach Schweidnitz zu, und nahmen in der Nähe von Kunzendorf, die leichten Truppen, unter dem General Janus, gegen den Ziskenberg ein Lager. Diese Bewegung veranlaßte zwischen der feindlichen Avant-Garde und 200 Mann von der Besatzung von Schweidnitz, welche das Städtchen Freiburg besezt hatten, ein ziemlich interessantes Gefecht. Der Major Franklin, welcher letztere kommandierte, zog sich Anfangs nach Zirlau zurück, wurde aber bald von der Kavallerie erreicht. Dieser

tapfere Officier wollte nicht erst die Ankunft der nachrückenden Infanterie abwarten, um einen Versuch zu machen, sich durchzuschlagen, und marschierte in Quarree durch die Ebene. Diese kleine Truppe widerstand mehreren Angriffen der Dragoner und Uhlanen, verschoß aber ihre Patronen, und wurde endlich von dem General Deville, welcher auf den Lärm mit Verstärkung herbeigeeilt war, noch einem achtstündigen Widerstand, der sich nur mit dem Einbruch der Nacht endigte, durchbrochen und zerstreut.

General Fouquet blieb den 25sten in seiner Stellung, und beschränkte sich darauf, den General Golz mit 7 Bataillons und 8 Escadrons nach Friedland zu detaschieren, um die österreichische Bagage zu nehmen. Der König erhielt, noch ehe er das Lager bei Smotseifen verließ, Nachricht von dem Unternehmen des Feindes auf Ober-Schlesien, glaubte solches aber so wenig gefährlich, daß er sich darauf beschränkte, den General Krokow durch drei Bataillons in Hirschberg ablösen zu lassen, diesen hingegen mit ebenfalls drei Bataillons nach Landshut zu detaschieren.

Ueberdies befahl der König dem General Fouquet, den General Krokow in dieser Stellung zu lassen, zwischen Konradswalde und Friedland ein Lager zu beziehen, und die österreichische Armee, durch Besetzung der Defileen, durch welche sie gekommen war, von Böhmen abzuschneiden. Dies wurde den 25ten Juli ausgeführt.

Deville hatte dies kaum erfahren, als er sich überzeugte, daß alle seine Hoffnungen fehlgeschlagen seyen, und er, wenn er nicht gänzlichen Mangel an Lebensmitteln leiden, und sich der Gefahr aussetzen wolle, umzingelt zu werden, keinen Augenblick zu verliehren habe, sich zurückzuziehen. Demzufolge beschloß er, es koste was es wolle, den 27sten auf die von Alt-Laßig nach Friedland führenden Straße abzumarschieren, und trug dem General Janus auf, den Marsch zu eröffnen.

Fouquet zog 3 Bataillons des Generals Golz an sich, und nahm alsdann eine vortheilhaftere Stellung auf den Vogelsanger und Todtenhübler Höhen, woselbst er, wiewohl vergebens, angegriffen wurde. Das Freibataillon Lüderitz, die Grenadiere von Karlowitz, und das Regiment Thiele zeichneten sich aus, und warfen den General Janus kräftig zurück. Deville ließ den Angriff erneuern, durch den General Draskowitz und seine Grenadier-Bataillons unterstützen, und doch wollte er nicht gelingen; man mußte sich daher entschließen, einen Versuch auf die Stellung des Generals Golz bei Friedland zu machen. Janus wurde den 28sten dahin detaschiert, und sollte durch den General Wolfersdorf unterstüzt werden; die Attaken wurden aber nicht übereinstimmend gemacht, und dem General Deville blieb daher nichts anders übrig, als sich mittelst eines langen Umweges, auf der schlechten Straße über Wüstengiersdorf und Johannisberg, nach

Böhmen

Böhmen zurückzuziehen. Seine Maaßregeln waren zu diesem Behuf so gut, daß er diese Bewegung in der Nacht vom 28sten auf den 29sten ohne den geringsten Verlust ausführte.

Fouquet wollte die Arriere-Garde von 5 Grenadier-Bataillons, welche unter dem General Dombasle bei Gottesberg stand, umzingeln, und ließ zu dem Ende den General Ramin mit 8 Bataillons und 4 Escadrons nach Waldenburg marschieren, er selbst aber gieng über Konradswalde nach Gottesberg; Dombasle zog sich aber mit so viel Ordnung zurück, daß es unmöglich war, ihn einzuschließen, und die Preußen den 30sten wieder in ihr altes Lager bei Konradswalde zurückkehrten.

Die österreichische Armee kampierte bei Braunau, Janus gieng nach Friedland, so wie Wolfersdorf mit 9 Bataillons und 5 Escadrons nach Königsheim zurück. Da Fouquet die Stellung des letzteren etwas gewagt fand, so beschloß er, ihn aufzuheben, und marschierte zu dem Ende in zwei Kolonnen ab, welche, um den Feind abzuschneiden, in der Nacht auf den angewiesenen Posten ankamen. Die Stellung war aber schon verlassen, und die Oesterreicher, welche sich hinter Bersdorf gesezt hatten, fanden daher hinlänglich Zeit, weiter zu marschieren, und sich nach Trautenau zurückzuziehen, jedoch verlohren sie ihre Bagage, und eine kleine Arriere-Garde von 200 Dragonern. Die

preußischen Truppen rückten nach Beendigung dieser Expedition wieder in das Landshuter Lager ein.

Deville mußte sich kurz darauf mit 5 Kavallerie-Regimentern mit dem Marschall Daun vereinigen, und übertrug das Kommando der übrigen Truppen dem General Harsch.

Ehe ich zu den weitern Operationen des Königes übergehe, werde ich die der Russen seit Eröffnung des Feldzugs angeben.

Siebzehntes Kapitel.

Erste Operationen des Grafen Dohna gegen die Schweden und Russen; Schlacht bei Palzig oder Kay. Der König eilt zu Hülfe, Schlacht bei Kunnersdorf.

Bereits im vorhergehenden Kapitel wurde gesagt, daß alle Bewegungen der Alliirten nach Maaßgabe der Operationen der Russen geschehen sollten, letztere aber Anfangs Mai noch in ihren Kantonnierungen hinter der Weichsel standen.

Auf der andern Seite hatte die Dohnasche Armee ihre Entfernung benuzt, um die Schweden nach Stralsund zurückzuwerfen, und ihnen Lust und Mittel zu benehmen, während des ganzen Feldzugs irgend etwas Wichtiges zu unternehmen. Sie hatte am 10ten April die Verschanzungen bei Penamünde angegriffen und erobert. Da diese Armee aber nun die Bestimmung erhielt, den Russen entgegenzugehen, so ließ sie den General Kleist mit 6 Bataillons und 7 Escadrons bei Schwerinsburg stehen, und bezog den 26sten Mai ein Lager bei Stargard. Der Graf Dohna führte sie dann ferner bis zum 12ten Juni nach Landsberg an der Wartha, und hatte die Absicht, das bei Posen stehende Korps des Fürsten Galizin aufzuheben, mußte aber zu dem Ende eine Verstärkung von 10 Bataillons

und 20 Escadrons Küraßiere abwarten, welche ihm der General Hülsen aus Sachsen zuführte. Letzterer traf aber erst am 19ten ein, und der Feind hatte unterdessen Zeit, seine Hauptmacht bei Posen zusammenzuziehen, über welche der General Soltikow das Ober-Kommando übernahm.

Da der Graf Dohna seine Unternehmung mißlingen sah, so wollte er wenigstens ein 10000 Mann starkes Korps abzuschneiden suchen, welches bei Filehne zurückgeblieben seyn sollte, gieng zu dem Ende über die Wartha, und marschierte den 1sten Juli bis Oberniky. Jenes Korps hatte sich aber schon zurückgezogen, und die Preußen beschränkten sich darauf, die Posener Magazine zu bedrohen, welche zu gut gedeckt waren, um irgend etwas befürchten zu dürfen. Der Graf, welcher nun in einem Lande Hungers zu sterben fürchtete, wo alles im Ueberfluß war, entschloß sich, seiner Bäckerei wegen, wieder über die Wartha zurückzugehen, und nahm den 6ten Juli sein Lager bei Obierzerze.

Soltikow schickte den 9ten ein Detaschement Kosaken auf den feindlichen rechten Flügel, um die Bewegung der Armee zu decken, welche, um die Preußen von der schlesischen Gränze und der Armee des Königes abzuschneiden, ein Lager zwischen Tornowa und Wienkowitz beziehen sollte. Der Graf Dohna wurde etwas spät von diesem Vorhaben unterrichtet, beschloß

daher, nach Casimirs zu marschieren, wo er aber wegen der zu paßierenden Defileen erst den 10ten Mittags ankam; die Haupt-Ursache, welche er zu Entschuldigung dieser Bewegung anführt, war der Mangel an Lebensmitteln, übrigens hatte er auf acht Tage Brod bei sich, und ein sehr fruchtbares Land in seinem Rücken!

Die Armeen standen einander gegenüber; die der Russen hatte ihren rechten Flügel schlecht angelehnt. Man schlug es dem General Dohna vor, den letzteren mit Anbruch des Tages mit dem linken Flügel en échelon anzugreifen. Der Graf genehmigte diesen Entwurf, wollte ihn aber, da seine Truppen etwas ermüdet waren, am andern Morgen nicht ausführen, und verschob den Angriff bis auf den 12ten. Soltikow hielt es nicht für rathsam, dies abzuwarten, und beschloß im Gegentheil, um die vortheilhaften Höhen bei Wilzinna, die den See, an welchen die rechte Flanke der Preußen angelehnt war, umgaben, zu gewinnen, über Pytin zu marschieren. Dieser wohlberechnete Marsch hatte die unverkennbare Absicht, die Hauptmacht auf den äußersten rechten Flügel der Preußen aufzustellen, und letztere von ihrer Hülfs-Linie (Schlesien) abzuschneiden. Glücklicherweise sah Dohna dies voraus, und kam durch einen Flanken-Marsch in dem nehmlichen Augenblick auf diesen Höhen an, als sich die russische Avant-Garde

derselben bemächtigen wollte. Die Armeen standen nun abermahls einander gegenüber.

Den andern Tag am 12ten Juli setzten sich die Russen wieder in Marsch. Soltikow änderte nun sein Vorhaben, ließ, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu beschäftigen, oder ihn im Nothfall aufzuhalten, ein beträchtliches Korps zurück, und marschierte mit dem übrigen Theil der Armee in der Absicht ab, den linken feindlichen Flügel zwischen Casimirs und den Seen von Czerkowitze zu umgehen. Da aber diese Bewegung zu sehr in der Nähe der preußischen Linie ausgeführt wurde, so gewahrte sie Dohna, und folgte daher, sich immer links ziehend, den Sümpfen entlang. Hier sollen ihm einige Generale den Vorschlag gemacht haben, dem Beispiel Friederichs bei Roßbach zu folgen, und den Feind während des Marsches anzugreifen: zu dem Ende sollte die Kavallerie durch das auf dem linken Flügel befindliche Defilee durchgehen, schnell auf den Wuterowe-Höhen aufmarschieren, und alsdann die Têten der russischen Kolonnen, sobald sie über den Gurczewskyer See hinaus seyn würden, angreifen; die Infanterie würde alsdann, um diese Bewegung zu unterstützen, schnell heran gerückt seyn, während eine Brigade, um den bei Pytin zurückgebliebenen feindlichen Korps die Spitze zu bieten, auf den Wilzinaer Höhen stehen geblieben wäre. Man hat weiter nicht in Erfahrung gebracht, was wohl den Grafen Dohna an Ausfüh-

rung dieses Projects, welchem er dem Anscheine nach seinen Beifall gab, hinderte.

Dem sey wie ihm wolle, so war der König Friedrich doch mit einem General, der so günstige Gelegenheiten ungenuzt entschlüpfen ließ, äußerst unzufrieden, und ließ ihn durch den General Wedel ablösen. Während dem aber suchte sich Dohna der Oder zu nähern, marschierte den 14ten nach Neustadt, den 15ten nach Brecz, den 16ten nach Meseritz. Dieser Marsch wurde durch den Mangel an nöthigen Backöfen veranlaßt! Die Armee sollte, um sich von den ausgestandenen Mühseligkeiten und Beschwerden zu erholen, einige Tage in dieser Stellung bleiben; diese Ruhe war aber von keiner Dauer; Soltikow zu seinem angenommenen System zurückkehrend, suchte sie von Glogau und der Oder abzuschneiden, und marschierte daher den 16ten nach Pobrowka, den 17ten nach Bentschen. Dohna wollte seinerseits das Vorhaben des Feindes vereiteln, und marschierte daher den 19ten nach Kloster Paradies, den 20sten nach Züllichau. Er nahm daselbst am 21sten mit dem rechten Flügel an der Stadt, mit dem linken Flügel, einen Haken rückwärts bildend, gegen Kalzig, eine Stellung. (Pl. 23. N°. 1).

General Wedel kam den 22sten bei der Armee an. Am andern Morgen recognoscirte er das Lager der Russen, welche den 21sten zwischen Langmeil und

Schmöllen eine Stellung an der faulen Obra genommen hatten. Der General fand den linken feindlichen Flügel in einer sehr vortheilhaften Stellung, und ganz ruhig in seinem Lager, konnte aber vom rechten Flügel gar nichts entdecken, doch schloß er aus der Ruhe, welche auf dem linken herrschte, daß weiter keine Veränderung vorgegangen sey, und kehrte um zehen Uhr ins Lager zurück. Wedel irrte sich hier mächtig; das was er für das Lager des linken Flügels hielt, war die Arriere-Garde, welche Soltikow, um einen neuen Marsch, den er mit Tages Anbruch mit der Armee begonnen hatte, und vermöge dessen er, um die Oder zu gewinnen, und sich mit dem Korps der Generale Laudon und Haddick zu vereinigen, über Heinersdorf, Niekern und Palzig uach Crossen gieng, zu verbergen, zurückgelassen hatte.

Gegen Mittag entdeckte der linke Flügel der preussischen Armee die Têten der feindlichen Kolonnen; dieß wurde dem General sogleich gemeldet, letzterer glaubte es aber nicht eher, als bis er sich selbst von der drohenden Gefahr überzeugt hatte. Wedel hatte bereits vom Könige den Befehl erhalten, die Vereinigung des Feindes zu verhindern, und selbst, ehe er solche zugäbe, eine Schlacht zu liefern. Dieser General beschloß daher die Gelegenheit, eine im Marsch begriffene Armee anzugreifen, zu benutzen; seine Hoffnung, daß dieser schon in sich selbst große Vortheil ganz entschei-

dend seyn würde, war um so gegründeter, als letzterer von den in den verschiedenen Manövres äußerst geübten Truppen, deren Schnelligkeit in der Ausübung nichts zu wünschen übrig ließ, und ihm es möglich machen müßte, die Têten der Kolonnen zu erreichen, in Anwendung gebracht werden sollte. Wedel besann sich daher keinen Augenblick, und befahl, nach dem bei Roßbach gegebenen schönen Beispiel seines Königes, der Armee, auf der Stelle treffenweise links abzumarschieren; das erste Treffen richtete seinen Marsch nach Kay, das zweite nach Mose.

Die Armeen waren durch einen von Kay nach der Oder zu fließenden Bach, dessen Ufer sumpfig sind, und der nur bei der zu diesem Dorf gehörigen Mühle zu paßieren ist, getrennt; der dahin führende Weg ist selbst sehr enge und mit Morästen umgeben. Die Têten der preußischen Kolonnen kamen Nachmittags drei Uhr in der Nähe von Kay an; die Kavallerie des linken Flügels eilte, sich dieses Durchgangs, welchen die Kosaken schon besezt hatten, wieder zu bemächtigen; ihr folgten 6 Bataillons der Avant-Garde, unter den Befehlen des Generals Manteufel. Die Kosaken wurden zurückgeworfen: die preußische Kavallerie marschierte, sobald sie über die Brücke hinüber war, escadronsweise auf, griff die sich zwischen Palzig und Kay zeigende rußische Kavallerie an, und warf sie auf die Infanterie zurück. Während dieser Zeit hatte auch die

Avant-Garde das Defilee paßiert, und war nach Maaßgabe ihres Ankommens, in der kleinen Ebene aufmarschiert; die Kavallerie stellte sich nun hinter derselben in zweien Treffen auf. Der Angriff geschah nun mit Lebhaftigkeit, und die feindlichen Kolonnen wurden in Unordnung gebracht.

Nun stiessen aber diese 6 Bataillons auf die Masse der russischen Armee. Das Feuer wurde nun fürchterlich, der General Manteufel gefährlich verwundet, und seine Truppen mußten sich, um denen unter dem General Hülsen zu ihrer Unterstützung Anrückenden Platz zu machen, mit Verlust zurückziehen (der linke Flügel marschierte an der Tête). Diese Infanterie marschierte mit Kühnheit gegen den Feind, während 20 Escadrons, um den rechten Flügel Soltikows zu umgehen, und im Rücken zu nehmen, längs den zwischen Palzig und Glocksen gelegenen Wald fortmarschierten.

Die mit Muth ausgeführte Bewegung der Infanterie war zu übereilt; die Truppen marschierten, sobald nur ein Bataillon formiert war, voran, und die Russen, deren Flanke schon bedrohet war, benutzten diese einzelnen Angriffe, um eine Linie zu formieren, und den Kirchhof, und die ihr Zentrum deckenden Ausgänge von Palzig mit Batterien zu besetzen. Die preußische Infanterie drang trotz allen Anstrengungen des Feindes bis zum Dorfe vor, wurde aber alsdann durch ein mörderisches Kartätschen-Feuer genöthiget, sich mit

Verlust zurückzuziehen. Die durchbrochenen Bataillons wurden demohngeachtet durch neue aus dem Defilee kommende Truppen ersezt, und der Angriff in Uebereinstimmung mit dem rechten Flügel, welchem trotz den mannichfaltigen Hindernissen des Terrains das Vorrücken gelungen war, erneuert. Diese zerstückelten einzelnen Bataillons wurden aber von der russischen Linie immer überflügelt, und auf diese Art nach und nach die ganze Armee geschlagen, und zum Rückzug gegen Kay gezwungen. Die preußische Kavallerie, welche ihre Bewegung ausgeführt, und die Infanterie des feindlichen rechten Flügels mit Erfolg angegriffen hatte, mußte, da ihre Infanterie kein so günstiges Resultat erhielt, die bereits errungenen Vortheile wieder aufgeben.

Beide Armeen waren in Unordnung, und hatten viele Menschen verlohren.

Die Preußen gaben ihren Verlust auf 6000 Todte, Verwundete und Gefangene an, und betrauerten vorzüglich den General Wopersnow. Der russische Verlust war wenigstens eben so groß. Die Schlacht hatte von vier Uhr Nachmittags bis Abends sieben Uhr gedauert. Der General Wedel benutzte die Nacht, um sich hinter das Defilee von Kay zurückzuziehen, und seine Kolonnen bei Mose wieder zu vereinigen; den folgenden Tag gieng er bei Tscherzig über die Oder, und bezog bei Sawada ein Lager, von da aus er alsdann nach Logau

gieng, und daselbst so lange stehen blieb, bis er, wie im vorhergehenden Kapitel bereits gesagt wurde, den Befehl erhielt, sich mit dem Könige zu vereinigen.

Die Russen zogen aus ihrem Sieg keinen großen Nutzen: alle ihre Vortheile beschränkten sich auf die den 25sten geschehene Besetzung Crossens, und der Vereinigung mit den zu ihrer Verstärkung heranrückenden Korps.

Wedel, welcher den König Friederich bei Roßbach nachahmen wollte, wurde, da er nur einzelne Bataillons, oder durch Zwischenräume getrennte Têten der Kolonnen gegen eine Masse von aufmarschierten Truppen ins Gefecht brachte, auf die auffallendste Weise aus eben den Gründen geschlagen, aus welchen Soubise jene Schlacht verlohr. Der Plan des ersteren war gut, und ganz den anerkannten Grundsätzen gemäß, die Ausführung aber schlecht, und dies die Ursache, warum die Anwendung eben dieser Grundsätze zum Vortheil der Russen ausfiel. Da der preußische General erst den Tag zuvor bei der Armee angekommen war, so kann man ihm keine großen Vorwürfe machen. Doch bleibt es immer auffallend, daß er die Russen, denen er so nahe gelagert war, ohne es gewahr zu werden oder zu verhindern, einen so langen Marsch von Langmeil bis Palzig ausführen ließ; er hatte ja genug Zeit, um das Terrain zu recognosciren, und wenigstens zu

wissen, daß man, um zum Feinde zu gelangen, ein Defilee paßieren müße. In diesem Fall war es, um zu gleicher Zeit eine hinlänglich große Macht ins Gefecht zu bringen, unumgänglich nothwendig, die Attaken Bataillonsweise in Kolonnen zu machen, und zu dem Ende beim Durchgang durch das Defilee, geschlossene Kolonnen zu formieren. Da aber die Armee dagegen mit ganzer Distanz links abmarschierte, so brauchte sie, um alsdann eine Linie zu formieren, zuviel Zeit, das Defilee zu paßieren; und eben dieser letztere Umstand machte es den Russen möglich, den einzelnen Korps formierte und gut unterstützte Linien entgegenzustellen.

Ueberdies scheint es mir, als wenn Wedel seine Unternehmung mit zu vieler Uebereilung ausgeführt habe; nach der Relation ist es gewiß, daß er erst dann von dem Marsch der Russen über Palzig nach Crossen Nachricht erhielt, als es solchen zu verhindern nicht mehr Zeit war, er hätte nur über Netkau längs der Oder fortgehen müssen, welches aber die größte Tollkühnheit gewesen seyn würde. Er mußte daher, um einen Versuch zu machen, Krossen auf dem linken Ufer vor dem Feinde zu erreichen, sogleich über die Oder zurückgehen, oder es abwarten, ihn den andern Morgen anzugreifen, und zu dem Ende während der Nacht die nöthigen Vorkehrungen treffen. Die Preußen, welche den Tag über nicht marschiert waren, konnten diese Bewe-

gungen ohne Hinderniß ausführen, und die Affaire mit Anbruch des Tages engagieren. Dieser von einem geschickten und tapferen General begangene Fehler wurde wahrscheinlich durch die Verlegenheit, in welche ihn die Bewegung der Russen auf seinen linken Flügel setzte, veranlaßt; er sah kein anderes Mittel, sich bei dem Könige deshalb zu entschuldigen, als eine Schlacht zu gewinnen. In den Augen des Königes würde Wedel, wenn er den Feind hätte manöuvriren lassen, und so bald er es merkte, sich nicht mit ihm geschlagen hätte, einen doppelten Fehler begangen haben.

Was das Benehmen Soltikows betrifft, so muß man zugestehen, daß er zu Erreichung seiner Absicht, gegen die Armee des Generals Dohna bis am Tag der Schlacht ziemlich gut manöuvrirt hat.

Schlacht bei Kunnersdorf oder bei Frankfurt.

Man verließ den König Friederich im 16ten Kapitel wie er bei Boosen vor den Russen gelagert stand. Daun war bei Markliffa, der Prinz Heinrich bei Smotseifen in Schlesien; Fouquet und Harsch in ihren alten Stellungen. Sachsen war seit dem Abmarsch des Generals Fink, welcher sich mit dem Könige vereinigen sollte, der Reichs-Armee geöffnet. Diese Armee marschierte nach Naumburg an der Saale, schickte fliegende Korps

bis in das Herzogthum Magdeburg, und bemächtigte sich der Stadt Leipzig.

Der Marschall Daun, welcher noch immer keine zuverläßige Nachrichten über die Operationen der Russen hatte, und die Bewegungen der Generale Laudon und Haddick, die projectirte Vereinigung betreffend, begünstigen wollte, brach am 30sten Juli mit dem linken Flügel der Armee aus seinem Lager bei Markliffa auf, und marschierte auf die Lichtenauer Höhen bei Lauban; er ließ den rechten Flügel unter den Befehlen des Generals Buccow und des Herzogs von Ahremberg, bei Marklissa stehen. Beck, welcher schon seit so langer Zeit bei Lichtenau stand, wurde, um die Kommunikationen der bei Smotseifen stehenden preußischen Armee, und der zu eben dieser Zeit nach Sagan zu marschierenden zu unterbrechen, weiter vor gegen Naumburg an der Queis geschickt.

Daun wurde den 4ten August von dem bei Kay errungenen Sieg benachrichtiget, auch wurde ihm am nehmlichen Tag gemeldet, daß sich Haddick habe nach Spremberg zurückziehen müssen, Laudon aber die Vereinigung glücklich bewerkstelliget habe. Demzufolge schickte der Marschall, um sich mit dem General Haddick in Verbindung zu setzen, das Beckische Korps nach Pribus, und anstatt des letztern, den General Piaffasses mit 3 Grenadier-Bataillons und 6 Escadrons nach Naumburg. Man schickte auch einen General zur

russischen Armee, um die fernere Unternehmungen mit der letztern zu verabreden. Die weite Entfernung der beiden preußischen Armeen von einander gaben dem Marschall Daun die Hoffnung, sie durchaus von einander getrennt zu halten, und vorzüglich den Prinzen Heinrich von der Mark und vom Könige abzuschneiden. Zu dem Ende beschloß er, den General Deville mit 25 Escadrons und 12 Bataillons an sich zu ziehen, und ließ das Korps des Generals Maquire am 6ten April von Hoyerswerda nach Görlitz marschieren. Da der Marschall auch kurze Zeit darauf erfuhr, daß der König seine ganze Macht zusammengezogen und das Lager von Mülrose verlassen habe, so vermuthete er dessen Absicht, den Russen bald eine Schlacht zu liefern, und befahl daher dem nach Spremberg zurückgegangenen General Haddick einen neuen Versuch, sich mit ihnen zu vereinigen, zu machen. Da Haddick diesen Befehl mit seiner Infanterie nicht ausführen konnte, so blieb er mit ihr in Guben, und detaschierte alle Kavallerie, welche sich über Frankfurt mit den Truppen des Generals Laudon vereinigte. Daun seinerseits marschierte in der Nacht vom 11ten nach Görlitz, den 12ten Abends nach Rothenburg, den 13ten nach Pribus, während sich der General Beck der schlesischen Gränze näherte, ein Lager bei Sorau bezog, und Christiansstadt besetzte.

Der

Der König erhielt in Posen die Nachricht des von dem Herzog Ferdinand bei Münden erfochtenen Sieges; er hatte auch bereits den Befehl gegeben, die zur Schlagung zweier Brücken über die Oder (nahe bei Reitwen) nöthigen Pontons und Fahrzeuge von Küstrin kommen zu lassen, welches, ohne daß es der Feind gewahrte, in der Nacht vom 10ten auf den 11ten ausgeführt wurde: die Avant-Garde deckte diese Operation. Die Armee marschierte während der Nacht in dreien Treffen links ab, und kam mit Tages Anbruch bei den Brücken an: die Avant-Garde gieng sogleich über dieselben, und besetzte die Oetscherner Höhen; die Armee folgte ihr, jedes Infanterie-Treffen gieng über eine der Brücken, und das dritte aus der Kavallerie zusammengesetzte Treffen gieng bei Oetscher durch die Oder. Alle Tornister und Bagagen blieben unter Bewachung von 9 Bat. und 7 Esc. unter Wunsch's Commando bei den Brücken zurück.

Der übrige Theil der Armee, (welcher aus 53 schwachen Bataillons und 95 Escadrons, in allem aus ohngefähr 40000 Mann bestand) nahm eine Stellung mit dem rechten Flügel an Leissow, dem linken hinter Bischoffee; die Avant-Garde stand en échélon vor dem linken Flügel und dem eben genannten Dorfe; das Korps des Generals Fink stand dergestalt auf den hinter Trettin gelegenen Höhen, daß es zwischen der Avant-Garde und dem rechten Flügel der Armee ein Mittel-Eschelon formierte (Pl. XXII, C et D). Der

König begab sich, um die russische Stellung zu übersehen, auf die Höhen bei Trettin, und gab bei seiner Zurückkunft folgende Befehle:

Bleibt der Feind in seiner genommenen Stellung, so marschiert die Armee mit Anbruch des Tages treffenweise links ab. General Fink erhält den Befehl, mit seinem ganzen General-Staab auf die Höhen vorzureiten, und alsdann, um die Russen glauben zu machen, der König wolle sie auf diesem Punkt angreifen, die Tête einer Kolonne auf dieselbe vorrücken zu lassen. Eigentlich muß aber dieser General so lange mit seiner Attake zurückhalten, bis die Armee des Königes zu feuern angefangen hat, und alsdann die Höhen vor Bischoffee und Trettin mit Infanterie und vieler Artillerie besetzen. Die Kavallerie dieses Korps muß in der Ebene eine Zwischen-Stellung nehmen, im Nothfall die Infanterie unterstützen, und die günstigen Augenblicke, um den Feind anzugreifen, benutzen. Während dies geschieht, soll die Armee ihren Marsch in zweien Treffen fortsetzen: vor dem ersten Infanterie-Treffen marschiert der General Seidlitz mit der Kavallerie des linken Flügels; der Herzog von Würtemberg folgt mit der Kavallerie des rechten Flügels eben dieser Kolonne. Diese beiden Generale sollten, wenn sich die Infanterie in Schlacht-Ordnung stellen wird, sich im dritten Treffen aufstellen, die Husaren von Kleist aber die rechte Flanke der Infanterie überflü-

geln. Ueberhaupt muß der linke Flügel, um alle Anstrengungen des rechten Flügels zu unterstützen, zurückgehalten werden.

Späterhin fügte der König diesen Dispositionen noch hinzu, daß wenn der Feind während der Nacht nach Reppen marschieren würde, ihm die Armee um drei Uhr Morgens in dreien Kolonnen folgen sollte: er glaubte nehmlich, daß der Feind mit dem rechten Flügel an Reppen, mit dem linken an Neuendorf, die Fronte durch einen Bach gedeckt, eine Stellung nehmen würde. Die Avant-Garde würde alsdann bei Neuendorf aufmarschiert, und die Schlacht ebenfalls durch den rechten Flügel engagiert worden seyn. Die noch nöthigen Befehle sollten auf dem Terrain selbst gegeben werden.

Ehe ich zu der Beschreibung dieser Schlacht übergehe, wird es zweckmäßig seyn, einen Blick auf die von den Russen genommene Stellung zu werfen. (S. Plan XXII). Am rechten Ufer der Oder befindet sich eine, durch das öftere Austreten dieses Flusses veranlaßte Niederung, welche in der Nähe von Frankfurt 3000 Schritte, weiter unten aber an 3 Meilen breit ist. Man hat sie nach und nach urbar gemacht, und findet daselbst jezt Meiereien und Dörfer. Dieses Thal wird durch eine, längs der Kunnersdorfer Straße fortlaufende Reihe von Höhen begränzt. Der Judenberg, welcher sich, wenn man von Frankfurt kommt, am

ersten zeigt, ist eine Gruppe mehrerer sehr steiler Höhen, welche die ganze Gegend bis Kunnersdorf dominiren. Von diesem Punkt aus geht das Terrain bis zu dem ohngefähr 800 Schritte von diesem letztern Dorf gelegenen sogenannten Spitzberg, ziemlich eben fort. Rechter Hand von Kunnersdorf, wenn man gegen Frankfurt zugeht, liegt der Kuhgrund, eine Art Schlucht oder Hohlweg, welcher die Ebene queer durchschneidet, und auf diese Art zwei Plateaux bildet. Drei beträchtliche Teiche durchschneiden das Terrain im Dorfe selbst, und dehnen sich linker Hand desselben bis an den Wald aus; endlich liegt eine Viertelstunde hinter Kunnersdorf der sogenannte Mühlberg, welcher eben so hoch als der Judenberg ist, und seinerseits das ganze, diese beiden kleinen Berge trennende, Terrain dominirt. Dies ganze Schlachtfeld ist von dem großen Rappener Wald umschloßen. Die Russen standen anfänglich auf den Höhen, mit der Fronte gegen die Oder, ihr linker Flügel (A) auf dem Judenberg, der rechte auf dem Mühlberg (B), und hatten sich daselbst stark verschanzt. Da sie aber in der Folge sahen, daß sie der König umgehen wolle, so veränderten sie dergestalt ihre Fronte, daß der rechte Flügel auf dem Judenberg, der linke auf dem Mühlberg zu stehen kam. Vor jedem Flügel, so wie auf de[illegible] bereits erwähnten Spitzberg, welcher das Zentrum deckte, waren bedeutende Verschanzungen und Batterien angelegt. Laudon bildete die Reserve;

seine Infanterie stand beim rothen Vorwerk, die Kavallerie weiter zurück gegen die Vorstadt von Frankfurt: die russische Kavallerie stand linker Hand der österreichischen ebenfalls in der Niederung. Da Laudon den Angriff des andern Morgens voraus sah, so marschierte er links ab, und stellte sich in dem von dem Terrain um den Judenberg gebildeten Grund auf (F).

Den 12ten August um 3 Uhr Morgens marschierte der König links ab (E, G). Er wollte anfänglich sich, wie bei Leuthen, der schrägen Schlacht-Ordnung bedienen, und den linken feindlichen Flügel, während ihn der General Fink im Rücken nehmen würde, mit seinem rechten Flügel angreifen: es scheint aber daß der König, trotz aller Mühe, die er sich gegeben hatte, den Zustand des Terrains zu untersuchen, keine hinreichende Kenntniß davon erlangte, denn nachdem die Kolonnen eine lange Zeit schon fortmarschiert waren, stieß der linke Flügel auf die bereits erwähnten Teiche, und mußte daher, um einen andern Weg zu finden, wieder umkehren und zurückmarschieren. Dieser Unfall war um so unangenehmer, als es unerträglich heiß war, die Truppen sehr ermüdet waren, und eine kostbare Zeit verlohren gieng. Der König ritt selbst vor, und that alles mögliche, um das Terrain kennen zu lernen. Um sechs Uhr marschierte endlich die Armee mit dem rechten Flügel auf den Höhen am Hünerfließ, mit dem linken im Walde auf; es wurde nun, ohne daß es der

Feind gewahr wurde, auf dem rechten Flügel eine starke Batterie auf den Kleistberg aufgefahren (H).

Während dem waren die Russen blos mit den Demonstrationen beschäftiget, welche der General Fink auf den Trettiner Höhen machte. Sobald aber die preußische Armee bis am Rande des Waldes vorgerückt war, so entdeckten sie solche, begnügten sich aber, vermuthlich in der Meinung, daß sie es nur mit einem Detaschement zu thun hätten, welches eine Diversion machen sollte, einige Kosaken vorzuschicken.

Friederich ließ nun, um die Verschanzungen und Batterien des Mühlberges wegzunehmen, 6 Grenadier-Bataillons, und die zwei Bataillons von Bredow, welche sich zusammen in zweien Treffen von dem rechten Flügel en échélon setzten, vorrücken. Die ganze Kavallerie wurde, mit Ausnahme einiger Dragoner-Escadrons, hinter dem linken Flügel zusammengezogen. Die Armee war der linken feindlichen Flanke gegenüber in Schlacht-Ordnung aufmarschiert: um eilf Uhr fieng die Kanonnade auf der Batterie des rechten Flügels, und auf der, welche der General Fink auf der hinter der großen Mühle gelegenen, Höhe aufgestellt hatte, an; während dessen wurde eine dritte auf den sogenannten Seidlitzer-Berg aufgefahren. Da aber diese Batterien zu entfernt waren, so diente das Feuer derselben zu nichts als die russische Infanterie etwas zum Wanken zu bringen; die auf dem Kleistberg stehende

bestrich die ganze Linie, ricoschettirte bis Kunnersdorf, und richtete daher in den feindlichen Bataillons große Verwüstung an. Die Russen hatten nie Mangel an Artillerie, hatten auf ihrem linken Flügel allein an hundert Stücke schweres Geschütz, und vorzüglich viel Haubitzen; sie beantworteten das preußische Feuer mit einer Ueberlegenheit von drei gegen eins, und gaben sich vorzüglich alle Mühe, die Verhaue in Brand zu stecken: nichts kann dieser schrecklichen Scene gleich kommen; in diesem Augenblick befahl der König den Grenadieren, sich der Verschanzungen und Batterien des Mühlbergs zu bemächtigen. Der General Schenkendorf führte die Brigade des ersten Treffens, und General Linstedt die des zweiten; sie marschierten lebhaft gegen die Verhaue, giengen über dieselbe weg, und avancierten durch den Grund zwischen dem Wald und den Verschanzungen mit einer schwer zu beschreibenden Ordnung (L). Bis jezt hatten die Grenadiere wenig gelitten, da die feindlichen Batterien schlecht angelegt waren, und den Grund nicht bestrichen; kaum hatten aber diese Tapferen die Höhe erstiegen, und waren nur noch 150 Schritt von den Verschanzungen, so erhielten sie Kartätschen- und Musketen-Salven, welche Tod und Verderben in ihre Reihen brachte. Dieser Empfang brachte sie jedoch nicht aus der Fassung, und nachdem sie ihre Gewehre abgefeuert hatten, fällten sie das Bajonnet. Der Ruf der Hart-

näckigkeit, welchen die Russen hatten, ließ eine lebhafte Vertheidigung erwarten; zum großen Erstaunen Aller, sah man ihre Bataillons in gänzlicher Unordnung. Nun stürzten sich die preußischen Grenadiere in die Gräben und auf die Wälle, verjagten den Feind theils mit dem Bajonet theils mit Klein-Gewehr-Feuer, und nahmen in weniger als zehen Minuten 70 Kanonen. Der ganze russische linke Flügel ergriff die Flucht; das Terrain zwischen Mühlberg und Kunnersdorf war mit unordentlich und einzeln herumirrenden Haufen Russen bedeckt. Wäre hier gleich eine starke Division Kavallerie zum Einhauen bei der Hand gewesen, so würde der Sieg vollständig entschieden gewesen seyn; zum Unglück stand aber diese Waffe, wie schon gesagt, auf dem linken Flügel. Ueberdies konnte man, da die Artillerie nicht geschwind genug vorrückte, diesen glänzenden Angriff der Grenadiere nicht seinem ganzen Umfang nach benutzen. Wenn man sogleich 30 leichte Kanonen auf den Mühlberg hätte aufstellen, und auf der Stelle den in desorganisirten Haufen herumirrenden Feind beschießen können, so würden die Folgen davon gewiß nicht zu berechnen gewesen seyn: überhaupt mögte es schwer seyn, eine dem Effect des Geschützes günstigere Stellung als die des Mühlberges zu finden; die Abdachung der Höhen gegen Kunnersdorf ist so sanft, daß die Ricoschets 2000 Schritte zurücklegen konnten, ohne sich viel höher als Mannshöhe zu erheben, und da der

Feind nur zwei Regimentern aufmarschieren lassen konnte, so war er der ganzen Wirkung dieser Stellung ausgesezt. Der preußischen Armee fehlte es zwar nicht an Artillerie, sie war aber so schwer, daß sie der schnellmarschierenden Infanterie nicht folgen konnte [1]).

Während diese Dinge vorgiengen, hatte der König den rechten Flügel der Armee zur Unterstützung vorrücken lassen: dieser Flügel besezte bald darauf die genommenen Höhen; der linke Flügel wurde noch immer zurückgehalten. — Die Grenadiere, welche durch den Angriff etwas in Unordnung gerathen waren, sollten sich wieder formieren, und Unterstützung abwarten; diese Verzögerung machte es dem Feinde möglich, einige Bataillons vorrücken zu lassen, und die bereits geschlagenen wieder in Ordnung zu bringen. Sobald aber die Grenadiere den König mitten unter sich, und das erste Treffen vorrücken sahen, so stürzten sie sich von neuem auf den Feind, und warfen ihn über den Haufen.

Der Marsch der vier auf dem rechten Flügel befindlichen Infanterie-Treffen hatte inzwischen einige Verwirrung verursacht, und sie mußten sich wieder formieren. Auf diese Art bekamen die Russen Zeit, mehr Artillerie von ihrem rechten Flügel auf den linken zu ziehen. Auch zogen sie frische Regimenter an sich, und sammelten die in Unordnung gerathenen: eigentlich war dies ein

1) Der Boden daselbst ist außerordentlich sandig.

Hauſe tapferer Menſchen, die entſchloßen waren, eher zu ſterben, als das Schlachtfeld zu verlaſſen! Ihre Generäle beſetzten daher die ganze Strecke von der kleinen Mühle bis Kunnersdorf mit Infanterie und Artillerie (TT), formierten auf dieſe Art mit ihrer Schlacht-Ordnung einen Haken, und ſtellten dem Feind anſtatt einer Flanke, die eben überfallen und bedrohet war, eine furchtbare Fronte entgegen. Laudon ſetzte ſich ſeinerſeits, um ihre Anſtrengungen zu unterſtützen, mit ſeinem Korps in Marſch.

Während dieſer Zeit hatten die Preußen auch ihren linken Flügel in Bewegung geſezt, und während Finck in der Nähe von Beckers und der großen Mühle über den Bach gegangen war (P), die Anhöhen mit Artillerie beſezt. Nun fieng die Kanonnade von neuem mit Erbitterung an, und Friederich ſetzte ſich ſelbſt an die Spitze des erſten Treffens, um es gegen den Feind zu führen. Dieſer hielt aber jezt beſſer Stand als bei den erſten Angriffen; das kleine Gewehr-Feuer war lebhaft und hartnäckig; man verſchoß von beiden Seiten die Patronen, ohne zu weichen; da aber endlich Finck die Ruſſen in ihrem Rücken bedrohete, ſo mußten ſie ſich hinter Kunnersdorf zurückziehen. Ihre Armee kam zum zweitenmahl in Unordnung, Laudon eilte daher um ſo mehr, den Rücken des Kuhgrundes zu beſetzen, und ſie zu decken (SS).

Von dieſem Augenblick verließ die preußiſchen Fah-

nen das bisherige Glück: die nehmlichen Bataillons, welche sich so oft mit Ruhm bedeckt hatten, ergriffen, ohne daß sie die Gegenwart ihres Königes, und die Gefahren, denen er sich preis gab, hätten aufhalten können, die Flucht. Jedoch waren das zweite Treffen, der ganze linke Flügel, und das Korps des Generals Finck noch gar nicht zum Gefecht gekommen.

Es wurde bereits weiter oben gesagt, daß Friederich ohne Zweifel das Terrain, daher auch die Teiche nicht kannte, welche seinen linken Flügel während des Marsches aufhalten mußten, denn wahrscheinlicherweise wollte er, um mit den Attaquen des rechten Flügels gleichzeitige Anstrengungen zu machen, jenen Flügel gegen die feindliche Fronte ins Gefecht bringen; dies konnte aber nicht anders geschehen, als wenn die Infanterie abbrach, zwischen dem See durchgieng, und sich auf der andern Seite, unter dem Feuer der Batterien des Spitzbergs wieder formierte.

Sobald der König gewahr wurde, daß das Gefecht auf dem rechten Flügel keine günstige Wendung nahm, so befahl er der auf dem linken Flügel stehenden Kavallerie in den Feind einzuhauen. Der General Seidlitz und der Herzog von Würtemberg giengen linker Hand von Kunnersdorf zwischen den Teichen durch; das Terrain war an manchen Stellen so schmal, daß die Regimenter nur sectionsweise marschieren konnten. Sie marschierten unter dem feindlichen Feuer auf, und

rückten dann mit Ungestümm vor (O); das russische Kartätschen=Feuer verbreitete aber bald Tod und Verderben in ihren Reihen. Seidlitz wurde verwundet; die Unordnung riß ein, und die Gegenwart einiger russischen und österreichischen Escadronen, welche sie zu überflügeln droheten, vollendete die Verwirrung. Die ganze Kavallerie setzte sich erst wieder hinter den linken Flügel. Nun marschierte dieser Flügel vorwärts, und erstürmte Kunnersdorf, dessen Kirchhof die Russen mit Hartnäckigkeit vertheidigten; dann griff er den Spitzberg mit großer Tapferkeit an (RR): der König selbst eilte herbei, sprach den Truppen Muth zu, und kehrte, um einen Versuch zu machen, über den Kuhgrund zu kommen, nach dem rechten Flügel zurück [1]).

Hier fieng das Gefecht mit neuem Muth an; Friederich verdoppelte seine Anstrengungen, und führte, während Finck sich rechts zog, und den Feind von der

1) Friederich giebt in seinen Werken eine von dieser ganz verschiedenen Relation, worinn von dieser Schlucht, welche so vielen Einfluß hatte, gar nicht die Rede ist, so wie er auch sagt, daß der Feind bis an den Juden=Kirchhof oder Judenberg zurückgetrieben wurde; dies ist aber nicht richtig, und er wird vermuthlich den Spitzberg für den Kirchhof genommen haben. Zulezt tadelt er noch die auf dem linken Flügel von der Kavallerie ausgeführte Attake, während Tempelhof doch versichert, daß sie blos auf seinen Befehl gemacht worden sey.

Elsbuscher Höhe zu vertreiben suchte, die Bataillons selbst zum Angriff (Y).

Der Feind hatte dagegen seine ganze Macht gegen den Spitzberg zusammengezogen, und stand, weil das Terrain so schmal war, in 4 oder 5 Infanterie-Treffen. Alles hieng von der Eroberung des Kuhgrundes ab. Dieser Hohlweg, dessen bereits erwähnt wurde, ist 400 Schritt lang, 60 breit, 12 bis 15 Fuß hoch, und sehr steil: die preußische Infanterie warf sich in die Schlucht, und suchte den entgegengesetzten Rand, welchen Laudon mit allen seinen Grenadieren und zweien Regimentern besezt hatte, zu erklimmen. Die Hitze war außerordentlich; die seit beinahe zehn Stunden kämpfenden preußischen Truppen waren ganz ermüdet: alle Versuche, jenen Rand zu ersteigen, waren vergebens; einige Tapfere, welchen es herauf zu kommen gelang, fanden ihren Tod in den feindlichen Reihen. Das Blutbald war fürchterlich, denn man beschoß sich auf 50 Schritt. Der König verlohr aber keineswegs die Hoffnung, und sammelte die Tapfersten der schon geschlagenen Bataillons, um sie neuerdings zum Angriff vorzuschicken, da aber der größte Theil, theils verwundet, theils getödtet wurde, so zogen sich die Uebrigen zurück. Auf der andern Seite war der General Finck bei seinem Angriff der Elsbuscher-Höhen nicht glücklicher gewesen, und wurde unaufhörlich zu-

rückgeworfen. Der linke Flügel, welcher den Spitzberg wegnehmen wollte, hatte das nehmliche Schicksal [1]).

In diesem kritischen Zeitpunkt schickte der König seiner Kavallerie den Befehl, sich auf den rechten Flügel zu begeben, und einen Versuch zu machen, in die feindliche Infanterie einzudringen. Der Herzog von Würtemberg setzte sich sogleich an die Spitze einiger Regimenter, formierte so viele Escadronen als es das Terrain erlaubte, und rückte mit Muth gegen den Feind (XX). Kaum war er aber an dem Ausgang des Kuhgrundes, wo er einen entscheidenen Schlag zu thun hoffte, angekommen, als er gefährlich verwundet wurde, und zu seinem großen Erstaunen sich ganz allein fand, da die durch das fürchterliche feindliche Feuer in Schrecken gerathenen Escadronen zurückgeblieben waren. Und doch waren unter diesen Korps mehrere, welche sich bei Zorndorf durch Angriffe, deren man wenig gleiche Beispiele in der Geschichte findet, unsterblichen Ruhm erworben hatten.

Der General Puttkammer rückte noch mit seinem Husaren-Regiment vor, sein Angriff blieb aber ganz ohne Erfolg, und er verlohr das Leben dabei. Die Schlacht hatte sechs Stunden mit unerhörter Erbitte-

1) Man wird die Richtung der Angriffe auf dem Plan ziemlich genau angezeigt finden, wenn man aber nicht wenigstens zehen Klappen hat, so ist es nicht möglich, auf einem solchen Plan alle Bewegungen ganz genau anzugeben.

rung gedauert; die Preußen waren erschöpft, und beinahe außer Stand, sich länger zu halten: 16000 Todte und Verwundete sprachen für ihre muthvollen Anstrengungen, raubten ihnen aber zugleich die Mittel, sich länger zu vertheidigen. Auch ergriff, sobald einige österreichische Escadronen im Elsbusch erschienen (V), und in die rechte Flanke des Generals Finck einhieben, alles die Flucht. Die Unordnung wurde bei dem Uebergang über die Hünerfließ an den Brücken so groß, daß der größte Theil der Artillerie des Königes, an 165 Stücke, daselbst stehen blieb. Der König erhielt, während er den Rückzug mit dem Regiment Lestwitz deckte, eine Kontusion, und zwei Bataillons wurden hinter ihm gefangen genommen. Endlich gieng er ganz zulezt, und immer auf dem Fuß verfolgt durch das Defilee zurück, und verdankte seine Rettung blos dem Major Prittwitz, welcher zu diesem Behuf mit seiner Escadron den Feind nochmals angriff.

Der Feind war selbst in einem so schlechten Zustand, daß er seinen Gegner blos durch einige Escadronen unter dem General Laudon verfolgen ließ. Die Ueberbleibsel der Armee brachten die Nacht durcheinander auf den Oetscherner Höhen zu; man sammelte alles an der Oder-Brücke. Der König beschäftigte sich, während der Nacht die Korps wieder zu sammeln, und hatte dies den andern Tag gegen Mittag vollendet.

Um den Sieg entscheidend zu machen, hatte der König den General Wunsch, welcher zu Bedeckung der Schiffbrücken zurückgeblieben war, den Befehl gegeben, mit einigen Bataillons nach Frankfurt zu marschieren, die Stadt zu nehmen, und dem General Soltikow, durch Besetzung der Brücke, den noch einzig übrig bleibenden Rückzug abzuschneiden. Wunsch hatte seine Anstalten so getroffen, daß er um 8 Uhr, als dem Zeitpunkt, wo er den Feind in vollem Rückzug wähnte, bei der Stadt eintraf. Er stellte sein Korps auf die Höhen, welche die Gubener Vorstadt dominiren, machte die Besatzung zu Gefangenen, und besetzte die Brücken (ZZ); der Verlust der Schlacht nöthigte den General, sich wieder zurückzuziehen.

Dies war der denkwürdige und blutige Tag von Kunnersdorf: die Preußen verlohren daselbst 20000 Mann, wovon 18000 dienstunfähig waren. Der feindliche Verlust war ohngefähr 16000 Russen und 3000 Oesterreicher an Todten und Verwundeten. Soltikow schrieb seiner Kaiserinn, daß, wenn er noch einen ähnlichen Sieg davon trüge, er mit einem Stock in der Hand die Nachricht davon überbringen würde. Der König bewies einen bewundernswürdigen Muth; man mußte ihn aus dem Gewühl herausreissen, und ohne die Hingebung des Majors Prittwitz würde er Leben oder Freiheit verlohren haben. Die Armee gieng den 13ten Abends über die

Oder

Oder zurück, und brach sogleich alle Brücken ab; den 16ten marschierte sie nach Malwitz, den 18ten nach Fürstenwalde, woselbst sie die Uebergänge der Spree und Berlin deckte. Der König zog den General Kleist, welcher bisher mit 6 Bataillons und 7 Escadrons die Schweden an der Peene beobachtet hatte, an sich. Er kompletirte seine Parcs, und sammelte auf diese Art eine kleine Armee von 28 bis 30000 Mann.

Soltikow war seiner Seits den 16ten über die Oder gegangen, und stand mit dem rechten Flügel an Tzetschenow, dem linken an Lossow, das Laudonische Korps gegen den rechten Flügel, Haddick mit 12 bis 15000 Mann bei Hohenwalde. In dieser Stellung beobachteten sich beide Theile ganz ruhig bis Ende des Monaths.

Man macht dem Könige den Vorwurf, daß er sich nicht mit der Eroberung des Mühlberges begnügte, und seine Angriffe weiter fortsetzte. Tempelhof schrieb zu seiner Entschuldigung eine lange Abhandlung, deren Mittheilung ich für unnütz halte, da es lächerlich ist, einem General den Vorwurf zu machen, daß er seinen Sieg verfolgen wollte. Ohne allen Zweifel würde der König, wenn er die mindeste Ahnung von der Wendung gehabt hätte, welche das Gefecht späterhin nahm, besser gethan haben, sich mit den bereits errungenen Vortheilen zu begnügen. Hatte er aber,

da nur erst acht seiner Bataillons im Gefecht waren, nicht die gegründetste Hoffnung, einer Armee, welche er gleichsam für gefangen hielt, den letzten Schlag beizubringen? Jedoch kann man nicht in Widerrede stehen, daß es dem Interesse des Königes gemäß gewesen seyn würde, wenn er sich mit der Eroberung von Kunersdorf begnügt hätte; er war dann im Besitz der beiden auf die Operations-Linie des Feindes hinführenden Straßen, nehmlich der von Reppen und der von Zielenzig. Ließ der König hier seine Truppen ausruhen, und schickte er, um zu beobachten, was der Feind während der Nacht auf der Crossener Straße machen würde, 10 Escadrons Husaren in die Reipsiger Ebene, so konnte Soltikow entweder zu einer Kapitulation, oder sich durchzuschlagen gezwungen werden; letzteres war aber, da die Preußen alle Vortheile des Terrains, und eines schon am vorhergehenden Tag errungenen Sieges auf ihrer Seite hatten, außerordentlich schwer.

Wie ist es aber wohl möglich, einen großen Mann, der bereits die Hälfte eines befestigten Lagers erobert hat, zu tadeln, daß er auch den übrigen Theil zu überwältigen sucht? Nicht hier darf man sich Bemerkungen erlauben. Ich werde aber dem Könige einen Vorwurf anderer Art, seine erste Attake schlecht unterstüzt zu haben, machen.

Ich werde es zu beweisen versuchen, daß dies ein

von allen obwaltenden Umständen unabhängiger Fehler war. Die Grund-Entwürfe des Königes waren gut; er hatte die Operations-Linie der Russen gewonnen, und alle großen Vortheile auf seine Seite gebracht: jedoch würde es vielleicht vortheilhafter gewesen seyn, wenn er oberhalb Frankfurt über die Oder gegangen, und sie auf der Crossener Straße, welches der Kommunikationsweg mit ihrer Hülfslinie (der österreichischen Armee) war, angegriffen hätte. Im Grunde genommen, war es vortheilhafter für den König, sie von dieser Hülfs-Linie als von ihrer Basis abzuschneiden; denn ließ er sie im Besitz der Crossener Straße, so konnten sie sich mit Daun vereinigen, welches das gröste aller Uebel war; ich werde jedoch von diesen allgemeinen Ansichten abgehen, und mich blos auf das Schlachtfeld beschränken.

Der König stand dem Feind im Rücken und in der äußersten rechten Flanke. Er richtete seinen ersten Angriff auf diesen rechten Flügel, (welcher, nachdem die Russen ihre Fronte verändert hatten, der linke geworden war). Diese Anordnung ist ganz nach den Regeln der Haupt-Grundsätze, und hätte die nehmlichen Resultate, wie die der Schlacht bei Leuthen, hervorbringen sollen, (1ster Theil 7tes Kapitel). Da aber die Ausführung zu langsam geschah, so konnte man sie auch nicht als die Anwendung dieses nehmlichen Grundsatzes ansehen.

Man sucht einen Flügel der feindlichen Schlacht-Linie zu gewinnen, um einen schwachen Theil mit einer Masse von Kräften zu überwältigen. Wird aber diese Attake nicht sehr nachdrücklich unterstüzt, so bleibt der angegriffene Flügel nicht mehr der schwächere Theil, da der Feind Zeit gewinnt, ihn durch alle mögliche Hülfsmittel zu verstärken. Dies war bei Kunnersdorf der Fall. Da von dem ersten Angriff alles abhieng, so mußte er, um ihn entscheidend, und dem Feind allen Widerstand unmöglich zu machen, mit Ungestümm ausgeführt werden. Das vor dem rechten Flügel stehende Echelon von 8 Grenadier-Bataillons war sehr zweckmäßig, nur hätte die Infanterie dieses rechten Flügels, um jenen Bataillons schnell folgen, und um alles, was Widerstand leisten, oder sich wieder formieren wollte, angreifen oder umgehen zu können, in Angriffs-Kolonnen aufgestellt werden sollen; endlich war eine Division Kavallerie, um die Attaken zweckmäßig unterstützen und deren selbst machen zu können, auf diesem Punkt unumgänglich nothwendig.

Dieser Marsch des in Angriffs-Kolonnen formierten rechten Flügels würde einen doppelten Zweck erreicht haben. Einmal den der großen Geschwindigkeit, das anderemal, den in unor-

dentlichen Haufen herumirrenden Russen eine Marsch-Ordnung entgegengesezt zu haben, welche stärker, mehr geschloßen, und leichter als eine aufmarschierte Linie, zu bewegen war. Die vier Infanterie-Treffen hatten alle Nachtheile der Kolonnen, und nicht die außerordentlichen Vortheile, Beweglichkeit und Stärke, derselben.

Was die Kavallerie betrifft, so ist es unläugbar, daß der König die seinige schlecht vertheilt hatte. Es ist anerkannte Wahrheit, daß die Kavallerie entweder große Massen oder Reserven bilden müße. Vor dem Kaiser Napoleon dachte man in Frankreich daran gar nicht; die ewig denkwürdigen Feldzüge von 1805 und 1806 haben es auf eine genügende Art bewiesen, wie er sich aller Mittel, den Sieg festzuhalten, zu bedienen wußte. Mack, Werneck, Kutusof und der Fürst Hohenlohe empfanden die Wirkungen der Organisation dieser großen Kavallerie-Reserven sehr nachdrücklich.

Jedoch ist es eben so wahr, daß auf jedem Flügel eine Kavallerie-Division stehen müße, welche bis zur Ankunft der Reserve die günstigen Augenblicke zum Einhauen benutzen könne. Friederich hatte alle Ursache, es zu bereuen, dieser Maxime bei Kunnersdorf nicht gefolgt zu seyn.

Auch scheint es mir, daß der König bei Gelegenheit der zweiten Attaken, seine ganze Fronte zur

unrechten Zeit ins Gefecht verwickelte, und unnöthigerweise so hartnäckig auf die Eroberung des Kuh-Grundes bestand. Ich habe das Schlachtfeld gesehen, und mich überzeugt, daß wenn man die Schlucht umgieng und den Spitzberg nahm, alles gewonnen war; hier war der Schlüßel des zweiten Angriffs.

Da Friederich diese verschanzte Höhe sehr leicht von weitem entdecken konnte, so mußte er auch deren Wichtigkeit fühlen. Er mußte, nachdem Kunnersdorf besezt war, sich bei allen seinen Bewegungen immer links ziehen, Finck die Stelle des rechten Flügels vor dem Kuh-Grund einnehmen; dieser gegen Kunnersdorf zu sich wendende Flügel würde den Spitzberg umgangen haben, während er von dem linken Flügel in der Fronte angegriffen worden wäre: alsdann hätte der Kuh-Grund nicht mehr behauptet werden können. Uebrigens hatte der Feind, wenn der, wie schon gesagt, in Angriffs-Kolonnen formierte rechte Flügel, um das zu vollenden, was die Grenadiere so gut angefangen hatten, seine Bewegungen mit Schnelligkeit ausgeführt hätte, keine Zeit mehr daselbst Posto zu fassen, und seine Vertheidigung zu organisiren.

Achtzehntes Kapitel.

Operationen in Sachsen und Schlesien während und nach der Schlacht von Kunnersdorf.

Wir sahen bereits im vorhergehenden Kapitel, daß der General Finck zur Vertheidigung Sachsens, nur die Besatzung von Dreßden, und einige andere Truppen als Besatzung der Städte Leipzig, Wittenberg und Torgau zurückgelassen hatte. Während sich Friederich mit den Russen schlug, und Daun, um sich näher mit den Operationen Soltikows zu verbinden, und zu gleicher Zeit die Unternehmungen der Kreis-Armee zu decken, nach Pribus marschiert war, hatte letztere als Besitzerinn des Schlachtfeldes ein Detaschement nach Leipzig geschickt, welche Stadt am 6ten August ihre Thore öffnete.

Die Armee nahm den 8ten daselbst ihr Lager, und der Herzog von Zweibrücken schickte in der Folge die Korps der Generale Prinz von Stollberg, Klefeld und Luzinsky ohngefähr 16 bis 18000 Mann nach Torgau. Diese Expedition ist blos wegen der heldenmüthigen Vertheidigung des Obristen Wolfersdorf, Kommandanten des Platzes, merkwürdig.

Torgau ist eine Stadt, welche keine andere Vertheidigung als eine Mauer und einen Graben, welchen man noch einige Erd-Wälle hinzufügte, hat. Trotz dem schlechten Zustand des Platzes, und der schwachen

Besatzung, vertheidigte ihn Wolfersdorf doch mit einer Standhaftigkeit, von der die Geschichte wenig Beispiele aufzuführen hat. Er schlug zwei Stürme dadurch ab, daß er selbst einen Ausfall machte, und die stürmenden Kroaten in der Flanke nahm. Nun bot der Prinz von Stollberg eine ehrenvolle Kapitulation an, und Wolfersdorf antwortete, daß er sich vertheidigen würde, bis der Platz in einen Steinhaufen verwandelt sey. Der Prinz von Stollberg erneuerte die Angriffe, und unternahm am 13ten zwei Stürme. Der zweite wäre, da die den Wall vertheidigenden Truppen keine Munition mehr hatten, beinahe gelungen, der tapfere Kommandant machte aber mit 400 Mann einen Ausfall, nahm die Angriffs-Kolonne im Rücken, und brachte sie unter bedeutendem Verlust zum Weichen.

Endlich willigte er, nach einem so ehrenvollen Widerstand, und nachdem er keine Patronen mehr hatte, ein, jene nicht befestigte Stadt unter der Bedingung zu übergeben, daß er mit der ganzen Besatzung und allem Gepäck frei abziehen könne. Er zog den 8ten mit allen Kriegs-Ehren ab, und erhielt vom Könige den Befehl, nach Potsdam zu marschieren [1]).

1) Hier kann ich mich nicht enthalten noch einen Zug anzuführen, welcher diesen Tapfern charakterisirt. Während die Besatzung vor dem Prinzen von Stollberg vorbeimarschierte, rief ein Adjutant des letzteren dem Bataillon Grollmann, aus Sachsen bestehend, zu: daß die braven ihrem

Den 20sten wurde Wittenberg aufgefordert; der daselbst kommandierende General Horn wollte es nicht wagen, sich mit den bei sich habenden 3 Bataillons Sachsen, welche bei Pirna kapitulirt hatten, in eine Vertheidigung einzulassen; er übergab die Stadt, und zog sich mit der Besatzung ebenfalls nach Potsdam zurück.

Während diese Dinge vorgiengen, hatte der Marschall Daun alle diese Folgen vorhergesehen, und die Vaterland und dem Kaiser treuen Sachsen, aus den Reihen treten mögten, und man ihnen Schutz verspreche. Das Bataillon war sehr bald auseinander. Da Wolfersdorf dies gewahr wurde, so rief er den Soldaten zu, wieder in die Glieder zurückzutreten, sonst würde er auf sie feuern lassen. Er tödtete auch einen mit eigener Hand, doch entsprach der Erfolg keineswegs seiner Erwartung: der Prinz von Stollberg verlangte die Leute zurück, und drohete; nun befahl der Obrist dem im nehmlichen Augenblick vorbeimarschierenden Bataillon: Halt, Front, fertig! er erklärte dem Prinzen, daß wenn er die Kapitulation nicht halten würde, man auf ihn und seine Escorte feuern müße. Zu gleicher Zeit befahl er dem Regiment Hessen-Kassel, sich fertig zu halten, und ließ wieder einige Bataillons auf den Wall rücken. Diese außerordentliche Entschloßenheit wirkte auf den Prinzen, und alle Sachsen wurden wieder herausgegeben. Welcher Abstand in dem Betragen dieses Mannes und der Kommandanten von Küstrin und Magdeburg im Jahre 1806!

Divisionen Wehla und Brentano gegen Dreßden vorgeschickt, um theils diesen Platz zu beobachten, theils mit der Kreis-Armee in Uebereinstimmung zu handeln; in der Folge verstärkte er erstere durch die Division Maquire, und brachte daher dieses Korps auf 15000 Mann.

Der Herzog von Zweibrücken ließ, um seine Eroberungen zu decken, den General St. André mit 12000 Mann in der Gegend von Leipzig zurück, und marschierte nach Meissen, woselbst er den 27sten August ankam. Maquire war schon den 26sten vor der Neustadt von Dreßden, wollte einen Angriff der Vorstadt versuchen, wurde aber mit Verlust zurückgeworfen.

Der Graf Schmettau, welcher diesen Platz im vorhergehenden Jahr so gut vertheidiget hatte, kommandierte noch daselbst, und machte alle Anstalten zu einer verzweifelten Vertheidigung. Er beantwortete die Drohungen und ersten Angriffe der Oesterreicher durch das Abbrennen der herrlichen Vorstadt, und räumte, um alle seine Mittel zur Vertheidigung, auf der einzigen Seite der Altstadt am linken Elb-Ufer zu conzentriren, die Neustadt. Während dieses Feldzuges schien aber der König Friederich der Last aller Unglücksfälle unterliegen zu müßen. Er hatte den General Schmettau nach der Schlacht von Kunnersdorf von diesem Vorfall benachrichtiget, ihm angedeutet, daß er auf keinen Entsatz zu rechnen habe, und daher sein Augenmerk blos auf eine ehrenvolle Kapitulation rich-

ten müße, vermöge welcher er die Garniſon, und die in den Kaßen befindlichen 20 Millionen mit abführen dürfte. Die Vorſtellungen des ſächſiſchen Hofes, welcher ein Bombardement befürchtete, vermogten den General Maquire, ſich von dem Grafen Schmettau eine mündliche Unterredung zu erbitten, und ihm eine vortheilhafte Kapitulation vorzuſchlagen. Dieſer Vorfall trug, indem er das Geſchäft des Parlamentirens beſchleunigte, auf eine entſcheidende Art zu einer ſo ſchnellen Uebergabe bei. Der Graf benutzte das Zuvorkommen Maquires, um am 3ten September ſeinen freien Abzug mit der Garniſon, und allem preußiſchen Eigenthum zu verlangen. Dies wurde anfänglich abgeſchlagen, und der Widerwille von beiden Seiten ſchien aufs Aeußerſte gebracht, als kurze Zeit darauf der General Guaſco mit einem Parlamentair zurückkam, und die bereits mitgetheilten, von dem Grafen Schmettau aufgeſezten ſchriftlichen Artikel zurückverlangte. Dieſes Eilen der Oeſterreicher rührte blos von der Annäherung des Korps des Generals Wunſch her.

Dieſer General war mit ſeinem Regiment am 21ſten Auguſt von Fürſtenwalde aufgebrochen, hatte ſich den 26ſten bei Guterbock mit 2 Bataillons und 7 Escadrons des den Schweden entgegenſtehenden Kleiſtiſchen Korps, und mit den Truppen des tapferen Obriſt Wolfersdorf, Vertheidigern von Torgau, vereiniget. Dieſes kleine Korps beſtand daher aus 9 Bataillons und 8 Esca-

drons, war also ohngefähr 7000 Mann stark. Es marschierte den 27sten nach Wittenberg, den 29sten nach Torgau. Die Besatzungen beider Plätze schätzten sich glücklich, freien Abzug zu erhalten, und capitulierten unter dieser Bedingung; Torgau wurde den 31sten besezt.

Wunsch blieb, um die von Magdeburg erwartete Artillerie, welche aber erst den 2ten September ankam, an sich zu ziehen, drei Tage in diesem Ort. Auch war diese Verzögerung eine der Ursachen der Uebergabe von Dreßden. Der General marschierte den 3ten nach letzterer Stadt, welche er, es koste, was es wolle, zu retten sich vornahm, ab. Den 4ten kampierte er bei Grosenhayn, woselbst er erfuhr, daß man in Unterhandlungen begriffen war, jedoch wußte er nicht, daß die Kapitulation noch um 9 Uhr Abends geschloßen wurde.

Wirklich hatte der tapfere Schmettau, welcher nun auf keine Hülfe mehr rechnete, die Vertheidigung Dreßdens aufgegeben, und war zur Vertheidigung seiner 20 Millionen übergegangen. Er beeilte sich daher, eine Gelegenheit zu benutzen, die er vielleicht nicht mehr finden würde.

Wunsch marschierte am andern Tag nach Dreßden, und stieß sogleich auf das Kroatenkorps von Brentano, welches die Bordorfer Höhen besezt hatte. Die Oesterreicher wurden lebhaft zurückgeworfen, und vereinigten sich bald darauf mit der vom General Maquire zu ih-

rer Unterstützung abgeschickten Wehlaschen Division. Nun glaubten sie sich stark genug, gegen die Preußen anrücken zu können. Wunsch griff sie aber beim Ausgang des Morizburger Gehölzes mit Ungestümm an, und nöthigte sie, sich in Unordnung nach dem weissen Hirsch zurückzuziehen.

Dieser brave Officier, welcher sich bisher blos in den niedern Stellen der leichten Truppen ausgezeichnet hatte, zeigte hier die Kühnheit des Soldaten, und die Geschicklichkeit des Generals. Er nahm sich vor, die Neustadt, welche der General Maquire mit einem viel stärkeren Korps vertheidigte, mit Sturm zu nehmen, und befahl zu dem Ende, die Kommunikations-Brücken, welche die Alliirten über die Elbe geschlagen hatten, und vermöge welcher sie ihn, durch ein Debouschiren in seinem Rücken, umgehen konnten, abzubrechen.

Diese Unternehmung hatte ganz den erwünschten Erfolg, und Wunsch setzte sich, nachdem er den General Maquire hatte zur Uebergabe auffordern lassen, in Bewegung. Kaum bei dem Fischhaus angekommen, stieß er von neuem auf das in Schlacht-Ordnung stehende, und auf seinen Flanken gut gesicherte Brentano-Wehlasche Korps. Der General besann sich nicht lange, griff es an, brachte es zum drittenmahl zum Weichen, und verfolgte es bis über den weissen Hirsch hinaus. Die einbrechende Nacht und die außerordentliche Ermüdung der Truppen, welche seit vier und

zwanzig Stunden marschiert waren, und sich geschlagen hatten, nöthigte den General Wunsch auszuruhen, und den Angriff auf den andern Tag zu verschieben. Das fürchterliche Stillschweigen aber, welches dem immerwährenden Getöse einer Belagerung folgte, überzeugte die Preußen, daß ihre Anstrengungen vergebens seyn würden, und sie ohne tollkühn zu seyn, nicht in ihrer bisherigen Stellung bleiben könnten. Daher entschloß sich ihr General noch am nehmlichen Abend aufzubrechen, und der Stadt Torgau, nach welcher feindlicherseits das Korps des Generals Saint André abgeschickt worden war, zu Hülfe zu kommen.

Wunsch kam den 7ten Nachmittags vor der Stadt an; er erhielt daselbst den folgenden Tag eine zweite Aufforderung des Generals St. André, welche er durch einen Ausfall mit seinem kleinen Korps, und durch den Angriff der vortheilhaften Stellung der Oesterreicher, deren rechter Flügel an den großen Teich, und der linke etwas vor dem Dorfe Zinna stand, beantwortete.

Der rechte Flügel war durch einen Bach gedeckt, welcher dessen Fronte sehr gut beschüzte, ihn aber zu gleicher Zeit hinderte, dem andern Flügel anders als pelotonweise zu Hülfe zu kommen. General Wunsch, der diesen Fehler der feindlichen Stellung sogleich bemerkte, griff diesen linken Flügel ohne Aufenthalt eschelonsweise, die Truppen des rechten Flügels an der Spitze habend, an. Durch dieses Manöuvre wollte

er, indem er seine Bewegung immer weiter verlängerte, den Feind umgehen, und das Resultat entsprach vollkommen dem klugen Entwurf: der Feind wurde sogleich geworfen; seine 15 Escadrons starke Kavallerie des rechten Flügels wollte durch Ueberflügelung des preußischen linken Flügels das Gleichgewicht wieder herstellen; der Major Pogrell aber, welcher die auf diesem Flügel stehende Dragoner von Plettenberg kommandierte, brach ohne vorher erhaltenen Befehl mit Zügen links ab, gieng im Galopp vor dem feindlichen Infanterie-Treffen vorbei, ließ einschwenken, und griff die drei österreichischen Regimenter in voller Karriere an. Die Kraft und Schnelligkeit dieses Angriffs brachte den Feind in Bestürzung, er wurde durchbrochen und bis in den Wald verfolgt. Hierauf nahm dieser tapfere Major einen andern Weg, und warf sich auf die feindliche Infanterie. Nun gerieth alles in Unordnung; das ganze feindliche Korps ergriff die Flucht, und überließ das ganze Lager, alles Gepäck, 700 Gefangene und 12 Kanonen dem Sieger.

Dieses dem Anschein nach unbedeutende Gefecht hatte alle Folgen eines großen Sieges: es hob das Moralische der preußischen Armeen, und bahnte den Weg zur Wieder-Eroberung Sachsens, während, wenn der General Wunsch geschlagen worden, alles, selbst Magdeburg verloren gegangen seyn würde.

Operationen der großen Armee nach der Schlacht bei Kunnersdorf.

Die Armee des Königes kampierte, wie bereits im 17ten Kapitel erwähnt wurde, den 18ten August bei Fürstenwalde. Der Prinz Heinrich stand mit der schlesischen noch immer bei Schmotseifen, und das Fouquetische Korps deckte die Landshuter Stellung gegen den General Harsch. Diese letzteren zwei Korps waren ohngefähr 50000 Mann stark. Die Armee des Königes belief sich kaum auf 28000 Mann.

Die österreichische und russische Armee kampierte zwischen Frankfurt und Mühlrose gegen Lossow. Daun war, um sich noch näher mit den Russen in Verbindung zu setzen, und zugleich die Unternehmungen der Kreis-Armee in Sachsen zu decken, noch am nehmlichen Tag nach Tribel marschiert. Buccow stand mit 20 Bataillons und 30 Escadrons bei Lauban, der Marquis d'Aynse mit der Reserve bei Rothenburg. Deville stand, um die Kommunikationen der Lausitz mit Böhmen zu decken, bei Marklissa. Beck mit seinen leichten Truppen gegen Naumburg; Harsch in Ober-Schlesien; endlich hatte sich Maquire und Wehla, wie bereits erwähnt, mit der Kreis-Armee vereiniget.

Nach einer Katastrophe wie die bei Kunnersdorf, und in einer Lage, nach welcher die Trümmer der Armee des Königes Berlin deckten, und von der in Schlesien

stehen-

stehenden Hauptmacht desselben getrennt waren, mußte man den General der Alliirten, die weitumfassendsten Unternehmungen erwarten, und der Sturz der preußischen Monarchie schien unvermeidlich. Zum größten Erstaunen von Europa hob sich aber der König wieder unter seinen Ruinen empor, und seine Feinde waren zu Ende des Feldzugs, mit Ausnahme von Dreßden, nicht viel weiter vorgerückt als beim Anfang desselben. Die vorzüglichste Ursache ihrer Abspannung lag vorzüglich in dem kleinmüthigen Charakter der Generale, welche zwar auf dem Schlachtfeld Männer von Ehre waren, denen es aber bei den Berathschlagungen gänzlich an Energie fehlte. Die zweite nicht weniger entscheidende Ursache liegt in den Nachtheilen, die alle Koalitionen haben, wenn sie nicht durch einen einzigen Mann von Genie geleitet werden.

Die österreichische Armee, eben so schön, als ihren Gegnern an Anzahl überlegen, hatte während dieses ganzen Feldzugs noch keinen Degen gezogen, und die in zweien blutigen Schlachten siegreichen Russen hatten die Hälfte ihrer Truppen verloren. Obgleich Soltikow den glücklichen Erfolg der letzteren größtentheils dem General Laudon zu verdanken hatte, so durchsah er doch die Plane des österreichischen Kabinets, und von diesem Augenblick an entstand zwischen den Oberbefehlshabern beider Armeen eine Kälte, die in der Folge noch mehr zunahm. Daun schickte zwar

dem Marschall Soltikow, um einen Operations-Plan zu entwerfen, seinen Chef vom General-Staab, den General Lascy, letzterer kehrte aber, ohne eine günstige Antwort erhalten zu haben, wieder zurück. Der Marschall erklärte, daß seine Truppen genug gethan hätten, und daß Daun, wenn es anders nicht die Absicht der Oesterreicher sey, jene ganz aufzuopfern, den König mit seiner frischen und ausgeruheten Armee verfolgen, und auf diese Art das vollenden solle, was ersterer angefangen hätte. Daß er die Seinige während dieser Zeit ausruhen lassen, nach Guben marschieren, und sich der Oder und denen in Posen befindlichen Magazinen nähern wolle.

Daun wollte einen so unglücklichen Vorsatz rückgängig machen, entschloß sich daher, mit dem russischen General eine Zusammenkunft zu halten, welche auch in Guben Statt hatte. Daselbst wurde bestimmt, daß die russische Armee unter der Bedingung bis nach der Einnahme von Dreßden an der Oder stehen bleiben würde, daß die Oesterreicher den Unterhalt derselben besorgen sollen[1]). Daß beide Armeen

1) Tempelhof macht hier eine abgeschmackte Berechnung der Menge von Scheffeln jeder Art Getreides, welche Daun, um den eingegangenen Verbindlichkeiten zu genügen, bedurfte.

nach dieser Einnahme nach Schlesien marschieren, und wenn es den Oesterreichern gelänge, Neiße, welches belagert werden sollte, zunehmen, ihre Winter-Quartiere daselbst beziehen würden.

Während auf diese Art die Verbündeten ihre Unternehmungen von dem Gelingen einer elenden Nebensache abhängig machten, und der kleinmüthige Daun, anstatt entscheidende Schläge zu thun, alle seine Kommunikationen zu decken suchte, und den König gerade so fürchtete, als wenn er gesiegt hätte, bot Friederich alles auf, die kostbaren Augenblicke, welche seine Feinde in Unthätigkeit zubrachten, zu benutzen.

Dieser große Mann hatte am Abend vor der Schlacht durch einen Adjutanten des Herzogs Ferdinand die Ankündigung des Sieges von Münden erhalten. Er fertigte ihn nach seiner Niederlage mit folgenden merkwürdigen Worten ab:

Es thut mir leid, daß ich auf eine so gute Botschaft keine angenehmere Antwort er-

Hier konnte aber von keinen abgezirkelten sechs Monat dauernden Operationen, sondern von schnellen und kräftigen Bewegungen die Rede seyn, welche in vierzehn Tagen das Schicksal der kleinen Armee des Königes Friederich entschieden haben würden; hierzu gehörten die vierzehntägigen Bewegungen des Kaisers Napoleon nach der Schlacht von Jena.

theilen kann; wenn sie aber glücklich durch, und bis zum Herzog kommen, Daun weder in Berlin noch Contades in Magdeburg ist, so versichern Sie den Herzog meinerseits, daß wir nicht viel verloren haben.

Der Prinz Heinrich, welcher alle Kommunikationen mit dem Könige verloren hatte, erhielt erst am 18ten, und zwar sehr unsichere Nachrichten von dem Ausgange der Schlacht; kurze Zeit darauf folgte aber durch verkleidete Spione die Bestätigung; die Lage des Prinzen war sehr peinlich, er entkam derselben aber auf eine Art, welche ihm die größte Ehre macht. Er urtheilte sehr richtig, daß das Schicksal der preußischen Armeen von seinen nun zu machenden Bewegungen abhänge, daß die wiederherzustellende Verbindung mit dem Korps des Königes das einzige Rettungsmittel sey, und er zu dem Ende dem Marschall Daun, um ihn von seinen Magazinen abzuschneiden, und im Nothfall in der Folge nach Sachsen marschieren, sich mit dem Könige verbinden, und die wichtigsten Provinzen decken zu können, durch die Ober-Lausitz in den Rücken kommen müße.

Dem zufolge zog der Prinz, um sich zu verstärken, 7 Bataillons und 3 Escadrons von Landshut an sich, ließ den General Stutterheim unter den Befehlen des Generals Fouquet, deßen Korps bei Landshut blieb, in Löwenberg zurück, und brach den 27sten August

mit 30 Bataillons und 58 Escadrons nach der Lausitz auf. General Ziethen war, um der Bewegung, welche der Marschall Daun nach Pribus gemacht hatte, zu folgen, den 15ten mit einer Avant-Garde aufgebrochen, und den 28sten bei Sagan angekommen. Der Prinz marschierte den 29sten eben dahin, und Ziethen nach Sorau. Während dieser Zeit hielt der General Bülow, mit 6 Bataillons und 5 Escadrons Naumburg besezt.

Nachdem Daun von dieser Bewegung unterrichtet war, befürchtete er, daß der Prinz, um seine Kommunikationen mit den Russen zu unterbrechen, einige Märsche Vorsprung gewinnen möchte; da er sich aber, dies zu vereiteln, nicht stark genug fühlte, so befahl er dem General Buccow, Lauban zu verlassen, um sich mit ihm zu vereinigen, so wie dem Marquis d'Aynse nach Pribus zu marschieren: die Erscheinung der Division Ziethen bei Sorau erregte aber beim Marschall Daun so lebhafte Besorgniße, daß er, ohne jene Verstärkungen abzuwarten, sich hinter die Neisse in die Stellung von Moska zurück zog, woselbst er sich mit dem General Buccow vereinigte.

Diese falschen Bewegungen hätten, da der österreichische General durch ihre Ausführung einen Marsch verlor, und die für die Russen in Guben angelegten Magazine, denen Ziethen eben so nahe wie er selbst stand, ganz ungedeckt ließ, von den traurigsten Folgen seyn können. Da aber die Preußen in ihrer Stellung

geblieben waren, und Daun erfuhr, wie schwach Ziethen sey, so kam er am 1sten September in sein Lager bei Tribel zurück.

Während dieser Vorgänge waren die Russen bei Lossow geblieben; der Mangel an nöthiger Fourage, und die Hoffnung, in Sachsen alle die ihnen zugesagten Hülfs-Quellen zu finden, bestimmten sie, sich endlich, um sich dieser Provinz zu nähern, den 28sten August in Marsch zu setzen; sie kampierten den 30sten bei Liberose, Haddick bei Lambsfeld. Kaum erhielt Daun Nachricht von diesem Marsch seiner Verbündeten, so befürchtete er, der Prinz Heinrich mögte ihnen ihre Kommunikationen mit der Oder und Pohlen abschneiden, er beschloß daher, um eine Diversion zu machen, und dem Prinzen die Mittel zu rauben, irgend etwas zu unternehmen, das Korps des Generals Ziethen zu überfallen und aufzuheben. Zu dem Ende sollte der General Beck, um das Defilee bei Buschmühl auf der Saganer Straße im Rücken der Preußen zu besetzen, von Wirsau aufbrechen; der General Esterhazy sollte, während Daun mit dem Hauptkorps ihre Fronte angriff, ihnen von Sommerfeld aus in die rechte Flanke kommen. Da aber die Ankunft des Generals Beck, welche alles entscheiden sollte, durch unvorhergesehene Hindernisse verzögert wurde, so gelang es dem General Ziethen, sich auf den Prinzen Heinrich nach Sa-

gan zurückzuziehen. Daun kampierte nun bei Sorau; Beck gegen Wolfsdorf, und deckte zugleich die Armee.

Sobald Friederich von dem Abmarsch der Russen Kenntniß hatte, war er seinerseits am 30sten aus dem Fürstenwalder Lager aufgebrochen, und hatte den 31sten auf der Straße von Liberose nach Lübben, das Lager bei Wolau bezogen. Durch diesen Marsch deckte er die zwei wichtigen Punkte Lübben und Luckau, welche das Centrum der Kommunikationen auf der einen Seite mit Berlin, auf der andern Seite mit der Lausitz waren; man schickte eine Abtheilung nach Lübben und Wetschau vor, um diese Gegenden von den feindlichen leichten Truppen zu reinigen.

Diese Stellung des Königes erregte bei dem General Haddick, in Bezug auf seine Kommunikationen mit der österreichischen Armee, die lebhaftesten Besorgniße, er verließ daher Lambsfeld, marschierte zwischen Peitz und Kottbus durch, und gieng endlich den 5ten bis Kahren zurück.

Daun erhielt am nehmlichen Tag die angenehme Nachricht von der Uebergabe Dreßdens. Nun befahl er, um seine Eroberungen zu sichern, und in der Folge mit Sicherheit gegen Schlesien operiren zu können, daß das Korps des Generals Haddick nach Sachsen marschieren, und sich mit der Reichs-Armee vereinigen solle. Dem zufolge gieng dieses Korps den 6ten über Spremberg und Hoyerswerda nach Dreßden,

woselbst es am 10ten ankam, und sich mit der hinter dem Plauenschen=Grund stehenden Armee vereinigte.

Die Russen erfuhren die Uebergabe Dreßdens am 6ten September, Friederich, welcher nur von den anfänglich errungenen Vortheilen des Generals Wunsch Kenntniß hatte, hegte die Hoffnung, diese Stadt zu retten, und detaschierte daher den General Finck mit 9 Bataillons und 27 Escadrons, sich mit dem General Wunsch zu vereinigen, und den Oberbefehl über beide Korps zu übernehmen. Finck hatte den Befehl, dem General Haddick immer zur Seite zu bleiben, dessen Vereinigung mit der Kreis=Armee zu verhindern, und ihn bei erster Gelegenheit anzugreifen. Er marschierte den 7ten ab, und kam den 9ten nach Grossenhayn; hier erfuhr er aber schon die Einnahme Dreßdens, und die Vereinigung des Generals Haddick, es blieb ihm daher nichts anderes übrig als nach Torgau zu marschieren, um sich dort mit dem General Wunsch zu vereinigen, und den schnellen Fortschritten der Alliirten in Sachsen Einhalt zu thun.

Während dieser Vorgänge auf dem großen Operations=Schauplatz, war in Ober=Schlesien zwischen dem Korps der Generale Fouquet und Harsch nichts von Bedeutung vorgefallen. Nach einigen Bewegungen behaupteten beide Theile ihre Stellungen, Harsch bei Trautenau, die Preußen unter Golz bei Landshut,

Stutterheim, um den bei Marklissa stehenden General Deville zu beobachten, bei Smotseifen.

Die allgemeine Lage der Dinge, und das Zusammenziehen der ganzen Macht der Alliirten in der Nieder-Lausitz, schienen von neuem die wichtigsten Begebenheiten anzukündigen; Friederich war nie in einer verzweiflungsvolleren Lage gewesen; Daun wußte dies aber nicht zu benutzen; eine einzige gewagte, und gut berechnete Operation von Seiten seines Gegners, machte, daß dieser kleinmüthige General den Kopf verlor, und von den gegründetsten Hoffnungen eiligst zu der lächerlichsten Defensive übergieng. Eben diese Wirkung verursachte der Marsch des Prinzen Heinrich nach Sagan, so wie die hierauf folgenden Bewegungen.

Da der Prinz in Sagan gewiße Nachrichten vom Marsch der Russen gegen Sachsen, und der Stellung erhielt, welche der König genommen hatte, so fühlte er, daß er keinen Augenblick zu verlieren habe, und durch seine Operationen jene Provinz erreichen müße. Dem zufolge beschloß er, um den Fehler, den Daun dadurch begieng, daß er Vertheidigungs-Maaßregeln ergriff, und die Ober-Lausitz von Truppen entblößte, zu benutzen, den Feind durch einen Marsch über Bunzlau und Görlitz zu umgehen. Die Armee brach den 4ten von Sagan auf, kam den 7ten bei Löwenberg, woselbst sie sich mit dem Stutterheimischen Korps ver-

einigte, an: Ziethen wurde, um Deville von Lauban zu vertreiben, und um etwas gegen die von letzterm General gedeckten Magazine zu unternehmen, mit 11 Bataillons und 25 Escadrons nach Markliſſa detaſchiert; Stutterheim marſchierte den 9ten nach Friedland, hob das dortige Magazin auf, und machte 800 Gefangene. Prinz Heinrich marſchierte am nehmlichen Tag nach Lauban, und Deville zog ſich bei deſſen Annäherung nach Görlitz zurück, woſelbſt das Korps des Generals Beck, welches von Rothwaſſer zurückgegangen war, zu ihm ſtieß. Die preußiſche Armee kampierte den 12ten bei Görlitz, Ziethen beſetzte die Landskrone, Stutterheim nahm eine Stellung zwiſchen Rademeritz und Seidenberg, um den linken Flügel der Armee zu decken, und die Oeſterreicher zogen ſich nach Bautzen zurück.

Dieſe Bewegung des Prinzen Heinrich war die Urſache, daß der Marſchall Daun den während dieſes Feldzugs ſchon begangenen Fehlern das Siegel aufdrückte. Sobald er nehmlich von dieſer benachrichtiget wurde, verließ er, in der Hoffnung dadurch ſeine Eroberungen in Sachſen zu decken, und die Verbindung ſeiner Operationen mit den Ruſſen zu erhalten, ſein Lager bei Sorau, und marſchierte ſogleich nach Spremberg; da er aber erfuhr, daß der Prinz Heinrich eine offenſive Unternehmung gemacht, und ſowohl ſeine detaſchierten Korps, als auch ſeine Magazine

bedrohe, so entsagte er, indem er nur an sein Bautzener Magazin und nicht an die Folgen dachte, welche dies haben könnte, seinen schönen Hoffnungen, setzte sich den 12ten in Marsch, und kampierte den 13ten bei Teichnitz in der Nähe jener Stadt. Er befahl jedoch, um seine Kommunikationen mit den Russen nicht zu verlieren, und den König zu beobachten, dem General Haddick, den General Wehla in die Gegend von Hoyerswerda, den General Palfy gegen Spremberg zu detaschieren. Beck sollte, um die Streifzüge der Preußen zu verhindern, nach Friedland gehen.

In dem Augenblick, wo die feindliche Macht eine divergente Richtung nahm, war für den König Friederich alles Gute zu hoffen, und wirklich verbesserte die letzte Unternehmung Dauns seine Angelegenheiten. Kaum erfuhr Soltikow den Rückzug der österreichischen Armee, als er wüthend wurde, in Verweise ausbrach, und sich auf der Stelle nach Crossen zurückziehen wollte. Es gelang jedoch dem französischen Gesandten im russischen Lager, Marquis von Montalembert, durch Bitten und gegründete Vorstellungen, den General Soltikow zu beruhigen, und zur Belagerung von Glogau zu bewegen; das Uebel wurde jedoch dadurch nicht gehoben, und war nicht wieder gut zu machen. Der russische General verlangte, daß man ihm eine neue Verstärkung zuschicke, und der Marschall

Daun detaschierte daher den General Campitelli mit 10000 Mann. Dieser General brach aus dem Bautzener Lager auf, und marschierte über Muska zur russischen Armee, welche den 15ten September nach Guben gerückt war.

Fast alle Generale waren der Meinung, daß man bei Crossen über die Oder zurückgehen, und, um sich den Magazinen zu nähern, auf dem rechten Ufer dieses Flußes operiren müße, die Vorstellungen des M. von Montalembert und die Verstärkung von 10000 Mann bestimmten aber den Marschall Soltikow nach Christiansstadt zu marschieren. Er brach den 18ten September aus dem Gubener Lager auf, besetzte den 21sten jenes bei Christiansstadt auf dem rechten Ufer des Bober, wo auch der General Campitelli zu ihm stieß. Laudon deckte die Armee während ihres Marsches, und bezog den nehmlichen Tag bei Freistadt ein Lager.

Friederich, welcher dem Marsch der Russen von Liberose nach Guben nicht weiter gefolgt war, brach den 16ten nach Wetschau auf, und kampierte den 17ten bei Cottbus. Es scheint, daß der König, in der Ueberzeugung die Russen werden über die Oder zurückgehen, gegen den Marschall Daun marschieren wollte. Da er aber erfuhr, daß sie auf dem linken Ufer blieben, und selbst die Belagerung von Glogau unternehmen wollten, so beschloß er, ihnen daselbst durch einen schnellen Marsch zuvorzukommen, und sie, es mögte daraus

entstehen was da wolle, anzugreifen. Dem zufolge gieng die zusammengezogene Armee den 19ten nach Forste, den 20sten nach Schönwalde; der König verlangte von diesem Lager aus vom Prinzen Heinrich und General Fouquet, ihm so viel Truppen, als sie nur irgend entbehren könnten, zuzusenden. Friederich hatte bis nach dem äusserst wichtigen Punkt Sagan, welchen er stark vertheidiget glaubte, eine Recognoscierung gemacht. Man fand aber daselbst nur ein Detaschement, welches sich zurückzog, und der König setzte sich daher, um sich sogleich dort aufzustellen, an die Spitze der ganzen Kavallerie: die Infanterie folgte, und die ganze Armee kampierte am nehmlichen Tag, mit dem linken Flügel auf dem Galgenberg gegen die Stadt, mit dem rechten vor Elkendorf.

Dieser schöne Marsch des Königes stellte seine Angelegenheiten vollkommen her, setzte ihn in den Stand, sich mit dem Prinzen Heinrich in Verbindung zu setzen, und Glogau zu retten, so wie auch dadurch die Uebereinstimmung in den feindlichen Operationen unterbrochen wurde. Die russische Armee bei Christianstadt, und die des Marschalls Daun bei Bautzen, waren durch die Masse der preußischen Macht, welche, da der König bei Sagan, der Prinz Heinrich bei Görlitz stand, zwei innere Stellungen einnahmen, von einander getrennt.

Daun erhielt am 21sten die Nachricht, daß der König gegen Glogau zu marschiere; er beschloß, sich mit seiner ganzen Macht gegen den Prinzen Heinrich zu wenden, ihn aus der Ober-Lausitz zu vertreiben, nach Schlesien zurückzuwerfen, und sich auf diese Art in den Besitz Sachsens zu setzen. Zu dem Ende schickte er den General Odonel mit den Grenadieren zu Pferd nach Reichenbach; die Armee folgte den 23sten Morgens, und nahm in der Nähe dieser Stadt ein Lager. Daun recognoscirte die Stellungen der Preußen auf der Landskrone bei Görlitz, und nahm sich vor, das daselbst stehende Korps des Generals Ziethen aufzuheben; wir werden aber gleich sehen, daß dies nun nicht mehr in seiner Macht stand.

Das Interesse, welches die Oesterreicher an der Erhaltung Dreßdens und der Eroberung Sachsens hatten, sprach sich in allen ihren Operationen so deutlich aus, daß es dem Prinzen Heinrich nicht entgehen konnte. Da dieser Prinz die Armee des Marschalls Daun aus Schlesien entfernen, und es dadurch dem Könige möglich machen wollte, diese letztere Provinz zu decken, so glaubte er diesen Zweck nicht besser zu erreichen, als wenn er den linken Flügel des Feindes gewänne, Dreßden bedrohete, und jenen dadurch zwänge, an die Elbe zurückzugehen.

Der General Ziethen marschierte den 23sten September nach Schönberg, der General Queis wurde mit

6 Bataillons zur Armee des Königes detaschiert. Um 6 Uhr Abends marschierte Ziethen nach Görlitz; sobald er angekommen war, brach der Prinz in zweien Kolonnen aus seinem Lager auf, marschierte die ganze Nacht durch, und kam den 24sten Mittags nach Rothenburg; nach einem Aufenthalt von einigen Stunden gieng er weiter nach Klitten ab. Die Armee setzte sich den 5ten mit Tages Anbruch in Marsch, und nahm ihren Weg nach Hoyerswerda. Da der Prinz erfuhr, daß der General Wehla noch hinter der Elster stehe, so suchte er ihn zu überfallen, ließ seine Avant-Garde im Walde Halt machen, und schickte, um den Feind zu erreichen, und ihn abzuschneiden, starke Kavallerie-Abtheilungen auf dessen Flanken, während die Avant-Garde nach der Stadt marschieren sollte.

Die Operation wurde vollkommen ausgeführt, sobald die Kavallerie über den Fluß hinüber war, formierte sie sich escadronsweise, griff die Oesterreicher mit Ungestümm an, und warf sie. Ein Theil des Korps entkam zwar in dem Wald, General Wehla wurde aber mit 1800 Mann gefangen. Dieser schnelle Marsch des Prinzen Heinrich, welchem er mit aller Bagage ausführte, und vermöge welchem er 20 Stunden in zweien Tagen machte, ist eine der schönsten Operationen dieses Krieges. Sobald Daun von dem Marsch der Preußen in Kenntniß gesezt war, marschierte er, um die Absicht ihrer Bewegung zu er-

forschen, den 25sten nach Görlitz; hier erfuhr er, daß sie nach Hoyerswerda marschiert waren, und kehrte daher, um im Nothfall Dreßden zu decken, noch am nehmlichen Tag nach Bautzen zurück.

Den 27sten erhielt der Prinz Heinrich die Nachricht, daß die mit dem General Haddick vereinigte Kreis-Armee den General Finck bei Meissen geschlagen und zurückgeworfen habe.

Um dieser Operation aber folgen zu können, muß man etwas weiter ausholen.

Wir sahen bereits frühe, daß sich der General Finck zur Deckung Sachsens, am 11ten mit dem General Wunsch vereiniget hatte. Den 12ten marschierten sie nach Eulenburg; der letztere marschierte nach Leipzig, und machte die aus 3 Bataillons bestehende Besatzung dieser Stadt zu Gefangenen. Nach dieser Expedition vereinigten sich beide Generale den 15ten aufs neue bei Dobeln, und marschierten den 16ten nach Nossen, den 19ten nach Meissen. Der Herzog von Zweibrücken kaum hievon unterrichtet, warf 16 Bataillons nach Dreßden, und marschierte mit der übrigen Armee den Preußen entgegen.

Das Finckische Korps stand gegen Korbitz; Wunsch hatte mit 6 Bataillons und 9 Escadronen die auf dem linken Flügel in der Nähe von Siebeneichen liegenden sogenannten Lerchenberge besezt. Den 21sten um 10 Uhr

wurde

wurde er durch die Kreis-Armee, welche auf den Rebnitzer Höhen zahlreiche Batterien aufgefahren hatte, und sich auf eine lebhafte Kanonnade beschränkte, angegriffen. Wunsch beantwortete sie, und behauptete seine Stellung. Während dieser Zeit hatte der General Haddick die Monziger und Miltitzer Defileen paßiert, war zwischen Krogis und Stroischen aufmarschiert, und griff den General Finck gegen Mittag ebenfalls durch ein lebhaftes Kanonen-Feuer an. Finck marschierte rechts ab, und stellte sich dem Feinde gerade gegenüber zwischen Schlettau und Korbitz auf.

General Haddick schickte das Brentanoische Korps gegen den rechten preußischen Flügel, und Finck schickte den General Rebentisch ab, welcher die Oesterreicher angriff und über den Haufen warf; Haddick ließ nun, um den zurückgeschlagenen Truppen Luft zu machen, seine ganze Kavallerie vorrücken. Dieser Kavallerie gelang es anfänglich, die der Preußen zurückzuwerfen, jedoch waren fünf oder sechs Angriffe auf die Infanterie ganz vergeblich, blos einige Bataillons mußten sich zurückziehen, und verlohren fünf Kanonen, die übrigen empfiengen den Feind so nachdrücklich, daß er immerwährend zurückgeworfen wurde. Die Nacht endigte endlich dies Gefecht; Finck behauptete seine Stellung, und blieb daselbst bis zum 30sten September. Die kaiserliche Armee zog sich am andern Morgen zurück, und bezog wieder ihr Lager bei Seligstadt

in der Nähe von Wilsdruf; bei diesem Gefechte verlohr sie 400 Gefangene und 1200 Todte und Verwundete: der Verlust der Preußen bestand in 900 Mann.

Weiter oben wurde bereits gesagt, daß der Prinz Heinrich den General Finck bei Meissen geschlagen wähnte: in dieser Voraussetzung detaschierte er am 27sten den General Bülow, jenen mit 4 Bataillons zu verstärken, und machte Anstalten, sich selbst mit ihm zu vereinigen. Den 28sten marschierte die Armee nach Ruhland, den 29sten nach Elsterwerda. Hier erfuhr der Prinz, daß Finck den Feind zurückgeworfen, und seine Stellung nicht verlassen habe, welche Nachricht ihn bestimmte, zwischen Meissen und Strehlen über die Elbe zu gehen, um sich mit jenem zu vereinigen; zu dem Ende lagerte sich die Armee den 2ten October gerade über von Torgau, die Avant-Garde bei Belgern.

Nach diesen Vorgängen war es die Absicht Dauns, dem Prinzen Heinrich an der Elbe zuvorzukommen, und er war von Bautzen nach Dreßden aufgebrochen, woselbst er den 29sten ankam. Die Kreis-Armee hatte sich hinter den Plauenschen Grund zurückgezogen; die der Oesterreicher kampierte in der Nähe von Kesselsdorf, woselbst sie ihre Bagage, und die zu Deckung ihres Marsches detaschierten Korps erwartete. Unterdessen recognoscirte der Marschall Daun täglich die Stellung Fincks, welchen er noch vor Ankunft des Prinzen Heinrichs schlagen wollte. Der Angriff wurde

auf den 2ten October festgesezt, die Oesterreicher setzten sich um 6 Uhr Morgens in Bewegung; einige Augenblicke nachher meldeten aber die Vorposten, daß die Preußen während der vorigen Nacht abmarschiert seyen; wirklich hatte sich Finck aus der Schlinge gezogen, und kampierte um 7 Uhr Morgens bei Strehlen.

Den 3ten marschierte Daun in sieben Kolonnen nach Lommatsch. Der General Brentano beunruhigte das Strehlener Lager. Der Prinz Heinrich war seinerseits am nehmlichen Tag bei Torgau über die Elbe gegangen, und kampierte bei Belgern; kam den 4ten October nach Strehlen, woselbst er sich mit dem Finckischen Korps vereinigte: die Armee bestand nun aus 53 Bataillons, worunter 16 Grenadier-Bataillons, und 103 Escadronen. Der General Bülow wurde, um sich mit Leipzig in Verbindung zu setzen, mit seiner Division bei Eulenburg aufgestellt.

Daun kampierte am nehmlichen Tag bei Heyda; seine Armee bestand aus 64 Bataillons, worunter 10 Grenadier-Bataillons, aus 57 Escadrons schwerer Kavallerie, die Husaren, leichten Truppen, das Brentanoische Korps, das von Gemmingen und die Kreis-Armee nicht mitgerechnet. Gemmingen deckte mit 8 Bataillons und 10 Escadrons den linken Flügel bei Seerhausen; Esterhazy stand mit den leichten Truppen bei Hof; das Haddickische Korps wurde unter die Ar-

mee vertheilt, und der General selbst zog sich von derselben zurück.

Der Marschall hatte von seinem Hof den Befehl erhalten, den Prinzen Heinrich anzugreifen, da ihm aber die Gelegenheit hiezu nicht sehr günstig schien, so zog er es vor, die Räumung Sachsens durch Manöuvres zu bewirken. Er glaubte, die Preußen durch Bedrohung der Torgauer Magazine, zu Verlassung der Strehlener Stellung zu zwingen, und sie in der Folge von Wittenberg und Magdeburg abzuschneiden. Diese Maaßregeln schienen mehr mit seinem Lieblings-Grundsatz, langsam aber sicher zu gehen, übereinzustimmen. Er nahm daher das System an, sich, um dem Prinzen in die rechte Flanke, und in der Folge in Rücken zu kommen, immer links zu ziehen; dem zufolge machte er folgende Bewegungen:

Den 5. Okt. Esterhazy bei Naßen.

Den 6. — Die Armee bei Hof dem Prinzen gegenüber; die Vorposten beider Armeen waren durch die bei Schönewitz und Borna fliessenden Bach getrennt.

Man hielt, um zu entscheiden, ob es zweckmässig sey, die Preußen in ihrer vortrefflichen Stellung anzugreifen, einen Kriegsrath, worinn aber nichts entschieden wurde.

Den 8. — Esterhazy bei Lampertswalde.

Den 12. — Gemmingen und Brentano, durch das Grenadier-Korps zu Pferd unter dem General Buccow verstärkt, marschierten nach Dahlen, und suchten das Korps des

Generals Rebentisch, welches der General Bülow abgelöst hatte, und den 13ten Morgens bei Schilda stand, aufzuheben. Brentano marschierte gegen Sernewitz, und schnitt ihn von der Strehlener und Torgauer Straße ab.

Den 15. Okt. Buccow marschiert nach Schilda; Rebentisch, zu schwach, um sich behaupten zu können, zieht sich zeitig genug nach Wildschütz, und von da während der Nacht nach Torgau zurück.

Durch diese zwar langsamen, aber um so klügeren Operationen, näherte sich der österreichische General allmählig seinem Zweck. Obgleich aber seine Maaßregeln sehr gut genommen waren, so hatten sie doch immer den Fehler, dem Feind Zeit zu lassen, Gegen-Anstalten zu treffen, welche jene über den Haufen warfen. Daun konnte, da er nur treffenweise links abzumarschieren, bei Dahlen ein Lager zu beziehen, und den General Buccow nach Schilda vorzuschicken brauchte, schon am 7ten da seyn, wo er erst den 15ten ankam; dann mußte ihn der Prinz Heinrich entweder angreifen, oder sich auf der Stelle nach Torgau zurückziehen; es scheint aber, daß der Marschall sich in der Nähe der preußischen Armee die Ausführung einer dergleichen Bewegungen um so weniger zu machen getrauete, als es ihm die Natur seiner Marsch-Ordnung nicht gestattete, gleich aufzumarschieren, er aber befürchtete, während derselben angegriffen zu werden.

Sobald der Prinz Heinrich am 16ten Morgens die Nachricht bekam, daß sich der General Rebentisch nach Torgau hätte zurückziehen müssen, so detaschierte er den General Finck mit 4 Bataillons und 5 Escadrons, sich mit ihm zu vereinigen: er selbst aber folgte mit einbrechender Nacht mit der ganzen Armee in dreien Kolonnen, und bezog in der Nähe jener Stadt mit dem rechten Flügel auf den Siptitzer Höhen, dem linken auf den Rathsweinbergen, die Fronte durch einen großen Teich gedeckt, ein Lager. Da der Prinz eine Unternehmung auf Leipzig befürchtete, so detaschierte er den General Finck mit 14 Bataillons und 25 Escadrons zu Unterhaltung der Kommunikationen nach Eulenburg; dieses Korps kampierte den 10ten bei Groisch, jenseits der Mulde.

Daun blieb den 17ten stehen, er begnügte sich, das Grenadier-Korps zu Besetzung des vom Feinde verlassenen Lagers, so wie den General Esterhazy zu Verfolgung desselben, zu detaschieren. Die österreichische Armee kampierte den 18ten bei Strehlen, den 19ten bei Belgern.

Der Prinz Heinrich stellte die Brigade Schenckendorf, um die Armee zu decken und vor einem Ueberfall zu sichern, auf beiden Seiten der Elbe, zwei Bataillons bei Werda, die andern beiden gerade gegenüber, auf. Da er erfuhr, daß Daun den Befehl erhalten habe, ihn anzugreifen, so zog er den General Finck

an sich, und ließ nur 2 Bataillons und 12 Escadronen bei Eulenburg stehen. Es ist unbegreiflich, warum die Oesterreicher, ohne daran zu denken, daß sie, wenn anders die bei Schilda stehende starke Division Buccow sogleich nach Strehlen zu links abmarschierte, und die Armee deren Stellung bei Schilda einnahm, den General Finck von Torgau abschneiden konnten, alle diese Bewegungen so ungehindert geschehen ließen.

Dieses langsame, unbestimmte, und unthätige Benehmen des Generals erklärt es im Voraus, warum alle seine Unternehmungen, und auch die dem Anschein nach gut kombinirten, immerwährend mißlangen.

Daun beschäftigte sich unaufhörlich mit dem Projekt, den Prinzen aus seiner festen Stellung bei Torgau zu vertreiben; zu dem Ende setzte er die schon seit so langer Zeit bei Dreßden im Lager stehende Reichs-Armee in Bewegung. Den 18ten näherten sich die leichten Truppen von Kleefeld und Ried der Stadt Torgau; Palfy marschierte von Bautzen über Camenz nach Großenhayn, woselbst der Herzog von Zweibrücken am 21sten mit allen Grenadieren, 6 Füßilier-Bataillons und 15 Escadrons ankam.

Den 22sten brach Daun in sechs Kolonnen von Belgern auf und wandte sich nach Schilda [1]). Er

1) Diese Art in mehreren Kolonnen zu marschieren, um alsdann aufzumarschieren, ist denen im 1sten Thl. Kapitel V, angezeigten Marsch-Ordnungen gerade entgegen-

ließ den General Buccow durch den General Ahrenberg ablösen, und befahl letzterm, um den Preußen die Kommunikation mit Eulenburg und Leipzig abzuschneiden, mit seiner Division nach Strehlen zu marschieren. Gemmingen marschierte den 23sten mit 6 Bataillons und 10 Escadrons nach Eulenburg, und nöthigte den Obristen Gersdorf, sich nach Leipzig zurückzuziehen. Der Prinz detaschierte nun den General Rebentisch mit 2 Bataillons und 5 Escadrons nach Düben, woselbst sich Gersdorf mit ihm vereinigen sollte.

Daun machte nun den Entwurf, dem Prinzen Heinrich alle Kommunikationen abzuschneiden, und ihn dadurch einzuschließen. Zu diesem Entzweck marschierte der Herzog von Zweibrücken am 25sten nach Peritz, General Ried nach Rosdorf, Palfy nach Ubigau; auch wurde, um die Kommunikationen dieser Truppen mit der großen Armee zu unterhalten, bei Leutewitz eine Brücke über die Elbe geschlagen. Auf der andern Seite marschierte der Herzog von Ahrenberg nach Dommitifisch, und Gemmingen nach Düben im Rücken der preußischen Armee: der General Guasco sollte, um die Verbindung des Herzogs von Ahremberg

gesezt. Die Armee brauchte bei derselben sehr viel Zeit zum Aufmarsch; dies ist auch die Ursache, warum sich die Oesterreicher so sehr fürchteten, während des Marsches angegriffen zu werden.

mit der Armee zu unterhalten, mit 5 Bataillons und 5 Escadrons nach Schilda gehen.

Eine solche Zerstückelung der österreichischen Macht hatte alle die Folgen, welche nothwendig daraus entstehen mußten. Der Herzog von Ahremberg marschierte den 25sten nach Malitsch, und stieß auf das Korps des Generals Finck, welches der Prinz Heinrich nach diesem Punkt detaschiert hatte.

Den 26sten Morgens recognoscirte der Prinz selbst die Stellung des Herzogs von Ahremberg, überzeugte sich, daß er sehr aventurirt stand, und nahm sich daher vor, ihn zu umgehen. Dem zufolge befahl er dem General Wunsch mit 5 Bataillons und 10 Escadrons längs der Elbe fort nach Wittenberg zu marschieren, alsdann auf das linke Ufer überzugehen, sich bei Remberg mit dem General Rebentisch zu vereinigen, und den Feind in dem nehmlichen Augenblick, als ihn das Korps des Generals Finck in der Fronte angreifen würde, im Rücken anzugreifen.

Unterdessen hatte der Marschall Daun den General Odonell, welcher sich mit dem Korps Guascos vereinigen, und den Herzog von Ahremberg, der den Befehl erhalten hatte, den 28sten um 8 Uhr Abends nach Wittenberg zu marschieren, unterstützen sollte, mit 5 Bataillons und 15 Escadrons abgeschickt. Dieser General aber, man weis nicht, aus welchem Grund, brach

erst am 29sten Morgens mit seinem Korps, und denen der Generale Gemmingen und Odonell auf.

Der Prinz Heinrich hatte aber gerade diesen Tag zu Ausführung seines Vorhabens bestimmt; kaum hatten die Preußen gewiße Nachricht vom Abmarsch des Feindes, als Finck zu dessen Verfolgung abgeschickt wurde, ihn aber nicht erreichen konnte. Auf der andern Seite stieß Wunsch im Merkwitzer Defilee auf die Posten des Generals Gemmingen; die schnelle und unvermuthete Erscheinung der Preußen im Rücken des Feindes war Ursache, daß der General Ahremberg den Kopf verlor, und sich in aller Eile durch den Torgauer Wald nach Düben zurückzog; Gemmingen hatte nichts Angelegentlicheres zu thun, als ihm zu folgen, und Düben zu erreichen; daher schickte er, um den Rückzug, der in größter Unordnung gemacht wurde, zu decken, den Obristen Haller mit der Avant-Garde von 2000 Grenadieren auf die in der Nähe des Sackwitzer Waldes gelegenen Höhen. Die Grenadiere hatten aber kaum die halbe Höhe des Berges erreicht, als die preußischen Husaren und die Dragoner von Plathen auf dem Gipfel desselben erschienen. Der Anblick dieser Infanterie, welche eben eine General-Salve geben wollte, veranlaßte den General Plathen an der Spitze seiner Dragoner: Marsch! Marsch! zu kommandieren, und sich in Galopp zu setzen. Dieses Beispiel, welchem die andern Chefs folgten, brachte die ganze Ka-

vallerie in volle Karriere, sie stürzte sich auf die Grenadiere, warf sie über den Haufen, nahm den General Gemmingen mit 1400 Mann gefangen, und tödtete und versprengte den Ueberrest.

Die Generale Wunsch und Rebentisch kampierten nun bei Mairo, und vereinigten sich den 30sten mit dem General Finck. Der Herzog von Ahremberg wurde, wiewohl zu spät, bei Düben durch das Odonellische Korps verstärkt, und zog sich nach Eulenburg zurück. Die Preußen nahmen nun am 31sten ihr Lager bei Düben.

Der Marschall, obgleich erste Ursache dieses Vorfalls, war mit dem Betragen seiner Generale äußerst unzufrieden. Es ist kaum glaublich, daß er, während er mitten unter die Preußen zahlreiche Korps detaschierte, sich mit der Befestigung seines Lagers beschäftigte. Wie läßt sich wohl eine solche Kleinmüthigkeit mit der Verwegenheit zusammenreimen, 28000 Mann so weit entfernt, und ohne Unterstützung zu detaschieren, um den Rücken eines geschickten Generals zu bedrohen? Dieses Korps war von der großen Armee durch einen Zwischenraum von vier Meilen und dem Torgauer-Wald getrennt; noch unbegreiflicher aber ist es, daß er, die Nähe der preußischen Armee sehr wohl kennend, drei Tage in dieser Stellung blieb.

Der Marschall Daun hatte eine sehr schöne Gelegenheit, den Prinzen Heinrich bei Ankunft des Gene-

rals Ahremberg in Dommitisch anzugreifen; dies mußte alsdann seinerseits von den Siptitzer Höhen gegen Leswig zu geschehen; während der Herzog gleichzeitig den Feind im Rücken nahm; seine Unthätigkeit verwandelte aber den bei einem thätigen und kräftigen System sehr guten Entwurf in einen groben Fehler. Jedoch hatte er, da er sich ohne Verlust unter die Kanonen von Dreßden zurückziehen konnte, der Prinz Heinrich aber alles aufs Spiel setzte, und keinen andern Rückzug als Magdeburg oder Berlin vor sich sah, bei Lieferung einer Schlacht, alle Vortheile auf seiner Seite.

Ehe ich den Operationen in Sachsen weiter folge, muß ich die des Königes, und der Russen an der Oder wieder aufnehmen.

Neunzehntes Kapitel.

Folgen der Operationen des Königes gegen die Russen. Soltikow kehrt nach Pohlen zurück; die Preußen konzentriren sich in Sachsen; Affaire bei Maxen; Winter-Feldzug.

Wir sahen bereits im vorhergehenden Kapitel, daß der König durch den Marsch nach Sagan seine Angelegenheiten wieder vollkommen hergestellt, und eine innere Operations-Linie formiert hatte, vermöge welcher er seine Bewegungen mit denen des Prinzen Heinrich in Verbindung setzen konnte, und welche denen Feinden eine so vollkommen divergente Richtung gab, daß sie ohne die größten Nachtheile, nicht mehr mit einander in Uebereinstimmung operiren konnten. Der Marsch Dauns nach Sachsen, und der der Russen nach Pohlen, waren die nothwendigen Resultate dieser gegenseitigen Stellung der Armeen.

Soltikow stand den 21sten September im Lager bei Christiansstadt. Da er daselbst keinen Vorrath an Lebensmitteln fand, so stieg seine Unzufriedenheit auf den höchsten Grad. Man versprach ihm das nöthige Geld, um letztere anzuschaffen, er antwortete aber hierauf, daß seine Armee kein Geld esse, und um über die Oder zurückzugehen, nach Crossen marschieren werde. Da aber der M. von Montalembert bewies, daß sich die russische Armee durch diese Bewegung ihren Magazinen nicht mehr näherte, als wenn sie über Karo-

lath gehe, so beschloß der Marschall, dahin zu marschieren, um die aus Pohlen kommenden Transporte, welche den Befehl erhalten hatten, diesen Weg einzuschlagen, daselbst zu erwarten. Die Armee setzte sich den 22sten September in Marsch, und lagerte den 23sten bei Freystadt. Laudon bei Windisch-Borau in der Nähe von Neustadel.

Der König marschierte am nehmlichen Tag nach Suckau, um das Neustadeler Defilee vertheidigen, und den Feind, wenn er Stich hielt, daselbst mit Vortheil angreifen zu können. Dieses kühne Manöuvre brachte die Russen auf die Vermuthung, der König müße zahlreiche Verstärkungen erhalten haben; dem zufolge ließen sie in der Gegend von Wartenberg eine Brücke über die Elbe schlagen, und die Armee setzte sich, um auf dieser Straße Karolath zu gewinnen, den 24sten in Marsch. Laudon sollte nach Beuthen marschieren.

Sobald der König von dieser Bewegung unterrichtet war, marschierte er treffenweise rechts ab, und besetzte, um dem Feind den über Beuthen nach Glogau führenden Weg zu versperren, die zwischen Zobelwitz, Baune und Milkau gelegenen Höhen. Die Russen waren ganz erstaunt, die Kleinwirbitzer Höhen von den Preußen besezt zu finden. Beide Armeen blieben die Nacht hindurch einander gegenüber unterm Gewehr, und lagerten den 25sten Morgens etwas besser rück-

wärts. Die Russen ließen bei Karolath eine Brücke über die Oder werfen. Da der König wegen seiner Schwäche einen feindlichen Ueberfall befürchtete, so ließ er jeden Morgen vor Tages-Anbruch alles ins Gewehr treten. Den 27sten erhielt er von dem Korps des Generals Fouquet eine Verstärkung von 3 Bataillons und 3 Escadrons, und den darauf folgenden Morgen von 6 Bataillons, welche ihm der General Queiß zuführte. Die Armee war nun ungefähr 36000 Mann stark.

Unter dieser Zeit mehrten sich die Mißhelligkeiten zwischen beiden feindlichen Generalen mit jedem Tag: der General Laudon fragte am 26sten den General Soltikow, was er wohl nun zu unternehmen gedächte, erhielt aber von dem stolzen Marschall die härtesten Dinge zur Antwort, auch würde letzterer auf der Stelle nach Pohlen zurückgekehrt seyn, wenn ihn der Marquis Montalembert nicht überredet hätte, deswegen noch einige Zeit in Schlesien stehen zu bleiben, damit der König nicht mit seiner ganzen Macht nach der Lausitz und Böhmen marschieren, und dadurch den Marschall Daun zur Räumung Sachsens zwinge; jedoch konnte er nicht verhindern, daß jener den 29sten und 30sten Oktober über die Oder zurückgieng.

Der König ließ die feindliche Arriere-Garde, wiewohl ohne Vortheil, verfolgen, marschierte den 2ten Oktober nach Glogau und ließ daselbst 12 Bataillons

und fast seine ganze Kavallerie über die Oder gehen; diese Truppen waren bei Klein-Zerbau gelagert, und sollten durch ihre vortreffliche Stellung den Feind hindern, Glogau zu bombardieren.

Die Russen marschierten den 2ten nach Kuttlau, den 4ten nach Schwusen.

Man hat den König getadelt, daß er nicht den 2ten mit seiner ganzen Macht über die Oder gieng, und sich des Hundspasses bemächtiget habe, wodurch er Herrenstadt und Gurau gedeckt, und die Russen vielleicht zum Rückzug nach Pohlen gezwungen haben würde. Friederich hatte aber zu dieser Zeit ganz andere Absichten, als den Feind zu einem Angriff herauszufordern; da man gewiß war, daß er freiwillig zurückkehren werde, so wäre es sehr unklug gewesen, ihn durch irgend ein Unternehmen noch länger zurückzuhalten. Da jedoch der Feind nach Schwusen zu marschierte, und seinen Aufenthalt verlängern zu wollen schien, so beschloß der König, mit dem übrigen Theil der Armee über die Oder zu gehen, und detaschierte blos den General Schmettau mit 7 Bataillons und 10 Escadrons nach Golgowitz auf das linke Ufer, das feindliche Lager zu kanonnieren, und den Feind zu verhindern, Streifereien auf diesem Ufer zu unternehmen.

Da Friederich hier die Nachricht erhielt, daß die Russen nach Breßlau marschieren wollten, so beschloß er, um ihnen zuvorzukommen, über die Oder zurückzugehen;

zugehen; zu diesem Ende wurde den 7ten Oktober bei Koben eine Brücke geschlagen, und die Armee marschierte den 8ten Morgens nach Klein-Gafron, gieng über die Oder, und lagerte sich bei Sophienthal; die Anhöhen bei Hünern wurden stark besezt, und Herrnstadt durch das Frei-Bataillon Collignon beschüzt.

Die Erbitterung unter den feindlichen Generalen nahm mit jedem Tage durch kleine Vorfälle noch mehr zu; zwischen der Hitze Soltikows, und dem Stolz der Oesterreicher ließ sich so wenig Aussöhnung als möglich denken; die Russen wollten wirklich schon den 20sten abmarschieren, und die Fouriere waren, um ein Lager zu wählen, bereits den 19ten vorausgegangen, als um 6 Uhr Abends ein Kourier aus Petersburg mit dem Befehl ankam, die Operationen gegen Breßlau fortzusetzen. Dem zufolge marschierte die Armee am 22sten nach Sandeborschka, gerade über von Herrenstadt, Laudon nach Babiela.

Die Preußen marschierten am nehmlichen Tag nach Kutschen-Borwitz; der König war krank, und überließ dem General Hülsen das Kommando. Der Feind ließ das in Herrenstadt liegende Bataillon Collignon mit der Drohung zur Uebergabe auffordern, im Weigerungsfall die Stadt in Asche zu legen. Der Kommandant antwortete und betrug sich wie ein tapferer Soldat; das Bombardement nahm einen lebhaft Anfang, und da eine zweite Aufforderung Soltikows keinen bessern

Erfolg hatte, so wurde die Stadt gänzlich abgebrannt. Trotz dem ergab sich weder das Bataillon, noch verließ es seinen Posten.

Dies war die letzte Unternehmung Soltikows. Ein am nehmlichen Tag gehaltener Kriegs-Rath entschied, daß der von Petersburg angekommene Befehl unausführbar sey, und die russische Armee marschierte am 24sten Oktober nach Tribusch ab. Soltikow wurde hier benachrichtiget, daß Daun, der den Prinzen Heinrich nicht mit Vortheil angreifen könne, erklärt habe, die Winter-Quartiere beziehen zu wollen; diese Nachricht brachte Soltikows Unzufriedenheit aufs Höchste, und er marschierte auf der Stelle nach Posen ab. Laudon trennte sich nun von ihm, und marschierte nach Kalisch.

Gleich nach Abmarsch der Russen detaschierte der König die Generale Gablenz und Schmettau mit 9 Bataillons und 20 Escadrons nach Drachenberg, um den Bewegungen Laudons an der schlesischen Gränze zu folgen. Der General Meyer löste mit 5 Bataillons und 10 Escadrons die Truppen des Generals Fouquet bei Hirschberg und Landshut ab. General Hülsen marschierte mit 19 Bataillons und 30 Escadrons nach Sachsen: der König noch immer krank, ließ sich nach Glogau bringen.

Operationen in Sachsen nach Ankunft des Generals Hülsen. Affaire bei Maxen.

Daun war, wie bereits erwähnt, bei Schilda, der Prinz Heinrich bei Torgau, Finck bei Düben gelagert. Der Abmarsch der Russen, und der Marsch des Generals Hülsen, welcher den 2ten November bei Muska eintraf, bestimmten den Marschall Daun, sich auf Dreßden zu repliiren. Er brach den 4ten nach Neundorf auf, woselbst sich das Ahrembergische Korps mit ihm vereinigte. Die Korps Esterhazy und Brentano deckten die Flügel der Armee.

Der Prinz Heinrich ließ den Oesterreichern folgen; Finck marschierte nach Eulenburg: die preußische Armee marschierte den 5ten in 3 Kolonnen von den Flügeln rechts ab, und lagerte sich bei Belgern. Daun gieng am nehmlichen Tag in 8 Kolonnen nach Lommatsch, und den 6ten nach Heinitz, woselbst er eine Stellung nahm.

Der Prinz Heinrich seinerseits marschierte den 6ten gegen Strehlen; Finck mit 13 Bataillons und 35 Escadrons nach Mutschen, den 8ten war die 40 Bataillons und 63 Escadrons starke Armee in der Gegend von Altsattel gelagert; der General Aschersleben bei Naundorf an der Elbe mit 4 Bataillons und 17 Escadrons; Wedel mit 7 Bataillons und 10 Escadrons

bei Hirschstein; Schenkendorf, um die Kommunikation mit Finck zu unterhalten, mit 2 Bataillons und 8 Escadrons bei Karschitz; der General Dierke mit 4 Bataillons und 4 Escadrons bei Grossenhayn; 2 Bataillons deckten die Bäckerei.

Die Verstärkungen, welche der Prinz Heinrich erhalten hatte, setzten ihn in den Stand, die Offensive zu ergreifen, da aber die Stellung Dauns zu stark war, als daß man sie mit Vortheil hätte angreifen können, so nahm er sich vor, ihn, indem er seinen linken Flügel zu umgehen und ihn vom Erzgebürge abzuschneiden suchte, aus derselben hervorzulocken. Zu diesem Ende sollte der General Finck am 9ten eine feste Stellung bei Etzdorf nehmen. Der General Brentano, welcher den linken feindlichen Flügel deckte, zog sich bei Annäherung der Preußen zurück, und nahm ein Lager bei Nossen.

Da der Prinz sah, daß Daun unbeweglich blieb, so verstärkte er den General Finck mit 6 Bataillons und 20 Escadrons, und befahl ihm, den General Brentano am 13ten von Nossen zu vertreiben, Freiberg zu besetzen, und Patrouillen bis Dippodiswalde und Dohna vorzuschicken.

Daun hatte sich gleich beim ersten Angriff der Preußen auf das Brentano'sche Korps im Galopp dahin begeben, und da er das Vorhaben des Feindes durchschauete, so zog er, um seine Flanke und seinen

Rücken zu decken, seine Truppen und einen Theil seines linken Flügels in Gestalt eines Hakens gegen Deutsch=Bohra zurück. Finck kampierte nun auf den zwischen Zelle und Siebenlehn gelegenen Höhen dergestalt, daß er den Oesterreichern in der linken Flanke stand, und ihre Kommunikationen mit Freiberg abschnitt. Der König von seiner Krankheit wieder hergestellt, kam am nehmlichen Tag bei der Armee an.

Da der Marschall Daun den Feind in seiner Flanke sah, so brach er in der Nacht auf, und zog sich in acht Kolonnen bis in die Gegend von Wilsdruf zurück, woselbst er zwischen Sohra und Blankenstein ein Lager bezog; die Reserve und die Karabiniers standen auf den Polentzer Höhen, der Marquis d'Aynse an der Elbe gerade über von Meissen bei Batzendorf; der General Brentano bei Herzogswalde.

Sobald der König den Abmarsch der Oesterreicher erfuhr, befahl er dem General Wedel, sie den 14ten Morgens zu verfolgen, er selbst aber setzte sich an die Spitze von 3 Grenadier=Bataillons und dem kleinen Aschersiebenschen=Korps, mit welchem er den General Sincére bei Korbitz erreichte, und ihm einen bedeutenden Verlust verursachte: die Armee brach gegen Mittag auf, um bei Krogis, das Korps Wedels bei Korbitz, das von Schenkendorf bei Deutsch=Bohra zu kampieren.

Finck hatte seinerseits den General Wunsch zu Ver=

folgung des Feindes, und den General Sydow mit 4 Bataillons nach Freyberg detaschiert. Ersterer begegnete bei seiner Zurückkunft ins Lager dem König, welcher den Feind recognoscirte. Da Friederich glaubte, daß sich Daun nach Böhmen zurückziehe, so wollte er ihn, um ihm den Rückzug streitig zu machen, oder wenigstens sehr zu erschweren, mit einem zahlreichen Korps zuvorkommen. Zu dem Ende trug er dem General Wunsch auf, dem General Finck zu sagen, auf der Stelle nach Dippoldiswalde abzumarschieren. Dieser Befehl wurde um 3 Uhr überbracht, Finck gieng selbst zum Könige, der ihn aber mit Härte empfieng, und frug, ob er seinen Befehl erhalten habe. Da Finck bejahend antwortete, und einige Bemerkungen machte, so sagte ihm Friederich: Marschiere Er gleich nach Maxen, Er weis, daß ich keine Diffikultäten leiden kann.

Dem zufolge gieng Finck den 16ten nach Dippoldiswalde, welches seit zwei Tagen von einer Division der Kreis-Armee besezt war, die sich aber mit geringem Verlust nach Possendorf zurückzog. Die Avant-Garde unter dem General Wunsch gieng nach Maxen, und schickte gegen Dohna eine Patrouille, welche während der Nacht zurückkam.

Den 17ten marschierte Finck nach Maxen, und vereinigte sich mit seiner Avant-Garde. Lindstedt, welcher zu Deckung der Artillerie und des Gepäckes mit 4 Ba-

taillons und 6 Escadrons zurückgeblieben war, besetzte, um die Kommunikationen zu sichern, Dippoldiswalde. Der General meldete dem Könige seine Ankunft, und seine gemachten Anordnungen. Daun wurde durch die Aufstellung dieses zahlreichen Korps in seinem Rücken äußerst beunruhiget, verließ daher am 17ten Wilsdruf, und bezog das bekannte Lager hinter dem Plauenschen Grund. Dieser durch die Weistritz gebildete Grund ist sehr steil, und von Dreßden bis zu dem schönen Dorfe Plauen, eine Stunde von der Stadt, nur 400 Schritte breit; das ganze Terrain von Potschapal bis Dippodiswalde ist eine Kette von Defileen, welche durch abwechselnde Gruppen von steilen Bergen oder Felsen gebildet werden 1). Von Dreßden bis Plauen ist das Terrain eben; die ganze österreichische Kavallerie wurde daselbst aufgestellt: die Infanterie besetzte die Höhen von Plauen bis Windberg: das Sincerische Korps stand, um den Rücken und das Possendorfer Defilee, durch welches die Straße von Dreßden nach Dippodiswalde durchgeht, zu decken, auf den Höhen bei Haynchen. General Brentano wurde auf die Pirnaer Straße nach Strehlen, und in der Folge nach Nickern vorgeschickt. Die Kreis-Armee selbst brach aus dem Lager bei Dreßden auf, und nahm eine Stellung zwischen Cotta und Gishubel. Ihre leichten Truppen unter Ried marschierten nach Glashütten und Lipstadt;

1) Siehe die Petrische oder Bakenbergische Karte von Sachsen.

der Graf Palfy mit den Husaren nach Zehis; der General Kleefeld mit der Infanterie, die Kroaten und Ungarn nach Zaschendorf.

Finck übersah von der Marxener Höhe den Marsch der Kreis-Armee, und schickte daher den General Wunsch nach Dohna.

Während dieser Vorgänge war der König am nehmlichen Tag nach Limbach marschiert; den 18ten kampierte er bei Wilsdruf, die Avant-Garde unter Ziethen bei Kesselsdorf. Hier erhielt Friederich den bereits erwähnten Brief des Generals Finck, in welchem er ihm seine Ankunft und seine gemachten Dispositionen meldete; der König befahl ihm, sein Detaschement, um sich nicht zu sehr zu schwächen, von Dippoldiswalde zurückzuziehen, weil es doch dort einem zahlreichen Korps das Anrücken nicht verwehren könnte. Der General gehorchte, und ließ, um die nöthigen Patrouillen gegen das österreichische Lager zu machen, nur 83 Escadronen Husaren auf diesem Posten; schrieb aber von neuem an den König, um ihm bemerkbar zu machen, daß man ihm ohne Hinderniß überraschend auf den Leib kommen könne, fügte auch die Anzeige der Stellung der feindlichen Korps bei, erhielt aber keine Antwort, und dieser Brief wurde wahrscheinlicherweise aufgefangen.

Finck erhielt wohl in der Folge eine Depesche vom Könige, welche einen Rapport Ziethens über die Be-

wegungen der Oesterreicher enthielt, und alle deshalb zu nehmenden Maaßregeln seiner eigenen Willkühr überließ: Friederich hatte aber mit eigener Hand unten noch beigefügt: Er wird ganz gewiß entweder mit der Kreis-Armee, oder mit Sincere Händel bekommen. Finck hätte sich nun wohl aus diesem schlimmen Handel herausziehen können, aus der letzteren Phrase aber schloß er, der König ziehe es vor, daß er seinen Posten behaupte, und er befürchtete, man mögte ihm Muthlosigkeit zur Last legen, wenn er solchen, ohne den Feind erwartet zu haben, verlasse. Auch glaubte er, der König würde sein vorhergehendes Schreiben erhalten haben, und sobald er merke, daß ihn Daun angreifen wolle, eine Bewegung zu seinen Gunsten machen.

Da der Marschall Daun aber sah, daß Finck trotz seinen ersten Bewegungen, seinen Posten behauptete, so nahm er sich vor, ihn einzuschließen und aufzuheben. Er unterredete sich den 18ten mit dem Herzog von Zweibrücken, und kam mit ihm überein, daß die Kreis-Armee den Feind im Rücken nehmen sollte, während er vom General Brentano in der Fronte, und von Daun, der sich mit dem Sincerischen Korps vereinigte, um ihm den Rückzug auf den König abzuschneiden, über Dippoldiswalde in der linken Flanke angegriffen werden sollte. Zu dem Ende wurde das schon 16 Bataillons und 40 Escadrons starke Sincerische Korps

mit 12 Bataillons und 10 Escadrons verstärkt, und daher auf 30000 Mann gebracht. Der General Odonel übernahm das Kommando desselben. Diese Armee brach den 19ten um 7 Uhr Morgens von Rüpchen auf, und marschierte unter Anführung des Marschalls Daun gerade auf Dippoldiswalde zu. Ein dichter Nebel verhinderte den General Finck, diese Bewegung sogleich gewahr zu werden; auch nachdem sich das Wetter aufheiterte, hatte er noch immer Zeit genug, dem Feind in Dippoldiswalde zuvorzukommen, er hielt es aber seiner Pflicht und Ehre angemessen, ihn zu erwarten. Der General Plathen wurde mit 5 Bataillons und 5 Escadrons zu Besetzung der Hausdörfer Höhen, und des Dorfes Reinhardsgrimme detaschiert. Die Oesterreicher kampierten mit dem rechten Flügel auf den Malterner Höhen, mit dem linken bei Ober-Häselich; der Prinz Stollberg mit 7 Bataillons und 5 Escadrons setzte sich bei Burckhartswalde.

Finck von den Entwürfen des Marschalls Daun unterrichtet, machte die nöthigen Vertheidigungs-Anstalten. Der General Wunsch blieb, um die Kreis-Armee im Zaum zu halten, und sie zu verhindern, über die Schlucht zu gehen, mit 5 Bataillons und 3 Escadrons auf den Plaschnitzer Höhen gegen Dohna zu. Der übrige Theil der Truppen war in Gestalt eines halben Mondes um Maxen herum aufmarschiert. Das Treffen, welches die Richtung nach Mühlbach zu nahm,

zog sich auf die schönen hinter Wittgendorf gelegenen Höhen; der General Lindstedt deckte, indem er die vor Schmorsdorf gelegenen Höhen mit 3 Bataillons besetzte, die Kavallerie und den rechten Flügel.

Den 20sten setzte sich das österreichische Korps in vier Kolonnen, die Kavallerie auf den Flügeln, in Marsch; in Maltern blieb, um den Rücken zu decken, nur die Brigade Seckendorf zurück. Daun ließ erstres in der Gegend von Reichardsgrimme in zweien Treffen aufmarschieren, und recognoscirte die Stellung der Preußen.

Finck seinerseits war gerade auf dem Weg, eine Recognoscirung vorzunehmen, als man ihm meldete, daß sich eine feindliche Linie gegen Rohrsdorf zu auf seinen rechten Flügel formiere, und zu gleicher Zeit eine starke Kolonne hinter Reichardsgrimme gegen seinen linken Flügel deployire. Nun befahl er dem General Plathen, sich hinter Hausdorf zurückzuziehen. Diese Maaßregel schien etwas zu übereilt zu seyn; das Reichardsgrimmer Defilee hatte beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten, und ein starker Frost hatte die Berge beinahe unersteigbar gemacht. Zwischen Hausdorf und dem Reichardsgrimmer Wald ist eine beträchtliche Höhe, welche den General verhinderte, das Debouschiren der österreichischen Kolonnen aus dem Wald zu bemerken. Die österreichischen Grenadiere erkletterten nun mit vieler Mühe eine dieser Höhen;

Daun machte auf diese alle seine Dispositionen, und es gelang ihm, daselbst eine Batterie zu etablieren, welche vermöge ihres Feuers den Aufmarsch der Kolonnen in Schlacht-Ordnung, mit dem rechten Flügel auf den vor Mühlbach gelegenen Höhen, mit dem linken gegen Hausdorf, begünstigte. (Pl. 23. No. 2.)

Bald darauf griff der General Ziskowitz an der Spitze von 5 Grenadier-Bataillons, und unterstüzt durch die Brigaden des Marquis d'Aynse, und des Generals Dombasle, die vor Wittgendorf und Maxen stehende preußische Linie an. Diese Grenadiere wurden zwar rechts und links etwas zurückgedrängt, warfen sich aber mit solchem Ungestümm aus ihrem Centrum auf die Bataillons Grabow und Zastrow, daß sie letztere durchbrachen, auf diese Art die Linie öffneten, und sich mit großem Geschrei in das Dorf Maxen stürzten. Der General Finck schickte die Dragoner von Plathen und das Regiment Rebentisch zur Unterstützung herbei, diese Infanterie wurde aber durch die andern Truppen mit fortgerissen; die Bataillons Billerbeck, Kleist und Finck waren auf diese Art eingewickelt, und zwischen zwei Feuern. Die beiden letzteren wurden durch einen Angriff des Bataillons Willemai gerettet; nachdem aber dieser linke Flügel, da der Feind das Centrum in Masse besezt hielt, nicht mehr mit dem rechten Flügel in Uebereinstimmung operiren konnte, so

mußte er sich, um sich nach Schmorsdorf zurückzuziehen, durchschlagen.

Auf der andern Seite kam der General Brentano den Preußen immer mehr in Rücken. Der General Finck wollte dieses Korps, um sich dessen zu entledigen, und dem Marschall Daun in der Folge seine ganze Infanterie entgegen stellen zu können, einen Augenblick, ehe die Maxener Höhen genommen wurden, mit seiner ganzen Kavallerie angreifen; das Artillerie-Feuer hielt aber diese Kavallerie in Unthätigkeit, und diese Bewegung diente, indem sie solche zu weit von der übrigen Division entfernte, nur dazu, sie gänzlich zu lähmen. Daun formierte nun seine Linie auf der Maxener Höhe von neuem, und sein linker Flügel setzte sich mit dem Brentano'schen Korps in Bewegung.

Finck zog sich mit den Ueberbleibseln seiner Bataillons auf die hinter Falkenhayn und Blochwitz gelegenen Höhen zurück, woselbst sich Wunsch, nachdem er alle Angriffe der Oesterreicher abgeschlagen hatte, noch immer behauptete, und sich das Korps mit einemmal ganz eingeschlossen sah. Es blieb daher dem General Finck nichts weiter übrig, als sich durchzuschlagen: er ließ alle gegen Burckhardswalde führende Wege durch einige Ingenieur-Officiere recognosciren, und versammelte die Generale. Als man aber an die Bataillons frische Patronen austheilen wollte, so fand man erstere so schwach, daß sie kaum 12000 Streiter aus-

machten. Finck bedachte nun, daß wenn er sich Angesichts eines vier oder fünffach stärkeren Feindes mit Gewalt einen Weg durch das Defilee bahnen wollte, er während des Marsches immer aufgehalten, vernichtet oder zum Gewehr-Strecken gezwungen werden würde; da überdies die Preußen eine Menge Kriegsgefangener Oesterreicher hatten, so hielt er es für besser, die Truppen, anstatt sie einem gewissen Untergang entgegenzuführen, dem Könige zu erhalten, und entschloß sich, zu kapitulieren.

Der General Wunsch schlug vor, sich mit der ganzen Kavallerie während der Nacht einen Ausweg in der Gegend von Sillen zu suchen; der General Finck bewilligte dies, und jener General setzte sich daher am 21sten November um 3 Uhr Morgens in Marsch: es ist aber wahrscheinlich, daß ihm dies Unternehmen schwerlich geglückt seyn würde. Finck schickte nun den General Rebentisch an den Feldmarschall Daun ab, welcher von keinem andern Vorschlag als die Kapitulation des ganzen Korps hören wollte, und der selbst die Zurückberufung des Generals Wunsch verlangte. Finck war nicht in der Lage, Bedingungen vorschreiben zu können: nach den gewöhnlichen Debatten war er gezwungen, alles einzugehen, und dem General Wunsch zu befehlen, wieder zurückzukehren. Die Preußen verloren auf diese Art 3000 Todte oder Verwundete, und ohngefähr 14000 Gefangene, das größte Unglück

aber war der Verlust der vortrefflichsten Regiments-Stämme und der organisirten Korps.

Der König ließ, unzufrieden mit dem Betragen des Generals Finck, letzteren vor ein Kriegs-Gericht ziehen, welches ihn für schuldig erkannte, ihn aller militairischen Würden entsetzte, und ihn so wie die Generale Rebentisch und Gersdorf zu zweijähriger Gefangenschaft verurtheilte.

Während das Schicksal auf diese Art dem Könige die empfindlichsten Schläge beibrachte, und dessen gänzlichen Untergang zu beabsichtigen schien, hatte er den General Hülsen mit 9 Bataillons und 20 Escadrons zur Unterstützung des Generals Finck am 20sten September durch den Tharandter Wald detaschiert. Dieses Korps erfuhr aber am 21sten in der Gegend von Dippoldiswalde die Gefangennehmung des Finckischen Korps, und zog sich daher nach Freiberg zurück: der König schickte nun, um die Kommunikation mit letzterem zu unterhalten, 4 Bataillons nach Mohorn.

Daun verfolgte diesen glänzenden Vortheil in keiner Art, und ließ seine Armee in der Gegend von Dreßden Kantonnierungen beziehen; die Kreis-Armee zog sich nach Franken zurück, um daselbst ihre Winter-Quartiere zu nehmen.

Der König bezog Angesichts des Feindes enge Kantonnierungen, die Avant-Garde von 9 Bataillons und 24 Escadrons bei Kesselsdorf, das erste Treffen von

23 Bataillons in der Gegend um Wilsdorf und Limbach; das zweite Treffen von 8 Bataillons in der Gegend um Blankenstein und Meissen; das dritte Treffen von 28 Escadrons in der Gegend von Herzogswalde; die Reserve von 11 Bataillons und 35 Escadrons bei Freiberg. Da der Feind sehr nahe stand, so blieben die auf Piket stehenden Bataillons trotz der kalten Witterung immerwährend in Baracken; dieser strenge Dienst kostete viele Menschen.

Der König stellte, um den Oesterreichern das Fouragiren im Lande zu verwehren, den General Dierke mit 6 Bataillons und 1000 Pferden auf dem rechten Elb-Ufer gegenüber von Meissen auf. Daun, durch das Gelingen des Unternehmens bei Maxen aufgemuntert, beschloß, dieses Korps aufzuheben; zu diesem Entzweck zog er die seit langer Zeit bei Zittau stehende Division Beck an sich, und verstärkte sie durch 5 Bataillons. Dieses Korps zeigte sich am 3ten November dem General Dierke, wagte es aber nicht, ihn in seiner vortheilhaften Stellung anzugreifen; da aber der preußische General sah, daß er es mit einer überlegenen Macht zu thun haben würde, und er die Brücke bei Meissen wegen des starken Eisgangs nicht herstellen konnte, so benutzte er die Nacht, um mit größter Anstrengung den größten Theil seines Korps in Kähnen überzusetzen. Den andern Morgen wurde er mit Ungestümm angegriffen, und trotz einer hartnäcki-

gen

gen Gegenwehr mit 1500 Mann zum Gefangenen gemacht.

Nach so vielen und harten Anfällen schien es beinahe unmöglich, daß sich der König lange gegen die Macht des Marschalls Daun würde behaupten können; und doch verursachten diese Begebenheiten keine bedeutende Veränderung in den Angelegenheiten. Die Geistes-Gegenwart und das Genie des großen Mannes überwog die Schwäche seines Gegners, der nicht einmahl den Muth hatte, ihn anzugreifen, sondern sich im Gegentheil unter den Kanonen von Dreßden verschanzte; und Friederich behielt daher die Oberhand im freien Felde. Dieser Fürst verlangte, um Zeit zu gewinnen, den erlittenen Verlust zu ergänzen, und ein Gleichgewicht der Macht wieder herzustellen, von dem Herzog Ferdinand, dessen Armee bereits die Winter-Quartiere bezogen hatte, alle nur irgend entbehrliche Truppen. Diese Verstärkung bestand in 13 Bataillons und 19 Escadrons, und traf am 25sten December ein. Da die Kälte beinahe unerträglich zu werden anfieng, so begab sich der König nach Freiberg, und die Armee bezog endlich die Winter-Quartiere.

Bewegungen in Schlesien.

Während der wichtigsten Vorgänge an den Ufern der Elbe und Oder, herrschte in ganz Ober-Schlesien die tiefste Ruhe.

General Beck deckte die umliegende Gegend von Zittau mit 13 Bataillons und 30 Escadrons. Er wurde von einem kleinen preußischen Korps von 4 Bataillons und 4 Escadrons unter dem General Golz beobachtet. Harsch und Janus deckten mit 20 Bataillons und 30 Escadrons Böhmen. Fouquet stand mit 13 Bataillons und 6 Escadrons ihnen entgegen bei Landshut.

Nachdem die Russen nach Pohlen abmarschiert waren, und der König eine Verstärkung von 5 Bataillons und 10 Escadrons abgeschickt hatte, vereinigte sich Fouquet mit 7 Bataillons und 10 Escadrons mit dem Schmettauischen Korps, welches, um die Bewegungen Laudons zu beobachten, bei Militsch stehen geblieben war. Sie marschierten an die pohlnische Gränze, nachdem sie aber erfuhren, daß der österreichische General durch Gallizien gerade nach Mähren gehe, so brach Fouquet den 9ten November wieder nach Kosel auf: er machte, um Laudon zu necken, verschiedene Bewegungen, und kampierte endlich am 30sten November bei Ratibor. Der österreichische General kam aber am nehmlichen Tag nach Teschen, nachdem er ohne Aufenthalt über Krakau, Bielitz und Plessen marschiert war, und vereinigte sich mit dem Draskowiz'schen Korps, welches der General Harsch, um sich mit ihm in Verbindung zu setzen, nach Troppau abgeschickt hatte.

Beide Theile waren es müde, während eines so harten Winters Krieg zu führen. Das auf die Hälfte herabgeschmolzene Laudonische Korps verlangte einen Waffenstillstand, um Kantonnierungen beziehen zu können, und dieser Vorschlag wurde mit Freuden genehmiget. Das Schmettauische Korps marschierte nach der Lausitz, und kantonnierte in der Gegend von Görlitz.

Feldzug gegen die Schweden.

Die Operationen in Pommern verdienen kaum einen Plaz in der Geschichte. Nachdem Kleist sein Korps nach der Schlacht von Kunnersdorf dem Könige zuführen mußte, behielten die Schweden freies Feld, und fouragierten fleißig in der Uckermark, besetzten Prenzlau, und erhoben starke Kontributionen.

Nach dem Abmarsch der Russen nach Pohlen hatte der König den Obristen Belling mit seinem Husaren-Regiment dahin detaschiert, auch dem in der Schlacht bei Kunnersdorf leicht verwundeten General Manteufel befohlen, von den Reconvalescenten einige Bataillone zu formieren. Mit dieser geringen Macht lähmte man die schwedische Armee dergestalt, daß sie beinahe über die Peene zurückgegangen wäre.

Zwanzigstes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über den Feldzug von 1759. Die Operationen des Königes verglichen mit denen des Kaisers Napoleon.

Friederich hatte den Feldzug von 1758 mit sehr klugen Operationen, welche die Niederlage bei Hochkirch auf das glorreichste unschädlich machten, beschlossen; es war ihm gelungen, alle seine Feinde ausserhalb seinen Gränzen zurückzutreiben, und seinen Truppen gute Winter-Quartiere zu verschaffen. Drei Monathe reichten hin, seine Korps wieder vollständig zu machen.

Zu Anfang des Feldzugs von 1759 begieng er, indem er in gänzlicher Unthätigkeit blieb, einen außerordentlichen Fehler; alle seine nachherigen Unglücksfälle sind einzig diesem Fehler zuzuschreiben, so wie jede Niederlage, einzeln genommen, wohl verdient war; man erkannte in diesen Operationen nicht mehr den Sieger von Roßbach und Leuthen.

Die Schlachten von Jägerndorf und Zorndorf hatten es wohl dem Könige bewiesen, daß die Russen gefährliche Feinde seyen, denen man nicht trauen müße. Diese russische Armee entfernte sich, vermöge einer Kombination der Operations-Linien der Verbündeten ohne Beispiel, alle Jahre während sechs Monathen von dem Kriegstheater, und zwar soweit, daß sie gar nicht zu den Operationen mitzuwirken schien; sie brauchte dann immer zwei Monathe, um zurückzukommen,

und die Zeit ihrer Ankunft hieng, wegen der ungeheuren Menge Bagage, die sie mit sich führte, von dem Zustand der Wege in Pohlen ab, welche bei eingetretenem Thauwetter oder im Frühjahr für einen solchen Train gemeinhin inprakticabel sind.

Man konnte daher kühn darauf rechnen, daß die Russen niemahls vor dem Monath Juni an der Oder operiren würden, und die Erfahrung mehrerer Feldzüge bewies dies zur Genüge.

Friederich hatte daher nicht allein die außerordentlichen Vortheile einer inneren Operations-Linie gegen zwei in einer ausserordentlichen Entfernung von einander abgesonderten Linien, sondern er war auch sicher, daß eine dieser Armeen für die Hälfte des Jahres, und bis zu einem gewißen Zeitpunkt, bestimmt gelähmt war. Und doch wußte er eine so vortheilhafte Lage der Dinge nicht zu benutzen; seine Unthätigkeit ist unerklärbar.

Der König hatte 150 Bataillons und 218 Escadrons in dieser inneren Operations-Linie in zwei Korps getheilt. Die Oesterreicher waren nicht so stark, hielten eine unendlich lange Linie besezt, und Daun hatte nur 50000 Mann vereiniget. Was konnte wohl Friederich hindern, in größter Schnelligkeit seine ganze Masse zusammenzuziehen, und gleichgültig den Schweden und Reichstruppen einige Vortheile zu überlassen?

Dieses Zusammenziehen konnte selbst, ohne daß es feindlicher Seits benuzt wurde, in acht Tagen geschehen. War es nicht das höchste Interesse des Königes, den Marschall Daun zu Ende Februars anzugreifen, und ihn, durch Ergreifung der Initiative gegen seine Kommunikationen, zu Annahme einer Schlacht zu nöthigen, welche den Streit, noch ehe die rußischen Bagage-Wagen daran dachten, sich in Bewegung zu setzen, schon entschieden gehabt haben würde? Ließen die Preußen 8 Bataillons und 10 Escadrons zu Beobachtung der Schweden während des Winters an der Peene, und 17 Bataillons und 15 Escadrons zu Beobachtung der Reichs-Truppen in Sachsen zurück, so konnten die Preußen doch in 8 Märschen 120 Bataillons und 180 Escadronen zusammenziehen, um einen entscheidenden Schlag zu führen, dessen Folgen nicht zu berechnen waren, und die sie vor die Thore Wiens führen konnten.

Nach einer gewonnenen Schlacht war es noch immer Zeit, die den Schweden entgegen stehenden 8 Bataillons mit 25 Bataillons und dem Prinzen Heinrich zu vereinigen, und auf diese Art eine Armee von 30000 Mann zu formieren, welche, während die siegreiche Armee ihre Vortheile verfolgte, die Russen an der Oder beschäftigte. Verloren im Gegentheil die Preussen diese Schlacht in Böhmen, so verloren sie ja blos feindliches Terrain, und auf keinen Fall konnte ihre

Niederlage so traurige Folgen als eine verlohrene Schlacht in dem Fall haben, wenn 60000 Russen an der Oder, und 80000 Oesterreicher in der Ober-Lausitz fünf Märsche von ihren Alliirten entfernt standen.

Die russische Armee beschäftigte und that dem Könige mehr Schaden als 100000 Oesterreicher; warum wartete er denn ihre Ankunft und den Zeitpunkt ab, wo sich die Macht seiner Feinde auf diese Art verdoppelt hatte? Dies sind nicht Vorwürfe, die so zu sagen nach geschehener Sache kommen, und blos auf Fehler anwendbar sind, die während den verschiedenen Gefechten begangen werden; jeder Fehler aber in dem Ur-Plan eines Feldzugs ist allein dem Schöpfer desselben beizumessen. Auf welche Art würde wohl der Kaiser Napoleon die vortheilhafte Stellung des Königes Friederich benuzt haben? welche verschiedenen Resultate würde nicht die Anwendung seiner Grundsätze des Kriegführens bei dieser Lage der Dinge hervorgebracht haben? Man werfe nur einen Blick auf die Feldzüge dieses großen Mannes, mit welcher Geschicklichkeit er 1796 die sardinischen und österreichischen Truppen von einander zu trennen wußte, um sie dann einzeln bei Millesimo, Mondovi und Lodi zu schlagen; mit welcher erstaunenswürdigen Schnelligkeit wußte er nicht die doppelte Linie Wurmsers bei Lonato und Castiglione, dann später bei Roveredo und Bassano zu benutzen. Und doch war er zu dieser Zeit noch nicht

Kaiser, er konnte blos über die ihm anvertrauten Truppen disponiren, und diese waren viel schwächer als die Oesterreicher. Gehen wir dann auf glänzendere Epochen, die aber deswegen nicht glorreicher waren, über; so werden wir alsdann die außerordentliche Thätigkeit bewundern, mit welcher er 1805 von den Küsten des Oceans an die Ufer der Donau eilte, um durch Bewegungen ohne Beispiel die gefährliche Vereinigung der österreichischen und russischen Macht zu hintertreiben. 1806 geht er am 26sten September von Paris ab, um einen Monath nachher siegreich in Berlin einzuziehen, und wie ein Blitz an die Weichsel zu marschieren, um die ersten Truppen, welche die Russen dort zusammengezogen hatten, zu vernichten. Diejenigen, welche wie ich, die fürchterlichen Wege der Umgebung von Pultusk gesehen haben, werden auch der Nachwelt die Ursachen mittheilen, welche es verhinderten, daß diese erste russische Armee nicht am Narew in die Enge getrieben wurde, und von dem Sieger Gesetze vorgeschrieben erhielt [1]).

Wendet man dieses System Napoleons auf die Stellung des Königes Friederich im Jahre 1759 an,

1) Der Feldzug von 1809 drückte, seit dies Kapitel geschrieben wurde, allem Uebrigen den Stempel der Vollendung auf. Man sah, mit welcher Schnelligkeit der Kaiser die Theilung der feindlichen Macht zu benutzen wußte. Dieser Feldzug ist das Meisterstück des militairischen Genies.

so wird man sich überzeugen, daß er, anstatt eines unglücklichen Feldzugs, wahrscheinlicherweise die Armee des ängstlichen Daums, während die Russen noch bei Thorn und Danzig kantonnirten, vernichtet haben würde. Der Kaiser würde Ende Februars seine 125 Bataillons und 180 Escadrons in der Gegend von Liegnitz zusammengezogen, mit den leichten Truppen mehrere Demonstrationen gegen die Grafschaft Glaz gemacht haben, während er, um Daun von seinen Hülfs-Korps abzuschneiden, und sich auf den linken Flügel seiner gegen Gitschin stehenden Armee aufzustellen, in forcierten Märschen Zittau und Jung-Bunzlau in Böhmen gewonnen haben würde. Durch diesen Marsch setzten sich die Preußen in Besitz der Elb-Linie: Gemmingen, Haddick und die Kreis-Armee würden sich für verloren gehalten, und sich wie sie es in einer weniger gefahrvollen Lage machten, in aller Eile bis Nürnberg zurückgezogen haben. Dem Marschall Daun konnte man, da er auf seinem linken Flügel umgangen war, überall zuvorkommen, und so manövriren, daß man ihn auf das Riesen-Gebürg, oder auf die Oder und die schlesischen Festungen zurückwarf.

Ich weis zwar, daß wenn Daun ein thätiger, geschickter und von den Bewegungen seines Feindes wohl unterrichteter General gewesen wäre, er einen Rückzug über Königsgrätz und von da nach Ollmütz hätte neh-

men können: hielt er sich aber nur einen einzigen Tag in dieser ersteren Stellung auf, so konnte ihm der König in Chrudim zuvorkommen, dann konnte er Ollmütz nicht mehr erreichen, und eine verlorne Schlacht würde die österreichische Armee unausbleiblich vernichtet haben. Uebrigens beruhte die Möglichkeit eines Rückzuges auf einer Voraussetzung, die nicht statt fand, auf der Thätigkeit des Marschalls Daun.

Zog es aber der König vor, linker Hand gegen den äußersten rechten Flügel der langen feindlichen Linie zu operiren, so mußte er von Glatz und Schweidnitz konzentrisch gegen Jaromirs und Königsgrätz marschieren, um dann in der Folge so zu manövriren, daß er den Marschall Daun, sey es nun gegen Chrudim, oder gerade gegen Nimburg zu, immerwährend auf dem linken Elb-Ufer erreichte: diese ganze Operation konnte in drei oder vier forçierten Märschen beendiget seyn, und schien vielleicht einer Unternehmung auf den linken Flügel über Zittau und Bunzlau vorzuziehen, da sie eine sichere Kommunikations-Basis darbot; auf der andern Seite aber hatte sie nicht den unschätzbaren Vortheil, die lange feindliche Linie durch ihr Centrum zu durchschneiden, wodurch die Vereinigung der österreichischen Macht verhindert wurde; auch kam Daun durch dieselbe in keine so üble Lage als durch die erstere, die mir in jedem Fall den Vorzug zu verdienen scheint. Uebrigens tragen diese Vor-

aussetzungen nichts zur Sache bei; man mochte nun das eine oder andere Projekt ausführen, wenn es nur eine allgemeine Konzentrirung und kräftige und schnelle Operationen gegen den Marschall Daun hervorbrachte, dann würde es die glänzendsten Resultate gehabt haben, und mehr, als die Abspannung der sich der König ergab, den Regeln der Kunst angemessen gewesen seyn. Friederich verlor vier Monathe in Lagern, deren Zweck mir unerklärbar scheint: er beschränkte sich darauf, die Kreis-Armee nach Franken zurückzuwerfen; kleinliche Neben-Sache, die kein großes Resultat haben konnte. Diese Armee war nicht gefährlich: rückte sie selbst bis an die Thore Dreßdens vor, so würde sie ganz sicher auf die erste Nachricht des Marsches des Königes gegen den Marschall Daun, ganz Sachsen geräumt haben. Die von dem Prinzen Heinrich befehligten 43 Bataillons und 60 Escadronen würden auch, wenn man sie mit der Armee, welche das Ganze entscheiden sollte, vereiniget hätte, weit zweckmäßiger verwendet worden seyn. Die Bestimmung dieser Bataillons mußte wohl, sobald die Russen an der Oder erschienen, eine Aenderung erleiden, und es wird nicht schwer auszusprechen seyn, ob dies der günstige Augenblick war, das Schicksal Sachsens gegen das seiner Hauptstadt aufzuopfern.

Eben so kann ich mir den Starrsinn, vermöge welchem der König vier Monathe in Schlesien, es sey

nun gegen Landshut oder im Smotseifener Lager blieb, während Daun nach Mark-Lissa marschierte, die Lausitz bedrohete, und ihn, indem er ihn vom Prinzen Heinrich trennte, aller seiner Kommunikationen beraubte, nicht erklären. Es war ganz unnöthig, alle Dörfer Schlesiens decken zu wollen, dieses Land konnte wohl sehr gut auf einige Zeit der Vertheidigung von acht Festungen überlassen bleiben, und während die Russen noch gegen Thorn standen, konnte der König in Uebereinstimmung mit dem Prinzen Heinrich, den Marschall Daun von Mark-Lissa vertreiben, und ihn, je nachdem man manöuvrirte, auf Ollmütz, oder gegen Prag zurückwerfen.

Noch einen großen Fehler begieng er, indem er, während Daun gänzlich zerstückelt stand, und Abtheilungen nach Dreßden, an die Oder, nach Mark-Lissa und nach Pribus geschickt hatte, während der Monathe Juli und August im Smotseifener Lager stehen blieb. Der König sagt in seinen Werken, daß dieses berüchtigte Lager 80000 Oesterreichern die Spitze geboten habe; ich begreife aber nicht, wie man Front gegen eine Armee machen könne, welche nach Frankfurt zu marschiert, während man ganz ruhig in Ober-Schlesien an der Böhmischen Gränze stehen bleibt. Dieses Smotseifener Lager war wirklich nur gegen das Gebürge gerichtet, und hinderte keine einzige Bewegung des Feindes, welcher ganz konzentrisch gegen

die Russen zu marschierte, und den man um so mehr aufzuhalten suchen mußte, als von dieser Konzentrirung der glückliche Erfolg des Krieges abhieng.

Das Benehmen Friederichs bei den Operationen in Bezug auf die Russen, erscheint in keinem glänzendern Lichte. Er hätte, anstatt dem General Dohna eine geringe Verstärkung von der in Sachsen stehenden Armee zuzuschicken, den Prinzen Heinrich, mit dem größten Theil dieser Armee dahin abschicken sollen, um dem General Soltikow die erste Schlacht zu liefern. Es war besser, sich mit seiner ganzen Macht zu schlagen, als eine Abtheilung dahin zu schicken, welche zu schwach war, um den Verlust der Bataille von Kay zu verhindern: der Prinz Heinrich konnte in fünf Märschen mit 30 Bataillons und 40 Escadrons an der Oder stehen, und sich mit den 27 Bataillons und 50 Escadronen des Generals Dohna vereinigen, um alsdann die Russen zwischen diesem Fluß und der Wartha, und, noch ehe die Oesterreicher zu ihnen stiessen, anzugreifen.

Da Friederich unzufrieden mit dem General Dohna war, und Anstalten machte, seine Macht gegen die Russen zusammenzuziehen, so mußte er auch Wedel nicht einzeln sich in Gefechte verwickeln lassen; denn der Prinz Heinrich und der General Finck richteten zur nehmlichen Zeit ihren Marsch gegen dessen Korps zu, und konnten sich wenige Tage nachher mit ihm vereinigen, um alsdann einen gleichzeitigen

und entscheidenden Angriff zu machen. Da man diese Vereinigung doch nach der Niederlage bei Kay machen mußte, warum geschah sie denn nicht vorher? und warum denn eines dieser Armee=Korps der Gefahr aussetzen, einzeln geschlagen zu werden, und dadurch die Angelegenheiten in einen noch übleren Zustand zu bringen und das Moralische der Armee durch eine unvermeidliche Niederlage zu vernichten.

Welcher Unterschied zwischen diesen einseitigen Anordnungen, und der Geschicklichkeit, mit welcher der Kaiser Napoleon seine ersten mit dem Feind ins Gefecht verwickelten Eschelons zur rechten Zeit auf die Masse seiner Kräfte zurückzuziehen wußte, um alsdann entscheidende Schläge zu führen!

Nicht ohne Ursache kann man die Preußen eines begangenen groben Fehlers beschuldigen, da sie die Vereinigung der Oesterreicher mit den Russen zugaben; eine Vereinigung, die sie doch so leicht verhindern konnten. Es giebt zwar während eines Krieges oft Gelegenheiten, bei welchen man sich über den Zweck der Bewegungen des Feindes, und über die Mittel, deren er sich zu Erreichung dieses Zweckes bedient, täuschen kann; hier war dies aber nicht der Fall: der König gesteht selbst ein, daß er es gleich Anfangs errieth, daß Daun das Haddickische Korps an die Oder schicken wollte, und die Richtung der Bewegungen dieses Generals ließen in der That nichts anderes vermu=

then. Der Prinz Heinrich stand, als die Oesterreicher sich hinter Pribus befanden, bei Sorau; wie war es denn möglich, daß sie vor ihm nach Sommerfeld und Guben kamen? Der lange Aufenthalt dieses Prinzen bei Bautzen, das Finckiche Korps, welches er Anfangs daselbst stehen ließ, späterhin aber doch wieder an sich zog, bewiesen es gleichfalls, daß die Preußen keine entscheidende und kräftige Parthie zu ergreifen wußten. Bei der Lage der Dinge, in welcher letztere sich befanden, ist es nicht wohl rathsam, zehen oder zwölf Detaschements auf einer und der nehmlichen Operations-Linie zu bilden; man mußte sich zusammenziehen, den selbst sehr vertheilten Feind angreifen, und alsdann würde man die Korps geschlagen haben, welche er an die Oder schicken wollte.

Ich werde über die Anordnungen des Königes in Bezug auf die Schlacht von Kunnersdorf nichts weiter sagen; sie wurden bereits zu Ende des 4ten Kapitels näher untersucht. Diese Anordnungen machen ihm, so wie die während der ganzen Schlacht an den Tag gelegte Hingebung die größte Ehre; seine durch den Zustand seiner Angelegenheiten electrisirte Seele hatte sich zu der ihr eigenthümlichen Höhe hinaufgeschwungen; an diesem Tag war er wirklich der große Friederich. Seine Manöuvres nach der Schlacht, so wie die des Prinzen Heinrich verdienen nicht ihres Gelingens wegen, denn dieses Resultat war die Frucht

der vielfachen Fehler des Marschalls Daun, sondern weil sie richtig waren, die größten Lobes-Erhebungen; gelang es auch den Oesterreichern, wie dies sehr leicht möglich war, sie scheitern zu machen, so blieben sie doch deswegen vorzügliche Manöuvres, und die einzigen, welche die Angelegenheiten des Königes wieder in guten Stand setzen konnten. Sie stellten in der That die innere Richtung der Operations-Linien der Preußen her, und trennten im Gegentheil die Bewegungen ihrer Feinde.

Das Ende des Feldzugs war noch weit seltsamer als der Anfang, und liefert sowohl in der Wendung der Begebenheiten, als in der Anwendung der Grundsätze der Kunst, die auffallendsten Widersprüche: Friederich hatte nach der mörderlichsten Schlacht und nach einer gänzlichen Niederlage, nichts als Vortheile, denn seine Feinde begiengen lauter Fehler. Kaum aber kehrte die russische Armee nach Pohlen zurück, und kaum war die Lage des Königes so vortheilhaft, als sie vorher bedenklich gewesen, so erfuhr er nichts als Widerwärtigkeiten.

Die Affaire von Maxen ist ohne Zweifel theilweise den Fehlern des Generals Finck zuzuschreiben: ein Umstand, welcher sehr wider die Festigkeit und Geistes-Gegenwart dieses Generals zeugt, ist der dem Ge-

neral

neral Wunsch gegebene Befehl, mit der bereits entkommenen Kavallerie wieder zurückzukehren: er hätte vielmehr diesem Korps eher folgen, als es zurückrufen sollen. Daun konnte ja nichts weiter thun, als die Infanterie gefangen nehmen, und er hätte sich wohl damit begnügen müßen, wenn Finck keinen so entehrenden Zusatz in die Kapitulation eingerückt hätte. Dieser General hätte auch einen Versuch wagen können, sich über Glashütte und Frauenstein zurückzuziehen, oder sich über Gishubel nach Böhmen zu werfen, um alsdann über den Basberg oder auf einem andern Wege wieder zur Armee zu stossen. Dem ohngeachtet bleibt es immer auffallend, daß der König, welcher in seiner Instruktion für Generale ein langes Kapitel gegen das Gefährliche großer Detaschements geschrieben hatte, ein Korps von 18000 Mann dem Feinde, welcher unter den Kanonen von Dreßden gelagert war, in den Rücken schicken konnte, ohne nur die allernothwendigsten Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen. Dieses Korps war auffer Stand, die Kommunikationen Dauns mit Böhmen auf dem rechten Elb-Ufer abzuschneiden, konnte daher nie seiner Bestimmung entsprechen. Weit besser wäre es gewesen, auf dieses rechte Elb-Ufer überzugehen, und, indem er Brücken schlug und das Finckische Korps auf der Dreßdner Straße nach Gishubel vorschickte, ein Lager gerade von Pirna gegenüber zu nehmen: hiebei lief man nicht die geringste Gefahr, war

im Grunde im Besitz der direkten Kommunikationen Dauns, und konnte ihm auf dem andern Elb-Ufer zuvorkommen.

Da der König nun einmal auf dem linken Ufer operiren, und den General Finck nach Dippoldiswalde abschicken wollte, so mußte er zum wenigsten auf den äußersten linken Flügel Dauns gegen Tharandt und Rabenau zu ein Lager nehmen, von wo aus er sein Detaschement gedeckt, und die österreichische Armee bedroht haben würde, sie, wenn sie sich nicht zurückziehe, noch enger einzuschließen: überdies konnte sich Finck, im Falle daß der Feind eine entscheidende Affaire engagirt hätte, in dieser Stellung mit dem König gleichzeitig schlagen.

Ich werde mich über die Details des Gefechts nicht weiter ausbreiten: Finck that alles Mögliche, um geschlagen zu werden, da er die Vertheidigung einer der Höhen den Husaren anvertraute, als ob man der Kavallerie die Vertheidigung der Stellungen übertrüge. Er begieng überdies den groben Fehler, nach allen Seiten hin Front zu machen und, anstatt die Initiative zu ergreifen, um den Feind auf Einen der Punkte zu werfen, und sich nur mit Einem seiner Korps zu schlagen, vertheidigungsweise zu Werke zu gehen. Nichts ist wohl lächerlicher, als wenn ein General im freien Felde eine Stellung nimmt, sich von einer dreimal größeren Macht einschließen läßt, und, indem

er jeder feindlichen Kolonne eine schwache Division entgegenstellt, auf diese Art einen allgemeinen Angriff der ganzen feindlichen Macht abwartet. Man muß sich vereinigen, Einer der Kolonnen entgegen marschieren, und sie angreifen; dies ist das einzige Mittel, ein Gleichgewicht der Kräfte und der zufälligen Vortheile herzustellen, da man auf diese Art die Einheit der Bewegungen, welche einen gleichzeitigen und überlegenen Choc hervorbringen sollte, unterbricht. So einfache Grundsätze bedürfen keines Beweises; verlangt man sie demohngeachtet, so wird man sie in den Siegen bei Lonato und Castiglione gegen die beiden Kolonnen Wurmsers, welche die italiänische Armee von Mantua einschließen wollte, so wie auf jeder Seite der Geschichte der Feldzüge des Kaisers Napoleon finden.

Jezt werden wir zur Untersuchung des Benehmens der Oesterreicher übergehen.

Obgleich die Entwürfe Dauns nichts Großes, nichts dem weitumfaßenden gründlichen Genie Eugens Gleichendes darbieten, so muß man doch eingestehen, daß der ursprüngliche Plan dieses Feldzugs, da er auf die Uebereinstimmung der Bewegungen und der Konzentrirung der alliirten Macht beruhete, weit besser als die der vorhergehenden Feldzüge berechnet war.

Die ersten Operationen waren weit vorzüglicher als die des Königes, und doch war die Ausführung keinesweges den Grundsätzen der Kunst gemäß. Der Hof=Kriegs=Rath oder der Marschall urtheilten in der That sehr richtig, daß es, um entscheidende Schläge zu führen, besser sey, eine Armee von 60000 Russen abzuwarten: die Absicht ihres Marsches nach Mark=Lissa war, die Vereinigung der Macht des Königes zu verhindern, und diese Operation macht ihnen Ehre: demohngeachtet begieng aber Daun, indem er seine Macht so sehr vereinzelte, einen sehr großen Fehler; er hatte nicht weniger als 13 gänzlich von einander abgesonderte Divisionen. Anstatt einem solchen System zu folgen, mußte er die Kreis=Armee ihrer eigenen Stärke überlassen, und die unbedeutende Expedition des Prinzen Heinrichs nach Franken, welche ihn immer mehr vom Haupt=Theater entfernte, benutzen, um zehen seiner Divisionen zu vereinigen, und den König in Schlesien anzugreifen; dann würde die Ankunft der Russen die Unfälle des letzteren auf den höchsten Grad gebracht haben.

Ich weis zwar wohl, daß es klüger war, die Ankunft der Russen abzuwarten: konnte man aber wohl ernstlich darauf rechnen, daß Friederich so artig seyn würde, bis zu diesem Zeitpunkt, das heißt, während vier Monathen ganz unthätig zu bleiben, und mußte man nicht im Gegentheil befürchten, daß er während

dieser Zeit seine Macht zusammenziehen, und die Oesterreicher einzeln schlagen werde? Aus diesem Grund mußte man sich nicht so zerstückeln.

Um den König Friederich zu verhindern, sich mit dem Prinzen Heinrich in Verbindung zu setzen, bedurfte man einer furchtbaren Masse, und einer Masse, die sich zugleich in Bewegung setzte; denn keine Kommunikation wird bedroht, wenn man unbeweglich in seiner Stellung verbleibt, weil man immer Mittel findet, rechts oder links an dieser Stellung vorbeizukommen. Uebrigens war es ein noch größerer Fehler Friederichs, diese falschen Maaßregeln seiner Feinde nicht benuzt zu haben, um so mehr da den Oesterreichern die Defensive nachtheilig, den Preußen aber eine schnelle Benutzung der ihnen vom Feinde bewilligten Zeit sehr vortheilhaft war.

Daun hatte, während er bei Mark-Lissa stand, Detaschements von Troppau in Ober-Schlesien an, bis nach Kulmbach in Franken. War es wohl einer so bedeutenden Macht, wie Oesterreich, erlaubt, sich gegen einen König, der eigentlich gar keine reellen Hülfs-Quellen hatte, des Systems, alles decken zu wollen, zu bedienen? Der Invasions-Krieg ist vorzüglich dann vortheilhaft, wenn er gegen ein Land gerichtet ist, dessen Umfang nicht sehr bedeutend, und dessen Hülfs-Quellen vorzüglich im Schauplatz der Operationen zu finden sind; hätten die Feinde des Königes diese Wahr-

heit lebhaft empfunden, so würde er nie mehr als einen Feldzug haben machen können.

Das Benehmen Dauns, nachdem die Russen die Schlacht bei Kay gewonnen hatten, verdient den gegründetsten Tadel. Seine Stellung war die schönste, die er je hatte; die Russen standen gegen den 28sten bei Crossen, Haddick bei Pribus, die österreichische Armee bei Mark-Lissa; der Prinz Heinrich mit einem schwachen Korps gegen Sagan, und Wedel hatte sich nach Logau zurückgezogen. Daun hätte in forcierten Märschen nach Sagan eilen, und daselbst den Prinzen angreifen sollen, während Haddick Sommerfeld oder Christians-Stadt erreichte. Die Vereinigung von 60000 Mann Oesterreichern auf diesen Punkt würde es ihnen möglich gemacht haben, den Prinzen Heinrich vor sich herzutreiben, und, indem man ihn von der Armee des Königes abschnitt, auf die der Russen zu werfen. Diese Bewegung war so kurz, daß sie, noch ehe Friederich davon Kenntniß erhielt, bereits zur Hälfte ausgeführt seyn konnte; und eine bei Lauban stehen gebliebene Division würde ihn nicht allein über die wahre Absicht getäuscht, sondern auch seinen Marsch aufgehalten haben. Daun führte seine Bewegung gegen Pribus so spät aus, daß sich das bei Schmotseifen stehende preussische Korps gar nicht deswegen beunruhigen ließ.

Nun kommen wir zur Untersuchung der wichtigsten Periode dieses ganzen Krieges, zu den Folgen

der Schlacht von Kunnersdorf. Daun blieb, während sich die Russen mit so viel Erbitterung schlugen, ganz ruhig bei Pribus, und Haddick bei Guben stehen. Diese beiden Korps, welche 50000 Mann formieren konnten, blieben, während sie dem Könige durch einen Marsch nach Mülrose und Frankfurt den Todesstoß beibringen konnten, wie dies auch von ihrer Seite noch nach der Schlacht hätte geschehen sollen, ganz unthätig; die Ueberbleibsel der Armee würden von ihrer Operations-Basis abgeschnitten, auf das rechte Oder-Ufer zurückgeworfen, und nach und nach an das Meer gegen Stettin zu zurückgedrängt worden seyn. Den beiden Korps des Marschalls Daun und des Generals Haddick mußte um so mehr an Ausführung dieser Bewegung gelegen seyn, als sie im Fall des Nicht-Gelingens den Rückzug der russischen Armee hätten decken, und sich mit ihr vereinigen, in Uebereinstimmung operiren, und den Folgen der Niederlage vorbeugen können.

Konnte man aber der Unthätigkeit des österreichischen Generals zu dieser Zeit mit Recht Vorwürfe machen, so war jene, nach der erhaltenen Nachricht der Schlacht von Kunnersdorf, unbegreiflich, unverzeihlich. Seitdem Friederich Krieg führte, war er zwar bei Kollin zurückgeworfen, bei Hochkirch überfallen, aber nur bei Kunnersdorf, und zwar recht tüchtig, geschlagen worden. Man kannte die Stärke seiner Ue-

berbleibsel: Daun konnte sich in dreien Märschen gegen Lubben zu mit Haddick vereinigen und, um den Preußen in Rücken zu kommen, geradezu nach Berlin marschieren; der König würde sich nie von einem solchen Schlag haben erholen können, denn die Masse seiner siegreichen Feinde würde sich im Herzen seiner kleinen Staaten, deren Schicksal nicht lange zweifelhaft bleiben konnte, aufgestellt haben.

Die Richtigkeit dieser Behauptungen beweißt es noch klarer, daß Daun nicht vom 13ten August bis den 2ten Sept. hätte bei Pribus und Tribel stehen bleiben, sondern im Gegentheil bis Mülrose oder wenigstens bis Guben marschieren sollen, um sich nöthigenfalls mit den Russen vereinigen, oder je nachdem es die eingetretenen Umstände erforderten, dem Könige die letzten Schläge beibringen zu können.

Die Unthätigkeit Soltikows nach der Schlacht ist um so mehr zu entschuldigen, als seine Armee wirklich alles gethan, und die des Marschalls Daun seit Eröffnung des Feldzugs noch keine Flinte losgeschossen hatte. In der Folge brach Uneinigkeit als Folge aller der Koalitionen aus, die kein Oberhaupt haben; dadurch gewann aber Friederich Zeit, und Zeit-Gewinnst thut im Krieg alles. Durch den Verlust einiger Stunden kann man theilweise in ein Gefecht verwickelt werden, der Feind mit der Masse seiner Kräfte über einen herfallen, Kommunikationen und sonstige

große Vortheile erringen, so wie den Ueberwundenen die Mittel an die Hand geben, allen Folgen ihrer Niederlage zuvorzukommen.

Die Geschichte liefert unzählige Beispiele von höchst mittelmäßigen Generalen, welche Schlachten gewannen; wenn zwei Armeen mit einander im Gefecht verwickelt sind, so muß wohl eine von beiden das Schlachtfeld behaupten: jedoch findet man wenig Generale, die ihren Sieg zu benutzen verstanden, weil dieses Talent das Resultat eines richtigen und schnellen Augenmasses, eines weitumfassenden und gründlichen Genies ist. Auch hier kann der Kaiser Napoleon als Vorbild aufgeführt werden. Welcher Unterschied zwischen den Entwürfen, deren Resultate die Siege bei Bassano, Marengo, Ulm, Jena, Friedland ꝛc. waren, und dem Ohngefähr und dem schwachen Begreifungs-Vermögen jener gewöhnlichen Generale, welche siegten, ohne selbst zu wissen warum? Aber die Ueberlegenheit Napoleons beschränkt sich nicht allein auf die ersten Kombinationen, welche alle Vortheile auf ihre Seite ziehen, sondern ist auch vorzüglich in der klugen Ausführung, welche die Früchte seiner ursprünglichen Entwürfe zu ärndten versteht, und in der Kunst, die errungenen Siege zu benutzen, zu suchen.

Die schönen Entwürfe, welche das Daseyn der Armeen Wurmsers, Melas, Macks und des Herzogs von

Braunschweig bedrohten, waren in sich selbst sehr klug, und würden allein die Niederlage des Feindes verursacht haben; sie würden aber nur das Schicksal dieser Armeen bedroht und ohne diese brillante Ausführung, diese Kraft, diese Schnelligkeit, welche die ganze Welt in Erstaunen setzte, würden sie nicht vernichtet haben. Napoleon lehrte uns, daß man eine Schlacht nicht blos liefern müße, um sie zu gewinnen, sondern auch den Untergang der vom Feinde organisirten Korps zu vollenden. Die Stärke einer Armee besteht in ihrem Ganzen, in der Einheit der Entwürfe und der Bewegungen: nach einer Niederlage hat dieses Ganze, diese Einheit aufgehört; die geschlagenen Generale sind ungewiß, unwissend oft über den Marsch ihrer Kolonnen, ohne bestimmten Plan; auf diese Art sind die desorganisirten Korps auffer aller Verbindung mit dem Central-Punkt, welcher Befehle ertheilt, und die nöthige Impulsion giebt. Eine solche Armee muß man angreifen, da man, im Fall man sich die Vortheile einer guten ursprünglichen Operations-Basis zu sichern wußte, alles Günstige auf seiner Seite hat! Hier vor seinem Gegner unthätig zu bleiben, ihm Zeit zu gönnen, von neuem die Mittel, Widerstand zu leisten, organisieren zu können, und es ihm auf diese Art möglich zu machen, sich bei erneuertem Kampf gerade als wenn er nicht geschlagen sey, der vorherigen Vortheile

zu bedienen, würde höchst abgeschmackt und lächerlich seyn! Gehen wir die Geschichte aller Nationen durch, so wird man vergebens Seitenstücke zu den eben erwähnten so glorreichen, und so weise berechneten Begebenheiten suchen, so wie niemahls eine so genaue und so fortwährende Anwendung der wahren Grundsätze der Kunst finden.

Die Armee Friederich des Zweiten würde, wenn sie es mit Generalen zu thun gehabt hätte, welche, wie der Kaiser Napoleon, im Jahre 1806 nach der Schlacht von Jena manövrirten, vernichtet, so wie die Armee Friederich Wilhelms des 3ten durch die Folgen dieser Schlacht nicht vernichtet worden seyn, wenn man ihr so viel Zeit ließ, als Daun den Ueberbleibseln von Kunnersdorf zugestand.

Bis hieher hatte der österreichische General blos Fehler begangen, die seinem Mangel an Genie zuzuschreiben waren: durch seinen Rückzug nach Bautzen begieng er einen noch gröbern, einen unverzeihlichen Fehler. Als Folge eines ziemlich guten ursprünglichen Plans, und der falschen Manövres des Königes, war man übereingekommen, die kombinirten Armeen in eine innere oder centrale Stellung im Herzen der preußischen Staaten zusammenzuziehen, und diese Masse trennte beide feindliche Armeen. Ein kluger General würde eine solche Stellung benuzt haben, um einen entschei-

denden Angriff auf einen oder den andern dieser abge-

sonderten Theile zu machen; Prinz Heinrich drohete, nach Sachsen und der Ober-Lausitz zu marschieren, dies mußte man um so weniger zu hindern suchen, als er sich auf diese Art immer mehr von der Hülfs-Linie, die er unterstützen, und mit der er sich aufs neue in Verbindung setzen sollte, entfernte. Man konnte das schwache bei Fürstenwalde stehende Korps des Königes um so mehr werfen, und hatte um so weniger Ursache, den Marsch des Prinzen zu fürchten, als Dreßden schon gewonnen war, und die Reichs-Armee unter dem Schutz dieses Platzes gelagert stand. Daun, anstatt mit dem Manöuvre des Prinzen Heinrich sehr zufrieden zu seyn, geräth ganz zur Unzeit in Schrecken, entsagt allen Vortheilen einer Konzentrirung, und zieht, ohne sich weiter um seine Alliirten zu bekümmern, zu Deckung einiger Mehlsäcke nach Bautzen ab, während er in vierzehn Tagen den gänzlichen Untergang Friederichs bewirken konnte. Er gab auf diese Art seinen Feinden die Mittel an die Hand, ihrerseits eine innere Masse zu formieren, welche alle folgenden Bewegungen ins Stocken brachte, die Russen mißmuthig machte, und den Preußen weit mehr als die Schlacht bei Kunnersdorf den Verbündeten nutzte.

Daun mußte, anstatt nach Bautzen zu fliehen, bei erhaltener Nachricht der Bewegung des Feindes gegen Görlitz in forcierten Märschen nach Lübben eilen, und

würde dadurch, daß er dem Könige, der bei Waldau gelagert war, und in seiner Fronte von den Russen gedrängt wurde, alle Kommunikationen abschnitt, den Prinzen Heinrich weit mehr, als durch seinen Marsch nach Bautzen, in Verlegenheit gesezt haben.

Begieng der österreichische General auf diese Art während dieses Feldzugs große Fehler, so kann man ihm demohngeachtet in Bezug auf die Affaire von Maxen die gerechtesten Lobsprüche nicht versagen; er benutzte auf eine geschickte Art das große Detaschement, welches Friederich, ohne es zu unterstützen, vorgeschickt hatte. Das Benehmen Dauns bei dieser Gelegenheit ist ein starker Beweis, was man mit einer centralen Masse gegen abgesonderte Theile, durch Ergreifung der Initiative der Bewegung, und dadurch auszurichten im Stande ist, daß man letztere eine Zeitlang dem feindlichen Auge verbirgt. Finck war schon vernichtet, und noch blieb der König in seinem Lager, dieses Ereigniß nicht einmal ahnend, ruhig stehen.

Daun wußte aber seine Vortheile nicht zu benutzen; die Gefangennehmung der Korps von Finck und Dierke hatte das Moralische seiner Armee exaltirt; er war im Besitz Dresdens, und hatte einen sichern Zufluchts-Ort; im Fall einer Niederlage konnte er sich daselbst lagern, oder im schlimmsten Falle eine starke Besatzung

hineinwerfen, und sich nach Böhmen zurückziehen. Alle diese Vortheile mußten ihn bestimmen, dem Könige entgegen zu marschieren, ihn lebhaft anzugreifen, und ihn durch Manöuvres seines rechten Flügels von der Elbe und seiner Operations=Basis abzuschneiden. Zwar war die Jahreszeit schon sehr weit vorgerückt; man schlug sich aber in neueren Zeiten bei noch strengerer Kälte in Pohlen; überdies sind die Wege in Sachsen und Brandenburg im Winter besser als im Sommer. Auch hier ließ man dem Könige Zeit, den Verlust der Hälfte seiner Armee zu ergänzen, und wurde dafür während des folgenden Feldzugs hart bestraft.

Ich werde mich nicht bei den Operationen Soltikows aufhalten, er manöuvrirte sehr gut gegen Dohna, und zog sich mit Ehren aus der Schlacht bei Züllichau: seine Stellung bei Frankfurt war zwar stark, der Feind aber im Besitz der Kommunikationen, und er setzte auf diese Art seine Armee einem gänzlichen Untergang aus; der Muth seiner Soldaten und die Attake Laudons im entscheidenden Augenblick retteten ihn aus dieser gefährlichen Lage. Der Marschall begieng darinn, daß er vor der Schlacht keine Patrouillen nach der Richtung von Bischofssee, und nach dem Wald schickte, aus welchem der König debouschiren sollte, einen bedeutenden Fehler: dieser letztere machte es dem Kö=

nige möglich, seine ersten Bewegungen zu verbergen, und mit seiner ganzen Macht einen Flügel der feindlichen Linie, welcher verloren gewesen wäre, wenn die Preußen diesen großen Vortheil lebhaft benuzt hätten, zu überfallen.

Die Unthätigkeit Soltikows während zweier der Schlacht folgenden Tage ist um so weniger zu entschuldigen, da er eine zahlreiche Kavallerie hatte, und die Niederlage der preußischen Armee so außerordentlich war, daß man sie ohne großen Widerstand, und mit der Gewißheit, sie in die Oder zu sprengen, ungestümm verfolgen konnte. Dies war aber nicht mehr der Fall, sobald der König über den Fluß zurückgegangen war, man hatte nicht mehr die nehmlichen Vortheile, und die Unthätigkeit des russischen Generals ist mehr einer politischen Unzufriedenheit zuzuschreiben, und um so verzeihlicher, als diese Unzufriedenheit gegründet war.

Feldzug von 1760.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Allgemeine Vorbereitungen; Operationen der französischen und alliirten Armeen.

Während die Armeen einiger Ruhe genoßen, setzte König Friederich die Diplomatie in Bewegung, um einige der wider ihn verbündeten Mächte auf seine Seite zu ziehen, und zugleich suchte er die durch die verschiedenen erlittenen Unfälle in seiner Armee entstandenen Lücken wieder auszufüllen. Sehr schwer war es vorzüglich, den bei Maxen erlittenen Verlust der Stämme ganzer Korps zu ergänzen, da es dem Könige an Officieren dergestalt fehlte, daß die meisten Regimenter nur die Hälfte, der ihnen nach der Formierung gebührenden, zählten. Friederich hatte nicht genug Philosophie, oder Genie, jeder Klasse der Unterthanen die militairische Karriere zu eröffnen; durch dieses Mittel würde er sehr gute Officiere erhalten haben, indem ein Nacheifer in seiner Armee entstanden wäre, welche die Recrutirung erleichtert, und den Tapfern aufgemuntert hätte.

Die politischen Operationen des Königes waren sowohl in Versailles als in Petersburg ohne Erfolg; das französische Kabinet war, ohne daß man den Grund davon anzugeben weis, vom österreichischen Hof abhängig: das Petersburger Kabinet wurde durch einen

Günst=

Günstling der Kaiserinn Elisabeth geleitet, der an Oesterreich verkauft war.

Die Rekrutierung gab zwar nicht die besten Soldaten, aber doch einige Bataillons, welche die Lücken ausfüllten.

Die Engelländer, welche den Frieden zu wünschen schienen, spannten ihre Forderungen vermuthlich zu hoch, und zahlten ihre Subsidien dergestalt fort, daß die Armee des Herzogs Ferdinand auf 70000 Mann theils englischer, theils hannöverischer, theils hessischer und braunschweigischer Truppen, gebracht wurde.

Frankreich hatte dagegen seinerseits eine beträchtliche Armee auf die Beine gebracht. M. Broglio hatte endlich das Commando erhalten: die große Armee war 80000 Mann stark; H. von Saint Germain commandierte am Nieder-Rhein ein Korps von 30000 Mann, so wie der Prinz Xavier eine Reserve von 15000 Streitern.

Oesterreich und Rußland hatten ihre Armeen verstärkt, und beide Höfe waren über einen Operationsplan, die Konzentrirung an der Oder, übereingekommen, welcher besser als in den vorhergehenden Feldzügen ausgeführt werden sollte. Laudon sollte ein beträchtliches Korps in Schlesien commandieren, und mit Soltikow an der Oder operiren. Daun sollte mit einer Armee von 100000 Mann den König in Sachsen festhalten, oder ihm, wenn er etwa Schlesien zu Hülfe kommen wollte, folgen.

Alles schien den Untergang Friederichs als sehr nahe anzukündigen, und die ersten Ereignisse dieses Feldzugs würden in dieser Hinsicht keinen Zweifel übrig gelassen haben, wenn man nicht die nehmlichen Fehler, wie in den vorhergehenden Feldzügen, begangen hätte.

Bereits im 19ten Kapitel sah man, daß der Erbprinz von Braunschweig dem Könige nach der Affaire bei Maxen mit einem beträchtlichen Korps zu Hülfe geeilt war. Da aber das unthätige und wenig unternehmende Benehmen Dauns diese Maaßregel überflüssig machte, so kehrte der Prinz in der Mitte Februars zur alliirten Armee zurück. Diese Armee zog sich erst gegen den 20ten May zusammen, und nahm ihr Lager bei Fritzlar. Die Kavallerie cantonnierte in zweiter Linie.

M. von Broglio zog seine Kantonnierungen ebenfalls gegen Hanau und Frankfurt näher zusammen. Die Vorbereitungen, eine so zahlreiche Armee mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen, verzögerten die Eröffnung des Feldzugs. Diese Schwierigkeiten waren vorzüglich für die Alliirten, welche alle ihre Bedürfnisse aus Ländern bezogen, die seit mehreren Jahren das Kriegstheater waren, sehr groß. Unterdessen fielen unter den leichten Truppen unbedeutende Gefechte vor, deren nicht weiter Erwähnung geschehen wird: diese Nebendinge hatten nicht den geringsten Einfluß

auf die Operationen, und dienten nur zu unnützem Blutvergießen.

Der Plan des H. von Broglio war, sich gleich Anfangs Hessens zu bemächtigen, und in der Folge Hanover zu erobern. Um diesen Zweck zu erreichen, wollte er mit der großen Armee gegen den linken Flügel der Alliirten operiren, während das Korps Saint Germains in Westphalen vordringen sollte: dies war ganz dem vom Marschall Contades im vorhergehenden Jahre weit vorzüglicheren Plan entgegengesetzt.

Am 16ten Juni fieng man sich endlich zu bewegen an; Hr. von Saint Germain gieng über den Rhein, und lagerte sich den 20sten bei Dortmund, während die Armee den 22sten bei Grüneberg, und den 24sten gegen Homburg hinter der Ohm campierte. Die leichten Truppen setzten sich bei Dillenburg und Stauffenberg fest. Der Prinz Xavier verließ mit seiner Reserve das Bisthum Fulda, und vereinigte sich bei Homburg mit dem M. von Broglio.

Sobald der Herzog von dem Abmarsch der Franzosen Nachricht erhielt, marschierte er am 24sten von Fritzlar nach Neustadt; alle detaschierten Korps zogen sich zurück. Es war zwar die Absicht des Herzogs, den Feind anzugreifen, da man ihn aber zu gut postiert fand, so zog er sich den 26sten nach Ziegenhayn hinter die Schwalme zurück. Die französische Armee folgte

ihm auf dem Fuß nach, und campierte den 27sten bei Neustadt.

Dieser schnellen Bewegung verdankt der M. von Broglio die Einnahme von Marburg, welche ihm eine neue Operations-Basis gab, die vor einem coup de main gesichert war, und seine Kommunikationen zugleich sicherte. Da es jedoch von großer Wichtigkeit war, die Alliirten aus ihren Stellungen, welche Hessen noch immer deckten, zu vertreiben, so beschloß der französische General, den Herzog von Lipstadt von dem Korps des Generals Sporken, welches zu Beobachtung des immer noch bei Dortmund postierten Grafen Saint Germain bei Lunen aufgestellt war, abzuschneiden.

Beide Armeen hatten gegenseitig sehr starke Positionen, gegen welche jeder Angriff gefährlich schien: sie beobachteten einander, und überließen das Kriegführen den leichten Truppen, deren nichtssagende Heldenthaten mit Stillschweigen übergangen werden.

Nachdem der H. von Broglio, die Magazine betreffend, die nöthige Anstalten getroffen hatte, glaubte er nun, ohne etwas zu wagen, einen Schritt weiter vorwärts thun zu dürfen. Zu dem Ende befahl er dem Herrn von St. Germain, den 4ten über Minden und Corbach zu ihm zu stoßen. Die Armee setzte sich in der Nacht vom 7ten auf den 8ten nach Frankenberg in Marsch; der Prinz Xavier formierte die Arriere-Garde,

und sollte die drei avancirten Korps unter dem General Stainville unterstützen. Die Brigade Klosen marschierte nach Radern, und ihre Stelle bei Sachsenberg nahm der Herr von Poyanne ein, welcher zugleich die Zugänge zur Corbacher Ebene besetzen sollte. Der General Glaubitz begab sich mit der Brigade Anhalt nach Ameneburg, um die von Giessen kommenden Zufuhren zu decken.

Der Herzog erfuhr diese Bewegung etwas spät; da man aber deren Zweck nicht erkennen konnte, so detaschierte er den Erbprinzen mit der Avant-Garde, und befahl dem General Luckner die Höhen von Sachsenhausen und Corbach zu besetzen: er selbst folgte um drei Uhr Nachmittags mit dem übrigen Theil der Armee, und campierte den 9ten Morgens gegen Wildingen, so wie er den General Kielmanseg nach Frankenberg schickte.

Die französische Armee war am nehmlichen Tag wieder aufgebrochen, und bei Frankenberg über die Eder gegangen, während die Brigade Klosen, um Nachrichten über die feindlichen Bewegungen einzuziehen, nach Corbach zu marschierte. Der Marquis von Poyanne sollte die Imminghauser Anhöhen, auf welchen die Armee campieren wollte, besetzen. Der General Closen stieß gegen Corbach zu auf die Alliirten, d. h. auf das Luckneriſche Korps. H. von Broglio befahl letzteres auf der Stelle zu vertreiben, und ließ diese Attake

durch eine Infanterie=Brigade und die Karabiniers unterstützen; ehe aber alle diese Anordnungen gemacht waren, wurde es dunkel.

Unterdessen war das, 33 Bataillons und 38 Escadrons starke, Korps des Generals St. Germain, bei der Abtei Fritzlar angekommen, welches auch dem M. von Broglio sogleich gemeldet wurde. Dieser General befahl nun Ersterem seinen Marsch zu beschleunigen, schickte die Brigade Closen in den linker Hand von Corbach gelegenen Wald, und kam selbst mit 6 Brigaden bei Tages Anbruch, zur Unterstützung dieses Angriffs, herbei.

Während dieser Zeit war der Erbprinz, welcher sich mit dem General Kielmanseg vereiniget hatte, bei Corbach angekommen, und die Armee passierte 2 Stunden weiter rückwärts das Sachsenhausener Defilee. Der Prinz glaubte es nur mit dem Gen. St. Germain zu thun zu haben, und beschloß daher, ihn, ehe die große Armee angekommen seyn würde, auf der Stelle anzugreifen. Zu dem Ende führte er selbst die Brigaden Voit und Marsburg zum Angriff des Waldes, und vertrieb den Feind.

Hr. von Broglio wurde durch diese muthige That in Erstaunen gesetzt, und glaubte anfänglich, es mit der ganzen alliirten Armee zu thun zu haben; da er aber sah, daß die beiden Kolonnen, welche der ersten Angriffs=Kolonne folgten, nicht so zahlreich waren, so be=

fahl er dem H. von St. Germain wieder in den Wald einzudringen, und unterstützte ihn durch die Brigaden Castella, Royal-Suedois, des Königes, und Navarra: die letztere zeichnete sich aus, und eroberte eine Batterie. Der Erbprinz, durch eine überlegene Macht überflügelt und zurückgeworfen, mußte, um seinen Rückzug zu decken, den er noch ziemlich glücklich, jedoch mit Verlust von 15 Kanonen ausführte, an der Spitze von zweien englischen Regimentern den Feind angreifen. Diese Affaire kostete ihm 800 Mann.

General Sporken wurde jedoch nicht abgeschnitten, sondern kam den 13ten über Buren und Stadtbergen nach Landau. Der Erbprinz rächte sich wegen dieser kleinen Niederlage durch den am 16ten Juli unternommenen Ueberfall der Brigade Glaubitz in der Gegend von Ameneburg: dieses Gefecht wurde mit so vieler Geschicklichkeit geführt, daß diese Brigade in einem und dem nehmlichen Augenblick überfallen, überflügelt und umgangen wurde. General Glaubitz, 180 Officiere und 2500 Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht. Ein Unternehmen des Prinzen auf die in Marburg befindlichen Magazine und Bäckerei mißlang aber wegen Ankunft des Generals Stainville; er vereinigte sich am 19ten mit der alliirten Armee.

M. von Broglio fühlte die Nothwendigkeit, seine Kommunikationen mit den Magazinen besser zu decken: er ließ das Korps des Prinzen Xavier bei Frankenberg,

und das Stainvillesche bei Marburg, während die Armee sich linker Hand bis an die Dimel ausdehnte. H. Dumuy übernahm das Kommando über das bei Mengeringhausen stehende Korps des Generals St. Germain, und besetzte das Stadtbergener Defilee. Die alliirte Armee dehnte sich ihrerseits in mehreren Divisionen von Marburg rechter Hand längs der Dimel aus; die Hauptmasse stand gegen Sachsenhausen.

Dillenburg ergab sich den Franzosen am 15ten; da der H. von Broglio für die Sicherheit seiner Magazine gesorgt hätte, so beschloß er, den Herzog Ferdinand zu Verlassung seiner vortheilhaften Stellung zu nöthigen. Zu dem Ende detaschierte er am 24sten drei beträchtliche Korps, um die Division Sporken in der Front und im Rücken anzugreifen; da sich aber dieser General beinahe ganz eingeschlossen sah, so beschloß er, sich mit Einbruch der Nacht nach Wolfshagen zurückzuziehen, welches er auch sehr geschickt und ohne Verlust ausführte. Trotz dem erreichte der französische General seine Absicht, denn der Herzog Ferdinand wurde dadurch gezwungen, den 25sten Sachsenhausen zu verlassen, um sich ebenfalls nach Wolfshagen zurückzuziehen. Die Armee des M. Broglio lagerte sich gegenüber bei Freyenhagen; das Korps des H. Dumuy zwischen Volkmarsen und Marburg.

Die Alliirten marschierten den 26sten nach Hohenkirchen, den 27sten nach Kalde in der Nähe von Im-

minghausen; der Erb=Prinz nach Oberwemar; Wangenheim nach Münchhof; Kielmanseg unterhalb Kassel; Luckner in die Gegend von Zweeren; der General Sporken blieb bei Westufeln.

In dieser Stellung erwartete der Herzog die Unternehmungen des M. von Broglio, der am 27sten nach Volkmarsen, die Reserve des Prinzen Xavier nach Naumburg marschierte; das Stainvillesche Korps belagerte das Fort Ziegenhayn, das des H. Dumuy gieng längs der Dimel herab nach Marburg zu. Diese Bewegungen hatten zur Absicht, die Alliirten von Paderborn und Lipstadt abzuschneiden, sie in den Zusammenfluß der Dimel und Weser einzusperren, dadurch zur Räumung von Hessen und zum Rückzug nach Hannover zu zwingen.

Der Herzog war wirklich in Verlegenheit; jeder zu nehmende Ausweg hatte seine großen Unannehmlichkeiten. Er schickte den Erb=Prinzen mit 24 Bataillons und 22 Escadronen in der Absicht nach Korbeck, sich blos den Uebergang über die Dimel zu sichern; da er aber erfuhr, daß der nach Kassel zu marschierende Marschall Broglio den 30sten nach Zierenberg gegangen war, und auf diese Art sich einen Tag=Marsch weiter vom Korps des H. Dumuy entfernt hatte, so übersah der Herzog mit einem Blick die Vortheile, welche ihm aus diesem Fehler entspringen könnten, und beschloß daher diese einzeln stehende Division anzugrei=

fen. Zu dem Ende sezte sich die Armee, um über die Dimel zu gehen, und den Erb=Prinzen bei dieser Unternehmung zu unterstützen, am 30sten in Bewegung. Nachdem die Têten der Kolonnen am 31sten Morgens auf den Korbecker Höhen angekommen waren, sezten sich der Erbprinz und der General Sporken ebenfalls in zweien Kolonnen in Marsch; die erste unter dem General Sporken sollte einen großen Umweg nehmen, durch Eissen und Groß=Eder durchgehen, den in der Nähe von Narde gelegenen Wald durchschneiden, und sich gegen die im Rücken des Feindes gelegenen Höhen zu in dreien Treffen formieren; die zweite durch den Generallieutenant Zastrow geführte Kolonne sollte über Korbeck, Klein=Eder und Menne marschieren, um dann mit dem linken Flügel gegen dies letztere Dorf, mit dem rechten an Ossendorf in dreien Treffen aufzumarschieren. Vermöge dieser Dispositionen überflügelte der Erbprinz den Feind auf seiner linken Flanke, und nahm ihn zu gleicher Zeit im Rücken: die Armee sollte mit dem rechten Flügel in der Nähe von Menne, mit dem linken Flügel hinter Warburg aufmarschieren, um ihn zu gleicher Zeit in der Fronte anzugreifen.

Herr von Dumuy wurde zwar von den Bewegungen der Alliirten benachrichtiget, und detaschierte den Marquis von Castries mit den Grenadieren und Jägern sie zu beobachten; ein dichter Nebel hinderte ihn jedoch, dieser Absicht zu entsprechen. Die Têten der

Kolonnen des Erb-Prinzen kamen gegen zwei Uhr Nachmittags an, und machten die Attake. Alles kam nun auf die Wegnahme der vor Ossendorf gelegenen Höhen an; H. v. Dumuy detaschierte die Brigade Bourbon dahin, während die Alliirten nach und nach daselbst ankamen: demohngeachtet kam ein an der Tête der Kolonne marschierendes Bataillon Engelländer dem Feinde zuvor; da es aber nur allein das Gefecht unterhalten mußte, so fieng es schon zu wanken an, als es noch glücklicherweise durch die Artillerie und einige Bataillons hessischer Grenadiere unterstüzt wurde.

Der französische General schickte nun seinerseits die Brigaden der Krone und Rouergue, mit den Schweizer-Regimentern Jenner und Lochmann auf diesen Punkt. Das Gefecht wurde nun sehr lebhaft; da aber die Kolonne des Generals Zastrow in diesem Augenblick in der rechten Flanke der Brigade Bourbon debouschierte, und der General einsah, daß der Sieg von Behauptung dieser Höhen abhieng, so schickte er die Regimenter, je nachdem sie ankamen, dahin ab. Die französische und Schweizer-Infanterie wurde zurückgeworfen; ein zu rechter Zeit gemachter Angriff der Kavallerie beschleunigte den Rückzug. In diesem entscheidenden Augenblick kam die durch eine zahlreiche Artillerie unterstüzte Kavallerie der Armee des Herzogs Ferdinand an; nun zogen sich die französischen Escadronen zurück, und ließen auf diese Art der ganzen

Kavallerie der Alliirten freien Spielraum, in diese Infanterie, welche sich noch mit vielem Muthe vertheidigte, einzuhauen. Da sich die Kolonne Zastrow so gut unterstüzt sah, so verdoppelte sie ihre Anstrengungen, und warf die Franzosen endlich auf die über die Dimel gehenden Brücken zurück. Der Rückzug geschah unter Begünstigung der Brigaden Touraine und Latour-Dupin, welche auf den vor den Brücken liegenden Höhen aufmarschiert waren. Die Franzosen machten Miene, sich auf dem entgegengesezten Ufer behaupten zu wollen. Da sie aber sahen, daß der Herzog Ferdinand 12 Bataillons und 10 Escadrons übersetzen ließ, so zogen sie sich nach Wolfshagen zurück. Diese Affaire kostete sie 4000 Todte, Gefangene oder Verwundete, 12 Kanonen ꝛc. Der Verlust der Alliirten war 1200 Mann.

Es wurde bereits weiter oben gesagt, daß der Herzog Ferdinand den General Kielmanseg im verschanzten Lager bei Kassel zurückgelassen hatte; da er aber sah, daß er Hessen und Westphalen nicht zu gleicher Zeit decken könne, so befahl er diesem General, sich, wenn ihn der Feind einzuschließen drohe, nach Minden zurückzuziehen. Da der Prinz Xavier den 31sten vor der Stadt erschien, so zog sich der General Kielmanseg nach Minden, und von da nach Imsen zurück. Der Prinz besezte Kassel, marschierte den 1sten August bis Minden, und rückte bis Dramsfeld vor. Den 4ten

kampierte er bei Göttingen, und das feindliche Korps zog sich über Uslar und Beveringen zurück. Die Franzosen schickten nun Truppen-Abtheilungen bis Nordheim und Eimbeck vor. Während dieser Zeit hatte sich der Herzog hinter die Dimel zwischen Scherfde und Warburg gelagert. Die französische Armee kampierte ihm gerade gegenüber, das Dumuysche Korps bei Stadtbergen, eine Division unter dem H. von Castries bei Volshagen, um die Zufuhren zu decken.

Die Armeen beobachteten sich auf diese Art beinahe den ganzen Monath August hindurch.

Der Herzog von Broglio wollte anfänglich linker Hand manövriren, und das Dumuysche Korps auf den rechten feindlichen Flügel schicken, um dessen Kommunikation mit Lipstadt zu beunruhigen; der Herzog setzte ihm aber noch zu rechter Zeit die erforderliche Macht entgegen. Da auf der andern Seite der General Kielmanseg verstärkt worden war, und das Korps des Prinzen Xavier bedrohete, so gab der M. von Broglio sein erstes Projekt auf, und beschloß, um das zu Eroberung Hannovers bestimmte Korps besser zu unterstützen, sich mehr rechts zu ziehen: dem zufolge schickte er den Ritter Dumuy am 20sten August nach Volkmissen, und er selbst brach mit der Armee auf, um ein Lager bei Immenhausen zu beziehen. Dumuy nahm alsdann eine Stellung auf der linken Flanke;

Herr von Stainville marschierte, um die Kommunikationen mit Frankfurt zu decken, von Corbach nach Frankenberg.

Da der Herzog Ferdinand den Folgen dieser Bewegung der Franzosen ausweichen wollte, so nahm er eine Stellung, welche ihre Entwürfe scheitern machte; er zog die auf seinem rechten Flügel stehenden Korps an sich, bezog bei Bune in der Nähe von Borentrick ein Lager, und schickte mehrere Divisionen gegen Bodenhagen, Beverungen und Deissel. Durch dieses Mittel konnte er alles ruhig mit ansehen, und um so mehr hoffen, das Vorhaben seiner Feinde zu vereiteln, als er durch ein Korps von 10000 Engelländern, welche sich eben ausgeschifft hatten, verstärkt wurde. Der Erb-Prinz überfiel am 5ten September den Posten von Zierenberg, und machte einige Hundert Gefangene.

Die Stellungen, welche beide Armeen genommen hatten, waren sehr wichtig, und diejenige derselben, welche gezwungen war, die ihrige zu verlassen, konnte dieses nun nicht anders thun, als indem sie ihrem Gegner große Vortheile einräumte. Der H. von Broglio erneuerte auf dem rechten Weser-Ufer seine Versuche gegen Hannover: dem zufolge besezte der Prinz Xavier am 5ten September neuerdings Göttingen und Nordheim, und kampierte bei Eisbeck: da aber der General Wangenheim durch die Alliirten verstärkt worden war, so glaubte der Prinz, nicht sich länger der Ge-

fahr, abgeschnitten zu werden, aussetzen zu dürfen, und zog sich den 12ten nach Witzenhausen zurück. Da der Herzog Ferdinand dem Feinde Besorgniße wegen seiner Kommunikationen mit dem Main beibringen wollte, so schickte er ein Korps nach Marburg. H. von Broglio detaschierte seinerseits, die bei Mersenhagen stehende Division Stainville, jene Kommunikationen zu behaupten. Die Alliirten zogen sich zurück; Herr von Stainville erreichte sie den 13ten in der Gegend von Raden, und machte 400 Gefangene. Dieser ganze Feldzug schien nur der Form nach ein Krieg zu seyn; man manövrirte, bedrohete sich gegenseitig, machte Detaschements, und überfiel solche; man glaubte auf diese Art die Kunst Krieg zu führen zur möglichsten Vollendung zu bringen, und verkannte doch die ersten Grundsätze derselben.

M. von Broglio beschloß endlich, sich mehr rechter Hand auszudehnen, und das Wangenheimische Korps zum Rückzug zu nöthigen. Zu diesem Zweck lagerte er sich den 13ten bei Kassel, ließ den General Dumuy linker Hand gegen Wallerhausen stehen, und schickte den Prinzen Xavier von neuem nach Göttingen. Der Herzog Ferdinand gieng über die Dimel zurück, kampierte den 14ten gegen Geismar, und befahl dem General Wangenheim, Uslar zu verlassen, um wieder an die Werra zu marschieren: dieser Ge-

neral lagerte sich den 15ten bei Dransfeld, und ließ den Posten von Minden, wiewohl ohne Erfolg, angreifen.

Dem Herzog von Broglio wurde es dagegen wirklich möglich, den Prinzen Xavier mehr zu unterstützen. Er detaschierte am 17ten acht Grenadier-Bataillons und die Jäger unter dem H. von Rougé, die Grenadiere von Frankreich unter dem Herrn von St. Pern, und dem Marquis Poyanne mit den Karabiniers und der Reserve, um sich auf verschiedenen Wegen mit dem Prinzen zu vereinigen, während der H. von Chabot die Alliirten durch seine Manöuvres gegen Wolfshagen auf ihrer rechten Flanke täuschen würde.

Der H. von Broglio begab sich am 19ten selbst zum Korps des Prinzen Xavier, welches durch die erhaltenen Verstärkungen von 25000 auf 30000 Mann gebracht wurde, und gab die nöthigen Befehle, um das Wangenheimische Korps anzugreifen. Dieser General erreichte aber noch zeitig genug den zwischen Hameln und Ellershausen gelegenen Wald, so daß er seinen Rückzug ohne großen Verlust machte. Obgleich diese Unternehmung nicht völlig gelang, so verschaffte sie doch der französischen Armee einen großen Strich Landes; um sich den Winter daselbst behaupten zu können, beschloß man, Göttingen mit einem Erd-Wall zu umgeben, und vor einem Ueberfall zu sichern.

Diese Operationen hatten nicht das erwartete Resultat. Der Herzog Ferdinand kannte die Wichtigkeit

der

der Stellung an der Dimel zu gut, um sie wegen bloßen Drohungen zu verlassen, und beschloß im Gegentheil, sich daselbst zu behaupten, und die Masse seiner Kräfte zusammenzuziehen. Hierauf zog der M. von Broglio die in Flandern stehenden Regimenter zusammen, vereinigte sich mit einigen unter dem H. von Castries stehenden Regimentern, und schickte das Ganze dem Feind in den Rücken nach Wesel. Da der Herzog Ferdinand von diesem Vorhaben Wind erhielt, so beschloß er, den Franzosen bei Wesel zuvorzukommen, und sie durch eine Diversion zu Verlassung ihrer Stellung zu nöthigen; zu diesem Ende brach der Erb-Prinz mit einem Korps von 15000 Mann am 22sten September von Warburg auf, während der Herzog die Armee gegen Libenau führte.

Der Prinz kam den 29sten nach Dorsten, und schloß Wesel den 3ten October ein; seine leichten Truppen waren den 1sten über den Rhein gegangen, und durchstreiften das Land bis Cleve, woselbst sie 400 Gefangene machten. Wesel hatte eine zu schwache Besatzung, und Mangel an Artilleristen; man würde es auch vielleicht genommen haben, wenn nicht die Belagerungs-Artillerie durch die anhaltenden Regen, welche die Wege grundlos machten, und das Austreten aller Flüße veranlaßten, so lange aufgehalten worden wäre. Unterdessen giengen die Partheygänger bis Geldern und Ruremonde. Diese Diversion des Erb-

Prinzen, welche, wenn die alliirte Armee durch den M. Broglio geschlagen wurde, für solche weit mehr nachtheilig als vortheilhaft gewesen wäre, sezte die französischen Generale in die größte Verlegenheit. Diese Nebensache wurde der Haupt-Gegenstand des Krieges; die Armeen beobachteten sich, als wenn die Operationen eines Detaschements das Schicksal Europens entscheiden sollten, gegenseitig.

Die Franzosen beschleunigten, um Wesel zu retten, den Marsch des Herrn von Castries. Sein Korps wurde den 13ten October bei Nuys zusammengezogen, und bestand aus 32 Bataillons und 38 Escadrons, ohngefähr 20000 Mann stark, marschierte den 14ten nach Meurs, die Avant-Garde nach Rheinbergen. Sobald der Erb-Prinz davon benachrichtiget war, ergriff er den klügsten Theil, ließ einige Bataillons in den Laufgräben zurück, und marschierte, obgleich weit schwächer, dem Feinde entgegen; er kampierte den 15ten bei Ossenberg. H. von Castries nahm eine Stellung hinter dem Eugenischen Kanal, welcher von Geldern nach Rheinbergen geht, mit dem rechten Flügel an leztern Ort, dem linken gegen Kloster-Campen. Diese Stellung war stark; aber eben deswegen glaubte der Prinz, nachdem er sie recognoscirt hatte, daß der Feind weniger wachsam seyn würde, und er beschloß daher, deren linken Flügel zu überfallen. Zu diesem Ende ließ er 3 Bataillons und 4 Escadrons dem rech-

ten Flügel gegenüber gegen Rheinbergen stehen, und marschierte um eilf Uhr Abends mit 18 Bataillons und 20 Escadrons nach Kloster-Campen. Die Avant-Garde stieß um drei Uhr Morgens eine halbe Stunde von diesem Dorf auf einen französischen Posten, auf welchen man wider den Befehl des Prinzen Feuer gab, und ihn dann aufhob; die Stille und die Dunkelheit machten aber glauben, daß dies nur eine Patrouille gewesen sey, und auf diese Art gewann die Armee den Kanal. Das Fischerische Korps wurde nun dadurch abgeschnitten, und auseinander gesprengt; das kleine Gewehrfeuer machte aber den Feind aufmerksam, die Brigade Auvergne trat ins Gewehr, und besezte das vor Kloster-Campen gelegene Gehölz, so wie alle Ausgänge des Dorfes.

Der Prinz sezte seinen Marsch immer in größter Stille fort, gieng über den Kanal, und bemächtigte sich des Dorfes Kumpenbrock. Die französische Armee wäre ohne die großmüthige Aufopferung des Ritters d'Assas, Kapitains im Regiment Auvergne, verlohren gewesen. Dieser Officier, welcher den Posten in dem Gehölz vor Kumpenbrock kommandierte, war etwas vorgegangen, um zu erfahren, was wohl das Klein-Gewehrfeuer gegen das Kloster zu veranlaßt haben könnte; mit einemmale sah er sich von englischen Grenadieren umgeben, welche ihn bei dem geringsten Laut niederzustossen droheten. D'Assas sah nun sogleich

ein, daß dies ein Ueberfall seyn müße, und die Armee die größte Gefahr liefe; er opferte sich auf, um lezstere zu retten, und schrie aus allen Kräften; hieher Auvergne, hier ist der Feind! Der Edle fiel von Stichen durchbohrt; der General-Lieutenant Segur eilte mit einem Bataillon Auvergne herbei, und rückte in das Dorf vor, woselbst er aber verwundet und gefangen wurde.

Nun gerieth aber alles in Allarm; die Franzosen kannten die Gefahr, die ihnen drohete, H. Castries führte das Regiment Elsaß auf den linken Flügel, um Auvergne zu unterstützen. Eine Schweizer-Brigade marschierte nach der Flanke, welche die Alliirten schon gewonnen hatten, und das Gefecht engagierte sich alsdann mit Lebhaftigkeit. Das Regiment Auvergne trieb den Feind etwas zurück, und da es Tag geworden war, so konnten sich die französischen Truppen sämmtlich auf den Angriffs-Punkt begeben. Nach einem mörderischen Gefecht, welches bis Mittags dauerte, mußten sich die Alliirten nach Alpen zurückziehen, welches auch, mit Hülfe einer in dieser Absicht aufgestellten Reserve, in großer Ordnung geschah. Der Verlust der Franzosen bestand ohngefähr in 2000, der der Alliirten in 1800 Mann.

Wußte der H. von Castries seine errungenen Vortheile besser zu benutzen, so war der Prinz verlohren; denn seine über den Rhein geschlagene Brücke war vom

Wasser mit fortgeführt, und konnte erst den 18ten wieder hergestellt werden; der französische General ließ sich aber durch die gute Fassung der Alliirten abschrecken, und baute ihnen eine goldene Brücke. Nachdem der Prinz die Belagerung hatte aufheben lassen, zog er sich nach Brune zurück, und marschierte den 27sten Oktober nach Klein-Reckum; Herr von Castries nach Drewenich. Beide Theile beobachteten sich alsdann noch einen Monath lang, und bezogen die Winter-Quartiere.

Während dieser Vorgänge am Rhein, blieben die Armeen an der Dimel ganz ruhig; doch wollte der Herzog einen Versuch auf Göttingen machen. Zu dem Ende gieng er den 21sten November über die Weser, kampierte bei Uslar, und schloß die Stadt ein; der anhaltende Regen, der Mangel an Lebensmitteln, und die Bewegungen des Herzogs von Broglio aber, veranlaßten ihn, die Blokade am 13ten December aufzuheben, um die Winter-Quartiere zu beziehen.

Auf diese Art endigte der an Begebenheiten arme Feldzug der französischen und alliirten Armee im Jahre 1760. Man manövrirte, ohne sich zu schlagen: Gefechte hatten auf Nebenpunkten statt, während die großen Armeen, auf die Punkte Detaschements, um zu drohen, hinschickten, nach welchen sie sich selbst, um zu fechten, hätten hinbegeben sollen.

Tempelhof sucht in einer langen Rede zu zeigen, daß der Herzog von Broglio, indem er rechter Hand Korps nach Göttingen und Hannover vorzuschicken suchte, einen schlechten Plan befolgte, und besser gethan hätte, durch Westphalen dahin, d. h. dem Feinde in die Fronte zu marschieren, um zuerst Lipstadt und Münster zu nehmen, ohne welche Plätze alle Manöuvres der Franzosen unnütz waren, und sich auf Streifzüge beschränkten. Es würde mir nicht schwer werden, darzuthun, daß diese Raisonnements Tempelhofs sich auf das alte System seiner Vorfahren gründeten. Dieser zweite Theil des Entwurfes des Marschalls Broglio näherte sich dem des M. Contades während des vorhergehenden Feldzugs, und bestand darinn, rechter Hand zu manöuvriren, um den äußersten linken Flügel und den Rücken des Feindes zu gewinnen, und ihn von der Weser abzuschneiden. Dieser Plan hatte eben die großen Vortheile des im vorigen Jahre Angenommenen, und wurde eben so fehlerhaft wie der Andere ausgeführt: anstatt ihn lebhaft zu verfolgen, und eine entscheidende Schlacht zu liefern, blieb die Armee vor der Fronte stehen, und schickte nur einzelne Divisionen auf ihren rechten Flügel, und immer beschäftigte man sich da mit Nebendingen, wo man doch blos den großen Hauptzweck hätte vor Augen haben sollen.

Nachdem der M. Broglio im Besitz von Kassel war,

und die Alliirten vor der Dimel gelagert standen, hätte er den linken Flügel der Lezteren gegen Robeck zu umgehen, seine Richtung nach Warburg nehmen, sich senkrecht auf die Dimel, (mit dem linken Flügel an diesen Fluß) aufstellen, und die alliirte Armee nach Lipstadt zurückwerfen sollen. M. Broglio konnte, wenn er, um sich zu decken, ein Korps bei Kalenberg und Hochenburg stehen ließ, dies sehr leicht ausführen; doch mußte dies, ohne dem Feind Zeit zum Manövriren zu lassen, schnell geschehen: nicht dadurch vernichtet man Armeen, daß man Stellungen auf den Kommunikationen des Feindes nimmt, und in selbigen unbeweglich stehen bleibt. Wäre der Kaiser Napoleon 1805 am Lech, 1806 an der Saale stehen geblieben, so konnte er eben so wenig den Rückzug des Generals Mack über Donauwörth, als den des Fürsten Hohenlohe an die Elbe hindern.

Die Belagerungen von Lipstadt und Münster, von denen Tempelhof spricht, waren nur Nebensachen, und hätten nie ein großes Resultat haben können; eine einzige Bewegung des Herzogs Ferdinand konnte sie scheitern machen. Hat man die Armeen geschlagen, welche den Festungen zu Hülfe kommen konnten, so fallen leztere von selbst.

Ich werde mich eben so wenig in unnütze Betrachtungen über die sonderbare Expedition der Alliirten gegen Wesel einlassen; sie konnte zu nichts weiter hel-

fen, als ein beträchtliches Korps von dem entscheiden-
den Punkt abzuziehen, um es, ohne den geringsten
Anschein des Gelingens, zu kleinlichen Unternehmun-
gen zu verwenden, und nicht allein die dazu verwand-
ten Korps, sondern auch die Haupt-Armee zu kompro-
mittieren. Hätte der M. Broglio nach den ersten Grund-
sätzen der Kunst gehandelt, welche darinn bestehen, von
den großen Detaschements des Feindes den Vortheil zu
ziehen, sie zu schlagen, so würde lezterer wahrscheinli-
cherweise diese thörichte Expedition theuer bezahlt
haben.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Erste Operationen in Schlesien und Sachsen; Affaire bei Landshut, und Belagerung von Dresden.

Es scheint mir unnöthig zu seyn, in die Details der während des Winters statt gehabten Affairen einzugehen, und ich werde nur die bemerkenswertheren anführen.

Die in ihren Winter-Quartieren beunruhigten Schweden beschloßen, um sich in Sicherhekt zu setzen, die Anklamer Brücke an der Peene zu überfallen. Diese am 28sten Januar ausgeführte Unternehmung gelang; sie bemächtigten sich gleich der Vorstädte, überfielen die Posten, und drangen pêle-mêle mit ihnen in die Stadt ein: der General Manteufel stieß in der Dunkelheit auf ihre Truppen, wurde verwundet und mit 150 Mann gefangen. Dieß war die lezte Anstrengung dieser unglücklichen Armee, welche erst in der Mitte Augusts wieder auf dem Kriegstheater erschien, und keine glänzendere Rolle als in den vorhergehenden Zeiten spielte.

Die Armeen in Sachsen blieben, einige Unternehmungen einzelner Detaschements ausgenommen, beinahe immer ruhig. Das Beckesche Korps überfiel den in der Gegend von Kosdorf stehenden preußischen Ge-

neral Zettritz, und machte ihn mit 200 Mann zu Gefangenen.

Laudon suchte, nachdem er den für sein Korps eingegangenen Waffenstillstand aufgekündiget hatte, das des Generals Golz, welches in Ober-Schlesien, bei Neustadt, Leobschütz ꝛc. cantonnierte, zu überfallen. Golz zog zu rechter Zeit einen Theil seiner Truppen den 14ten Februar bei Ober-Glogau zusammen. Laudon erreichte ihn aber mit seiner ganzen Kavallerie, und griff das Regiment Manteufel, welches die Bagage deckte, an. Dieses tapfere Regiment bildete ein längslichtes Quarre, setzte seinen Marsch fort, schlug fünf oder sechs Angriffe mit heldenmüthiger Ausdauer ab, und kam mit einem Verlust von 140 Mann glücklich bei Steinau an; der Feind verlohr das Doppelte.

Alle diese kleinen Affairen entschieden nichts. Die großen Armeen blieben in ihren bisherigen Stellungen. Die Armee Dauns fuhr, nachdem sie so ausgezeichnete Vortheile erlangt hatte, ihrem unbegreiflichen System gemäß, fort, sich unter den Verschanzungen der unüberwindlichen Stellung des Plauenschen Grundes, in der Nähe von Dresden einzugraben, und schien auf diese Art vor einem Gegner zu zittern, den sie vernichten konnte. Der General Lascy cantonnierte mit einem zahlreichen Korps auf dem rechten Elb-Ufer, und das des Generals Beck wurde bis Zittau vorpoußiert. Die preußische Armee cantonnierte mit dem rechten Flügel

gegen Freiberg, dem Zentrum gegen Wildsruf, und dem linken Flügel gegen Meissen, jener gerade gegenüber. Schmettau stand mit 7 Bataillons und 15 Escadrons bei Görlitz, Fouquet gegen das zahlreiche Laudonische Korps in Ober-Schlesien. Endlich sollte die Armee an der Oder den Russen, wenn sie auf dem Schauplatz erscheinen würden, die Spitze bieten.

Der Operations-Plan beider Theile war, einige kleine Abänderungen ausgenommen, beinahe der nehmliche, wie im vorhergehenden Feldzug. Die Verbündeten wollten nach Ankunft der Russen große Dinge in Schlesien ausführen, Laudon erhielt das Kommando einer beinahe 50000 Mann starken Armee. Daun sollte den König in Sachsen festhalten. Friederich war mehr als jemahls in einer üblen Lage. Er hatte die Schlüssel Sachsens verlohren, und konnte, ohne seine Staaten der Willkühr des Feindes preis zu geben, dieses Land gar nicht mehr verlassen; auch schien es, daß der Vereinigung der coalisirten Macht und der gleichzeitigen Bewegung derselben nichts mehr im Wege stehen würde.

Die Armee des Prinzen Heinrich bezog am 18ten May eine Cantonnierungs-Linie längs dem Bober, und von der Oder bis an's baltische Meer, die Hauptmacht zwischen Löwenberg und Sagan, verband ihren rechten Flügel mit dem bei Landshut cantonnierenden Fouquetschen Korps. Die Armee des Königs hatte sich

etwas gegen Meissen und Corbitz zurückgezogen. Daun blieb in seiner Stellung, und beschränkte sich darauf, den General Berlichingen nach Wildsruf vorzuschicken; Laudon hatte sich nach Böhmen zurückgezogen, aber den General Draskowitz in Ober-Schlesien, und Wolfersdorff gerade über von Landshut bei Trautenau stehen gelassen.

Operationen in Schlesien.

General Laudon entschloß sich, um nicht bis zu Ankunft der Russen zwei Monate zu verlieren, den Feldzug in Schlesien mit der Belagerung von Glatz zu eröffnen. Um diese Unternehmung mit desto glücklicherm Erfolg zu führen, bestimmte er, sich des Postens bei Landshut zu bemächtigen, welcher ihm zur Sicherheit seiner Kommunicationen mit Böhmen durchaus nothwendig war. Zu diesem Ende zog er seine Armee bei Kostelez zusammen, brach den 29sten May auf, und campierte den 31sten bei Frankenstein, während Draskowitz Weidenau besetzte, und Wolfersdorf nach Deutsch-Prausnitz marschierte. Sobald Fouquet von dieser Bewegung Nachricht erhielt, cantonnierte er in der Gegend von Freiberg, und meldete dem König und dem Prinzen seine Lage, indem er zugleich Verstärkung verlangte. Diese Stellung war um so gefährlicher, als er den Befehl hatte, die Bewegungen Laudons gegen die Ober-Lausitz zu beobachten, und Schlesien gegen jede

Unternehmung zu decken. Diese defensive Rolle auf einem so ausgedehnten Kriegstheater, mit einem so schwachen Korps, und gegen eine so überlegene Macht, von einem Laudon geführt, war ein sehr schwerer Auftrag. Da der General Fouquet weiter keine Verstärkung zu hoffen hatte, so beschloß er, sich den 4ten Juni nach Würben in der Nähe von Schweidnitz zurückzuziehen.

Laudon gieng ihm seinerseits immer näher auf den Leib, und marschierte den 5ten in zwei Kolonnen nach Nimptsch und Reichenbach. Fouquet nahm den 6ten, um Breslau zu decken, die Stellung bei Romenau. Diese rückgängige Bewegung machte es den Oesterreichern leicht, Glatz zu blokieren, und Landshut durch die Korps leichter Truppen von Janus und Geisruck zu besetzen. Laudon kam den 7ten nach Wartha, und ließ Glatz einschließen.

Während dem hatte der König dem General Fouquet befohlen, den Posten von Landshut wieder zu nehmen. Dieser General ließ den Generalmajor Ziethen mit 7 Bataillons auf dem Ziskenberg bei Fürstenstein zurück, und marschierte den 16ten Juni in zwei Kolonnen ab, welche den 17ten Morgens bei Hartmannsdorf und Forste ankamen. Hier erfuhr er, daß der Feind noch fünf Regimenter in Friedland stehen habe, daher beschlöß er, Landshut auf der Stelle anzugreifen. Die Oesterreicher verheidigten diese beinahe

unzugangbaren Höhen äußerst nachläßig, und zogen sich auf die Reichhennersdorfer zurück. Fouquet verstärkte sich alsdann mit 3 Bataillons des Detaschements unter Ziethen, und besetzte seinen alten Posten, den er mit Verschanzungen umgeben ließ. Da er für sein kleines Korps eine zu ausgedehnte Stellung hatte, so mußte er sich theilen. Er hatte (Pl. 23. N°. 3.)

Auf den Blasdorfer Höhen	4 Bat.	in zweien Treffen
Auf den Reichhennersdorfer	2 Bat. . . .	5 Esc. auf dem Plateau
Auf dem Galgenberg	3 Bat. .	von denen eines in Reserve
Auf dem Richerberg	2 Bat. . . .	2 Esc.
Auf dem Burgberg .	—	2 Kmp.
Auf dem Buchberg	2 Bat. . . .	5 Esc.
Auf dem Nummelberg	2 Bat. . . .	2 Esc.
In Landshut . .	—	3 Kmp.
In den Vorstädten .	1 Bat.	Freibat. Ludwitz

16 Bat. 5 Kmp. 14 Escadrons.

Sobald Laudon von diesen Bewegungen Nachricht erhielt, beschloß er den General Fouquet anzugreifen. In dieser Absicht marschierte er mit der Reserve am 17ten Juni nach Schwarzwald, und befahl den vor Glatz stehenden Truppen, sich, mit Ausnahme einiger Bataillons, welche die Festung beobachten sollten, mit ihm zu vereinigen. Das bei Friedland stehende Korps vereinigte sich den 18ten mit der Armee. Der General Nauendorf nahm mit der Avant-Garde eine Stellung

bei Forste und auf den Zügenrücken, während Geenral Janus immer bei Reichhennersdorf stehen blieb. Ge= neral Wolfersdorf besezte den Ninschefskyberg und die faule Brücke. Endlich erhielt das bei Friedberg am Queis stehende Beckische Korps den Befehl, über Hirsch= berg nach Schmiedeberg zu marschieren.

Der General Fouquet war in einer bedenklichen Lage, er meldete dem Könige seine Bewegungen, daß er, ohne sich der Gefahr auszusetzen den wichtigen Posten zu verliehren, zu dessen Behauptung er Befehl habe, Nichts gegen eines der feindlichen Korps un= ternehmen, so wie auch keine Veränderung in seiner Stellung machen könne, da er durch die erhaltenen Befehle zu sehr gebunden sey. Uebrigens versprach er, sich im Fall er angegriffen würde, bis auf den lezten Mann zu vertheidigen, und bat nur, daß man eine Diversion zu seinen Gunsten machen mögte. Nach= dem sich Laudon am 21sten mit den von Glatz kom= menden Truppen bei Schwarzwald vereiniget hatte, so war sein Korps 42 Bataillons, 40 Grenadier=Kom= pagnien und 75 Escadronen stark, und er glaubte sich daher mächtig genug, seinen Gegner, der nur 10000 Mann stark war, zu vernichten.

Den 23sten Juni Morgens um zwei Uhr wurde das Zeichen zum Angriff durch vier Granaden gegeben. Die Kanonnade fieng nun sogleich an, und die Oester= reicher sezten sich in vier Kolonnen in Bewegung. Die

erste unter Laudon selbst, marschierte, um den linken feindlichen Flügel zu umgehen und im Rücken zu nehmen, nach Vogelsdorff. Die zweite unter Müffling sollte den Mummelberg ersteigen. Der General Campitelli sollte diese beiden Kolonnen mit 14 Bataillons unterstützen. Die dritte unter dem General Geisruck griff den Buchberg an. Die vierte endlich unter den Generälen Janus und Wolfersdorf sollte den rechten Flügel der Preußen, gegen Blasdorf zu, angreifen.

Die beiden ersteren Kolonnen hatten nur drei Bataillons vor sich, welche einen zu großen Raum einnehmen mußten. Das Regiment Laudon schlich sich zwischen zwei Höhen durch, warf ein preußisches Bataillon, welches den linken Flügel der Verschanzungen des Mummelberges vertheidigte, über den Haufen, und kam dem zweiten Bataillon Fouquet in dem nehmlichen Augenblick in Rücken, als dieses von mehreren österreichischen Grenadier-Korps in der Fronte angegriffen wurde. Die zweite Kolonne hatte es blos mit dem Bataillon Mosel zu thun, und es wurde ihr nicht schwer, solches zu umgehen und zu vernichten: nun fieng alles zu fliehen an: da sich die beiden Bataillons, welche den Buchberg vertheidigten, auch ihrerseits durch den General Geisruck angegriffen, und ihren linken Flügel bedrohet sahen, so verließen sie ihren Posten. Bei Ankunft der vom General Fouquet geschickten schwachen Verstärkung eines Grenadier-Bataillons,

taillons, war der ganze linke Flügel schon in vollem Rückzuge: diese kleine Truppe konnte, trotz der Tapferkeit ihrer Anführer, welche entweder verwundet oder getödtet wurden, dem Gefechte keine vortheilhaftere Wendung geben, sondern mußte sich mit Verlust zurückziehen; der Ueberrest des linken Flügels zog sich auf den Kirchberg, die Kavallerie hieb sich durch, und erreichte das linke Ufer des Bober.

Während dieses Vorganges waren die vier Bataillons des rechten Flügels unter dem General Schenkendorf von der vierten, 16 Bat. und 30 Esc. starken, Kolonne ebenfalls angegriffen. Nach einem langen und schönen Widerstand bemächtigten sich die Oesterreicher der Blasdorfer und Reichhennersdorfer Höhen. Die geschlagenen Bataillons sammelten sich wieder unter dem Schutz des Galgenberges, und der General Fouquet befahl ihnen, wieder anzugreifen, welches mit vielem Muthe ausgeführt wurde; man nahm dem Feind, der nach Hennersdorf zurückgeworfen wurde, drei Fahnen. Die Sachen blieben in dieser Lage unverändert, und die Oesterreicher schickten, um sich in Besitz der Schmiedeberger Straße zu setzen, und dem General Fouquet auch den lezten ihm noch übrig bleibenden Rückzug abzuschneiden, eine Infanterie-Brigade mit der ganzen Kavallerie des linken Flügels über den Bober. Dieser General aber, welcher seinen Posten nicht verlassen wollte, mußte sich darauf beschrän-

ken, diese Bewegung durch drei Escadrons Husaren beobachten zu lassen.

Bis hieher hatte der Feind nur lauter Nebenposten aufgehoben; das Hauptkorps behauptete sich aber noch immer auf dem Galgenberg und dem Kirchberg, wohin sich alle geschlagenen Bataillons zurückgezogen hatten. Laudon traf die nöthigen Anstalten, um diese Höhen zu nehmen; da seine Kavallerie des rechten Flügels bei der Attake so steiler und verschanzter Stellungen von keinem Nutzen war, so detaschierte er sie, um die Ueberbleibsel des aus seiner Stellung vertriebenen Feindes zu empfangen, auf das linke Ufer des Bobers. Er theilte ferner seine Infanterie in zwei Kolonnen, und ließ eine zwölfpfündige Batterie auf den Ziegelberg, dem Kirchberg gerade gegenüber, auffahren: die erste Kolonne marschierte, um den linken Flügel der preußischen Stellung zu umgehen, nach Landshut; die zweite gieng durch das Dorf Zieder, und griff den Kirchberg in der Fronte an. Diese letztere kam etwas vor der andern an, und wurde so gut empfangen, daß sie sich in ziemlicher Unordnung nach Zieder zurückzog; da aber Laudon Landshut genommen hatte, durch die Stadt gegangen war, und die Redoute des Kirchbergs erstiegen hatte, so kehrte die andere Kolonne sogleich wieder zurück, und alle die Bataillons, welche diesen Berg vertheidigten, und

beinahe eingeschlossen waren, zogen sich in größter Ordnung nach dem Galgenberg zurück.

Nun blieben dem General Fouquet nur noch zwei Wege übrig, entweder seinen Untergang auf dem Galgenberg abzuwarten, oder sich durchzuschlagen; er zog das leztere vor, und bestimmte sich endlich seine Stellung zu verlassen. Er schickte dem General Schenck den Befehl, über den Bober zurückzugehen; der diesen Befehl überbringende Officier wurde unterwegs getödtet, wodurch eine Verspätung entstand; nun schickte Fouquet einen zweiten Befehl durch seinen Sohn, und sezte sich selbst mit zwei Bataillons in Bewegung. Dieser General fand aber bei seiner Ankunft in Lepersdorf die ganze feindliche Kavallerie im Besitz aller Zugänge. Er durfte dem Feind keine Zeit lassen, ihn mehr einzuschließen, deshalb beschloß er, sich mit seiner kleinen Truppe unverzüglich durchzuschlagen; zu diesem Zweck formierte er ein Quarré, und foderte zur Ausdauer durch eine Rede auf. Nun griff aber die österreichische Kavallerie mit Lebhaftigkeit an, vorzüglich zeichneten sich die Dragoner von Löwenstein durch ihre ungestümmen Angriffe aus, und stürzten sich mehrmalen auf die Bajonette: ein wohlunterhaltenes Feuer warf sie jedoch immer zurück, und ließ ihnen ihre Versuche theuer bezahlen. Unterdessen gewann aber der Feind Zeit, zu Unterstützung dieser Kavallerie ein Grenadier-Bataillon anrücken zu lassen.

Nun wurde das Gefecht zu ungleich; dem General Fouquet wurde das Pferd unter dem Leib getödtet, die preußische Infanterie durchbrochen und auf ihren General zurückgeworfen; die Tapfersten deckten ihn nun mit ihren Leibern. Das Handgemenge war fürchterlich, Fouquet erhielt drei Säbelhiebe, von denen ihm einer die Stirn öffnete; endlich wurde er von dem Obristen des Regiments Löwenstein, welchem er seinen Degen überreichte, gerettet.

General Schenkendorf seinerseits vertheidigte sich, als er den Befehl erhielt, über den Bober zurückzugehen, mit vielem Muthe. Während des Rückzuges wurde ihm das Pferd unterm Leib getödtet, und er fiel auf diese Art in die Hände des Feindes. Der Major Arnim, Adjutant Treskow, und andere brave Officiere sezten sich an die Spitze der Truppen, kamen glücklich über den Bober, formierten ein Quarré, welches zwei Angriffe der Kavallerie abschlug, und erreichten die Reisdorfer Höhen: da sie aber in der Schlucht mehrere aufmarschierte Bataillons sahen, welche sie in Uebereinstimmung mit der Kavallerie angreifen wollten, so mußten sie ihren Marsch beschleunigen, um das Reisdorfer Gehölz zu erreichen: diese Bewegung verursachte eine Unordnung, welche die österreichischen Escadrons benuzten, sich mit Ungestümm auf diese zerstreute Infanterie warfen, und den größten Theil derselben niederhieben. Die preußische

Kavallerie, welche ebenfalls über den Bober gegangen war, wehrte sich lange gegen eine überlegene Macht; ein Theil schlug sich durch, der Rest wurde gefangen.

Auf diese Art endigte sich die Affaire bei Landshut, worüber sich der brave General Fouquet keinen andern Vorwurf zu machen hatte, als sich etwas zu sehr vertheilt zu haben; sein Korps schlug sich mit aller Tapferkeit, die man von irgend einer Truppe in einer so gefährlichen Stellung erwarten kann; bei 1500 Mann entkamen glücklich; 7500, von denen die Hälfte verwundet war, fielen in feindliche Hände. Die Oesterreicher verlohren mehr als 3000 Mann.

Der von diesem Ereigniß benachrichtigte General Ziethen verließ den Ziskaberg, zog sich nach Breslau zurück, und sammelte alle Ueberbleibsel des Korps.

Man kann den General Fouquet schwerlich tadeln; er benahm sich wie ein tapferer Soldat, sah sein Unglück voraus, sagte es dem Könige vorher, und zog es sich blos durch eine zu blinde Befolgung der erhaltenen Befehle zu. Seine Stellung scheint mir aber zu ausgedehnt gewesen zu seyn: das Landshuter Lager ist eine anerkannt gute militairische Stellung; Friederich hielt dieselbe für ein anderes Thermopilä, und bestand auf deren Vertheidigung; Fouquet war aber an Ort und Stelle, und mußte wohl fühlen, daß ihn die Besetzung der Blasdorfer und Mummelberger-Höhen zu sehr vereinzelten. Die wahre Stellung ist die, des

Galgen= und des Kirchbergs, welche zwischen denen rechts von Hennersdorf, und links von Zieder fort= laufenden Schluchten eingeschlossen ist. Da Fouquet das Gefecht als gewisses Opfer annahm, so war es besser, sich die Möglichkeit des Sieges durch Kon= zentrirung seiner Masse, mit dem linken Flügel auf den Kirchberg, mit dem rechten an Hennersdorf, zu verschaffen, wodurch seine Linie um die Hälfte vermin= dert worden wäre. Zwar würde er sich der Gefahr aus= gesezt haben, umgangen zu werden, allein diese Ge= fahr lief er auf alle Art, und wurde es auch wirklich, trotz der Besetzung des Mummelberges. Fouquet be= gieng nicht den Fehler, sich, ohne die Initiative zu ergrei= fen, und einem feindlichen Korps auf den Leib zu ge= hen, noch mehr einschließen zu lassen; er sah den Fall voraus, da er an den König schrieb, daß er, ohne den Posten zu verlassen, zu dessen Vertheidi= gung er den Befehl, alles aufzuopfern, ha= be, keine solche Bewegung machen könne. Wahr wird es aber immer bleiben, daß sich Fouquet am Tage des Gefechtes, ohne sich zu engagieren, hätte zurückzie= hen, oder sich mit seiner ganzen Macht über Vogels= dorf auf die Kolonne Laudons werfen sollen; denn er konnte über das Schicksal, was diesen kleinen einzel= nen Häufchen bevorstand, welches auf so vielen Posten zerstreut stand, und auf eine theilweise und örtliche Vertheidigung beschränkt war, unmöglich im Zweifel

seyn. Durch ein Manöuvre dieser Art würde er sich mit Gewißheit in den Besitz der Schweidnitzer Straße gesezt haben. Uebrigens war alles, was er that, das Resultat der gewissenhaften Befolgung der Befehle des Königes. Ein gewißer und großer Fehler hingegen war es, dieses Korps ohne Unterstützung zu lassen, während der Prinz Heinrich mit 40000 Mann ganz unthätig drei Märsche von Landshut entfernt stand: in einer solchen Lage mußte man dem General Fouquet wenigstens den Ausweg lassen, sich erforderlichenfalls unter die Kanonen irgend einer der zehen Festungen Schlesiens zurückziehen, oder sich mit dem Prinzen Heinrich vereinigen zu dürfen. Wir werden auf diese Bemerkungen wieder zurückkommen, und ihnen dann die aus der allgemeinen Lage der Angelegenheiten hervorgehenden, beifügen.

Laudon wußte diesen wichtigen Sieg nicht zu benutzen. Schlesien war offen, und wenn man, um einen Invasions-Krieg zu führen, die Ankunft der Russen abwarten wollte, so hätte man sich doch wenigstens in den Besitz einiger festen Plätze setzen können; die Oesterreicher unternahmen aber nicht einmahl einen Angriff auf Glaz, da es ihnen wegen der genommenen schlechten Anstalten an allem zu einer Belagerung Nöthigen fehlte.

Operationen in Sachsen.

Während die Armee des Prinzen Heinrich unthätig am Bober stand, und das Fouquetsche Korps drei Tagemärsche von ihr entfernt, geschlagen und vernichtet wurde, beschäftigte sich der König mit zwecklosen Unternehmungen.

Wir haben schon gesagt, daß Friederich am 25sten April eine retrograde Bewegung gemacht hatte, und mit einem Theil seiner Armee bei Meissen gelagert war, während der übrige Theil weiter rückwärts cantonnierte.

Tempelhof stellt ein prächtiges Gemählde alles dessen auf, was der König, um zu gleicher Zeit Schlesien zu Hülfe zu eilen, und Sachsen decken zu können, that. Dieser Lobredner Friederichs sagt, daß seine Absicht dahin gieng, den Marschall Daun, um ihn von allen Unternehmungen in Sachsen, welche sehr gefährlich werden konnten, abzuhalten, nach Schlesien zu ziehen. Es ist aber schwer zu begreifen, welches Interesse der König wohl daran haben konnte, die Masse der feindlichen Macht auf dem Punct zu conzentrieren, auf welchen er operiren wollte, und auf diese Art eine Vereinigung der russischen und österreichischen Armeen herbeizuführen, die er doch so sehr fürchten mußte. Welches nun der Beweggrund eines solchen Urtheils Tempelhofs gewesen seyn mag, so kann man doch in keiner Art seiner Meinung seyn, und wir werden in dem

Haupt=Kapitel der Betrachtungen sehen, daß Friede=rich das Gewitter, welches ihm mehr als je drohete, und sich über seinem Haupte zusammengezogen hatte, allein durch Befolgung eines ganz entgegengesetzten Systems beschwören konnte.

Der König machte daher den 4ten Juni alle Anstal=ten, nach Schlesien abzumarschieren. Er ließ den 6ten eine schwere Batterie auf den Seidlitzer Höhen auffah=ren, und detaschierte am 11ten den General Krokow mit 30 Escadrons über Torgau und Kosdorf, um durch Beobachtung des auf den Borsdorfer Höhen gelagerten Generals Lascy die Passage zu decken. Den 14ten Abends setzte das erste Infanterie=Treffen auf Kähnen und die Kavallerie auf Schiffbrücken über die Elbe; sämmtliche Truppen bezogen nachher ein Lager bei Broschof. Das 2te Treffen unter dem General Bülow blieb im Schlettauer Lager stehen, so wie Hülsen, um diese Operation zu decken, in dem von Katzenhausen. Die Brücke wurde nach Meissen verlegt, und eine neue bei Kohlhof geschlagen.

Daun erfuhr zwar zeitig genug, daß der Feind nun mit einem Theil seiner Macht über die Elbe gegangen war, und hätte dies wohl benutzen sollen, um über einen Theil der getrennten Armee herzufallen. Zu die=sem Ende durfte er am 15ten Abends nur mit seiner ganzen Armee treffenweise rechts abmarschieren, und zwar auf der von Großenhayn nach Radeburg führen=

den Straße in der Art fortgehen, daß er mit Tages-Anbruch bei Gros-Doberitz auf dem äußersten linken Flügel des Königes ankam, während das Laseysche Korps längs der Elbe fortgieng, um gegen Meissen, gegen den rechten Flügel, vorzurücken. Dem österreichischen General mußte alles daran gelegen seyn, in einer so vortheilhaften Stellung eine Schlacht zu liefern: er konnte, indem er das Detaschement des Königes schlug, einen entscheidenden Streich führen, und lief im Fall des Mißlingens nicht die geringste Gefahr, da er einen gewißen Rückzug auf Dresden hatte. Anstatt auf diese Art kräftig und thätig zu operiren, befürchtete Daun, daß Lascy angegriffen werden mögte, und ließ daher, um ihn im Nothfall zu unterstützen, das erste Treffen des rechten Flügels nach Wilschdorf vorrücken. Erst den 17ten marschierte er mit dem übrigen rechten Flügel, um das bei Bordorf gestandene Lascysche Korps, welches nach Bernsdorf gegen Radeburg zu vorgerückt war, zu ersetzen. Dieser Bewegung folgte bald darauf der linke Flügel, und alle in der umliegenden Gegend aufgestellten Detaschements; das Bordorfer Lager wurde verschanzt.

Auf der andern Seite verließ der General Bülow auch am 17ten das Schlettauer Lager, woselbst er mit dem zweiten Treffen zurückgeblieben war, und vereinigte sich mit dem Könige.

Bei Eröffnung des Feldzuges hatte Friederich seinen

Generalen vorgestellt, daß er öfters als je zu schnellen und langen Märschen gezwungen seyn würde, und man die Beschwerlichkeiten derselben mit Ausdauer und Muth ertragen müße. Kaum von dem Marsch des Generals Lascy auf Radeburg unterrichtet, brach der König am 18ten in dreien Kolonnen auf, und lagerte sich bei letzterer Stadt mit dem linken Flügel an dieser Stadt, dem rechten an Barbisdorf. Da sich Lascy in seiner Stellung behaupten zu wollen schien, so befahl der König dem General Hülsen, 7 Bataillons und 5 Escadrons auf seinem Posten zu lassen, und mit dem übrigen Theil zu ihm zu stoßen. Er berief seine Generale zusammen, und gab ihnen die Dispositionen zum Angriff, der in zweien Treffen Infanterie, mit der Kavallerie auf den Flügeln, und einem 3ten Treffen als Reserve, gemacht werden sollte. Die Armee setzte sich den 19ten Juni Morgens in Bewegung; die zurückgekehrten Patrouillen meldeten aber, daß sich Lascy zurückgezogen habe. Denn Daun hatte kaum von dem Marsch des Königes nach Radeburg Nachricht erhalten, als er alle auf dem linken Elb-Ufer zurückgebliebenen Truppen an sich zog, und dem General Lascy befahl, eine Stellung bei Lause zu nehmen, um die rechte Flanke der Armee, welche um ein Uhr Morgens in ihrem Reichenberger Lager (in der Nähe von Bordorf) ins Gewehr getreten war, zu decken.

Der König konnte nichts gegen einen Feind unter-

nehmen, der in einer beinahe unzugangbaren Position stand; er kehrte in sein altes Lager zurück, und beschränkte sich auf die Besetzung von Bernsdorf, ließ, um das bei Schlettau stehen gebliebene Lindensche Korps zu unterstützen, den General Hülsen gegen Doberitz vorrücken, und 9 Bataillons auf den Beerwalder Höhen lagern.

Die Kreis-Armee kam den 22sten Juni in der Gegend von Dresden an, um sich mit der des Marschalls Daun in Verbindung zu setzen, und nahm ihr Lager beim Plauenschen Grunde: diese Verstärkung machte die österreichische Armee mehr als 80000 Mann stark. Daun wußte sich dieser Ueberlegenheit, um entscheidende Schläge zu führen, nicht zu bedienen, und beschränkte sich, vermuthlich in der Hoffnung das Schauspiel bei Hochkirch zu wiederholen, darauf, die feindlichen Posten durch den General Lascy beunruhigen zu lassen.

Es scheint, daß das Project nach Schlesien zu marschieren, welches Tempelhof dem Könige zuschreibt, blos in der Einbildungskraft dieses Verfassers entstanden seye, denn wahrscheinlich würde sonst Friederich nicht acht Tage bei Radeburg stehen geblieben seyn, und so kostbare Augenblicke verlohren haben; dieser Aufenthalt würde in diesem Fall ein großer Fehler gewesen seyn.

Den 25sten erhielt man Nachricht von Vernichtung des Fouquetschen Korps; die Oesterreicher machten

Freudenfeuer. Der König war im ersten Augenblick durch einen so harten Schlag zwar sehr niedergedrückt, ließ aber bald wieder die gewohnte Heiterkeit auf seiner Stirne, und das Vertrauen auf sich selbst, erscheinen: man mußte wohl gute Miene zu bösem Spiel machen, oder alle Hoffnung aufgeben, und gerade in den unglücklichsten Augenblicken war Friedrich immer am größten. Die Lage des Königes wurde mit jedem Tage bedenklicher: seit achtzehn Monathen strömte ein Unglück nach dem andern auf ihn ein, und der Untergang, der ihm drohete, schien, wenn seine Feinde nur den gewöhnlichen Menschenverstand hatten, unvermeidlich; er bedurfte, um sich aus dieser Verlegenheit zu reißen, richtiger, kühner und schnell ausgeführter Plane, und obgleich er sich niemals ganz niederdrücken ließ, so scheint es mir doch, daß er bei dieser Gelegenheit nicht jene entscheidenden Schläge zu führen, und jene Parthie zu ergreifen wußte, welche die mißlichen Angelegenheiten eines Reiches wieder herstellen.

Dem sey wie ihm wolle, so beschloß der König, der nicht mehr daran dachte, nach Schlesien zu marschieren, Dresden durch einen coup de main zu nehmen: hatte aber diese Unternehmung irgend eine Wahrscheinlichkeit des Gelingens, so mußte sie der König, wie dies auch in dem Haupt-Kapitel der Betrachtungen gezeigt werden wird, schon zu Anfang des Feldzugs machen, da er in dem Augenblick, wo er sie machte,

wie sehr leicht vorauszusehen war, nur seine Zeit verliehren mußte. Uebrigens hatte sie sehr viel gegen sich, da man, im Fall des Mißlingens, Alles zu fürchten hatte.

Da Friederich die Schwierigkeiten, welche eine überlegene Armee der Ausführung seines Vorhabens in den Weg legen konnte, nicht in Betrachtung zog, so schickte er nach Magdeburg den Befehl, alles zu einer Belagerung Erforderliche bereit zu halten. Er suchte auch den Marschall Daun aus seiner Stellung zu locken, um ihm dann seinerseits in einer günstigen Stellung eine Schlacht zu liefern. Zu diesem Ende verließ er am 26sten Morgens das Radeburger Lager, und zog sich in drei Kolonnen nach Gros-Dobritz zurück: diese Manövres waren aber vergeblich, Daun blieb unbeweglich, und vermehrte die Verschanzungen seines Bordorfer Lagers; dieser wahre Fabius, da, wo er Alexander seyn sollte, giebt die auffallendsten Beweise des lächerlichen Systems des Stellungs-Krieges. Er beschränkte sich darauf, einige Detaschements nach Schönfels, Blochwitz und Großenhayn, zu Beobachtung und Reinigung der Ortrander Straße abzuschicken.

Den 29sten Morgens erfuhr der König, daß der durch einen Theil der Daun'schen Armee verstärkte General Lascy nach Lause abmarschiert sey, und über Radeburg nach Krakau gehe. Friederich hoffte anfänglich ein Gefecht mit dem Feind zu haben, und detaschierte

den General Ziethen, ihm zu Beobachtung seiner Bewegungen über Lampersdorf zu folgen; er irrte sich jedoch abermahls, und mußte der Hoffnung, dem Feinde eine regelmäßige Schlacht zu liefern, entsagen. Tempelhof ist bei dieser Periode in Widerspruch mit sich selbst; erst behauptet er, der König mache Anstalten zur Belagerung von Dresden, und später will er beweisen, daß der König noch einen Marsch gewinnen wollte, um nach Schlesien zu gehen. Wirklich aber marschierte der König den 2ten Juli in das Lager bei Quolsdorf; während Hülsen auf das linke Elb-Ufer in das Schlettauer Lager zurückkehrte.

Nachdem der Marschall Daun den Marsch seiner Feinde nach Krakau in Erfahrung gebracht hatte, befahl er dem General Lascy, ihnen immer zur Seite zu bleiben. Dem zufolge nahm dieser General eine Stellung bei Lichtenberg: die österreichische Armee marschierte den 3ten nach Hartha. Friederich blieb bei Quolsdorf stehen, und gieng blos mit einer Avant-Garde nach Pülsnitz, woselbst er die Bewegung Lascys erfuhr: er beschloß ihn anzugreifen, nahm alle Maaßregeln, diese Absicht dem Feinde zu verbergen, und ließ unter andern das Gerücht verbreiten, die Armee marschiere nach Hoyerswerda. Daun erfuhr dies, befürchtete daher, daß der König die nach Schlesien führende Straße erreichen wolle, und eilte, sich dadurch

in den Besitz der Bautzener und Görlitzer zu setzen, daß er nächtlicherweise das zweite Treffen, unter den Befehlen des Generals Grafen Wied, nach Bautzen abgehen ließ.

Die preußische Armee hingegen marschierte um Mitternacht treffenweise rechts ab, um auf den Neuendorfer Höhen aufzumarschieren: dem General Lascy wurde aber diese Bewegung noch zu rechter Zeit gemeldet, und er zog sich auf die Daun'sche Armee zurück; die Preußen konnten, wegen der unendlichen Schwierigkeiten, welche das Terrain darbot, nicht einmahl seine Arrieregarde erreichen. Der König bivouakierte diesseits der Pülsnitz gegen Ohorn zu, und brach den 5ten Juli Morgens auf, um in der Nähe des Klosters Marienstern mit der Infanterie in zweien Treffen, der Kavallerie im dritten, ein Lager zu beziehen. Nach dem Abmarsch der Preußen rückte Lascy von Neuem vor, und nahm eine Stellung bei Bischoffswerda.

Daun, welcher für die schlesische Straße alles befürchtete, war den 4ten Mittags mit dem Rest seiner Truppen, dem Grafen Wied nach Bautzen gefolgt. Den 6ten setzte er sich von Neuem in Bewegung, nahm ein Lager bei Reichenbach, und ließ einige Truppen bei Bautzen stehen, um die Kommunication mit dem Lascyschen Korps zu unterhalten. Die österreichische Armee legte diesen Marsch von acht Stunden, trotz der außerordent-

ordentlichen Hitze, sehr schnell zurück; mehr als 200 Mann blieben auf der Straße todt liegen.

Friederich marschierte am nehmlichen Tag und in derselben Ordnung, wie den vorhergehenden, ab. Es war anfänglich seine Absicht, in 3 Kolonnen über die Spree zu gehen, und gerade von Leichnam über ein Lager zu beziehen; kaum war er aber mit der Tête der ersten Kolonne bei Pannewitz angekommen, so erfuhr er, daß Daun nach Reichenbach marschiert sey, und er ihn schwer erreichen würde. Dem zufolge beschloß er, diese Entfernung zu benutzen, und noch einen Versuch zu machen, den General Lascy anzugreifen: anstatt daher nach Leichnam zu marschieren, gieng er bei Jurke über die Spree, und bezog gegen Doberschütz ein Lager auf den nehmlichen Höhen, auf welchen er nach der Schlacht von Hochkirch stand. Den 7ten Morgens setzte sich der König an die Spitze einer Abtheilung Husaren und Dragoner, um die feindlichen Vorposten zu werfen; nach einigen erhaltenen Vortheilen fand er sich nach und nach mit der ganzen Kavallerie Lascy's in ein Gefecht verwickelt, aus welchem er sich blos durch die Ankunft eines Grenadier-Bataillons, unter dessen Schutz die Escadronen sich wieder sammelten, heraus zog.

Der andere Morgen war zum Angriff des Lascyschen Korps bestimmt. Der König konnte aber, trotz aller angewandten Schlauheit, mit welcher er verbrei-

ten ließ, daß er nach Reichembach marschiere, nicht verhindern, daß der General Lascy seinen am 6ten Abends erfolgten Abmarsch und Uebergang über die Spree erfuhr. Der österreichische General setzte sich Morgens um 1 Uhr in Marsch, und zog sich glücklicherweise von Bischofswerda nach dem weissen Hirsch zurück. Der König ließ ihn, wiewohl vergebens, durch die Kavallerie verfolgen, und nahm eine Stellung bei Bartha. Hier war es, wo der König dem Kommandanten der Artillerie die erste Eröffnung, in Bezug seines Entwurfes auf Dresden, machte. Da er in seiner gegebenen Ordre, in Betreff der Vorbereitungen, blos den Artikel Munition unberührt gelassen hatte, so wurde diese kleine Vergessenheit auf der Stelle wieder gut gemacht.

Lascy gieng den 10ten über die Elbe, und lagerte sich bei Gros-Sedlitz. Der König bei Dürrenbühlau. Den 12ten kam das erste Treffen in dem Bordorfer Lager an, und zerstöhrte die Verschanzungen, welche Daun mit so vieler Mühe angelegt hatte; das zweite Treffen blieb unter dem Herzog von Holstein bei Weissig, der General Hülsen campierte bei Mobschatz auf dem linken Elb-Ufer, und deckte den um 3 Uhr Morgens ausgeführten Uebergang. Der König wollte, um die Kreis-Armee zu einer Schlacht, oder zur Räumung Plauens zu nöthigen, über Dippodiswalde marschieren; letztere ersparte ihm aber die Beschwernisse einer

so ausgedehnten Bewegung, und zog sich in der Nacht vom 12ten auf den 13ten nach Dohna zurück, woselbst sie sich, nachdem sie die Besatzung von Dresden durch 10000 Mann verstärkt hatte, mit dem General Lascy vereinigte: auf diese Art war diese Festung durch 15000 Mann unter dem General Maquire vertheidiget. Der König erfuhr dies unterwegs, nahm die rechte Schulter vor, und gieng über Plauen und Leubnitz nach Dresden: der Herzog von Holstein verließ Weissig, und schloß jene Stadt auf dem rechten Ufer (die Neustadt) ein.

Den 14ten Morgens ließ Friederich den Kommandanten zur Uebergabe auffordern, die Antwort war wie gebräuchlich bestimmt und abschlägig. Die Preußen besetzten die Pirnaer Vorstadt, und fiengen auf der Stelle an, hinter den Ruinen der während der vorhergehenden Belagerungen verbrannten Häuser, Wurf- und Ricoschet-Batterien anzulegen. Während der Nacht construirte man eine Batterie von 8 Kanonen, und 2 Haubitzen im Mozinskyschen Garten; in der Nacht vom 15ten auf den 16ten wurde eine kleine Parallele gegen die Neustadt, und eine Batterie von 10 Kanonen zu Bestreichung der Elb-Brücke angelegt.

Unterdessen erwartete Daun den König auf seinem Marsch nach Schlesien, und war nicht wenig erstaunt, den 10ten Juli zu erfahren, daß dieser Fürst nach Dresden zu gegangen sey: er detaschierte den General

Ried, dem Feinde zu folgen, schickte seine Avant=Garde nach Bautzen, und erwartete, ehe er etwas weiter unternahm, sichere Nachrichten über das Vorhaben der Preußen. Endlich erfuhr der Marschall am 13ten, daß Friederich über die Elbe gegangen, und wirklich nach Dresden marschiert sey, ließ daher den andern Tag um zwei Uhr das Karabinierskorps aufbrechen, und schickte das lange Zeit bei Görlitz gestandene Korps des Generals Buccow nach Dresden; er selbst folgte mit der Armee den 15ten, und bezog bei letzterer Stadt ein Lager.

Der König seinerseits betrieb die Belagerungs=Arbeiten mit aller möglichen Thätigkeit. Den 18ten waren alle Wurf= und Breschbatterien geendiget, und den 19ten nahm das Bombardement seinen Anfang. Der König erfuhr am nemlichen Tag, daß Daun sich nähere, und bereits bei Weissig angekommen sey, schickte daher dem Herzog von Holstein, welchen die Oesterreicher mit Vortheil hätten angreifen können, ein Regiment zur Verstärkung. Da die Kroaten den Posten beim weissen Hirsch genommen hatten, so glaubte der Herzog, daß sie von der Avant=Garde Dauns unterstützt würden; und da er ein ernsthaftes Gefecht befürchtete, so beschloß er ohne Aufenthalt über die Elbe zurück zu gehen, und ließ, um diese Bewegung zu decken, den General Tettenborn mit einer Brigade als Arriere=Garde zurück; dieser General in der Fronte durch die Kroa=

ten angegriffen, war im Begriff, von einem Regiment, welches einen Ausfall aus der Festung machte, im Rücken genommen zu werden, und zog sich daher mit einem Verlust von 700 Mann zurück: der Herzog von Holstein machte seinen Uebergang, ohne von der zahlreichen Besatzung beunruhigt zu werden. Jedoch ließ der General Maquire die folgenden Tage einige Ausfälle machen. In der Nacht vom 20sten Juli überfiel die österreichische Kavallerie die Vorposten, und drang bis zur Wohnung des Königes, der beinahe gefangen worden wäre, vor.

Da Friederich seine ganze Macht auf dem linken Elb-Ufer zusammengezogen hatte, und einen Versuch Dauns, ihn anzugreifen, vermuthete, so beschloß er, ihm zuvorzukommen. Während dieses Feldzugs schienen aber alle Entwürfe in dem nehmlichen Augenblick ihres Entstehens wieder zu scheitern; der Feind blieb ruhig, und die Preußen beschränkten sich darauf, die Rupchener und Gopelner Höhen mit 8 Bataillons und 18 Escadrons zu besetzen. Daun lagerte sich am 21sten zwischen Bordorf und Dresden.

Das Bombardement wurde fortgesetzt: einige bedeutende Bewegungen hatten statt: die Oesterreicher machten mit 9 Bat. und 5 Escadronen einen Ausfall, um die Wache in den Laufgräben anzugreifen; das Regiment Bernburg wurde überfallen, und die von ihm vertheidigte Batterie genommen; Verstärkungen kamen

herbei, und die den Ausfall gemacht habenden Truppen zogen sich, wie gewöhnlich, in die Festung zurück. Der König war unzufrieden mit dem Regiment Bernburg, und nahm ihm daher die Säbel.

Friederich überzeugte sich endlich, daß er den Platz, Angesichts einer ihm weit überlegenen Armee, vergebens bombardiere, und beschloß daher die Belagerung aufzuheben; den 27sten wurden hiezu die nöthigen Vorsichts-Maaßregeln durch Zurückziehen des Geschützes ꝛc. getroffen, und die Armee marschierte den 29sten um 10 Uhr Abends ab; die Laufgraben-Wache machte die Arriere-Garde. Den 30sten wurde der General Hülsen mit einer Division nach Kesselsdorf, und Wedel nach Kienast in die Nähe von Meissen detaschiert, um die Schlagung einer Brücke zu decken. Der König campierte bei Unkendorf. Den 31sten gieng er nach Meissen; Hülsen nach Schlettau. Nach dem Abmarsch der Preußen war Lascy wieder vorgerückt, und campierte den 30sten beim Plauenschen Grund. Daun kam den 31sten nach Bischoffswerda. Lascy gieng über die Elbe, und nahm eine Stellung bei Ubiquau.

Nun konnte wohl der österreichische General nicht mehr zweifeln, daß der König nach Schlesien marschiere; da ihm aber die Unternehmung auf Dresden eine Lection gegeben hatte, so beschloß er die nähere Entwickelung der preußischen Entwürfe in seiner bisherigen Stellung abzuwarten, und beschränkte sich, alle

Maaßregeln zu nehmen, ihrem Marsche Hinderniſſe in den Weg zu legen. Brentano und Ried mit einigen leichten Truppen verbrannten alle über die Rader und Spree führenden Brücken, und machten die Wege impracticabel. Beck that eben dies an der Spree, der Neiſſe und dem Queiß, und legte in den großen Priburßer, Muſcaer ꝛc. Waldungen ſtarke Verhaue an.

Einnahme von Glatz.

Bereits früher wurde erwähnt, daß Laudon nach der Vernichtung des Fouquetiſchen Korps weiter nichts Kühnes und Wichtiges unternahm, und daß man die Laufgräben vor Glatz, (welches ſchon ſeit ſo langer Zeit eingeſchloſſen war) einen Monath nachher eröffnete. Dieſe Unthätigkeit iſt um ſo auffallender, da der General Stampa bereits am 26ſten Juni mit einer Verſtärkung von der großen Armee abgegangen war, und ſich auch das Beckiſche Korps mit dem General Laudon vereinigen ſollte. Mit ſo überlegenen Kräften konnte man nicht allein die Belagerung gegen alle Verſuche des Prinzen Heinrich ſicher ſtellen, ſondern auch vereint mit dem Marſchall Daun kräftig und ſchnell gegen den König operiren.

Anſtatt aber einen entſcheidenden und kräftigen Entſchluß zu faſſen, blieben die öſterreichiſchen Generale unentſchloſſen. Daun kam nach den erſten Bewegungen des Königes, welche ſeinen Marſch nach Schleſien

anzukündigen schienen, ganz außer Fassung; und die ihn unaufhörlich folternden Besorgnisse veranlaßten ihn, den General Laudon beobachtend im Landshuter Lager stehen zu lassen, und ihn in der Folge, um sich der Kommunikationen mit Breßlau zu bemächtigen, an den Bober zu schicken. Dieser General war den 5ten Juli in der Gegend von Lahn gelagert, woselbst er erfuhr, daß Daun bei Bautzen stehe, und der König in vollem Marsch nach Schlesien begriffen sey; nun eilte er was er konnte, den 7ten Goldberg zu erreichen, um noch in der nehmlichen Nacht nach Hochkirch (zwei Stunden von Liegnitz) aufzubrechen, woselbst er befürchtete, daß ihm der König zuvorkommen möchte. Der Marschall Daun campierte am nehmlichen Tag bei Ottendorf; Laudon besprach sich hier mit ihm mündlich, und die Belagerung von Glatz wurde endlich beschlossen. Das Korps blieb bei Hochkirch, um diese Unternehmung zu decken; nur die Blokade-Division wurde durch 12 Bataillons und 5 Escadrons verstärkt: Der General Harsch übernahm das Commando derselben.

Die Artillerie kam den 16ten von Ollmütz an, und die Transchee wurde den 21sten eröffnet. Laudon begab sich den 25sten selbst zum Belagerungskorps, und ließ die Batterien gleich den andern Tag zu spielen anfangen. Das was die Oesterreicher durch ihre Langsamkeit verdorben hatten, gewannen sie auf der an-

dern Seite durch die Nachläßigkeit der Preußen wieder. Die Vedetten der Belagerer, welche eine vom Feinde verlassene Flesche besetzt hatten, bemerkten, daß der bedeckte Weg nicht bewacht sey, schlichen sich hinein, und fanden die Schildwachen eingeschlafen. Laudon befahl, daß ein Bataillon der in den Parallelen befindlichen Wache dahin marschieren und durch zwei andere Bataillons unterstützt werden sollte. Diese Truppen kamen ohne Hinderniß bis in den bedeckten Weg, brachten die Besatzung der Waffenplätze in Unordnung, und drangen pêle-mêle mit ihnen in die Altstadt ein, ohne daß es der daselbst kommandierende Officier gewahr wurde. Die neue Festung hätte sich zwar noch recht gut vertheidigen können, der feige Obrist Do übergab sie aber ohne Kapitulation. Friedrich behauptet in seinen Werken, daß Laudon Einverständnisse mit der daselbst befindlichen katholischen Geistlichkeit, vorzüglich mit den Jesuiten unterhalten hätte, welche geschworne Feinde des preußischen Namens waren. Dem sey wie ihm wolle, so ist dieses Ereigniß eines der sonderbarsten in den militairischen Annalen: es verschaffte den Feinden des Königes eine Operations-Basis in Schlesien auf ihrem rechten Flügel, so wie ihnen die Einnahme von Dresden eine sehr wichtige Operations-Basis für Sachsen gab.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Erste Operationen des Prinzen Heinrich und der Russen. Belagerung von Breßlau. Das Kriegs-Theater conzentrirt sich in Schlesien. Schlacht bei Liegnitz.

Während das Glück den König ganz verlassen zu haben schien, und dieser Fürst keinen jener großen Entschlüsse nahm, es wieder für sich zu gewinnen, durch seine Abspannung im Gegentheil dessen üble Behandlung verdiente, fieng die russische Armee an, Anstalten zu ihrer Erscheinung auf dem Kriegs-Theater zu machen, und der Prinz Heinrich, welcher sie in einer Entfernung von hundert Stunden beobachtete, blieb wie schon gesagt in seinen Kantonnierungen bei Sagan.

Da dieser Prinz endlich den Augenblick zu Eröffnung der Operationen herannahen sah, so zog er seine Truppen am 16ten Juni in der Gegend von Frankfurt zusammen, und führte sie den 19ten nach Landsberg an der Warthe. Er hatte 37 Bataillons und 66 Escadrons, wovon 7 Bataillons und 20 Escadrons unter den Befehlen des Generals Forcade Pommern deckten, und, um den General Tottleben abzuschneiden, welcher mit einem Korps Kosaken die Gegend bei Bellegarde und Koslin verheerte, bis Dramburg vorgerückt waren.

Den 12ten Juli fieng der Prinz Heinrich an über die Wartha zu gehen; er lagerte sich den 14ten bei

Gleissen, und besezte, um das Land desto besser vor feindlichen Streifzügen zu sichern, eine lange Linie mit einzelnen Korps.

Die russische Armee hatte sich endlich den 17ten Juli bei Posen gänzlich vereiniget, und war 60000 Mann regulaire Truppen, und 7000 Mann Kosaken stark. Nach mehreren Hindernissen, welche der Marquis von Montalembert aus dem Weg räumte, beschloß Soltikow am 24sten aufzubrechen, um gerade nach Breslau zu marschieren; um die Magazine in Sicherheit zu bringen, wurden sie auf der Linie von Siraden und Kalisch angelegt.

Die Mißverständnisse, welche während des vorhergehenden Feldzugs so großen Einfluß auf die Angelegenheiten gehabt hatte, fieng auch jezt gleich von Anfang an, die Generale zu entzweien. Laudon hatte den russischen General fragen lassen, an welchem Tag er wohl an der Oder einzutreffen gedenke, um demzufolge seine Bewegungen einzurichten; der stolze Soltikow hielt sich, durch diese, obgleich natürliche Anfrage, um eine Uebereinstimmung in die Operationen zu bringen, höchlich beleidiget: er beantwortete sie mit der ihm eigenthümlichen Hitze, und würde vielleicht keinen Schritt weiter gethan haben, wenn ihn nicht der unermüdliche und schlaue Montalembert zum endlichen Aufbruch überredet hätte.

Die russische Armee marschierte den 26sten in 6 Kolonnen nach Moszinna; die Avant-Garde unter Czer-

nischef blieb bei Winkowitz, woselbst sie seit dem 20sten stand. Den 28sten kampierte die Armee bei Dollevo, die Avant-Garde bei Korkowo; sie gieng in drei Märschen den 1sten August bis Kobelin, und die Avant-Garde rückte bis Rawitz an der schlesischen Gränze vor. Soltikow beschloß, seine Truppen hier einige Tage ausruhen zu lassen. (Sie hatten höchstens 4 bis 7 Stunden täglich gemacht!)

Da der Prinz Heinrich erfuhr, daß die Russen den 24sten nach Schlesien abmarschieren würden, so gieng er den 26sten nach Starpel, befahl den detaschierten Korps, ihm zu folgen, und schickte das Wernerische bis Meseritz; Golz marschierte den 28sten vom Kloster Paradies nach Riedschutz. Den 29sten wurde die ganze Armee im Padligarer Lager zusammengezogen, woselbst sie bis zum andern Tag blieb. Hier erhielt der Prinz die Nachricht, daß die Russen über Polnisch-Lissa nach Glogau marschieren würden, welches ihn bestimmte, den General Werner mit 9 Bataillons und 22 Escadrons uach Slawe zu detaschieren, und seinerseits in 3 Kolonnen nach Linden zu marschieren. Nun erhielt er gewiße Nachrichten, nach welchen nur das Korps leichter Truppen des Generals Tottleben durch die Lissaer Ebenen gegangen war, die Armee aber sich über Gosthyn nach Breslau bewege. Da dieser Nachricht jene der Einnahme von Glatz folgte, so glaubte der Prinz von einer Unternehmung Laudons auf Bres-

lau, und von der Vereinigung der Russen mit diesem Korps alles befürchten zu müßen. Diesem zufolge gieng er den 1sten August bei Glogau über die Oder, und bezog, um diese Vereinigung zu hindern, ein Lager bei Gramschütz. Noch am nehmlichen Tag erfuhr man, daß Laudon die Festung schon eingeschlossen habe.

Kaum hatte dieser thätige und unternehmende General Glatz genommen, als er den General Draskowitz am 26sten nach Breslau schickte, und dem bei Neumark stehenden General Nauendorf befahl, über Lissa zu marschieren, daselbst das Schweidnitzer Wasser zu passieren, und den Platz vollends einzuschließen, welches auf den 31sten wirklich ausgeführt wurde. Der General Laudon ließ am nehmlichen Tag, wiewohl vergebens, den General Tauenzien auffordern, und schickte ihm am andern Morgen ein langes Memoire, in welchem er ihm zu beweisen suchte, daß er mit Unrecht eine schlechte Festung gegen eine Armee von 55 Bataillons, zu welcher noch 70000 Mann Russen stoßen werden, vertheidigen könne, wobei er ihm zugleich alle Hoffnung eines Entsatzes benahm. Er machte ihn auch für eine lächerliche Vertheidigung, welche die Einwohner einer blühenden Stadt, die gar nicht als Festung angesehen werde, und die man, ohne den Grundsätzen der Ehre zu nahe zu treten, übergeben könne, unglücklich mache, verantwortlich. Diese Aufforderung wurde noch am nehmlichen Abend durch das

Feüer dreier Batterien unterstüzt, welches mehrere Feuersbrünste veranlaßte.

Tauenzien hatte zu Deckung eines außerordentlichen Umfangs, verfallener Werke, und um eine Volksmenge im Zaum zu halten, welche nicht sehr günstig für Preussen gestimmt war, eigentlich nur 3000 Mann. Er war aber tapfer, antwortete, daß er nicht mit Vertheidigung der Häuser, wohl aber mit der der Wälle beauftragt sey; daß der General Laudon, wenn er einen Angriff mit Verbrennung des Eigenthums der unglücklichen Einwohner anfange, selbst für ein so barbarisches Verfahren, welches übrigens seinen Entschluß, sich als Mann von Ehre zu zeigen, nicht ändern würde, verantwortlich seyn würde. Er machte alle Vertheidigungs-Anstalten, und belebte den Muth der Besatzung [1]).

Die Oesterreicher versuchten den 2ten August von neuem, den Kommandanten theils durch Drohungen, theils durch Komplimente zur Uebergabe zu bringen;

1) Archenholz versichert selbst, daß der General Tauenzien, welcher die Ueberbleibsel des bei Kollin vernichteten Garde-Regiments kommandierte, die Officiere, nachdem er ihnen die Schande gezeigt hatte als Garde eines so großen Mannes in feindliche Hände zu fallen, zu dem Entschluß brachte, sich im Fall eines Sturms, in einer Bastion zu verschanzen, und sich daselbst bis auf den lezten Mann zu vertheidigen: noch in der nehmlichen Nacht fieng man an, das hiezu bestimmte Bastion von den übrigen Werken der Festung abzusondern.

ihre Mühe war aber vergebens. Da Laudon Nachricht erhielt, daß der Prinz Heinrich am 2ten August wieder aufgebrochen war, und in der Gegend von Parchwitz bivouaquirt hatte, so befürchtete er angegriffen zu werden, und hob daher den 1sten die Belagerung auf, gieng über die Oder zurück, und bezog bei Kanth hinter dem Schweidnitzer Wasser ein Lager.

Der Prinz seinerseits marschierte in der Nacht vom 4ten auf den 5ten August nach Neumarkt, und detaschierte den General Werner mit 1 Bataillon und 15 Escadronen nach Kanth zu! Dieser General traf unvermuthet bei Romolkawitz auf das Caramellische Korps, welches sich mit dem des Generals Nauendorf vereinigen sollte; die Oesterreicher verlohren beinahe das ganze schöne Regiment Erzherzog Joseph Dragoner, und machten Halt. Werner marschierte nach Lissa, woselbst er sich mit dem Prinzen vereinigte; die preußische Armee campierte den 6ten unter den Kanonen von Breßlau [1]).

Soltikow, welcher das Einschließen dieses Platzes und den Marsch in Erfahrung gebracht hatte, welchen der Prinz Heinrich zu dessen Entsatz machte, brach den 4ten aus dem Kobliner Lager auf, und campierte bei Militsch; hier erfuhr er die Aufhebung der Belagerung, und die Bewegung Laudons nach Kanth. Nun gieng er den 5ten nach Kolcharka, und den 6ten nach Gros-

1) Tempelhof sagt zwar den 8ten, dies ist aber ein Irrthum.

weigelsdorf, zwei Stunden von Breßlau: Czernischef marschierte mit der Avant-Garde nach Leubus, und gerieth in großes Erstaunen, als er bei seiner Ankunft daselbst weder Brücke, um sich mit den Oesterreichern in Verbindung zu setzen, noch irgend einige Nachricht von der Armee der letzteren vorfand; er gieng daher nach Auras zurück. Laudon hatte sich den 6ten nach Sackwitz, und den 7ten nach Striegau zurückgezogen.

Sobald der Prinz von der Annäherung der Russen Wink erhielt, ließ er 5 Bataillons und 15 Escadrons durch Breslau durch gehen, welche, um die Stadt vor einem Bombardement zu sichern, unter den Befehlen des Generals Platten zwischen der letzteren und der Oder campierten. Auf diese Art zog sich der Prinz Heinrich durch eine auf richtigen Grundsätzen beruhende, und zu rechter Zeit ausgeführte Bewegung, aus einer sehr üblen Lage, rettete Schlesien, und vielleicht den König, da die Folgen einer Vereinigung der beiden feindlichen Armeen, in einem so entscheidenden Zeitpunct, wirklich nicht zu berechnen waren.

Soltikow war nicht wenig verwundert, die Preußen da zu finden, wo er eine alliirte Armee erwartet hatte, und ließ deshalb seine Unzufriedenheit laut werden; wirklich war dadurch der ganze erste Operations-Plan mislungen, und man konnte, ohne viel Zeitverlust, und die günstige Jahreszeit blos mit Entwürfen verstreichen zu lassen, keinen neuen entwerfen, der die

nöthige

nöthige Uebereinstimmung gehabt hätte; überdieß rechneten die Russen auf die Einnahme von Breßlau, um eine neue Basis, und Magazine, aus denen sie schöpfen konnten, zu erhalten. Blos dem Einfluß des M. von Montalembert ist es zuzuschreiben, daß der russische General seine Stellung bei Weigeldorf behielt, wodurch der Prinz genöthiget wurde, bei Breßlau zu bleiben, und seine Vereinigung mit dem König, welcher den 7ten August bei Bunzlau angekommen, und, wie wir bald sehen werden, die ganze Masse der österreichischen Macht auf dem Hals hatte, erschwerte.

Friederich marschiert von Sachsen nach Schlesien.

Die Festigkeit des Königes wurde durch die Nachricht der Einnahme von Glatz mächtig erschüttert; dieses Ereigniß, welches die Festsetzung des Feindes auf den beiden Haupt-Puncten seiner Gränzen noch mehr begründete, schien in der That allen Unglücksfällen, welche seit der Schlacht von Hochkirch während 20 Monathen unaufhörlich auf ihn einstürmten, die Krone aufzusetzen. Die Geistes-Stärke, eine seiner Haupt-Eigenschaften, gab ihm bald jene heitere Stirne wieder, welche so viel Vertrauen einflößte. Er sagte dann: Glatz werden wir beim Friedensschluß wieder erhalten, wir müssen aber jetzt, um nicht

Alles zu verliehren, nach Schlesien marschieren.

Seine Angelegenheiten waren jedoch in einer sehr üblen Lage, und um sich besser hievon zu überzeugen, denke man an die Niederlagen bei Kay, Kunnersdorf, die wichtige Einnahme von Dresden, den Untergang des Finckischen, Diereckischen und Fouquetischen Korps, endlich den Verlust von Glatz. Seine Freunde zitterten für ihn, und es schien, daß sich die moralische Kraft und die Kühnheit seiner Feinde im Verhältniß mit diesen Umständen durchaus vermehren müßte; im Buche des Schicksals aber stand es geschrieben, daß Friederich einen so ungleichen Kampf glücklich beenden, und seine Feinde Alles dazu beitragen sollten, dies gelingen zu machen.

Wir ließen Daun in einer Stellung bei Bischoffswerda, vermöge welcher er alle nach Schlesien gehende Wege deckte. Der König stand den 31sten Juli bei Meissen: Wedel gieng am nehmlichen Tag über die Elbe, um den Uebergang der Armee, welche den 1sten August folgte, und bei Wautwitz ein Lager bezog, zu decken. Der König blieb, um die verschiedenen Parks zu erwarten, den 2ten daselbst stehen; hier gab er eine Instruction für den täglichen Marsch, welche während der ganzen Expedition befolgt werden sollte. Ich werde, wie folget, einen Auszug davon geben.

„Die Armee wird immer treffenweise in dreien Ko-

„lonnen marschieren. Die erstere wird aus dem ersten „Treffen, die zweite aus dem zweiten Treffen, die „dritte aus der Reserve bestehen.

„Die Kassen und Ambulançen werden ihren Korps „folgen. Die schweren Batterien folgen den Infante„rie-Brigaden, denen sie zugetheilt sind.

„Wenn man durch Wälder passiert, so werden die „Kavallerie-Regimenter zwischen zweien Infanterie„Korps marschieren.

„Jeder Kolonne wird ein Frei-Bataillon und 10 „Escadronen Husaren oder Dragoner als Avant-Garde „zugetheilt.

„Vor ihnen werden drei Wagen mit dem nöthigen „Brückenzeug hergehen.

„Die Arriere-Garden sind beauftragt, diese Brücken, „wenn die Armee sie passiert hat, wieder abzubrechen.

„Die Parks müssen, um das Beschwerliche zu ver„meiden, welches durch eine Vereinigung einer zu gro„ßen Anzahl Wagen veranlaßt wird, in die Kolonnen „eingetheilt werden.

„Fällt bei der zweiten oder dritten Kolonne irgend „etwas vor, so wird dies sogleich dem Könige gemel„det, welcher sich immer an der Tête der ersten Kolon„ne befinden wird. Stößt den Arriere-Garden etwas „zu, so wird dies dem bei der Arriere-Garde der ersten „Kolonne befindlichen General Ziethen gemeldet.

„Die Officiere werden dafür sorgen, daß die Sol-

„daten gleichen Schritt halten, und nicht rechts und „links ausweichen, wodurch sie sich unnöthigerweise „ermüden, und die Distanzen verlohren gehen.

„Sobald die Armee aufmarschieren muß, werden „die Wagen aus den Kolonnen linker Hand herausfah„ren, und eine Wagenburg formieren ꝛc. ꝛc.“

Den 3ten August marschierte die Armee in eben erwähnter Ordnung ab, und nahm bei Königsbruck ein Lager.

Sobald Daun Nachricht erhielt, daß der Feind über die Elbe gegangen sey, ließ er sämmtliche Bagage den 2ten aufbrechen, und marschierte den 3ten von Bischoffswerda nach Bautzen. Lascy gieng nach Lichtenau, und ließ den Marsch des Königes durch die leichten Truppen des Generals Ried beunruhigen.

Nachstehende Tabelle wird die, in der Absicht Schlesien zu erreichen, von beiden Armeen gemachten Märsche deutlich übersehen lassen.

Preußen.	Oesterreicher.
Den 3ten August. Der König bei Königsbruck. General Hülsen blieb gegen die kaiserliche Armee in Sachsen stehen.	Den 3ten August. Daun bei Bautzen.
Den 4ten August. Die Armee bei Ratibor und Luga.	Den 4ten August. Daun bei Reichenbach, Ried bei Bautzen, auf dem Weißenberg, Lascy bei Bischoffswerda.

Preußen.

Den 5ten bei Dobschütz.

Den 6ten bei Ober-Rothwasser.

Den 7ten der König bei Bunzlau.

Den 8ten Ruhetag.

Oesterreicher.

Den 5ten. Daun bei Neukretscham, die Reserve unter dem Prinzen von Löwenstein war bei Reichenbach stehen geblieben, Ried bei Lobau, Lascy folgte den Preußen, und kampirte bei Geblitz.

Den 6ten. Daun geht über den Queiß, und nimmt das bekannte Smotseifener Lager, die Reserve bei Haugsdorf hinter der Neiße, Lascy bei Görlitz, Ried bei Bornstadel.

Den 7ten. Daun Rasttag, die Reserve nähert sich ihm, Ried bei Haugsdorf, Lascy bei Mark-Lissa, und läßt Brentano bei Steinkirch am Queiß; Birk, welcher bisher den Prinzen Heinrich zwischen Bunzlau und Glogau beobachtet hatte, vereiniget sich mit der Armee und bildet die Avant-Garde.

Nachdem endlich die preußische Armee in fünf Tagen während einer außerordentlichen Hitze, mit einem beträchtlichen Train, vierzig Stunden zurückgelegt hatte, über die Elbe, Spree, die Neiße und den Queiß gegangen war, machte sie am 8ten bei Bunzlau Ruhetag: der König schien durch den Marschall Daun, welcher vor ihm her marschierte, durch den General Lascy, der ihm folgte, und durch die Korps leichter Truppen, welche ihm nicht von der Seite giengen, escortirt zu werden. Dieser Marsch war mehr ein militairischer Spatziergang, als eine kriegerische Bewegung, und doch sollte er das Schicksal Preußens entscheiden.

Der König erfuhr bei Bunzlau, daß Daun in der Gegend von Löwenberg gelagert war: auf diese Art waren beide Armeen gleichweit von Liegnitz und Breslau entfernt. Daun fürchtete nichts mehr als die Vereinigung des Königes mit dem Prinzen Heinrich; demzufolge beschloß er, an der Katzbach eine Stellung zu nehmen, vermöge welcher er den König zu gleicher Zeit sowohl von Schweidnitz als von Breslau abschneiden konnte, und befahl dem General Laudon, zu ihm zu stoßen. Dieser General, welchen wir bei Strigau ließen, brach den 8ten August auf, und bezog ein Lager bei Seichau; der General Beck besezte die Goldberger-Höhen: auf diese Art verlohren die Preußen ihre directe Kommunikation mit Schweidnitz, und es

blieb ihnen nur die mit Liegnitz; Laudon hat aber den Marschall Soltikow, bei Leukus eine Brücke über die Oder werfen zu lassen, um sich im Nothfall mit dem General Czernischef vereinigen zu können.

Der König beschloß, seinen Marsch über Adelsdorf nach Liegnitz oder Jauer fortzusetzen, und ließ sämmtliche Wagen den 8ten Abends über Haynau gehen. Den 9ten Morgens brach er in drei Kolonnen nach Adelsdorf auf: sobald er mit der Avant-Garde in die Nähe dieses Ortes kam, entdeckte er das Beckische Korps auf den Goldberger Höhen, und die große österreichische Armee, welche in drei Kolonnen über Pilgramsdorf vorrückte. Friederich war nicht stark genug, diesen Marsch zu verhindern, auch konnte er, um Jauer zu erreichen, die Katzbach nicht Angesichts des Feindes paßieren; endlich würde es, da sich Daun mehr rechts ziehen, und auf diese Art auch die Liegnitzer Straße abschneiden konnte, sehr unklug gewesen seyn, wenn er bei Adelsdorf stehen geblieben wäre. Dem zufolge nahm die preußische Armee die rechte Schulter vor, verfolgte ihren Weg, und lagerte sich in der Nähe von Kr oitsch auf dem linken Ufer der Katzbach, Front gegen Goldberg machend. Daun seinerseits, gieng längs diesem Fluß fort, und nahm, mit dem linken Flügel auf den Goldberger Höhen, mit dem durch das Brentanoische Korps verlängerten rechten Flügel sich bis gegen Konradsberg ausdehnend, eine

Stellung. Laudon kampierte mit seinem rechten Flügel bei Arnoldshof, den linken Flügel bei Konradsberg. Lascy stand bei Löwenberg.

Den 10ten sezte sich die österreichische Armee in Bewegung. Laudon eröffnete den Marsch, bezog ein Lager in der Nähe von Greibnig, und schickte Nauendorf bis Parchwitz vor. Daun folgte in dreien Kolonnen, gieng über die wüthende Neiße, und nahm das Lager zwischen Wahlstadt und Hochkirch. Beck und Ried machten die Arriere-Garde, und stellten sich gegen Cossendau und Dohnau auf. Der General Uhyazi deckte den Marsch gegen die Katzbach. Lascy bezog das von der Armee verlassene Goldberger Lager. Daun hoffte auf diese Art den König zu verhindern über die Katzbach zu gehen; da er aber befürchtete, daß ihm der Prinz Heinrich von Breslau her auf den Leib fallen, und ihn im Rücken nehmen könnte, so theilte er dem Marschall Soltikow seine Stellung, und den Vorsatz, den er hatte, dem Könige eine Schlacht anzubieten, mit, wobei er ihn zugleich bat, sich den Bewegungen des Prinzen Heinrich entgegen zu setzen.

Soltikow war auf dringendes Verlangen des M. von Montalembert den 9ten August aus dem Großweigelsdorfer Lager aufgebrochen, um ein anderes bei Kunzendorf in der Nähe von Auras zu beziehen. Der russische Gen. war mit dem Abmarsch des Laudonschen Korps um so unzufriedener, als es ihm schien, daß Daun an und für

sich stark genug sey, dem Könige die Spitze zu bieten. Da er den König bis nach Bunzlau hat kommen lassen, sagte Soltikow, so wird er ihn auch nicht hindern können, bis an die Oder vorzurücken, über diesen Fluß zu gehen, und mich in Uebereinstimmung mit dem Prinzen Heinrich anzugreifen, in welchem Fall es ihm unmöglich seyn wird, mich zu unterstützen, da wir durch die Oder von einander getrennt sind. Dem ohngeachtet gelang es dem M. von Montalembert den Ausbrüchen seines Unwillen Einhalt zu thun. Der russische General beschloß, die Leubusser Brücke wieder herzustellen, zwei andere Brücken bei Auras über die Oder zu werfen, und, um die Vereinigung des Königes mit dem Prinzen Heinrich zu verhindern, das Korps des Generals Plemenikow auf das linke Ufer zu detaschieren.

Sobald Friederich erfuhr, daß sich Daun in Marsch gesezt habe, so brach er, dem Feind beim Uebergang über die Katzbach, und bei Liegnitz zuvorzukommen, in vier Kolonnen auf, und bezog in der Nähe dieser Stadt mit dem linken Flügel an der Goldberger Vorstadt, mit dem rechten bei Schimmelwitz ein Lager in vier Treffen. Der König war in einer sehr bedenklichen Lage, er hatte nur 30000 Mann, während die zusammen vereinigten Korps an 90000 Mann stark waren, und dabei mußte er alle seine Bewegungen in

sehr geringer Entfernung vom Feinde ausführen: dies war die Ursache, warum er immerwährend seine Stellungen veränderte, wodurch er es dem Marschall Daun unmöglich zu machen hoffte, irgend ein gleichzeitiges Projekt zu entwerfen; jedoch behielt er immer die Vereinigung mit dem Prinzen Heinrich vor Augen. Dem zufolge beschloß der König, der noch immer nicht wußte, daß Lascy zwischen Seichau und Goldberg stand, um seine Kommunikationen mit Schweidnitz wieder zu erlangen, den linken Flügel der Oesterreicher zu umgehen. Die Armee brach daher den 10ten August Abends auf. Als Friederich bei Anbruch des Tages mit der Avant-Garde in der Gegend von Hohendorf ankam, wurde er von der Stellung des Generals Lascy bei Prausnitz benachrichtiget, und wirklich sah man dieses Korps, sich auf den jenseits der Katzbach liegenden Höhen, von Goldberg bis Niedergrain ausdehnen. Der König befahl den Têten der Kolonnen, die linke Schulter vorzunehmen, um dadurch den linken feindlichen Flügel über Goldberg zu umgehen. Diese Bewegung dauerte aber so lange, daß sich der General Lascy noch zeitig genug nach Kolbnitz in der Nähe von Jauer zurückziehen konnte: die Preußen giengen zwar unter immerwährendem Artillerie-Feuer über die Katzbach, und nahmen den größten Theil der feindlichen Bagage, doch war es unmöglich, die feindlichen Kolonnen zu erreichen. Die preußische Armee lagerte sich den 11ten

bei Seichau, der General Bülow mit 9 Bataillons und 15 Escadrons auf den Prausnitzer Höhen, um im Fall eines Rückzuges das Defilee zu decken.

Daun wollte die Stellung des Königes bei Liegnitz recognoscieren, da er sie aber verlassen fand, so gieng er nach Arnoldshof ab, woselbst er sich mit dem Laschyschen Korps zu vereinigen hoffte; sobald er aber erfuhr, daß dieser General in vollem Rückzug war, so machte er Halt, ließ seine Armee hinter der wüthenden Neisse aufmarschieren, und das Karabinier-Korps und das der Reserve über diesen Fluß gehen; das erstere besezte den Breitenberg, das zweite die Hermsdorfer- und Hennersdorfer-Höhen. Durch diese Maaßregel versperrten die Oesterreicher die Schweidnitzer Straße, und machten das Projekt des Königes scheitern. Die Armee Dauns lagerte sich dann bei Peterwitz, ihr linker Flügel war durch den General Lascy gedeckt. Laudon nahm dessen Stellung, die er eben verlassen hatte, hinter der Neisse ein. Beck postierte sich gegen die Buschmühle zu, Ried bei Weinberg.

Da Friederich einsah, daß er sein erstes Vorhaben nun nicht mehr werde ausführen können, so beschloß er, den andern Tag am 12ten August über Pombsen und das Gebürge einen Versuch zu Erreichung Landshuts zu machen; dies wurde ihm aber durch die Stellung des Generals Beck, welcher das Defilee besezt hielt, unmöglich gemacht: überdies hatte Daun, wel-

cher eine Unternehmung des Königes auf Landshut befürchtete, den General Lascy am 12ten nach diesem Ort detaschiert. Diese Bewegungen der Oesterreicher machten es dem Könige wahrscheinlich, daß sie ihn angreifen würden; er zog daher den General Bülow an sich, befahl das Abbrechen des Lagers, und daß alles ins Gewehr treten solle; diese Vermuthung wurde aber nicht bestättiget, und daher das Lager wieder aufgeschlagen. Der König wirft sich selbst seine drei lezten Marsch-Täge über Goldberg und Seichau als große Fehler vor, indem er weit besser gethan haben würde, über Löwenberg und Hirschberg gegangen zu seyn, da Daun in leztem Ort alle seine Magazine hatte, und ihn deren Verlust zum Rückzug nach Böhmen genöthiget haben würde. Tempelhof ist, in der Voraussetzung, daß das bei Löwenberg stehende Korps diese Bewegung hindern konnte, nicht einerley Meinung. Im Ganzen genommen war Friederich, da er auf Spione nicht viel verwandte, von der Stellung seiner Feinde immer schlecht unterrichtet.

Der König hatte aber nicht mehr viel Zeit zu verliehren, und mußte, da seine Vorräthe zu Ende giengen, darauf denken, sich der Festung Glogau oder Breslau zu nähern. Zu dem Ende beschloß er, über die Katzbach zurückzugehen. Diese Bewegung konnte aber, da der Feind sehr nahe war, nur bei Nacht ausgeführt werden: General Bülow marschierte gegen

Abend in seine alte Stellung im Prausnitzer Defilee zurück, auch nahm er alles Gepäcke, Fuhrwesen u. s. mit. General Ziethen blieb vor der Hand auf den Kapseler Höhen stehen, und folgte alsdann später der Armee.

Den 12ten um halb neun Uhr Abends marschirte die Kavallerie flügelweise in zweien Kolonnen ab: die Infanterie brach um halb zehen Uhr in der nehmlichen Ordnung auf; 20 Escadrons Husaren blieben, um die Lagerfeuer zu unterhalten, und die Posten zu besetzen, bis um ein Uhr Morgens stehen. Dieser wegen Nähe des Feindes sehr beschwerliche Marsch wurde, mit Ausnahme einer durch die Verirrung einer Kavallerie-Kolonne entstandenen Unordnung, sehr glücklich ausgeführt. Wußte Daun leztere zu benutzen, so war die Armee verlohren; er blieb aber, obgleich er wußte, daß der König am nehmlichen Abend die ganze Bagage vorangeschickt hatte, ganz ruhig in seinem Lager. Die preußische Armee stellte sich daher hinter der Katzbach in Schlacht-Ordnung.

Den 13ten mit Anbruch des Tages sezte sie ihren Marsch fort, und bezog bei Liegnitz ein Lager (Pl. 23. No. 4. aa.). Kaum waren die Zelten aufgeschlagen, so sah man die österreichische Armee in ihrer alten Stellung bei Hochkirch. Lascy war von Goldberg bis Nieder-Grain auf dem linken Flügel, Laudon gegen Jeschkendorf auf dem rechten Flügel (dd), Nauendorf gegen Parchwitz zu gelagert.

Während die preußischen und österreichischen Armeen alle diese Bewegungen ausführten, war der Prinz Heinrich immer auf dem linken Oder-Ufer unter den Kanonen von Breslau gelagert; sobald er erfuhr, daß Soltikow am 9ten nach Kunzendorf marschiert war, ließ er seiner Arriere-Garde die Generale Golz, Platen und Thadden folgen. Diese drei Korps nahmen eine Stellung hinter der Weide. Die Russen sezten ihnen den General Tottleben, welcher durch 10 Bataillons und 10 Escadrons verstärkt wurde, entgegen. Dieser General getrauete sich jedoch nicht, irgend etwas zu unternehmen, und die Armee Soltikows bezog selbst eine neue Stellung bei Obernig. Der Prinz wollte seinerseits seine Detaschements nicht zu sehr exponiren, und gieng, um ein Lager mit dem rechten Flügel bei Mahlen zu nehmen, den 12ten August mit der ganzen Armee über die Oder; dieses Lager wurde verschanzt.

Den 13ten begab sich General Laudon zum Marschall Soltikow, und bestimmte ihn, das Korps Czernischefs zu verstärken, und es den 14ten jenseits der Oder, auf der von Auras nach Lissa oder Neumarkt führenden Straße, ein Lager beziehen zu lassen.

Schlacht von Liegnitz.

Da der König seit dem 13ten Abends wußte, daß das Czernischeffsche Korps über die Oder gehen sollte,

so glaubte er, daß sich Daun endlich entschlossen habe, ihn anzugreifen. Da aber die Stellung bei Liegnitz nicht von der Art war, einen Angriff in solcher abzuwarten, so beschloß Friederich, über die Katzbach zurückzugehen, seine Brotwagen zu Abholung neuer Vorräthe nach Glogau zu schicken, nach Parchwitz zu marschieren, und sich dann auf die eine oder andere Art eine Kommunikation mit dem Prinzen Heinrich zu eröffnen.

Dem zufolge befahl er der Armee, am andern Morgen bei guter Zeit aufzubrechen, welches aber wegen der Nähe des Feindes, der sehr leicht den Weg, welchen die Kolonnen nahmen, entdecken, und die Arriere-Garde überfallen konnte, nicht ausführbar war; man mußte daher die Nacht abwarten. Daun machte eine Recognoscierung, welche alles in Bewegung sezte, und die Preußen ins Gewehr brachte; es scheint, daß sich der Marschall endlich zu einem Angriff entschlossen hatte; seine Absicht war es, das Lager des Königes durch den General Lascy umgehen zu lassen, während er ihn mit der Haupt-Armee in der Fronte angreifen, und der General Laudon, um dem Könige den Rückzug nach Glogau abzuschneiden, die Pfaffendorfer Höhen besetzen würde. Alle diese schönen Entwürfe wurden durch den Abmarsch der Preußen vereitelt.

Friederich fühlte, das Gefährliche, die Oesterreicher in einer Stellung zu erwarten, gegen welche sie ihre

Kräfte, da wo sie es für am zweckmäßigsten halten würden, gebrauchen konnten, und glaubte sehr richtig, daß er, um alle diese Vortheile auf seine Seite zu bringen, und es möglich zu machen, einen Theil der feindlichen Armee mit seiner ganzen Masse angreifen zu können, die Initiative der Bewegungen ergreifen müsse: er recognoscierte daher die Pfaffendorfer Höhen, befahl, daß die Armee mit einbrechender Nacht aufbrechen sollte, zeigte die Brücken an, auf welchen die Kolonnen über das Schwarzwasser gehen mußten, und bestimmte die Punkte, auf welchen die Armee bis zu Anbruch des Tages aufmarschieren sollte.

Die Armee marschierte zur bestimmten Stunde treffenweise links ab (ll); einige Husaren-Escadrons unterhielten die Feuer, und machten während der ganzen Nacht die Patrouillen mit dem gewöhnlichen Geschrei. Die Kolonnen giengen über den Fluß, und erreichten, ohne daß die Oesterreicher ihren Abmarsch bemerkt hatten, die Pfaffendorfer Höhen. Die Reserve marschierte auf den Höhen hinter diesem Dorfe auf, und machte Front gegen Liegnitz (J). Major Hund wurde mit 5 Escadrons Husaren von Ziethen zu einer Recognoscierung gegen Polschildern geschickt.

Sobald der linke Flügel auf dem Wolfsberg in der Nähe von Binowitz angekommen war, konnte der König die Stellung des Feindes aus den Nachtfeuern der Vorposten besser beurtheilen. Er machte nun in

seinen

seinen ersten Dispositionen einige Veränderungen; das erste Treffen mußte sich in der Art besser rechts, und hinter den Humeler Wald ziehen, daß dessen linker Flügel etwas hinter Panten zu stehen kam; das zweite Treffen nahm eine falsche Stellung, woraus einige Unordnung entstand (f, h).

Unterdessen genoß der ganz erschöpfte König, vor der Fronte des Grenadier-Bataillons Rathenow, einige Ruhe. Einen Augenblick nachher sprengte der Major Hund mit dem Geschrey: wo ist der König? wo ist der König? in Karriere einher. Der König frug, was denn vorgefallen sey, und der Major sagte ihm in größter Hast: Sire! der Feind ist da, hat bereits meine Vedetten zurückgeworfen, und ist nur noch vierhundert Schritte entfernt. Der König befahl diesem Officier mit kaltem Blut, den Marsch der Oesterreicher so viel es in seinen Kräften stehe, aufzuhalten, zeigte dem General Schenkendorf (welcher die linke Flügel-Brigade kommandierte) einen in der Nähe von Binowitz gelegenen Hügel, auf welchen er aufmarschieren sollte, und gab dem zweiten Treffen Befehl, sich, damit der Feind die Armee nicht überflügele, besser links zu ziehen; endlich schickte er auf der Stelle einige Kavallerie-Regimenter vor, um die zu Ausführung aller dieser Maaßregeln nöthige Zeit zu gewinnen (No. 4, cc). General Schenkendorf marschierte sogleich mit Linksum ab, erreichte den Hügel, und führte

eine zwölfpfündige Batterie von zehen Stücken in dem nehmlichen Augenblick daselbst auf, als sich die Oesterreicher desselben bemächtigen wollten; sie waren schon so nahe, daß man mit Kartätschen auf sie schießen konnte. Dieses Feuer richtete große Verheerung in den Kolonnen an, welche aufmarschieren wollten, denen dies aber nicht gelang (No. 4, k).

Laudon hatte sich wirklich, um an dem vom Marschall Daun entworfenen Angriffs-Plan Theil zu nehmen, mit einbrechender Nacht in Marsch gesezt, und war in drei Kolonnen in der Nähe von Polschildern über die Katzbach gegangen (ee). Da er von der Bewegung des Königes nichts wußte, und er die Absicht hatte, die Bagagen und ihre Escorte, welche er in der Nähe des Töpferbergs aufgefahren wußte, zu überfallen, so hatte er gar keine Avant-Garde, und marschierte im Gegentheil selbst an der Tête des Reserve-Korps. Dieses Korps stieß auf das Detaschement des Majors Hund, lezterer zog sich hierauf zurück, der österreichische General wurde daher in seinem Glauben bestärkt, und befahl aus Furcht, daß ihm die schon gewiße Beute entgehen mögte, im Geschwind-Schritt den Marsch zu beschleunigen. Laudon war daher nicht wenig erstaunt, als er die Höhen, auf welchen er aufmarschieren wollte, mit Infanterie und Kanonen besezt fand; doch gab er, indem er sogleich richtig urtheilte, daß es, ohne grösere Nachtheile als die eines

abgeschlagenen Angriffes, nicht mehr Zeit zum Rückzug sey, eine Probe seines militairischen Coup d'Oeil; er ließ das Reserve-Korps mit aller der Schnelligkeit aufmarschieren, welche der schwache Schimmer des anbrechenden Tages und das beschränkte Terrain erlaubten ließ einige Batterien auffahren, und griff die Höhe mit vielem Muthe an. Die Grenadier-Bataillons Rathenow und Nimschefsky, mit dem Regiment Alt-Braunschweig, schlugen diesen Angriff ab, und warfen das Reserve-Korps auf die Kolonnen zurück, welche dem schnellen Marsch des ersteren nicht hatten folgen können [1]). Diese Kolonnen waren durch das heftige Artillerie- und Musketen-Feuer, welches sie gar nicht erwarteten, ebenfalls sehr überrascht; die Kolonne vorzüglich, welche durch Panten gehen sollte, machte Halt, und beschränkte sich, ohne mehr daran zu denken, ihren Marsch weiter fortzusetzen, auf die Besetzung des Dorfes; aus diesem Zaudern entstand der Nachtheil, daß die Preußen immer mehr Terrain zu ihrem Aufmarsch gewannen. Die Regimenter Bernburg und Prinz Ferdinand schloßen sich links an obengenannte Bataillons an (No. 4, cc). Auch die Reserve eilte nun herbei; drei ihrer Bataillons schloßen sich links an die Linie an; das der Grenadiere von Fal-

1) Hier wird man sich erinnern, daß das Reserve-Korps mit dem General Laudon an der Tête marschierte, und den Kolonnen vorausgeeilt war.

kenhayn füllte rechter Hand den, zwischen der Brigade Bernburg und den ersten ins Gefecht gekommenen Regimentern gelassenen Zwischenraum aus. Die Kavallerie formierte sich, mit Ausnahme eines Dragoner-Regiments, welches die linke Flanke deckte, hinter dem ersten Treffen. Eine aus zwei Bataillons Neuwied und dem zweiten Bataillon von Gablenz bestehende Reserve, formierte sich hinter dem Zentrum. Der übrige Theil der Armee stand in Schlacht-Ordnung auf den, längs dem Schwarz-Wasser, von Humeln aus, dem Lauf dieses Flusses hinter Liegnitz bis Binowitz folgenden, fortlaufenden Höhen. Auf diese Art bildeten sie einen Haken, der auf der Seite des Marschalls Daun gegen Liegnitz zu, auf der des Generals Laudon gegen Panten und Polschildern, Front machte (bb).

Unterdessen hatte der österreichische General wieder einige Bataillons seiner Kolonnen des Zentrums formiert, und war von neuem gegen die Höhen angerückt: da er aber nicht mehr als fünf Bataillons zugleich aufmarschieren lassen konnte, so wurde er unaufhörlich zurückgeworfen. Zwar hatte seine Kavallerie des rechten Flügels Anfangs mehr Glück, und warf die Dragoner von Krokow gegen Schonborn; die Küraßiere von Markgraf Friederich griffen sie aber in der linken Flanke an, und warfen sie in den Sumpf in der Nähe jenes Dorfes (n). Laudon verlohr demohngeachtet den Muth noch nicht, sammelte seine Bataillons, ließ

neue zur Unterstützung vorrücken, und suchte, indem er sich mehr links zog, den linken Flügel der Preußen zu überflügeln; diese machten aber eine ähnliche Bewegung, und brachten seine Infanterie noch einmahl in Unordnung. Die preußische Kavallerie benuzte diese, hieb in die drei Regimenter, Kaiser, Stahremberg und Waldeck, welche den rechten Flügel formierten, ein, und vernichtete sie beinahe gänzlich (n). Während dieser Zeit befahl Laudon seiner Kavallerie, die linke Flanke der preußischen Infanterie von neuem anzugreifen; anfänglich litten zwar die ersten Bataillons des linken Flügels etwas, das Regiment Bernburg rückte aber dieser Kavallerie mit geschlossenen Gliedern entgegen, brachte ihr ein mörderisches Feuer bei, griff sie alsdann mit dem Bajonett an, und bedeckte sich, indem sie jene zurück warf, mit Ruhm. Die geschlagenen Escadronen warfen sich zerstreut auf den rechten Flügel ihrer Infanterie, welche alsdann, um über die Katzbach zurückzugehen, die Flucht gegen Binowitz zu ergriff.

Während dieser Vorgänge war der rechte Flügel der preußischen Armee, unter den Generalen Ziethen und Wedel, ganz ruhig in seiner Stellung geblieben, (zweiter Plan PP), machte Front gegen Liegnitz, errichtete starke Batterien, welche beide Wege bestrichen, und bereitete sich auf diese Art zum Empfang der Daunschen Armee, wenn sie etwa erscheinen sollte, vor.

Die beiden Flügel der preußischen Armee waren durch einen großen Zwischenraum, gerade über von Panten, von einander getrennt. Wußte dies die auf diesem Punkt stehende österreichische Kolonne zu benutzen, so war das Schicksal dieses linken Flügels sehr ungewiß; die Generale verlohren aber ihre Zeit mit Deliberationen dessen, was sie zu thun hatten.

Sobald die preußischen Generale die Lage der Dinge übersahen, zogen sich die sieben Bataillons Wedel, Forcade, Saldern, und die Garden, welche den linken Flügel des ganzen rechten Flügels bildeten, gegen Planten zu, und verbanden sich auf diese Art näher mit dem linken Flügel (bc). Da der Obrist Möllendorf sah, daß der Feind Miene mache, aus dem Dorfe zu debouschiren, so marschierte er mit einem Garde-Bataillon dahin, ließ es in Brand stecken, nöthigte auf diese Art den Feind, die Flucht zu ergreifen, und nahm eine große Menge feindlicher Artillerie.

Nach diesen fünf verschiedenen Attaken, welche die Preußen gegen eben so viele feindliche Treffen ausführten, entschloß sich endlich Laudon, das Schlachtfeld dem Feinde zu überlassen. Die Affaire war daher noch vor fünf Uhr Morgens entschieden, und kostete den Oesterreichern mehr als 10000 Mann, worunter 6000 Gefangene, und 86 Kanonen; der Verlust der Preußen war nicht über 2000 Mann, denn alle Vortheile des Terrains waren ja auf ihrer Seite. (Die

Stellung bildete ein Amphitheater, welches unmerklich gegen die Punkte zu ablief, auf welchen die feindlichen Treffen aufgestellt waren, und deren Feuer daher von der grösten Wirkung war).

Der König wagte es nicht, den General Laudon zu verfolgen, da er seine siegreichen Truppen zu Unterstützung seines rechten Flügels gegen Daun, und selbst gegen Lascy nöthig zu haben glaubte. Seinem Plan gemäß, und um mit Tages-Anbruch den rechten Flügel des Liegnitzer Lagers anzugreifen, hatte sich der Marschall, um sich dem lezteren bis an die Katzbach zu nähern, schon den 14ten Abends in sechs Kolonnen in Marsch gesezt. Ein Detaschement der Partheygänger des Generals Ried gieng, um die Preußen aus Schimmelwitz zu vertreiben, welches man wider alles Vermuthen verlassen fand, schon um 11 Uhr Abends über den Fluß. Der Marschall Daun erfuhr diesen Unfall erst um zwei Uhr Morgens, und befahl daher der Armee, auf der Stelle über die Katzbach zu gehen; diese Operation wurde aber durch die Dunkelheit, das Schlagen mehrerer Brücken, und den falschen Weg, den einige Kolonnen nahmen, so verzögert, daß sie erst um fünf Uhr ausgeführt werden konnte. Nun war es nicht mehr Zeit dazu, den General Laudon, welcher bereits im Gefecht begriffen, und zurückgeworfen worden war, zu unterstützen. An diesem Tag vereinigte sich alles, seine Niederlage vollständiger zu machen; denn der

Wind hinderte den Marschall Daun, das fortwährende Feuer zu hören, und daher den Marsch seiner Kolonnen zu beschleunigen.

Erst um fünf Uhr erschien die österreichische Avant-Garde hinter Liegnitz: Daun sah alsdann den rechten feindlichen Flügel ganz deutlich auf den hinter Pfaffendorf gelegenen Höhen; um ihn aber zu erreichen, mußte er über das Schwarzwasser und durch Liegnitz gehen. Der Marschall ließ die Stadt und Vorstadt durch die leichten Truppen von Ried besetzen, und einige dreißig Escadronen, denen er mit der Armee zu folgen sich vornahm, über den Fluß setzen. Lascy erhielt den Befehl, das Schwarzwasser hinauf zu gehen, und es, um dem Könige in den Rücken zu kommen, wo es nur immer möglich wäre, zu passieren. Das Resultat einer solchen Anordnung konnte nicht lange zweifelhaft seyn; die Kavallerie konnte vor der preußischen Infanterie nicht debouschiren, welche Letztere durch alle auf diesen Punct gerichteten Batterien ihres rechten Flügels unterstützt würde: Lascy suchte vergebens eine Brücke, oder irgend einen zum Uebergang über diesen Fluß, (dessen sumpfigte Ufer den Zugang so außerordentlich beschwerlich machten, daß man selbst auf keiner Brücke von Böcken übergehen konnte, ohne, um bis zu solcher zu gelangen, Kommunikationen zu eröffnen) günstigen Punkt. Sein Korps blieb daher in seiner bisherigen Stellung.

Der Marschall war zwischen Weishof und Dornigt

(m m) aufmarschiert, da er aber durch einen Officier die Niederlage Laudons erfuhr, und sah, welchen Gleichmuth die Preußen hatten, so zog er sich in seine erste Stellung zwischen Neudorf und Cosendau zurück.

Dieser Sieg riß den König aus der größten Verlegenheit, in der er sich vielleicht je befunden hatte; doch kam es nun darauf an, ihn zu benutzen; man hatte nur ein Detaschement des Feindes geschlagen; seine Armee, die gar nichts gelitten hatte, war immer im Besitz der geraden Straße von Breßlau nach Liegnitz, und ein zahlreiches russisches Korps war über die Oder gegangen, um sich bei Gros-Bresa zu lagern. Nachdem Friederich mehrere Freudenfeuer hatte machen lassen, traf er alle Anstalten, alle Blessierten und Gefangenen mit sich fortzuführen; und da er fürchtete, daß sich Daun wohl bei Neumarkt mit den Russen vereinigen, und ihn aufs Neue von der Breßlauer Straße abschneiden könnte, so setzte er sich um 10 Uhr Morgens mit 6 Bataillons und 30 Escadrons in Marsch nach Parchwitz, gieng daselbst über die Katzbach, und nahm eine Stellung auf den Höhen: der Markgraf Karl folgte ihm in geringer Entfernung mit dem übrigen Theil des im Feuer gewesenen Flügels, der rechte Flügel unter Ziethen marschierte erst gegen Abend in das neue Lager ab. Der österreichische General Nauendorf zog sich von Parchwitz nach Mottigt zurück.

Auf diese Art öffnete sich Friederich den Weg nach

Breßlau; in Parchwitz aber erfuhr er, daß der General Czernischef, wie schon gesagt, über die Oder gegangen, und bei Lissa gelagert war. Diese Nachricht erregte in ihm daher aufs Neue große Besorgnisse für den Unterhalt seiner Armee, die nur noch auf einen Tag mit Brod versehen war, und aus dem Breßlauer Magazine nichts beziehen konnte. Es kam daher darauf an, die Russen zu hindern, nach Neumark zu marschieren; der König nahm zur List seine Zuflucht, und schickte einen falschen Spion ab, welcher sich mit einem Brief an den Prinzen Heinrich fangen lassen sollte, in welchem er letzteren von dem erfochtenen Sieg benachrichtigte, und ihm anzeigte, daß er sich, um Soltikow mit seiner ganzen Macht anzugreifen, mit ihm vereinigen würde. Ohne sich weiter um das Resultat dieser Maaßregel zu bekümmern, setzte sich die Armee den andern Tag am 16ten August in dreien Kolonnen in Marsch; der König führte die des rechten Flügels, welche aus dem linken Flügel zusammengesetzt war, und die den Marsch gegen die Oesterreicher zu deckte; der zweiten Kolonne gieng eine starke Avant-Garde voraus, nach ihr marschierten die Gefangenen und Verwundeten; die dritte aus leichter Kavallerie bestehende Kolonne unter dem Herzog von Hollstein, und durch einige Bataillons unterstützt, sollte die linke Flanke gegen die Russen und Kosaken, welche in der Nähe von Leubus durch einen Furt über die Oder gehen konnten,

decken. Ziethen bildete mit dem rechten Flügel die Arriere-Garde.

Daun erwachte endlich am 16ten Morgens aus seiner Starrsucht, und hatte dem Marschall Soltikow zwei Officiere geschickt, um ihn von allen Vorgängen und den Bewegungen zu unterrichten, welche er mache, um Neumarkt zu erreichen; das Löwensteinische und Beck'sche Korps gieng zu gleicher Zeit ab, um dort Posto zu fassen, und sich mit dem General Czernischef, welchen man noch auf dem linken Oder-Ufer glaubte, zu vereinigen; Laudon sollte dieser Avant-Garde ganz in der Nähe folgen, und Daun wollte der des Königes, um mit ihr zu gleicher Zeit anzukommen, immer zur Seite bleiben.

Unterdessen war Friederich seit langer Zeit im Marsch, seine Avant-Garde stieß bei Mottigt auf das Nauendorfische Korps, welches sich sogleich zurückzog: die preußischen Husaren begegneten in der Folge den Scharfschützen des Beckischen Korps, und warfen sie zurück. Dieses Korps erschien bald darauf auf den Kumerniger Höhen, und man entdeckte eine starke Stunde rückwärts die ganze große österreichische Armee in mehreren Kolonnen, jedoch konnte man nicht unterscheiden, ob sie nach Neumark, oder nach Kanth oder nach Schweidnitz marschiere. Die Lage des Königs war sehr bedenklich; er stand auf dem Punkt, die Früchte seines Sieges zu verliehren, und von seinen

Magazinen abgeschnitten zu werden, denn er wußte nicht, daß sich Czernischef zurückgezogen hatte. Dieser General, sey es nun, daß er den erwähnten falschen Brief erhalten hatte, oder durch den Rapport eines Kosacken-Officiers, nach welchem Laudon geschlagen worden, und er bei Parchwitz anstatt der Oesterreicher ein Korps, vom Könige selbst angeführt, gefunden habe, dazu veranlaßt, hatte sich, da er nicht die geringsten Nachrichten vom Marschall Daun bekam, am nehmlichen Abend zurückgezogen, und war bei Auras über die Oder zurückgegangen: Soltikow billigte ganz diesen Entschluß, und ließ selbst die Brücke zerstören.

Friederich, der von dieser Bewegung nichts wußte, war in der größten Unruhe; er war mit einigen Husaren vorausgegangen, und hatte sich durch den Wald so nahe an Neumarkt herangeschlichen, daß er die ganze umliegende Gegend übersehen konnte. Bald darauf führten ihm die Husaren einen in der Stadt gefangenen österreichischen Major herbei; dieser Offizier sagte dem Könige, um sich zu rechtfertigen, daß er vom Marschall Daun an den General Czernischef geschickt sey, aber niemanden, nicht einmal die Oderbrücke, welche als Kommunikation dienen sollte, mehr gefunden habe. Nun verschwanden alle Besorgnisse; die Armee konnte auf diese Art ganz ruhig bei Neumarkt ein Lager beziehen, sich mit Breßlau und dem Prinzen Heinrich, welchem man, um ihn von dem bei Liegnitz

erfochtenen Sieg in Kenntniß zu setzen, einen Kourier schickte, in Verbindung setzen. Der General Krokow marschierte mit der Avant-Garde und den Gefangenen nach Breßlau ab, und kam noch am nehmlichen Tag bis Borna. Da der österreichische General sah, daß er seinen Zweck durchaus verfehlt habe, so zog er sich mit seiner ganzen Macht gegen Strigau zurück.

Auf der andern Seite hatte Soltikow am nehmlichen Tag sein Lager bei Obernig verlassen, und bezog, um sich der rechten Flanke des Prinzen Heinrich mehr zu nähern, und besser mit Militsch in Verbindung zu seyn, ein anderes bei Peterwitz. Er antwortete dem vom Marschall-Daun abgeschickten Offizier, daß er den General Czernischef, damit er sich mit Laudon vereinigen könne, abermahls nach Neumark vorschicken wolle, machte auch bereits alle Anstalten, in der Gegend von Auras eine Brücke über die Oder schlagen zu lassen, als er in der Nacht vom 16ten auf den 17ten erfuhr, daß nicht Laudon, wohl aber der König Neumarkt besetzt hatte. Diese Nachricht erneuerte alle Ursachen der Unzufriedenheit des Marschalls, und er war um so aufgebrachter, als er, weder über die Stellung der österreichischen Armeen, noch über die wirklichen Vorfälle, die mindeste Aufklärung erhalten hatte. In dieser Ungewißheit wollte sich Soltikow, der nun den schönen Plan des Feldzugs gescheitert sah, und befürchten mußte, daß der mit dem Prinzen Heinrich vereinigte

König mit der ganzen Masse seiner Kräfte über die russische Armee herfallen würde, noch ehe man mit dem Marschall Daun über die ferner zu nehmenden Operationen übereingekommen war, sogleich an die pohlnische Gränze zurückziehen. Endlich aber ließ sich der russische General doch noch zur Mitwirkung bei den von den Oesterreichern vorhabenden Operationen bewegen, hielt es aber für klüger, bis dahin den Uebergang des Königes über die Oder nicht abzuwarten, sondern sich den 18ten August nach Militsch zurückzuziehen.

Der Prinz Heinrich folgte ihm am 19ten, und lagerte sich gegen Trebenitz: der König gieng am nehmlichen Tag nach Neumarkt, dann über die Schweidnitz, und campierte bei Hermannsdorf; man warf, um die Kommunikation mit dem Prinzen Heinrich zu eröffnen, eine Brücke bei Auras über die Oder.

Die österreichische Armee gieng am 17ten in drei Kolonnen nach Konradswalde, und nahm eine Stellung bei Hohenposeritz, das Karabinierkorps auf dem Pitschenberg, das des Prinzen Löwenstein auf den Würbener Höhen. Laudon stellte sich bei Strigau, und Lascy bei Kratzau auf; das Brentano'sche Korps auf dem Zoptenberg, das des Generals Beck bei Buckau, und Ried bei Arnsdorf.

Während Friederich von Sachsen nach Schlesien marschierte, bei Liegnitz siegte, und durch die Ver-

bindung mit dem Prinzen Heinrich, und die Trennung der beiden feindlichen Armeen, seine innere Operations-Linie wieder herstellte, mußte der General Hülsen, mit 17 Bataillons und 25 Escadrons, Sachsen und Brandenburg gegen die mit dem Haddick'schen Korps vereinigte, und im Ganzen wenigstens dreißigtausend Mann starke Kreis-Armee decken. Diese Armee vergrub sich aber, so lange der König in Sachsen war, in das bekannte verschanzte Lager bei Plauen; sobald aber letzterer Schlesien nur berührt, und dadurch deutlich seinen Operations-Plan entwickelt hatte, setzte sich jene in Bewegung, um Hülsen aus Sachsen zu vertreiben. Das den 20sten August gelieferte Gefecht bei Strehlen war das während dieses Zeitraums einzig bemerkenswerthe Ereigniß, und veranlaßte den Rückzug des Generals Hülsen nach Torgau. Ehe ich aber zu diesen Operationen zurück komme, halte ich es, um keine Verwirrung in die Bewegungen zu bringen, für zweckmäßiger, denen des Königes in Schlesien weiter zu folgen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Die preußischen Armeen bilden eine innere Operations-Linie, und manövriren mit glücklichem Erfolg. Daun wird von allen übrigen Korps getrennt, und ins oberschlesische Gebürge zurückgeworfen. Operationen in Sachsen seit dem Abmarsch des Königes.

Friederich formierte, indem er sich mit dem Prinzen Heinrich in Verbindung setzte, eine innere Operations-Linie, welche es ihm möglich machte, die Masse seiner Kräfte eher als der Feind auf einen einzigen Punkt zusammen zu ziehen. Da es ihm auf diese Art leicht wurde, seine beiden Armeen nach Willkühr in Bewegung zu setzen, so verschaffte ihm dieß eine entschiedene Ueberlegenheit, die man ihm nur durch eine lange Folge wohlberechneter Bewegungen, und vermittelst eines, durch die feindliche Macht gleichzeitig ausgeführten, Angriffs entreissen konnte.

Die Verbündeten hatten nur ein Mittel, die begangenen Fehler wieder gut zu machen, nehmlich sich von Neuem in der Art zu vereinigen, daß sie zu gleicher Zeit, und auf ein und demselben Schlachtfeld kämpften; dem Könige, der eine solche Vereinigung zu befürchten hatte, mußte Alles daran gelegen seyn, einer solchen Bewegung zuvorzukommen, und er hatte den unberechenbaren Vortheil der Stellung an der Oder

für

für sich, vermöge welcher es ihm unmöglich wurde, seine Masse auf einem einzigen Ufer zusammen zu ziehen, und die Eine der beiden feindlichen Armeen, indem er sie durch den Fluß von sich entfernt hielt, paralysirte, während er mit Lebhaftigkeit die Andere angriff.

Die Alliirten thaten gerade das Gegentheil von dem, was ihr Interesse erheischte, und es scheint, daß ihnen Herr von Montalembert, indem er mit dem General Blonquet den Vorschlag zu einer isolirten Invasion in die Mark Brandenburg, und den zur gänzlichen Trennung beider Armeen machte, hier einen schlechten Dienst leistete. Tempelhof scheint zwar dieses Projekt dadurch rechtfertigen zu wollen, daß er ihm zweckmäßige Absichten zum Grunde legt, und behauptet, daß der französische Minister den Marschall Soltikow zu bewegen suchte, um dem Könige Besorgnisse für seine Hauptstadt einzuflößen, und auf diese Art ihn an der so gefürchteten Vereinigung seiner Macht zu hindern, gegen Glogau, längs der Oder hinab zu marschieren. Aber schon die Benennung Diversion, welche Tempelhof diesem Projekte giebt, führt an und für sich die Widerlegung des Ganzen mit sich. Eine Diversion bleibt immer nur eine Nebensache, und während Friederich mit seiner Haupt-Macht auf den Haupt-Punkt manövrierte, konnte man zu seiner Begünstigung nichts besseres thun, als den feindlichen Armeen eine divergente Richtung zu geben, wodurch es ihm möglich

wurde, gegen Eine derselben die entscheidendsten Schläge zu führen; waren alsdann die großen Armeen einzeln geschlagen und vernichtet, so war es ihm ein Leichtes, die Nebendinge wieder aufzunehmen.

Troz dem Mangel an Artillerie wurde jedoch beschlossen, die Festung Glogau mit einer Belagerung zu bedrohen, und, um den König zu zwingen, sich von dem Prinzen Heinrich zu trennen, ein Korps nach Berlin vorzuschicken; da aber die Verpflegung der Armee großen Schwierigkeiten unterworfen war, so beschloß man in kleinen Tagemärschen gegen die rechte Flanke zu marschieren, in dieser Zwischenzeit die nöthigen Magazine anzulegen, und alsdann mit der Schnelligkeit des Blitzes in die Mark Brandenburg einzufallen. Diesem Entwurf zufolge marschierte die rußische Armee den 24sten nach Trachenberg, und den 28sten nach Hernstadt.

Mehrere Umstände arbeiteten jedoch den Absichten des H. von Montalembert entgegen; Marschall Soltikow wurde krank, und wollte demohngeachtet Niemanden das Kommando übertragen; überdies schickte der Marschall Daun den General Blonquet mit der Erklärung zurück, daß der Hof-Kriegsrath in Wien zwei Operations-Plane verlange, und man demzufolge die Antwort seines Kabinets erwarten müsse. Daun hatte seinerseits die Absicht, Schweidnitz zu belagern, und

ließ in Glatz unter Leitung des H. von Gribeauval die dazu nöthige Artillérie in Stand setzen.

Friederich schloß aus dem Marsch der Russen gegen Pohlen, daß ihre Operationen ihrem Ende zu gehen würden, und wurde in dieser Meinung durch die Krankheit des kommandierenden Generals noch mehr bestärkt. Daher beschloß der König, sie durch ein 12000 Mann starkes Korps der Armee des Prinzen Heinrich beobachten zu lassen, den übrigen Theil dieser Armee an sich zu ziehen, und Daun nach Böhmen zurück zu treiben: dem zufolge gieng der kranke Prinz Heinrich nach Breßlau zurück; ein Korps von 24 Bataillons und 38 Escadrons gieng unter den Befehlen des Generals Forcade den 29sten August bei Pannewitz über die Oder, und vereinigte sich mit der Armee.

General Golz marschierte mit einer 17 Bataillons und 33 Escadrons starken Division, welche die Russen beobachten, Glogau decken, und sich im äußersten Fall in diese Festung werfen sollte, den 27sten nach Sophienthal. Dieser General hatte die Unvorsichtigkeit, seine Arriere-Garde von Kavallerie zu wenig unterstützt, und von der Truppen-Kolonne durch die Bagage getrennt zu lassen; die Kosaken griffen sie daher in der Nähe von Gimmel an; und da sie nicht zu rechter Zeit unterstützt werden konnte, so wurde sie ganz aus einander gesprengt, und verlohr einige hundert Gefangene, welches, wenn nur ein einziges Bataillon mit seinen

Kanonen da war, nicht geschehen konnte. Das Korps gieng den 28sten bei Loben über die Oder, und bezog in der Nähe von Glogau ein Lager.

Die Armee des Königes erhielt eine neue Ordre de bataille, und war daher wie folget, organisirt:

Avant-Garde	10 Grenadierbataillons.					
1stes Treffen	25 Bataillons,	48	Escadrons	auf	beiden	Flügeln
2tes Treffen	16 —	50	—	—	—	—
Reserve	9 —	18	—	—	—	—
Im Ganzen	60 Bataillons,	116	Escadrons.			

Jede Brigade erhielt eine Batterie von zehn Pieçen; die Avant-Garde hatte eine reitende Batterie ebenfalls von zehen Kanonen. Friederich beschloß nun den Marschall Daun mit seiner ganzen Macht aus Schlesien zu vertreiben: dieser war auf den Pitschenberg zwischen dem Schweidnitzer und Strigauer Wasser gelagert; seine rechte Flanke durch Lascy, seine linke durch Laudon, die Fronte durch den verschanzten Zoptenberg, auf welchem das Beckische Korps stand, gedeckt. Diese etwas sehr ausgedehnte Stellung sperrte die Schweidnitzer-Straße, und jedes Korps konnte sogleich unterstützt werden.

Nachdem Daun am 29sten Abends die Vereinigung der Armee des Prinzen Heinrich mit der des Königes erfuhr, erwartete er einen baldigen Angriff, und ließ daher seine Truppen vor Tages-Anbruch ins Gewehr treten. Am 30sten wurde dem österreichischen General

gemeldet, daß der König wirklich gegen den Zoptenberg marschiere; er ließ nun seine Armee durch eine allgemeine Bewegung sich rechts ziehen, und stellte seinen rechten Flügel auf den jenseits der Domanze gelegenen Höhen auf. Lascy besetzte den Zoptenberg, und wurde durch einige Regimenter verstärkt; überdies wurden bis zum Schweidnitzer Wasser eine Menge Verschanzungen angelegt.

Der König war am 30sten August in vier Kolonnen aufgebrochen, die Avant-Garde war durch 45 Escadrons des 2ten Treffens verstärkt, (die beiden mittelsten Kolonnen bestanden, die Artillerie der Brigaden ausgenommen, aus dem ganzen Train). Er gieng, da er den Marschall Daun noch in seiner alten Stellung wähnte, auf der von Breßlau nach Schweidnitz führenden Straße fort; kaum war er aber mit seiner Avant-Garde in der Nähe von Albertsdorf angekommen, und hatte die vorgefallene Veränderung bemerkt, als er, um sich die Schweidnitzer Straße durch die Reichenbacher Ebene frei zu machen, den Zoptenberg zu umgehen beschloß. Die Têten der Kolonnen nahmen daher die rechte Schulter vor, um den Marsch nach Grunau und Knigwitz, woselbst sie ein Lager, die Infanterie in zweien Treffen, die Kavallerie im dritten, bezogen, zu richten. Der König befahl, um den Feind irre zu führen, die Zelten aufzuschlagen, und machte, um dessen Aufmerksamkeit zu beschäftigen, und ihn an Besetzung der

zwischen Nimptsch und Langenseifersdorf gelegenen Berge zu hindern, alle Demonstrationen eines Angriffs; während er, um ihm in dieser wichtigen Position zuvorzukommen, mit der Armee um sieben Uhr Abends abmarschierte: die Avant-Garde hatte schon um zehen Uhr die Langenseifersdorfer Höhen, woselbst die Armee mit Anbruch des Tages ankam, besetzt. Da Friederich glaubte, daß Daun eine Stellung hinter den Koltschener Höhen genommen habe, so gieng er, um sich hievon zu überzeugen, und den Marsch zu decken, mit der Avant-Garde vor; der Marschall hatte aber den 31sten die Bogendorfer Höhen hinter Schweidnitz besetzt, und dehnte sich auf letzteren von Freiburg bis Hohenfriedberg aus. Nun konnte der König mit dieser Festung ganz ruhig sich in Verbindung setzen, nahm daher bei Koltschen ein Lager, und schickte seine Avant-Garde nach Endersdorf.

Friederich hatte durch diesen klugen Marsch, wodurch er seinen Gegner für seine Kommunikationen mit Böhmen und seinen Magazinen besorgt machte, dessen Luft-Schlösser zerstört: Letzterer entsagte nicht allein der Belagerung von Schweidnitz, und allen Invasions-Entwürfen, sondern dachte nunmehr an weiter nichts, als an Deckung seiner eigenen Gränzen. Tempelhof überläßt sich hier, um die falschen Maaßregeln Dauns, in Betreff der Sperrung der Schweidnitzer Straße, zu zeigen, langen Betrachtungen: er behauptet, daß sich

Daun mehr hätte ausdehnen, sein auf dem rechten Flügel stehendes Korps bis Langenpeile, und Laudon auf seinem linken Flügel bis Strigau vorschicken sollen, wodurch er eine Linie von zwölf oder dreizehn Stunden, mit drei oder vier einzelnen Korps von 20000 Mann vertheidiget haben würde, welche auf Höhen stunden, deren Stärke die etwa statt habende schwächere Anzahl hinlänglich ersetzte. Vielleicht sind die Vorwürfe des preußischen Geschichtschreibers gegründet, allein es scheint mir, daß das von ihm vorgeschlagene Mittel viele Unbequemlichkeiten gehabt haben würde. Näherte sich der König Einem dieser Korps, so mußte man es durch Konzentrirung der Anderen unterstützen; unterdessen konnte aber Friederich durch einen schnellen Marsch Einen der geschwächten und verlassenen Punkte erreichen. Behielt Daun, bei Annäherung der Preußen, diese Absonderung bei, so hatte der König eine zu zahlreiche Armee, um nicht das schwache Zentrum anzugreifen, die Oesterreicher aus einander zu sprengen, und ihre Armee zu vernichten. Wir werden im 26sten Kapitel sehen, wie wenig dies der wahre zweckmäßige Plan war, den die Alliirten zu befolgen hatten.

Dem sey nun, wie ihm wolle, so marschierte Friederich am 1sten September nach Pülzen, und den 30sten nach Buntzelwitz, den rechten Flügel auf den Zedlitzer Höhen, das Zentrum gegen den Nonnenbusch, und den linken in der Richtung von Jauernick nach Bunzelwitz;

die Avantgarde unter dem General Ziethen zog sich mehr rechts gegen Strigau zu. Wegen der großen Nähe der österreichischen Posten, welche der König aus Wickendorf vertreiben ließ, hatten einige kleine Gefechte statt; in dem Nonnenbusch, welcher jenes Zentrum deckte, wurden Verhaue angelegt.

Die Armeen blieben bis zum IIten September in diesen Stellungen, welche die Kunst noch furchtbarer machte. Während dem herrschte in den Projecten der verbündeten Armeen fortdauernder Unzusammenhang und Ungewißheit. Der Wiener Hof machte deren mehrere, aber kein einiges den Umständen anpassendes, und überdies führte man sie nicht einmal aus. Daun hatte den Russen den Vorschlag gemacht, in Vereinigung eines Korps von 40000 Mann, welches ihnen Lascy zuführen sollte, die Belagerung von Glogau zu unternehmen. Soltikow, welcher dieses Anerbieten am 2ten September erhielt, genehmigte es auf der Stelle, und ließ dies dem Marschall Daun durch einen Offizier zu wissen thun; kaum war aber letzterer abgegangen, als eine zweite Bothschaft des Marschalls Daun wegen der Bewegungen des Königes Alles änderte. Man verheimlichte dem Marschall Soltikow diese Aenderung, und es gelang dem Markis von Montalembert, es dahin zu bringen, daß die Armee des ersteren über die Oder gieng, und ein 30000 Mann starkes Korps nach Berlin detaschiert wurde, während der übrige Theil, um

diese Unternehmung zu decken, ein Lager zwischen Frankfurt und Crossen bezog. In dieser Absicht marschierte die Armee den IIten nach Guhrau. Man mußte aber die Antwort Dauns abwarten, und alle Kouriers mußten durch Pohlen gehen: während dieser Zeit kam der erste vom Marschall Soltikow abgeschickte Officier mit einem neuen, von jenem ganz verschiedenen, und den 5ten September vom General Laudon in Vorschlag gebrachten Plan zurück; die russische Armee sollte nehmlich über die Oder gehen, eine Stellung an der Katzbach nehmen, woselbst sich Laudon über Peterwitz mit ihr vereinigen wolle. Dieses ewige Schwanken konnte nicht anders als mißfallen; der General Fermor, welcher einstweilen den Oberbefehl übernommen hatte, antwortete, daß er sich an den ersten Entschluß halte, welcher die Belagerung von Glogau bestimme, und, da seine Magazine, um auf dieser Seite zu operieren, schon angelegt wären, nach Karolath marschieren würde. Wirklich sezte er sich den 13ten in Marsch, und kam den 19ten nach Karolath.

Solchen Generalen mußten alle Unternehmungen gegen einen König, der seine Armeen in Person anführte, der auch jeden seiner Gedanken auf der Stelle ausführen, und den Sieg herbeiführen konnte, durchaus mißlingen.

Während die Alliirten ihre Zeit mit Schreibereien verlohren, dachte der König auf Mittel, den Marschall

Daun zu verjagen; dieses konnte er aber nur durch eine gewonnene Schlacht, oder durch Bedrohung der Kommunikationen mit Böhmen, woher die Oesterreicher ihren Unterhalt bezogen, erreichen, und er zog der Sicherheit wegen das leztere vor. Zu dem Ende marschierte er, um den linken Flügel Dauns auf der Strigauer Straße zu umgehen, mit der Armee am IIten treffenweise links nach Bolkenhayn ab.

Nachdem die Oesterreicher den Abmarsch der Preussen bemerkten, so folgte der General Beck ihrer Arriere-Garde mit einem Korps von drei Grenadier-Bataillons. Da der General Laudon den König auf seine linke Flanke losgehen sah, so ließ er auf den Borniche-mer Höhen viel Artillerie auffahren, und kanonnirte die Kolonnen äußerst lebhaft; sie sezten aber dem ohngeachtet ihren Marsch nach dem Kaudner Defilee fort. Sobald Laudon sah, daß ihm der König in den Rücken kam, und ihn von Landshut abschneiden wollte, besezte er die Reichenauer Höhen, und alle jene, welche dem Marsch des Feindes Hinderniße in den Weg legen konnten.

Daun hatte sich mit seiner Armee ebenfalls in Bewegung gesezt, und erschien, beinahe zu gleicher Zeit mit dem General Laudon, auf den Nieder-Adelsbacher Höhen.

Der König marschierte, wegen seiner Arriere-Garde, der man folgte, mit der größten Vorsicht; endlich

erreichte er die Reichenauer Stellung, und vertrieb den General Nauendorf daraus; Laudon stand ihm aber schon im Gesicht, und deckte die Landshuter Straße. Die preußische Armee lagerte sich, mit dem rechten Flügel an den Giesmannsdorfer Wald, dem linken auf den Höhen zwischen Baumgarten und Reichenau etwas refüßiert.

Laudon stand gegenüber, und war nur auf die Weite eines Kanonenschußes durch eine Schlucht getrennt; Daun hatte seinen rechten Flügel auf dem Zuskaberg, in der Nähe von Frölichsdorf, von wo aus die Linie sich bis Ober-Adelsbach ausdehnte. Lascy und Brentano wurden zu Besetzung der Landshuter Höhen detaschiert; Ried und Janus nahmen deren Stellung bei Bögendorf und Buckersdorf ein. Beck besezte Hohenfriedberg. Durch diese Bewegung erreichte der österreichische General den wichtigen Punkt, auf welchem ihm Friederich zuvorzukommen hoffte; General Ziethen wollte zwar einen Marsch machen, mit der preußischen Avant-Garde Landshut zu nehmen, mußte es aber aufgeben, und bei Folgau ein Lager beziehen.

Die Armeen blieben noch bis zum 16ten in dieser Stellung, welches bei der damaligen Lage der Angelegenheiten kaum glaublich scheint.

Friederich marschierte endlich am 17ten treffenweise links ab, und wollte das auf dem rechten Flügel des Feindes versuchen, was ihm auf dem andern Flügel

der feindlichen Linie nicht gelungen war; diese Parthie, welche er ergriff, mußte ihm um so zuträglicher seyn, als er dadurch die Kommunikation mit Schweidnitz, dessen Magazine zum Unterhalt der Armee durchaus nothwendig waren, wieder herstellte. Die 10 Grenadier-Bataillons und 25 Escadrons formierten die Arriere-Garde. Die preußische Armee marschierte anfänglich über Hohenfriedberg nach Kunzendorf, eine sehr wichtige Stellung, welche die in derselben stehende Armee zum Meister der Ebene, der Defileen und mehrerer Kommunikationen machte; da aber Daun sah, daß die Korps Beck und Löwenstein den preußischen Kolonnen gewichen waren, und diese nach Zirlau zu marschierte, so durchschaute er die Absicht des Königes, und schickte den General Ayassasse mit allen Karabiniers und der Reserve zu Besetzung der Kunzendorfer Höhen ab, wohin er ihm bald darauf mit der ganzen Armee folgte. Diese Bewegung wurde ganz zur rechten Zeit gemacht, denn die Husaren der preußischen Avant-Garde hatten schon den Limmelberg erreicht, die schwere Kavallerie nöthigte sie aber zum Rückzug.

Da der König sein Projekt abermals vereitelt sah, so nahm er den Entschluß, sich über Buckendorf und Hohengiersdorf einen Weg durch die Defileen zu eröffnen, und marschierte, damit ihm der Feind nicht zuvorkommen konnte, auf der Stelle mit der Avant-Garde ab. Diese übereilte Bewegung verursachte in

den Bataillons eine Lücke, welche die Grenadiere zu Pferd mit Kühnheit benuzten, in das Regiment Bernburg einhieben, und eine schwere Batterie nahmen. Jene Kavallerie mußte aber diesen Versuch theuer bezahlen, denn die nächsten Bataillons waren sogleich aufmarschiert, und bedienten sie mit einem wohlunterhaltenen Feuer, daher sie sich eiligst zurückziehen mußte. Unterdessen hatte die Avant-Garde den Fuß der Hohen-Giersdorfer Berge erreicht, und fieng eben an, sie auf kleinen gangbaren Fußsteigen zu erklimmen, als der General Ferrari mit 6 Grenadier-Bataillons und dem Regiment Kolloredo darauf erschien. Die Lage war bedenklich, dem General Neuwied gelang es aber durch seine guten Anordnungen, die Oesterreicher mit Verlust von solchem zu vertreiben: während dieser Zeit hatte der König seine Armee in Schlacht-Ordnung aufmarschieren lassen, und nachdem er den glücklichen Ausgang des Gefechts erfahren hatte, bezog er mit einem Theil seiner Macht ein Lager auf den Hohen-Giersdorfer Höhen; der übrige Theil blieb in der Ebene zwischen Schweidnitz und dem Fuß der Gebürge.

Daun seinerseits lagerte sich mit dem rechten Flügel an Seitendorf, dem linken an der Ober-Kunzendorfer Windmühle, Laudon bei Waldenburg und Reusendorf, Lascy bei Langenwaltersdorf, Beck und die Reserve in ihren alten Stellungen.

Friederich umgieng durch diesen kühnen, Angesichts einer überlegenen Armee, ausgeführten Marsch, den

Feind, unterbrach die Kommunikationen desselben mit Glaz, sezte sich aber, wenn er es mit kühneren Generalen zu thun gehabt hätte, welche ihn in seinem Reichenauer Lager angegriffen haben würden, selbst eines unvermeidlichen Untergangs aus: jedoch darf man, zu Rechtfertigung eines solchen Unternehmens, sich lediglich auf die Kenntniß des Characters des Marschalls Daun und der Grundsätze desselben beziehen. Zwar wurde es dem Könige durch seine Stellung bei Hohen-Giersdorf nun möglich, sich mit Schweidnitz und der Basis seiner Operationen in Verbindung zu setzen; er konnte aber, indem er die Bewegung, welche er rechter Hand auf eine weit längere und gefährlichere Art ausführte, diese Stellung bereits am 3ten September, durch eine Bewegung linker Hand, nehmen.

Den 18ten wollte sich der König, um Waldenburg zu erreichen, woselbst sich die österreichische Bäckerei befand, und wo die nach Friedland und Glaz führenden Wege zusammenstossen, ein wenig mehr links ziehen; Laudon hatte aber die gegen Neu-Reusendorf liegenden Höhen und Defileen schon sehr stark besezt. Friederich stellte daher seinen linken Flügel auf dem Schenkendorfer Hügel auf, und ließ ihn durch die auf den Barsdorfer Höhen stehende Division Wangenheim decken. Man legte bei der sogenannten Blauen-Rantzener Herberge eine starke Batterie an, und ließ sie durch 10

Grenadier=Bataillons unterstützen; die Kavallerie blieb in der Ebene zwischen Schweidnitz und dem Fuß des Gebürges, der rechte Flügel gegen Nieder=Bogendorf: die Preußen deckten diese furchtbare Stellung durch Verschanzungen.

Daun hatte seine Armee mit dem rechten Flügel gegen das Schweidnitzer=Wasser, bei Tannhausen, mit dem Zentrum gegen Seitendorf, von wo aus sich die Linie bis in die Gegend von Freiburg verlängerte, aufgestellt. Lascy stand als zweites Treffen des rechten Flügels bei Langen=Waltersdorf.

Die Armeen beobachteten sich in diesen Stellungen, in welchen sie sich, ohne thörigt zu handeln, gegenseitig nicht angreifen konnten, sie waren aber einander so nahe, daß sie keinen Schritt machen, und sich gegenseitig Kanonenkugeln zuschicken konnten. Der König hatte den großen Vortheil, sich von Schweidnitz aus mit Lebensmitteln versehen zu können, während Daun voraussah, daß er, um sich seinen Magazinen in Böhmen zu nähern, bald seine Stellung werde verlassen müssen.

Während dieser Vorgänge konnten sich die Generale der Verbündeten in keiner Art verständigen. Daun wollte, daß die Russen an die Katzbach marschieren sollten; diese wollten, aus Furcht, der König mögte ihnen mit seiner ganzen Macht auf den Leib fallen, nicht darein willigen, bestanden auf einer Diversion nach Berlin, und ihre Ausführung wurde beschlossen.

Der General Tottleben sollte mit seinem Kosaken-Korps, verstärkt durch 2000 Grenadiere, 2 Dragoner-Regimenter, und allen leichten Truppen, sich mit aller nur möglichen Schnelligkeit über Guben und Beeskow nach dieser Hauptstadt in Bewegung setzen; die Avant-Garde unter H. von Czernischef sollte ihn unterstützen, und zu dem Ende eine Stellung an der Spree nehmen, ein Theil der Armee sich als drittes Eschelon bei Guben aufstellen, während der übrige Theil unter dem General Romanzow als Beobachtungs-Korps auf dem rechten Oder-Ufer gegen Krossen stehen bleiben sollte. Daun von diesen Dispositionen unterrichtet, detaschierte den General Laudon mit 15000 Mann durch die Lausitz, um sich mit den Russen zu vereinigen.

Ehe ich zu der Relation dieser Unternehmung übergehe, glaube ich die Operationen des Generals Hülsen in Sachsen, seit Abgang des Königes, berühren zu müßen.

Operationen in Sachsen während der Abwesenheit des Königes; der General Hülsen wird daraus vertrieben.

Während Friederich bei Liegnitz siegte, und die feindlichen Armeen, welche sich an der Oder zu vereinigen droheten, von einander trennte, sollte der General Hülsen der Kreis-Armee, welche, wie bereits im

23sten

23sten Kapitel erwähnt, durch ein zahlreiches Korps Oesterreicher verstärkt worden war, die Spitze bieten.

Der Herzog von Würtemberg stieß bald darauf mit seinen Truppen, welche ein abgesondertes Korps bildeten, zu ihr.

Kaum hatte der König Schlesien betreten, so glaubte diese Armee ihre Mäusefalle bei Plauen verlassen zu können, sezte sich den 9ten August in Bewegung, und bezog den 15ten ein Lager bei Wildsruf.

Ich glaube, mich bei den unbedeutenden Operationen dieser Armee, welche 35000 Mann stark, in acht Tagen Sachsen und Brandenburg hätten erobern sollen, und sich auf elende Unternehmungen beschränkte, nicht lange aufhalten zu müssen.

Die folgende Tabelle wird eine Uebersicht ihrer Bewegungen geben.

Tabelle der Märsche in Schlesien.

Preußen.	Oesterreicher.
Den 1sten August. Hülsen ist gegen Meissen zu gelagert, Linden gegen Jagen, Kleist gegen Dobeln.	Den 1sten August. Die Kreis-Armee im bekannten Lager bei Plauen.
	Den 9ten der Prinz v. Stollberg bei Kesselsdorf, die leichten Truppen bei Wildsruf und Nossen, Kleefeld gegen Freiberg zu.

Preußen.

Den 16ten August. Der Obrist Kleist kommt von Dobeln und vereiniget sich mit dem General Linden.

Oesterreicher.

Den 13ten August. Die Armee bei Wildsruf, der Prinz v. Stollberg wirft die preußischen Posten vor Siebeneichen zurück, und geht nach Bokein, Kleefeld auf den Katzenhausener Berg, Zedwitz auf den Broschwitzer.

Den 14ten. Die Armee bei Katzenhausen

Guasco Kleefeld — greifen die preußischen Posten bei Krogis an, werfen sie zurück, wollen sich der Stroischener Positionen bemächtigen, und werden wieder zurückgedrängt.

Den 15ten. Die Armee Rasttag.

Der Prinz v. Stollberg stellt sich auf der linken Flanke auf, Zedwitz bei Zadel.

Den 16ten. Stollberg marschiert Mittags ab, um sich bei Ziegenhayn zu lagern.

Preußen.	Oesterreicher.
Hülsen befürchtet von Torgau abgeschnitten zu werden, bricht deshalb um acht Uhr Abends auf, und zieht sich während der Nacht nach Riesa zurück. Der Obrist Kleist machte die Arriere-Garde.	Den 17ten August. Die Armee folgt Hülsen, und marschiert nach Lommatsch, Stollberg nach Stancha.
Den 18ten August. Hülsen bezieht ein Lager bei Strehla.	Den 18ten. Die Armee bei Riesa, Stollberg bei Kleinragwitz und Ganzig, die Avant-Garde gegen Groba und Merzdorf.

Dieses vom General Hülsen besezte Strehlener Lager war das nehmliche, welches der Prinz Heinrich im vorhergehenden Feldzug genommen hatte; ein Theil der Verschanzungen, hinter welche man 10 Bataillons in einer einzigen Linie, linker Hand durch 5 Escadronen unterstüzt, aufstellte, war noch grösztentheils unversehrt: 4 Grenadier-Bataillons besezten den Dürenberg auf 1500 Schritt von der Linie, von welcher sie noch durch einen Wald getrennt waren; der übrige Theil der Truppen besezte die Dörfer und Sicherheits-Posten.

Diese Stellung war für ein so kleines Korps viel zu ausgedehnt, überdies dominirt, und über Dahlen und Oschatz sehr leicht zu umgehen; da es aber darauf ankam, Zeit zu gewinnen, so wollte sie Hülsen

nicht eher, als vom Feinde, mit dem er sich übrigens in nichts einlassen wollte, dazu gezwungen, verlassen. Zu diesem Endzweck schickte er sämmtliche Bagage nach Torgau, wohin er sich selbst den 20sten in Marsch setzen wollte.

Der Obrist Kleist überzeugte sich bei einer am 19ten gemachten Rekognoscirung, daß das Stollbergische Korps in der Luft stehe, und sehr leicht geschlagen, oder gefangen genommen werden könne. Man traf daher alle Anstalten, diesen Entwurf in der Nacht vom 19ten auf den 20sten auszuführen; als man aber auf dem Otterberg ankam, bemerkte man eine große Menge Wacht-Feuer auf dem linken feindlichen Flügel, woraus man abnahm, daß er seine Stellung verändert haben müße, weßwegen das Korps ins Lager zurückkehrte.

Auch hatte sich die Kreis-Armee wirklich in Bewegung gesetzt, um den General Hülsen anzugreifen. Die Korps der Generale Stollberg und Kleefeld sollten den rechten feindlichen Flügel umgehen; General Guasco sollte sie **en echelon** mit den Grenadieren unterstützen, während die Armee in der Fronte angreifen würde.

Da aber der General Weczay die preußischen Vorposten auf dem Otterberg etwas zu früh angriff, so war es dem General Braun möglich, das Grenadierkorps noch zeitig genug ins Gewehr treten zu lassen. Da er ferner wahrnahm, daß die Oesterreicher den

rechten Flügel zu umgehen suchten, so zog er sich sogleich mehr rechts, und besetzte den Leisnitzer Windmühlenberg, auf welchem sich das Bataillon Lubath in dem nehmlichen Augenblick aufstellte, in welchem der Prinz Stollberg von der entgegengesetzten Seite anrückte. Unterdessen kanonierte der General Guasco den Otternberg äußerst lebhaft. Die Kreis-Armee marschierte, nachdem sie den Delnitzer Bach passiert hatte, hinter Schwarzroda und Bohra auf, und stellte ihre Kavallerie und Kroaten auf den rechten Flügel gegen Oppitsch; in dieser Stellung, auffer der feindlichen Schuß-Linie, blieb sie sehr lange stehen.

Während dieser Zeit hatte der Prinz Stollberg das Kleefeldische Korps dem Bataillon Lubath in die rechte Flanke geschickt, und dadurch, daß er dieses Bataillon zur Räumung des Windmühlenbergs nöthigte, den ganzen rechten preußischen Flügel im Rücken genommen.

Da der General Hülsen die Unthätigkeit der Kreis-Armee sah, so schickte er den größten Theil seiner Truppen auf den sogenannten Dürenberg. Kleefeld hatte sich immer rechts gezogen, endlich Laas passiert, und war mit vielem Muthe gegen die Grenadiere, welche ihre Front verändert hatten, angerückt; da aber sein rechter Flügel in der Luft stand, so wurde er unversehens von den Schorlemmer Dragonern angegriffen, und 8 Grenadier-Compagnien, so wie das Regiment Esterhazy beinahe gänzlich vernichtet, während auf der

andern Seite der General Braun mit den preußischen Grenadier-Bataillons in den Wald eindrang, den Feind daraus verjagte, und das Kleefeldische Korps durch eine gleichzeitige Bewegung gänzlich versprengte. Die Kavallerie, welche sich im Rücken des Generals Hülsen ausdehnen wollte, wurde von dem Obristen Kleist angegriffen, und über den Haufen geworfen, auch verlohr es viele Gefangene.

Prinz Stollberg blieb bei der Windmühle ruhiger Zuschauer dieses Gefechts, und obgleich er durch eine vor ihm liegende Intervalle der feindlichen Linie dringen, und den rechten preußischen Flügel von dem übrigen Theil abschneiden konnte, so zog er sich selbst nach der Niederlage Kleefelds, zwischen Mohlau und Kloditz zurück. Auch die Kreis-Armee ließ es, während Eines ihrer Korps mit dem Feinde engagirt war, bei einer blosen Kanonade bewenden.

Der General Hülsen blieb bis acht Uhr Morgens in seiner Stellung; mit den errungenen Vortheilen aber zufrieden, und da er sah, daß sich der Prinz Stollberg von seinem ersten Schrecken erholte, so zog er sich anfänglich gegen Strehla zurück, brach aber gegen Mittag auf, um eine Stellung bei Torgau zu nehmen: der Feind lagerte sich bei Strehla, seine leichten Truppen bis Meissen.

Auf diese Art endigte ein Gefecht, in welchem die Kreis-Armee, da sie einen, gegen alle militärische

Grundsätze theilweisen Angriff machte, 1200 Gefangene, viele Todte und Verwundete verlohr: der übrige Theil der Operationen dieser Armee verdienen kaum einen Platz in der Geschichte, und werden, wie folget, im Auszug mitgetheilt.

Folge der Bewegungen in Sachsen nach dem Gefecht bei Strehla.

Preußen.

Den 22sten August. Hülsen im Lager bei Torgau.

Oesterreicher.

Den 22sten August. Die Armee bei Belgern. Stollberg bei Sitzroda. Kleefeld bei Schilda. Weczay bei Matrizchen. Luzinsky kam über Weimar und Naumburg, aus Thüringen, bei Eulenburg an.

Den 23sten. Zedwitz geht, um die Preußen mit Einschließen zu bedrohen, und sie zum Rückzug zu nöthigen, bei Droskow über die Elbe.

Den 24sten. General Guasco folgt ihm mit den Grenadieren.

Den 25sten. Die Armee ist bei Altbelgern gelagert.

Kleefeld, Stollberg } bei Belgern.

Preußen.

Den 27sten. Hülsen verändert die Front seines Lagers, und macht sie gegen die Elbe, mit dem rechten Flügel an der Stadt, dem linken an Reppitz.

Linden besetzt den Vogelgesanger Posten, um dem Feind den Uebergang über die Elbe streitig zu machen.

Den 2ten September. Hülsen kehrt in sein altes Lager zurück, und schickt ein Bataillon nach Leipzig.

Beide Armeen beobachten sich bis zum 21sten September.

Oesterreicher.

Den 26sten. Diese beiden Generale gehen ebenfalls über die Elbe. Luzinsky marschiert nach Bitterfeld.

Die Armee ist bei Tristewitz gelagert.

Die Reserve bei Zwethau.

Den 28sten. Luzinsky bei Halle.

Den 30sten. Da die Armee sah, daß sich die Preußen nicht zurückzogen, so gieng sie gerade über von Strehla über die Elbe, und campierte bei Schilda.

Den 2ten September. Die Armee campiert bei Strellen und Doberschuld. Stollberg gegen Schilda.

Kleefeld hat verschiedene Dörfer, Mokrene, Wildenhayn ꝛc. ꝛc. besetzt.

Zedwitz bleibt bei Belgern.

Beide Armeen beobachten sich bis zum 21sten September.

Preußen.

Oesterreicher.

Der Herzog von Würtemberg [1]) trifft mit seinem Kontingent ein, und besetzt am 12ten Halle. Er vereiniget sich den 21sten mit dem General Luzinsky und bezieht ein Lager bei Pretsch.

Den 24sten. Die Armee marschiert nach Torgau, kanoniert ohne Erfolg, und kampiert gegen Groswig zu.

Die Grenadiere gegen Liptitz.

Den 25sten. Der noch immer bei Pretsch stehende Herzog von Würtemberg wirft eine Brücke über die Elbe. Eben dieß thut Luzinsky bei Dommitz, und schickt seine Avantgarde hinüber.

Den 25sten Sept. Zedwitz hatte schon den Uebergang gemacht, und bezog den 23sten ein Lager bei Mahitschen.

1) Man muß den regierenden Herzog von Würtemberg, welcher bei der Kreis-Armee kommandierte, nicht mit dem Prinzen von Würtemberg, General der Kavallerie in preußischen Diensten, verwechseln.

Preußen.

Den 26sten Sept. Hülsen glaubt, daß es Zeit sey, sich auf das rechte Ufer zurückzuziehen; seine nicht deutliche deßhalb gegebene Ordre verursacht an der Brücke Unordnung.

Den 27sten. Hülsen marschiert, um den Herzog von Würtemberg anzugreifen, der sich aber schon zurückgezogen hat, nach Lichtenberg; er kampierte hierauf bei Jessen.

Den 30sten. Hülsen lagert sich bei Wittenberg.

Den 2ten October. Da Hülsen seine Stellung verlassen muß, und sich nicht auf der geraden Straße über Treuenbri-

Oesterreicher.

Den 26sten. Die Armee marschiert Mittags nach Dommitsch. Man verfolgt die Preußen äußerst saumselig, und anstatt die entstandene Unordnung zu benutzen, beschränkt man sich auf eine Kanonade ohne Resultat.

Den 27sten. Torgau ergiebt sich mit einer Besatzung von 2000 Mann der Kreis-Armee.

Den 28sten. Die Armee geht über die Elbe, und bezieht ein Lager bei Lichtenberg.

Den 29sten. Luzinsky bei Grabo.

Den 30sten. Die Armee bei Elster. Luzinsky bei Gallin. Der Herzog von Würtemberg bei Wartemburg auf dem linken Ufer.

Den 2ten October. Die Kreis-Armee will den General Hülsen angreifen, und ihn von Berlin abschneiden; die

Preußen.	Oesterreicher.
tzen nach Berlin zurückziehen kann, so marschiert er den 3ten nach Kosnig, den 4ten nach Belzig, den 5ten nach Belitz.	österreichische Division griff nach einer lebhaften Kanonade den linken Flügel der Preußen an, wurde aber zurückgeworfen, welches die natürliche Folge eines solchen einzelnen Angriffs seyn mußte. Den 2ten. Nun marschiert die Kreis-Armee nach Mogan, und erreicht auf diese Art eine Absicht, die sie, ohne sich zu schlagen, erreichen konnte. Den 3ten schließt die Armee Wittenberg ein.

Auf diese Art war ganz Sachsen mit Ausnahme von Wittenberg, welches eng blokirt wurde, in der Gewalt des Feindes.

Nun wollen wir zu der Division der Russen nach Berlin, und zu den Operationen übergehen, welche die Preußen machten, um ihre Hauptstadt zu retten.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Die Russen belagern Kolberg, und nehmen Berlin. Der König und Daun marschieren nach Sachsen, Schlacht bei Torgau.

Während Friederich in Ober-Schlesien gegen den Marschall Daun operirte, Hülsen sich in Sachsen mit der Kreis-Armee herumschlug, und die russische Armee gar nichts that, hatte eine russische Flotte eine Division von 8000 Mann in der Nähe von Kolberg ausgeschifft, um diese Festung zu belagern, und durch deren Besitz eine gute Operations-Basis zu bekommen. Solche wurde den 29sten August zu Wasser und zu Land eingeschlossen, und das Bombardement nahm sogleich seinen Anfang: jedoch hatte man es mit dem Major Heyden zu thun, welcher diesen Platz während des Feldzugs von 1758 so schön vertheidiget hatte. Nach einem sechszehntägigen Bombardement hielt man es für zweckmäßig, ihn am 13ten September zur Uebergabe aufzufordern, die Antwort war vorauszusehen; das Feuer fieng nun wieder zu Wasser und zu Land mit Wuth an; man betrieb die Eröffnung der Parallelen mit möglichster Thätigkeit, und glaubte schon, bald mit Kartätschen in die Stadt feuern zu können. Die Bürger wetteiferten mit der Besatzung und dem tapferen Kommandanten, der unerschütterlich war an Muth. Der endlich von diesem Ereigniß be-

nachrichtigte König detaschierte den General Werner mit einem kleinen Korps von 4 Bataillons und 10 Escadrons zum Entsatz von Kolberg; dieser General traf den 18ten September so unvermuthet ein, daß er das Brücken-Detaschement überfiel, niederhieb oder gefangen nahm, mit seiner Kavallerie durch die Stadt gieng, das Lager der Russen am See-Gestade rekognoscirte, und es am andern Tag anzugreifen beschloß; sie wurden aber durch dieses unvermuthete Hülfskorps so überrascht, daß sie ihr Lager, die Laufgräben, und zwei und zwanzig Kanonen im Stich ließen. Ein Theil hatte sich eingeschifft, ein anderer sich in Unordnung nach Koslyn zurückgezogen, die Flotte gieng am 23sten unter Segel.

Auf diese Art endigte sich eine lächerliche Unternehmung, welche in keiner Art mit den Bewegungen der weit von diesem Punkt operirenden, oder vielmehr nicht-operirenden Armee in Verbindung stand; zwar wurde der General Olitz mit 12 Bataillons nach Drossen detaschiert, um im Nothfall das Belagerungskorps unterstützen zu können; er brach aber gerade an dem Tag auf, an welchem die Festung entsetzt wurde.

Der General Werner marschierte nach einer so glorreich beendigten Expedition über Stettin nach Pasewalk gegen die Kommunikationen der Schweden; er hob sogleich ihren Posten bei Locknitz auf, und nahm den

3ten Oktober alle vor Pasewalk liegende Redouten; der daselbst kommandierende General Ehrenswärd aber ließ alle Scheunen in der Vorstadt in Brand stecken, und drohete eben dieß mit der Stadt zu thun: Werner zog sich daher mit 600 gefangenen Schweden und 8 Kanonen nach Stettin zurück. Der übrige Theil des Feldzugs dieser Armee, welche erst den 16ten August den Feldzug eröffnete, verdient nicht weiter erwähnt zu werden, daher solcher blos in einer am Ende dieses Kapitels stehenden Tabelle bemerkt seyn wird.

Einfall der Russen in die Mark.

Des am Ende des 13sten Kapitels angekündigten Plans zufolge hatte sich der General Tottleben nach Berlin in Marsch gesetzt, und erschien den 3ten Oktober vor dieser Hauptstadt, welche sogleich aufgefordert wurde. Der daselbst kommandierende General Rochow machte, unterstützt von dem General Seidlitz, welcher von seinen Wunden noch nicht hergestellt war, alle Vorbereitungen zu einer lebhaften Vertheidigung, und schlug zwei Angriffe auf das Hallische und Kottbuser Thor zurück. Das Korps des Generals Czernitschef war am nehmlichen Tag bei Fürstenwalde gelagert; die russische Haupt-Armee kam erst den 5ten in der Gegend von Frankfurt an der Oder an. — Unterdessen war der Prinz von Würtemberg, welcher das gegen die Schweden stehende preußische Korps kommandierte,

und eine Stellung bei Templin hatte, von der Gefahr, welche der Hauptstadt drohete, benachrichtiget worden, und in der Nacht vom 3ten auf den 4ten daselbst angekommen; Tottleben, welcher durch immerwährendes Kanonieren und Bombardieren der Stadt in sehr großer Entfernung alle seine Munition verschossen hatte, wurde durch die unerwartete Erscheinung dieses Korps überrascht, und zog sich daher, während er nur ein Kosacken-Korps bei Berlin zurückließ, welches den andern Tag vertrieben wurde, nach Köpenick zurück, woselbst er sich mit dem General Czernitschef in Verbindung setzen wollte. Der Prinz von Würtemberg kampierte nun vor dem Hallischen Thor.

General Czernitschef kam am nehmlichen Tag nach Köpenick, welches den Prinzen bestimmte, sich den 6ten auf die andere Seite von Berlin zurückzuziehen, und vor dem Landsberger Thor ein Lager zu beziehen.

General Hülsen kam endlich am 6ten mit dem Korps, welches Sachsen vertheidiget hatte, an, und verstärkte den Prinzen auf der Stelle mit 6 Bataillons, und fast seiner ganzen Kavallerie; er selbst folgte am 7ten Morgens mit dem übrigen Theil über Sarmund, und bezog gegen das Hallische Thor zu ein Lager. Czernitschef lagerte sich dem Prinzen Würtemberg gerade gegenüber, und man kanonierte sich auf den Lichtenberger Höhen.

Den 8ten September erhielt der russische General

eine Verstärkung von 9 Bataillons und 5 Escadrons; ein heftiges Gewitter hinderte die weiteren Unternehmungen. Man wollte sich zurückziehen, H. von Montalembert suchte dies aber zu hintertreiben, und war Ursache der Eroberung Berlins. Lascy erschien endlich vor der Stadt, ließ sie auffordern, und bereitete sich zu gleicher Zeit vor, den General Hülsen am andern Tag zu vertreiben. Diese Erscheinung verrückte den Plan des Herzogs von Würtemberg, vermöge welchen er die Rußen am nehmlichen Tag noch angreifen wollte; die preußischen Generale bedachten, daß wenn sie geschlagen würden, Berlin geplündert werden möchte, und es zweckmäßiger sey, ein 16000 Mann starkes Korps zu erhalten, als es einem gewissen Untergang entgegen zu führen; daher beschloßen sie, sich nach Spandau zurückzuziehen, und die Hauptstadt ihrem Schicksal zu überlassen; nun kapitulierte der Kommandant mit dem General Tottleben. Jetzt aber zeigte sich die Uneinigkeit der Oesterreicher und Russen in ihrem wahren Lichte; sie trieben es so weit, die Wachen zu überwältigen und geriethen einander in die Haare; die Truppen des Generals Lascy plünderten in der Stadt, und richteten in Charlottenburg großen Schaden an. General Tottleben ließ alle Grenadiere in Berlin einrücken, und befahl auf die Oesterreicher, welche die Wachen mißhandeln würden, Feuer zu geben. Auf diese Art erhielt der General der Kosacken die Ordnung, und beschränkte

sich

sich darauf, alle militairischen Anstalten räumen oder ruiniren zu lassen.

Der Aufenthalt des Feindes in der Hauptstadt Preußens war nicht von langer Dauer; den 11ten erfuhr man den Anmarsch des Königes: sämmtliche Generale befürchteten abgeschnitten zu werden. Lascy brach in der Nacht vom 11ten auf den 12ten nach Torgau auf; Czernischef marschierte den 12ten Morgens auf der Frankfurter Straße ab, und Tottleben folgte ihm Nachmittags.

Friederich marschiert nach Sachsen, und Daun folgt ihm.

Wir verließen den König im Hohengiersdorfer Lager, Angesichts der Daun'schen Armee. Kaum erfuhr er aber die feindliche Invasion in seine Erbstaaten, als er dem Grafen Wied befahl, 6 Bataillons in die Stadt Breslau zu Verstärkung der Besatzung zu werfen, und mit seiner ganzen Kavallerie nach Schweidnitz zu kommen [1]). Er setzte sich nun, mit Zurücklassung alles Gepäckes, am 7ten October um 3 Uhr Morgens in der größten Stille in Marsch, um sich bei Schweidnitz zusammenzuziehen, von wo aus er seine alte Stellung bei Bunzelwitz nahm, und seine aus 10 Grenadier-Ba-

1) Der Graf Wied kommandierte das bereits erwähnte Golzsche Korps.

taillons und 25 Escadrons bestehende Avant-Garde, unter Ziethen, nach Strigau vorschickte. Die Kavallerie-Vorposten, welche bis zu Anbruch des Tages stehen blieben, deckten in der Folge den Marsch. Anfänglich scheint es die Absicht des Königes gewesen zu seyn, der russischen Armee entgegen zu gehen, sie anzugreifen, und das bei Berlin stehende Korps abzuschneiden, während des Marsches erfuhr er aber, daß die Hauptstadt bereits wieder geräumt sey; er marschierte daher an die Elbe, wohin ihm der Marschall Daun folgte.

Hier die Tabelle der Bewegungen beider Armeen:

Preußen.	Oesterreicher.
Den 8ten October. Die Armee des Königes bei Brochelshof.	Den 8ten October. Daun marschiert nach Lauterbach.
Hülsen und der Prinz von Würtemberg verlassen in der Nacht vom 8ten auf den 9ten Berlin, und ziehen sich nach Spandau zurück.	Laudon bleibt in Schlesien gegen Kunzendorf.
Die Kosaken nahmen ihre Arrier-Garde gefangen.	Die Kreis-Armee vor Wittenberg.
Den 9ten. Der König bei Konradsdorf in der Nähe von Haynau.	Lascy und Czernischef vor Berlin.
Den 10ten bei Prinkenau.	Die russische Armee gegen Frankfurt.
	Den 9ten. Daun bei Schönwalde und Wiesenthal vor Lahn gelegen.
	Den 10ten bei Neulande oberhalb Löwenberg.

Preußen.

Den 11ten October, bei Sagan.

Den 13ten bei Sommerfeld.

Den 14ten bei Guben.

Friederich wollte, um den bei Berlin stehenden Korps den Rückzug abzuschneiden, die Russen angreifen, erfuhr aber die Räumung dieser Stadt, und setzte seinen Marsch an die Elbe fort.

Den 15ten bei Groß-Mokeran.

Der Prinz von Würtemberg rückt zu spät zum Entsatz Wittenbergs vor, und zieht sich von Belzig nach Ziesar zurück.

Den 16ten. Der König bei Sikadel zwischen Liberose und Lüben.

Oesterreicher.

Den 11ten. Rasttag. Die combinirten Truppen räumen Berlin.

Den 12ten. Daun bei Logan an dem Queis.

Den 13ten, bei Poasig hinter der Naisse.

Den 14ten bei Ullersdorf. Czernischef stößt zu der russischen Armee, welche sich, ohne einen Feind zu sehen, nach Drossen zurückzieht.

Die Kreis-Armee nimmt Wittenberg.

Lascy zieht sich nach Torgau zurück.

Den 16ten. Daun bei Milkel an der Spree.

Die Kreis-Armee geht bei Bernsdorf, auf dem halben Weg von Königsbruk und Hoyerswerda, über die Elbe.

Preußen.	Oesterreicher.
Den 17ten bei Lüben. Der Prinz von Würtemberg geht von Treuenbrietzen nach Magdeburg.	
Den 19ten. Der König detaschiert den General Golz mit 16 Bataill. und 38 Esc. dem von Laudon bedrohten Kosel in Schlesien zu Hülfe zu kommen.	Den 19ten Oct. Daun bei Hermsdorf in der Nähe von Ruhland.
Den 20sten. Der König bei Dahme.	Den 20sten bei Frauenheim. Die Russen kantonnieren zwischen der Oder und Wartha, von Soldin bis Landsberg.
Den 22sten bei Jessen.	Den 21sten. Daun bei Martinskirch. Den 22sten bei Tristewitz, gerade über von Torgau. Lascy vereiniget sich mit der Armee.
Den 23sten. Der König mit dem rechten Flügel bei Wittenberg. Ziethen bleibt mit dem linken gegen Jessen und Schweinitz zurück.	Den 23sten. Daun läßt eine Brücke über die Elbe in der Nähe von Torgau schlagen, die Reserve und Grenadiere über diesen Fluß gehen, und bei Domitsch ein Lager beziehen.
Den 24sten. Der König läßt eine Brücke bei Roslau schlagen.	Den 24sten. Der Marschall geht mit der Armee über die Elbe, und kampiert bei Groswig.

Preußen.

Der Prinz von Würtemberg war bei Kalbe und marschiert in der Folge nach Dessau.

Den 25sten October. Der König, durch 10 Bataillons des Ziethenschen Korps verstärkt, marschiert längs der Elbe gegen Coswig zu.

Den 26sten, er geht bei Roslau über den Fluß, und bezieht ein Lager bei Janitz.

Der Prinz von Würtemberg und Hülsen vereinigen sich mit ihr.

Den 27sten. Die Armee marschiert nach Kemberg.

Den 29sten. Der König lagert sich, um die Vereinigung Dauns mit der Kreis-Armee

Oesterreicher.

Lascy bleibt bei Tschokau, Ried mit den leichten Truppen bei Pretsch.

Den 27sten Oct. Daun marschiert zu Unterstützung der Kreis-Armee nach Eulenburg. Diese zieht sich von Düben nach Leipzig zurück.

Ried wird bei Granischen angegriffen, und nach Düben zurückgeworfen.

Den 28sten. Lascy geht über die Elbe, und bezieht bei Liptitz ein Lager.

Den 29sten. Daun rückt wieder in sein altes Lager bei Torgau, mit dem rechten Flü-

Preußen.	Oesterreicher.
zu verhindern, mit dem rechten Flügel bei Düben, mit dem linken bei Gorschelitz.	gel gegen Zinna, dem linken gegen Grosnig. Lascy hinter Schilde. Brentano bei Betaune. Die Grenadiere hinter Groswig. Die Kreis-Armee gegen Leipzig. Die Russen immer gegen Landsberg an der Wartha.
Den 30sten Oct. Friederich marschiert nach Eulenburg, und bezieht zwischen Kultschau und Morbitz ein Lager bei Thalwitz. Hülsen geht, um die Kreis-Armee etwas zu entfernen, über die Mulde, und lagert sich bei Gostewitz; er detaschiert den General Linden mit 9 Bataill. und 15 Escad. nach Leipzig.	Den 30sten Oct. Lascy zieht sich nach Mokrene zurück. Ried nach Strellen. Die Grenadiere nach Weidenhain.
Den 2ten November. Linden läßt 2 Bataillons in dieser Stadt, und kehrt zur Armee zurück. Der König setzt sich, um die feindlichen Entwürfe zu erfahren, in Bewegung, und nimmt bei Schilda ein Lager.	Den 2ten November. Die Kreis-Armee bei Werelburg. Ried bei Mokrene.
Den 3ten. Schlacht von Torgau.	Den 3ten. Schlacht von Torgau.

Aus dieser Tabelle ersieht man, daß die Russen, ohne einen Feind vor sich zu haben, in gänzlicher Unthätigkeit hinter der Oder stehen blieben, daß ferner Friederich einen centralen Marsch machte, um eine der beiden feindlichen Armeen anzugreifen, und sie dergestalt von einander trennte, daß sie sich, ohne eine Schlacht zu liefern, nicht mehr vereinigen konnten. Die gänzliche Erschlaffung seiner Feinde enthob ihm der Mühe, sich der Uebereinstimmung ihrer Operationen zu widersetzen, denn dieses Ganze fand nicht einmal zwischen der Kreis-Armee und der des Marschalls Daun statt, welche sich doch noch am 27sten Oktober ganz füglich mit einander vereinigen konnten, und zwei Tage später eine divergente oder exzentrische Stellung, welche die vorzüglichste Ursache des Ausgangs der Schlacht von Torgau war, gegen einander hatten. Die Kreis-Armee erschien nun während dieses ganzen Feldzugs nicht mehr auf dem Kriegs-Theater.

Schlacht von Torgau.

Diese Schlacht, und die Frage: ob der König recht oder unrecht hatte, den Marschall Daun in seiner festen Stellung bei Torgau anzugreifen, gab zu einer Menge gelehrter Streitigkeiten Anlaß. Warnery tadelt in seiner Geschichte der Feldzüge Friederichs des zweiten eine Unternehmung, welche wegen der Nähe von Dresden keine wichtigen Folgen haben konnte, und, da die

preußische Armee den Rückzug des Feindes, durch Unterbrechung seiner Kommunikationen mit lezterem Ort, oder durch Bedrohung desselben, ohne eine Schlacht zu liefern, bezwingen konnte, ganz unnöthig war. Tempelhof hebt den Fehdehandschuh auf, und sucht diese Meinung Warnerys zu widerlegen; und gewiß konnte es dem Könige sehr gefährlich werden, sich mit einer weit schwächeren Armee zwischen dem Marschall Daun und der Festung Dresden zu lagern, und auf diese Art die Kommunikation mit seinen Staaten zu verlieren. Warnery kann sich zwar geirrt haben, doch scheint es mir ebenfalls, daß Friederich den Marschall Daun bei weit schöneren Gelegenheiten, und unter weit günstigern Umständen anzugreifen vernachläßigte, und ich glaube, daß sein Lobredner, indem er hier eine Schlacht für unvermeidlich hielt, und behauptet, daß die Preußen blos deswegen keinen Versuch auf Dresden machen konnten, weil sie nur auf vierzehn Täge mit Lebensmitteln versehen waren, in den entgegengesezten Irrthum verfällt.

Welches nun der Grund dieser verschiedenen Meinungen seye, so scheint es, daß Friederich, indem er in seinen Werken sagt, er habe aus guter Quelle erfahren, daß, im Fall sich die Oesterreicher bei Torgau behaupten würden, die zwischen der Wartha und Oder kantonnierenden Russen ihre Winter-Quartiere im

Herzen seiner Staaten zu nehmen sich vorgenommen hätten, seinen genommenen Entschluß gerechtfertiget hat, und er sonst zu Ergänzung der ihm fehlenden Mannschaft keine Hülfs-Quelle gehabt haben würde. In jedem Fall hätte man aber, da die Preußen so schöne Gelegenheiten versäumt, und die Oesterreicher eine so feste Stellung genommen hatten, gegen die wahrscheinlich jeder Versuch fehl schlagen mußte, bis Mitte Novembers warten sollen; dann hätte man gesehen, ob sich Daun nach Böhmen, oder die Russen ihrer Gewohnheit nach, nach Pohlen zurückgezogen haben würden. Um diese Absicht theilweise zu erreichen, ließ der König die Brigade Röbel bei Eulenburg zurück, und sezte sich, um ein Lager bei Schilda zu nehmen, den 2ten November in vier Kolonnen in Marsch; Friederich hielt sich, um die Stellung der feindlichen Posten besser zu erkennen, während des Marsches bei den Husaren der Avant-Garde auf; da sich erstere alle gegen Torgau zu hinzogen, so glaubte er, daß Daun daselbst einen Angriff abwarten wolle, und man ihn blos durch dieses Mittel aus seiner Stellung vertreiben könne. In der Gegend von Schörna stieß man auf das Kroaten-Korps des Generals Brentano, wovon 400 Mann gefangen wurden. Die preußische Armee hatte sich mit dem rechten Flügel auf den vor Schilda gelegenen Höhen, dem linken jenseits Lang-Reichenbach gelagert.

Die Armee Dauns veränderte nun ihre Fronte in der Art, daß ihr linker Flügel auf die Zinnaer Höhen; der rechte auf den hinter Siptitz gelegenen Weinbergen [1]) (Siehe Pl. 23, No. 5); das Reserve-Korps bei Groswig (i); die Grenadier-Division des linken Flügels bei Weidenhayn (h), die der Grenadiere und Karabiniers des rechten Flügels hinter Neiden zu stehen kam. Lascy zog sich von Schilda nach Loswig und Torgau (ee), Ried mit den leichten Truppen auf den äußersten rechten Flügel gegen Mokrena, und in der Folge nach Wildenhayn zurück (k).

Diese Stellung war sehr stark, der linke Flügel lehnte sich an die Elbe, der große Torgauer Teich und die geschlossene Stadt sicherte ihn vor jedem Ueberfall: die beinahe unzugangbare Fronte, war durch sumpfige Teiche und den sogenannten Rohrgraben, und durch steile, und theilweise mit Weinreben bepflanzte Höhen gedeckt. Der rechte Flügel lehnte sich an den Dommitscher Wald, und hatte seine Flanke durch diesen Wald

1) Die außerordentlichen Kosten eines sehr detaillirten Schlachten-Plans nöthigten mich, die für den ersten Theil getroffenen Anstalten zu ändern, und blos eine Uebersicht des Terrains, worauf die verschiedenen Stellungen angezeigt sind, zu geben: diejenigen, welche größere Details wünschen, dürfen nur die große Petrische Karte in 24 Blättern, oder, was noch vorzuziehen, die Backenbergische Karte, auf welcher alle Stellungen angezeigt sind, zur Hand nehmen.

und starke Verhaue gedeckt; die Fronte dieses Flügels stand vor jedem Angriff gesichert, auf den Groswiger Höhen.

Der König hatte nach den Resultaten der gemachten Angriffe, und nach dem, was Tempelhof sagt, zu urtheilen, einen eben so kühnen als klugen Plan entworfen. Die Fronte der Oesterreicher war unangreifbar, die Flanken konnten nicht umgangen werden; da aber ihr Lager eine große Tiefe hatte, und ein Treffen dicht hinter dem andern stand, so glaubte Friederich das Zentrum dadurch, daß er es zugleich sowohl in der Fronte als im Rücken angriff, leicht in Unordnung zu bringen. Dieser Plan, obgleich keiner von den klügsten, war jedoch kühn, und man wird im folgenden Kapitel sich überzeugen, daß er weit besser gelang, als man wohl zu hoffen berechtiget war.

Der König theilte, um sein Vorhaben auszuführen, seine Armee in zwei Theile; er wollte mit dem linken Flügel den Feind umgehen, und unter Begünstigung des Domitscher Waldes, welcher alle seine Bewegungen verbarg, im Rücken desselben aufmarschieren. Ziethen sollte mit dem rechten Flügel wahrscheinlicherweise Demonstrationen gegen die feindliche Fronte machen, und in der Folge, das österreichische Zentrum in dem Augenblick angreifen, als es der König im Rücken angreifen würde. Das Gelingen einer so unzusammenhängenden, (sey es nun durch die Verspätung einer der

Kolonnen, oder die Hinderniſſe des Terrains, oder der Stellung des Feindes, welche ſo ſtark war, und alle Vortheile einer centralen Stellung hatte,) ſo vielen Schwierigkeiten unterworfenen Bewegung, iſt lediglich dem Zuſammenfluß der ſonderbarſten und ſeltſamſten Umſtände zuzuſchreiben. Um aber den noch zu machenden Betrachtungen nicht vorzugreifen, komme ich auf die Beſchreibung der Schlacht zurück.

Friederich ließ den General Ziethen zu ſich kommen, und gab ihm beſondere Inſtructionen; hierauf verſammelte er die Generale, und ertheilte folgenden Befehl:

„Die Armee marſchiert den 3ten November um halb „ſieben Uhr Morgens in vier Kolonnen links ab, die „Dragoner von Schorlemmer, die Huſaren von Moh„ring und Dingelſtedt, und die Frei-Dragoner bleiben „als Beobachtungs-Korps bei Weidenhayn zurück. Da „wahrſcheinlicherweiſe ein feindliches Korps bei Pretſch „ſtehen wird, ſo müſſen ſie ihre Stellung ſo nehmen, „daß ſie nach jeder Seite hin Front machen können. „Unſer linker Flügel wird die Oeſterreicher angreifen; „demzufolge müſſen die Generale darauf ſehen, daß „die Bataillons geſchloſſen bleiben, und, um ſich ge„genſeitig unterſtützen zu können, den Angriff zu ge„höriger Zeit machen. Die Treffen bleiben zweihun„dert und fünfzig Schritte aus einander. Sobald der „Feind an den Weinbergen geworfen iſt, wird ſogleich „eine ſchwere Batterie daſelbſt aufgefahren, und die

„Bataillons müssen sich wieder formieren. Verlangt „man Kavallerie, so braucht nicht gleich ein ganzer „Flügel, sondern blos soviel Escadronen vorzurücken, „als auf dem vorhandenen Terrain aufmarschieren „können. Seine Majestät setzen alles Vertrauen in die „Tapferkeit der Herren Officiere, und zweifeln keinen „Augenblick, daß sie alles aufbieten werden, einen „vollständigen Sieg davon zu tragen."

Diesen Dispositionen zufolge, welche jedoch hin und wieder einige Abänderungen erlitten, brach die Armee am folgenden Tag auf. Die erste Kolonne bestand aus 10 Grenadier-Bataillons und dem ganzen ersten Infanterie-Treffen, hatte die Ziethenschen Husaren zur Avant-Garde, sollte zwischen den Mokrener Windmühlen durchgehen, den Weg nach Weidenhayn nehmen, und sich alsdann nach Neyden wenden.

Die zweite, aus 7 Bataillons der Reserve des Generals Hülsen bestehende, Kolonne, der das ganze zweite Infanterie-Treffen folgte, ließ die erste rechter Hand, nahm ihren Marsch auf Losniz, und wendete sich dann nach Elsnig (Siehe Pl. 23, No. 5, bb).

Die dritte Kolonne aus der ganzen Kavallerie beider Flügel, und dem übrigen Theil der Infanterie des Generals Hülsen (5 Bataillonen) bestehend, marschierte über Robershayn, Schonna und Ströllen. Der Marsch dieser Kolonne war weit stärker als der der andern; sie mußte das Dorf Roitsch links liegen lassen, vor

dem Jagdhaus vorbei, und dann nach Vogelsang, auf das äußerste Ende von Elsnig zu gehen.

Die zweite Kolonne bestand aus dem Artillerie-Train, Bagage ꝛc. und ihrer Escorte von 30 Escadronen, welche sogleich in Weidenhayn zurückbleiben mußte, und marschierte über Roitsch nach Trossin.

In dieser Ordre geschah der Bewegung Ziethens gar keine Erwähnung. Nachdem die Tête der Kolonnen auf der großen Leipziger Straße angekommen war, machte man Halt, und lezteres Korps trennte sich von der Armee: es bestand aus den vier Infanterie-Brigaden des rechten Flügels, 20 Bataillons stark; der Kavallerie des rechten Flügels, und der Brigade Kleist des linken, in allem 52 Escadrons stark. Da dieses Korps einen kürzeren Marsch als die übrigen Kolonnen zu machen hatte, so sollte es im Walde so lange stehen bleiben, bis die Kolonnen des Königes auf den verschiedenen Angriffs-Punkten angekommen seyn würden, dann aber seinen Weg fortsetzen (cc).

Diese Kolonnen des Königes sezten ihren Marsch auf den angezeigten Straßen fort (bb), die Avant-Garden trieben das Riedische Korps nach und nach von Mokrena nach Wildenhayn, Weidenhayn und Groswig. Man machte einige Gefangene, durch welche man erfuhr, daß die Dragoner von St. Ignon in dem Wald (m) versteckt, und bereits von der ersten und zweiten Kolonne eingeschlossen wären. Die Ziethenschen Husaren

erhielten nun den Befehl, den Wald zu durchsuchen, welche den Feind, der sich formierte, sehr bald auffanden; er wurde sogleich angegriffen, und auf die Kolonnen geworfen, woselbst alles niedergemacht oder gefangen wurde.

Sobald der Marschall Daun durch den General Ried erfuhr, daß der König auf dem Marsch durch den Wald begriffen, und bereits über die Groswiger Höhe hinaus sey, so schloß er daraus, daß man ihn im Rücken angreifen wolle, veränderte daher schnell seine Stellung, ließ seine Armee rechts abmarschieren, und sezte seinen rechten Flügel gegen Zinna, den linken Flügel aber in einen Haken auf den Siptitzer Bergen (ll). Die österreichische Armee war nach nebenstehender Schlacht-Ordnung aufgestellt. Lascy war zwischen Zinna und der Torgauer Vorstadt aufmarschiert (ee), die Grenadiere unter Ferrari sezten sich vor das Dorf Zinna, die des Obristen Normann stellten sich vor dem linken Flügel gegen den Wald, in die Nähe des Reserve-Korps, welches in seiner Stellung bei Groswig blieb, auf (i). Die Reserve-Artillerie wurde längs der ganzen Front vertheilt. Ein bereits früher erwähntes langes Verhau deckte die neue Stellung des Hakens des linken Flügels; dieses Verhau fieng in der Nähe von Groswig an, gieng längs dem Rohrgraben fort, und dehnte sich bis nach Neiden aus; da aber die Oesterreicher das zu ihrem Gebrauch erforderliche

Holz aus diesem Verhau genommen hatten, so war es an mehreren Orten prakticabel.

Die Tête der 10 Grenadier-Bataillons der ersten preußischen Kolonne debouschirte etwa um ein Uhr aus dem Wald; der König befahl, damit die Bataillons, welche, da sie nur rottweise abmarschieren konnten, sehr auseinander waren, dicht anschließen konnten, einen Halt zu machen: die zweite und dritte Kolonne, vorzüglich die leztere unter dem Herzog von Hollstein, war noch sehr zurück. Da sie aber meist aus Kavallerie bestand, und früher als die zweite nach dem Wald marschiert war, so rechnete der König bestimmt darauf, daß sie mit den andern Kolonnen zu gleicher Zeit ankommen würde: durch einen unglücklichen Zufall war sie erst um ein Uhr bei dem Jagdhaus, in gleicher Höhe mit Weidenhayn, und hatte noch einen großen Weg zu machen [1]).

Das

1) Der Graf Retzow sagt, daß diese Kolonne, eben als sie sich rechter Hand wenden wollte, dem zweiten Infanterie-Treffen begegnete, und der General Hülsen, der sich beeilte, dem Könige, schon mit dem Feind engagiert, zu Hülfe zu kommen, den Herzog von Hollstein um alles in der Welt willen bat, seine Bataillons erst vorbeizulassen. Nun hätte der Herzog vermuthlich besser gethan, sich an diese Kolonne anzuschließen, und mit ihr an einen Punkt zu debouschiren, als einen Umweg von zweien Stunden zu machen.

Das Ziethensche Korps kam um zehn Uhr auf der Leipziger Straße an, so wie um ein Uhr bei der Brücke, welche rechts von Graffendorf über die Chaussee geht: das österreichische Detaschement (d), machte auf seine Avant-Garde ein lebhaftes Kanonen- und Musketen-Feuer; Ziethen schloß aus dieser hartnäckigen Vertheidigung, daß das Korps unterstüzt seyn müße, ließ es durch einige Bataillons angreifen, und befahl zu Beantwortung des feindlichen Feuers eine Batterie aufzufahren. Dieses Detaschement zog sich nun auf die von dem General Lascy zu seiner Unterstützung vorgeschickte Kavallerie zurück. (f).

Als Friederich die Kanonnade und das Klein-Gewehrfeuer hörte, glaubte er, daß Ziethen schon wirklich mit dem Feind im Gefecht begriffen war, und sagte: Mein Gott! Ziethen greift schon an, und meine Infanterie ist noch nicht einmahl angekommen! Wirklich hatte er nur 10 Grenadier-Bataillons, die Brigade Ramin, und ein einziges Husaren-Regiment bei sich. Er sandte sogleich seine Adjutanten ab, um den Marsch zu beschleunigen, und da er auf die Tapferkeit seiner Grenadiere rechnete, so beschloß er, in der Hoffnung, die andern Truppen würden bald nachkommen, den Feind anzugreifen. Die beiden Zwölf-Pfündner Batterien, welche der Avant-Garde folgten, giengen über die Landbrücke, und die übrigen Truppen auf andern kleineren Brücken, die in der Geschwindigkeit gemacht,

oder von den Oesterreichern zu Unterhaltung ihrer Kommunikationen bereits früher angelegt wurden, über die Stribach.

Die Grenadiere marschierten nun, wie man es auf dem Plan sehen wird, jenseits des Wassers in zweien Treffen auf (g); die Brigade Ramin bildete das dritte Treffen; an sie schloßen sich die übrigen Brigaden des ersten Treffens vom linken nach dem rechten Flügel, je nachdem sie ankamen, an. Dieser Aufmarsch verursachte einige Unordnung, bei einigen Regimentern kam das dritte Glied vorne zu stehen, bei andern Regimentern wurde der rechte zum linken Flügel, der linke zum rechten: das Uebelste aber war, daß die zu den Brigaden gehörigen schweren Batterien nicht durch den Wald folgen konnten.

Nachdem sich die Grenadiere unter einem heftigen Kartätschen-Feuer auf achthundert Schritte vom Feind formiert hatten, erstiegen sie die Verhaue, und griffen das Zentrum und die linke Flanke des rechten österreichischen Flügels mit außerordentlicher Tapferkeit an (o); sie wurden aber von der außerordentlichen Menge Artillerie, mit welcher die Front der ganzen feindlichen Linie gespickt war, mit einer so mörderischen Kartätschen-Ladung empfangen, daß die im ersten Treffen stehende Brigade Stutterheim in kurzer Zeit theils getödtet, theils verwundet war. Der General wurde verwundet, der Obrist Prinz Anhalt und eine Menge Of-

ficiere wurden getödtet, alle übrigen aber verwundet. Die Batterien, welche linker Hand des Waldes auffahren wollten, wurden bald demontirt: Menschen, Kanonen und Pferde verschwanden in einem Augenblick.

Die nun vorrückende Brigade Syburg hatte das nehmliche Schicksal; das Feuer war so fürchterlich, daß sich der König zu dem General Syburg wendete, und ihm sagte: Haben Sie wohl je ein solches Kanonen-Feuer gehört? ich wenigstens hörte nie ein ähnliches. Er befand sich auf dem rechten Flügel, zwischen den zwei Treffen, und war auf diese Art Zuschauer der Vernichtung seines Grenadier-Korps, des Ausstiches der Armee. Friederich zeigte während dieses kritischen Augenblicks eben so viel Tapferkeit als Kaltblütigkeit: als man ihm den Tod des Prinzen Anhalt meldete, wendete er sich zu dessen Bruder, welcher diensthuender Flügel-Adjutant war, und sagte ihm: Heute geht alles schlecht, meine Freunde verlassen mich, man meldet mir so eben den Tod Ihres Bruders. Erhabene Worte, in welchen sich die ganze Seele dieses Helden ausspricht, und welche, gesprochen während den Schrecknißen eines solchen Gefechtes, mehr als alle Lobreden, von der Größe seines Charakters zeigen.

Da die österreichische Karabiniers die Unordnung sahen, welche in den Ueberbleibseln der Grenadiere entstanden war, so hieben sie in solche ein, machten

deren viele nieder, und nöthigten die andern, ihre Rettung im Walde zu suchen.

Unterdessen war die Brigade Ramin, unterstüzt durch einen Theil des ersten Treffens, aufmarschiert; sie griff die siegreichen Oesterreicher mit großer Lebhaftigkeit an, warf sie über den Haufen, und rückte selbst bis gegen die Siptitzer Höhe vor. Stand auf diesem Punkt eine starke Abtheilung Kavallerie, so wurde wahrscheinlich schon hier der Sieg entschieden; der König hatte aber nur 800 Husaren. Daun konnte auf diese Art seinen durchbrochenen Bataillons zu Hülfe kommen. Er sezte sich an die Spitze zweier Infanterie-Regimenter der Reserve, und 10 Escadronen Küraßiere, und griff die Preußen, welche im nehmlichen Augenblick durch zwei andere Kavallerie-Regimenter angegriffen, und auf dem linken Flügel umgangen wurden, an: der Kampf war blutig, die Escadronen schloßen diese Brigade ein, säbelten einen Theil nieder, der andere rettete sich in den Wald gegen die erste Stellung (g), bei dieser Gelegenheit erhielt der Marschall Daun einen Flintenschuß.

Auf diese Art war die ganze erste Linie des Königes geschlagen und zerstreut; die Oesterreicher, vorzüglich ihre Kavallerie, war aber in keinem bessern Zustand. Das zweite preußische Infanterie-Treffen, welches sich durch so blutige Auftritte keineswegs zurückschrecken ließ, hatte sich unter dieser Zeit formiert,

und rückte gegen den Feind an; das Regiment Prinz Heinrich zeichnete sich vorzüglich aus, warf alles, was sich ihm widersezte, über den Haufen, ließ sich aber zu sehr hinreissen, wurde von einer zahlreichen feindlichen Kavallerie umringt, und fast gänzlich vernichtet: diese Kavallerie machte alsdann einen neuen Angriff gegen die andere Bataillons der Division, und jagte sie gegen den Wald.

Im nehmlichen Augenblick kam endlich die Kavallerie-Kolonne des Herzogs von Hollstein an; es war bereits halb vier Uhr als sie aus dem Wald debouschirte. Ihrer ersten Bestimmung nach sollte sie die ersten Attaken unterstützen, bei der nunmehrigen Lage der Dinge konnte sie aber nichts anders thun, als das Gleichgewicht in etwas wieder herstellen. Der Herzog marschierte, ohne sich weiter zu bekümmern, was um und neben ihm vorgieng, immer ganz ruhig fort; glücklicherweise schickte der König den Befehl zum Angriff. Das Küraßier-Regiment Spaen, welches ganz zulezt aus dem Wald heraus kam, zog sich rechts (s), fiel unter dem Obristen Dalwayk über die Regimenter Wied und Puebla her, und nahm sie größtentheils gefangen. Zehn Escadronen österreichischer Küraßiere, (Buccow und Serbelloni) kamen zwar ihrer Infanterie zu Hülfe, und drückten jenes Regiment etwas zurück, das ihm folgende Regiment Markgraf Friedrich fiel aber zur rechten Zeit ein, so daß es diese feind-

lichen Escadronen durchbrach, und sich seinerseits auf die österreichische Bataillons warf. Die Dragoner von Bayreuth, welche die Queue der Kolonne formierten, und schnell debouschirt waren, überflügelten die rechte feindliche Flanke, warfen nacheinander die Regimenter Kaiser, Neuperg, Geisruck und Bayreuth, und nahmen sie größtentheils gefangen. (Die kaiserliche Armee hatte auch ein Infanterie-Regiment, genannt Bayreuth.) Auf diese Art war das ganze erste österreichische Treffen geworfen, und die Kavallerie des Königes behauptete das Schlachtfeld (r s t).

Unterdessen hatte der Herzog von Hollstein, um den rechten Flügel des Feindes zu umgehen, mit 15 Escadronen der Tête seinen Marsch zwischen dem Zenischkener Defilee und Wolsau fortgesezt (uu), die Schlucht trennte aber beide Theile, und man feuerte gegenseitig mit Pistolen auf einander; Daun ließ Kanonen vorrücken, und der Herzog zog sich gegen Neiden zurück (v). Es war vier Uhr, und die 5 Bataillons der Reserve, welche der Kavallerie-Kolonne zugetheilt waren, rückten nun mit einer Zwölf-Pfünder Batterie aus dem Wald vor: nun zogen sich die österreichischen Escadronen zurück, und erschienen nicht wieder; diese Bataillons rückten nun auf den Platz, wo der erste Angriff geschehen war, gegen das sogenannte Neidensche Mameln vor (x), die Kavallerie formierte sich auf den beiden Flügeln. Man blieb einige Zeit in dieser Stellung,

die Nacht brach unterdessen herein. Um halb sechs Uhr erhielt das Regiment Alt-Schenkendorf von dieser Reserve den Befehl, sich, um einige auf dem Siptitzer Berg erschienene österreichische Bataillons zu vertreiben, besser rechts zu ziehen; diese Unternehmung wurde in Uebereinstimmung mit den Ueberbleibseln einiger Bataillons des Königes (der Brigade Butzke) ausgeführt, und der Feind von dieser Höhe, welche der Schlüssel zum Schlachtfeld war, vertrieben. Es scheint, daß der glückliche Erfolg dieses entscheidenden Angriffs, lediglich der Ankunft der Kolonnen des Generals Ziethen, deren Operationen sogleich wieder aufgenommen werden sollen, zuzuschreiben ist.

Dieser General hatte anfänglich sein Korps in zweien Treffen, mit dem rechten Flügel an den großen Teich formiert; da er aber das Feuer der Angriffe des Königes hörte, ließ er das zweite Treffen links an das erste ohne Zweifel in der Absicht anschließen (nn), die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen. Da Lascy diese Bewegung sogleich gewahr wurde, so zog er sich besser rechts gegen Zinna, Daun ließ das zweite Treffen gegen den General Ziethen Front machen, und machte aus allen Batterien ein heftiges Feuer. Die Preußen beantworteten dieses, und die Kanonnade dauerte bis nach 3 Uhr.

Als Ziethen bemerkte, daß sich das Feuer der Angriffe des Königes vermindere, und entferne, so schloß er daraus, daß leztere mißlungen seyn müßten, er zog

sich daher mit links=um besser gegen Siptitz herunter, um sich wo möglich mit dem Könige in Verbindung zu setzen. Nachdem die Kolonnen diesem Dorfe gerade gegen über angekommen waren, ließ der General das Regiment Dierke vorrücken, und befahl ihm, eine vor der Windmühle gelegene kleine Verschanzung anzugreifen; diese wurde zwar genommen, da sich aber die Oesterreicher hinter dem Dorf, welches sie stark besetzt hatten, aufstellten, so war dieser errungene Vortheil von keinem großen Nutzen. Die Brigade Saldern versuchte besser links durch das Hölzchen zu gehen, und sich der Weinberge zu bemächtigen; der Widerstand der Oesterreicher und die Schwierigkeiten des Terrains aber machten alle Anstrengungen vergebens, u.d die Brigade mußte sich zurückziehen (p).

Nun zog sich das Korps des Generals Ziethen noch weiter links; in diesem Augenblick bemerkte der Obrist Möllendorf, daß der Feind den durch zwei Teiche getrennten Damm nicht besetzt, so wie auf den vor ihm liegenden Höhen nur wenig Leute stehen hatte. Es war bereits fünf Uhr; Daun hatte, um den rechten Flügel, welchen der König aufs Neue mit dem Ueberrest der Brigade Butzke, und dem Regiment Alt=Schenkendorf, wie bereits erwähnt, bedrohte, zu verstärken, viele Truppen auf diesen Punkt geschickt. General Saldern ließ nun ein Bataillon Forcade und ein Bataillon Markgraf Karl links und rechts zu machen,

sie geschwind über den Damm gehen, die Höhen ersteigen, und nach Siptitz, wohin er ihnen mit dem übrigen Theil der Truppen folgte, vorrücken (yy).

Ziethen ließ nun sein ganzes Korps theils über den Damm, theils durch das linker Hand von Siptitz gelegene Hölzchen gehen: zwar erschienen einige Bataillons, diese Operation zu verhindern, und fügten durch das Ungestümme ihrer Vertheidigung den eben erwähnten beiden Bataillons Forcade und Markgraf Karl großen Schaden zu, wurden aber doch endlich vertrieben. Dieses Gefecht dauerte bis lange in die Nacht hinein, und war zwischen sieben und acht Uhr noch recht lebhaft; aus dieser Ursache entstand einige Unordnung, und einige preußischen Bataillons feuerten auf ihre eigenen Leute. Die Brigade Saldern widerstand allen Anstrengungen, welche der General Lascy zu Wieder-Eroberung des Dorfes und der Höhen von Siptitz machte; nun vereinigte sich auch das Korps des Generals Ziethen mit dem des Königes, so wie mit den 5 Bataillons der Reserve, deren weiter oben erwähnt wurde, und diese Operation machte der Schlacht ein Ende. Diese ohngefähr 28 Bataillons starken Truppen waren in gutem Zustand, und hatten ihre Stellung (zz) da, wo der Schlüssel zum ganzen Schlachtfelde war; überdies sammelte man während der Nacht aus den Ueberbleibseln des linken Flügels zehen Bataillons, so daß

man am andern Morgen die Schlacht, mit allen nur möglichen Vortheilen, erneuern konnte.

Die österreichischen Regimenter Lothringen, Mercy, Botta und Stahremberg standen diesen Truppen gegenüber: das Lascysche Korps hatte in gewißer Art die Fronte verändert, und gegen Siptitz zu vorgerückt (BB): der übrige Theil der Armee war in Unordnung, und hatte stark gelitten.

Daun, obgleich verwundet, verließ das Schlachtfeld nur sehr spät, ließ sich nach Torgau transportiren, und übergab dem General Odonel das Kommando. Als der Marschall um 9 Uhr erfuhr, daß der General Ziethen die Siptitzer Höhen besetzt habe, so versammelte er die Generallieutenants, und erkundigte sich nach dem Zustand der Armee; da er nun in Folge dieses Berichtes das Nachtheilige einer am Morgen wieder etwa zu liefernden neuen Schlacht einsah, so befahl er, nach Mitternacht über die Elbe zurückzugehen, welches auch in größter Stille und mit so viel Ordnung ausgeführt wurde, daß es von der preußischen Armee gar nicht bemerkt ward. Das Lascysche Korps zog sich auf dem linken Ufer über Loswig nach Dresden zurück.

Dieser Tag wurde durch sonderbare, durch die Unordnung beider Armeen während der Nacht veranlaßten, Auftritte merkwürdig; das Schlachtfeld war mit verirrten Soldaten beider Theile bedeckt. Die Bedeckung des Königes auf dem Wege nach Elsnig stieß

auf ein zu dem Riedschen Korps gehöriges Kroatenbataillon, und nahm es größtentheils gefangen; einen Augenblick nachher rief sie nochmahls: wer da? und man antwortete: österreichische Karabiniers! Diese Truppe wurde angegriffen, gefangen genommen, oder zerstreut. Während der ganzen Nacht hörte man einzelne, durch ähnliche Ursachen hervorgebrachte, Schüsse; auch erzählte man, daß mehrere Bataillons, welche zweifelhaft über den Ausgang der Schlacht waren, sich bei den gemachten Feuern erkannten, und mit einander den Vertrag schloßen, daß sich die der geschlagenen Armee am andern Morgen zu Gefangenen übergeben wollten.

Endlich brach der so erwartete Augenblick an, der König war schon wieder bei der Armee angekommen; man hatte die Genugthuung auch keinen feindlichen Mann mehr zu sehen: der Tag erleuchtete aber ein Schlachtfeld, dessen Greuel man, wegen der Unordnung, am vorhergehenden Tag nur theilweise hatte übersehen können; das Geschrey der Unglücklichen, welche sich in ihrem Blute wälzten, und vor Kälte erstarrten, brachte bald alle Empfindungen der Freude über den errungenen Sieg zum Schweigen. Der König bezog um zehen Uhr, mit dem rechten Flügel bei Siptitz, dem linken bei Neiden, ein Lager. Hülsen wurde mit 10 Bataillons und 25 Escadrons zur Besetzung Torgaus detaschiert.

Den 5ten November war Ruhetag.

Dies war das Resultat der berühmten und blutigen Schlacht bei Torgau. Die Oesterreicher verlohren daselbst beinahe an 11,000 Todte und Verwundete, 8000 Gefangene und 45 Kanonen. Der preußische Verlust bestand in eben so vielen Todten und Verwundeten, und 4000 Gefangenen.

Die österreichische Armee zog sich auf dem rechten Elb-Ufer zurück, gieng den 8ten wieder auf das linke über, woselbst sie sich mit Lascy vereinigte, verstärkte sich durch das bisher bei der Reichs-Armee stehende Korps des Generals Maquire, und nahm ihr Lieblingslager im Plauenschen Grund.

Der König ließ ihr immer ganz in der Nähe folgen, und kampierte den 12ten mit dem rechten Flügel an Grumbach, mit dem linken an Reitsch. Der General Queis gieng auf einer bei Meissen geschlagenen Kommunikationsbrücke über die Elbe, und stellte sich mit 9 Bataillons und 8 Escadrons bei Tschaila dem Beckschen Korps gegen über auf. Der Prinz von Würtemberg brach mit 8 Bataillons und 5 Escadrons auf, den Streifereien der Kosaken in der Neumark Einhalt zu thun.

Während dieser Vorgänge hatte sich die Kreis-Armee am 7ten November bereits bis Chemnitz zurückgezogen. Der König detaschierte den General Hülsen ihr entgegen, daher sie sich gegen Ende des Monaths hinter die Saale zurück in die Winter-Quartiere zog.

Nachdem sich die beiden großen Armeen bis zu eben dieser Zeit beobachtet hatten, schloßen sie am 11ten December in Betreff der zu nehmenden Winter-Quartiere eine Konvention ab. Auf diese Art bekam der König, mit Ausnahme eines kleinen Theils der Umgebungen Dresdens, beinahe ganz Sachsen wieder in seine Gewalt, und durfte hoffen, den folgenden Feldzug unter den günstigsten Umständen zu eröffnen.

Es wurde bereits gesagt, daß der in Schlesien stehen gebliebene General Laudon Kosel bedrohete, und der König den General Golz mit einem beträchtlichen Korps zur Deckung dieser Provinz, und zur Rettung dieses Platzes detaschiert hatte. Dieser General kam den 25sten October in der Nähe von Glogau an, Laudon von seinem Anmarsch unterrichtet, ließ Kosel lebhaft, aber vergebens, bombardieren, und hob den 30sten die Belagerung auf; er räumte Schlesien in der Mitte Novembers, und auch diese Truppen bezogen die Winter-Quartiere.

Während dieser Vorgänge kantonnierten die Russen immer in der Neumark, und einem Theil von Pommern, welche Landesstrecke sie in eine Wüste verwandelten. General Tottleben gieng mit seinen Kosaken selbst über die Oder, und verheerte die Ucker-Mark. General Werner zwang ihn, Ende Octobers über die-

sen Fluß zurückzugehen. Der Marschall Butturlin übernahm am 6ten November an die Stelle des noch immer kranken Soltikow das Kommando, und war der Meinung, daß es ihm nach den Resultaten der Schlacht von Torgau nicht mehr möglich sey, sich in diesem überdies verheerten Land länger zu behaupten, beschloß daher, den General Tottleben mit seinen leichten Truppen in Pommern zurück zu lassen; und die Armee nach Pohlen zurück zu führen; aber auch jene wurden durch das Korps des Herzogs von Würtemberg, der sich mit dem General Werner vereiniget hatte, mit Verlust zum Rückzug genöthiget.

Der Prinz gieng alsdann über Prenzlau nach Mecklenburg, woselbst er Kantonnierungen bezog.

Dies war der Ausgang eines Feldzugs, in welchem Friederich auf dem Punkt war, alles zu verliehren, und welcher sich zu seinem größten Vortheil endigte; er war wirklich in einer weit vortheilhafteren Lage, als während des letzten Feldzugs, hatte seine verlohrene Provinzen und beinahe ganz Sachsen wieder erobert, konnte daher seinen Abgang an Mannschaft ergänzen, die Armee bezahlen und verpflegen. Das Moralische seiner Armee war durch zwei Siege wieder emporgehoben, während er zu Ende des Jahres 1759 seit achtzehn Monathen immerwährende Unglücksfälle, welche seinen Untergang unvermeidlich zu machen schienen, erlebt hatte.

Ehe ich diesem Feldzug einige Bemerkungen beifüge, werde ich in der unten stehenden Tabelle die kleinen Operationen der schwedischen Armee versprochenermassen nachholen.

Tabelle der Operationen der schwedischen Armee.

Preußen.	Schweden.
General Stutterheim zog im Monath May seine Kantonnierungen hinter der Peene näher zusammen, und hielt Demnin und Anklam besetzt.	Die schwedische Armee war seit dem Ueberfall von Anklam im Monat Januar ganz ruhig geblieben; sie bestand aus 17 Bataillons und 42 Escadrons, nebst 8 Bataillons, welche einen Kordon an der Gränze bildeten.
	Den 16ten August eröffnet die Armee den Feldzug.
Den 17ten. Stutterheim nähert sich der Peene und kampiert bei Medow.	Den 17ten, sie geht über die Trebel, und bezieht, um den linken Flügel der Preußen zu umgehen, ein Lager bei Beestland.
	General Fersen vor Demnin.
	Ehrenswärd vor Anklam.
	Den 19ten. Die Armee bei Malchin.
Den 21sten. Stutterheim räumt Anklam, und	

Preußen.

zieht sich in Massa gegen Spantikow zurück.

Den 22sten August. Die Preußen sind in der Nähe von Schönwalde, in der Gegend von Pasewalk, gelagert.

Den 31sten. Stutterheim bezieht, um nicht umgangen zu werden, ein Lager bei Rolwitz.

Den 6ten September. Die Preußen ziehen sich nach Greifenberg zurück.

Den 9ten bei Zedenick. Hier hatten einige Posten-Gefechte zum Vortheil des Obristen Belling, der sich in diesem Krieg sehr auszeichnete, statt.

Den 2ten October. Nachdem

Schweden.

Den 22sten August. Die Schweden bei Iwen.

Den 31sten. Die bei Straßburg zusammengezogenen Schweden manoeuvriren, troß ihrer Ueberlegenheit, immer ohne sich mit dem Feind in etwas einzulassen.

Den 3ten Sept. Die Armee manoeuvriert fort, und beunruhiget den linken Flügel der Preussen.

Ehrenswärd rückt in Pasewalk ein.

Den 6ten September. Die Armee besetzt Prenzlau, und bleibt, ohne Zweifel den Erfolg der Belagerung von Kolberg daselbst abzuwarten, einen ganzen Monath in dieser Stellung.

Den 2ten Oct. General Ehren-

Preußen.	Schweden.
der General Werner Kolberg entsetzt hat, marschiert er nach Pasewalk, und zieht sich mit einigen Gefangenen nach Stettin zurück.	renswärd behauptet sich bei Pasewalk.
Der Prinz von Würtemberg kommandiert das Stutterheimische Korps, und rückt nach Templin vor.	
Den 3ten October. Der Prinz marschiert der Stadt Berlin zu Hülfe, und läßt den Obristen Belling zurück.	Den 3ten u. 4ten Oct. Die Armee fürchtet sich, und geht nach Werbelohe zurück.
Den 9ten. Werner marschiert über Prenzlow, und vereiniget sich mit dem Obristen.	
Den 13ten. Werner macht Miene über die Tiebsee nach Schwedisch-Pommern zu gehen, und den Feind zum Rückzug zu nöthigen.	
	Den 17ten. Die Armee zieht sich wirklich nach Anklam zurück.
Den 19ten. Belling folgt dem Feind.	
Werner rückt in Mecklenburg ein, treibt Kontributio-	

Preußen.

nen ein, und marschiert in der Folge, um den Verheerungen der Kosacken Einhalt zu thun.

Den 25sten Novemb. Der Prinz von Würtemberg kehrt nach der Schlacht von Torgau zurück, und bezieht Kantonnirungen in Mecklenburg.

Schweden.

Den 27sten Nov. Die Armee geht über die Peene zurück, und bezieht die Winterquartiere.

Auf diese Art endigte sich der Feldzug hier wie die vorhergehenden Feldzüge, und nach einigen unbedeutenden Begebenheiten, die auf das Ganze der großen Kriegs-Operationen nicht den mindesten Einfluß haben; dies wird immer die Folge aller solcher Neben-Unternehmungen seyn.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Bemerkungen über den Feldzug von 1760.

Die Kriegs-Wissenschaft zerfällt in drei verschiedene Hauptstücke, und kann daher in drei verschiedene, gegenseitig von einander, oder wenigstens in Betreff ihrer Resultate, unabhängige Zweige eingetheilt werden. Ganz vollkommene Operationen sind daher diejenigen, bei welchen diese drei Hauptstücke, ihrer ganzen Ausdehnung nach, in Anwendung gebracht werden, dies wäre alsdann die immerwährende Anwendung des Haupt-Grundsatzes, auf welchem diese Wissenschaft beruht, und welcher schon bei mehreren Gelegenheiten entwickelt wurde.

Das erste dieser Hauptstücke ist die Kunst, die Operations-Linien auf die vortheilhafteste Art zu umfassen. Bereits im 14ten Kapitel des zweiten Theils wurde dies entwickelt, und mit dem neuen System im 4ten Kapitel des 5ten Theils verglichen. Dies nennet man gemeiniglich und uneigentlich den Plan eines Feldzugs. Wirklich aber kann ich nicht begreifen, was man unter dieser Benennung versteht, da es nicht möglich ist, einen allgemeinen Operations-Plan zu entwerfen; der geringste Zufall würde das ganze Gebäude niederreissen, und schwerlich ist es möglich, auch nur über die zweite Bewegung hinauszusehen.

Der zweite Bestandtheil ist die Kunst, seine Massen so schnell als möglich auf den entscheidenden Punkt der ursprünglichen Operations-Linie, oder der Hülfs-Linie aufzustellen, dies bezeichnet man mit der Benennung Strategie; die Strategie ist nur das Hülfsmittel, diese zweite Kombination auszuführen.

Das dritte Hauptstück ist die Kunst der wohlberechneten und gleichzeitigen Anwendung der Hauptmasse auf den wichtigsten Punkt eines Schlacht-Feldes. Dies ist eigentlich die Kunst der Gefechte, welche einige Schriftsteller unter dem Namen Schlacht-Ordnung, andere unter der Benennung Tactik dargestellt haben.

Aus der Zergliederung dieser Hauptstücke wird man sehen, daß ein General eins davon wohl in Anwendung bringen könne, ohne jedoch das Talent zu haben, auch die andern beiden damit zu verbinden. Der leztere Haupt-Bestandtheil der Krieges-Kunst war bis zu Friederichs Zeiten gänzlich unbekannt. Die auf falschen Vorurtheilen sich gründenden Systeme damaliger Zeit trugen ohne Zweifel viel dazu bei, die Ideen lange Zeit in enge Gränzen einzuschränken. Der große König selbst konnte ihr Joch nicht ganz abschütteln. Obgleich er große Geschicklichkeit bei Soor und Hohenfriedberg entwickelte, bei Rosbach, Leuthen und Kunnersdorf die Bewunderung der Welt in Anspruch nimmt,

mit einem Wort, obgleich er beinahe in allen Verhältnissen seines Lebens einen schönen und großen Karakter zeigte, so muß man doch eingestehen, daß man ihn durch die Benennung Friederichs des Einzigen, und indem man ihn als den gründlichsten Tactiker und geschicktesten Krieger, der je existirte, darstellte, zu sehr erhob.

Meiner Meinung nach ist er mehr großer Mann, als großer Heerführer, denn er ließ die Kunst nur geringe Fortschritte machen; und trug er gleich zur Vervollkommnung des zweiten Hauptbestandtheils der Kunst bei, so vernachläßigte er doch gänzlich die erstere. Wirklich stellte er manchmal seine größte Masse auf den entscheidendsten Punkten auf, dies war aber nicht immer der Fall, und nie wußte er seine Operations-Linie auf die vortheilhafteste Art dergestalt zu benutzen, daß er alle Vortheile auf seine Seite brachte.

Man wird sich noch mehr von der Wahrheit meiner Behauptungen überzeugen, wenn man einen Blick auf das wirft, was in Betreff der Vortheile der centralen Linie des Königes, auf welcher eine große Masse gegen von einander getrennten Armeen aufgestellt war, von denen eine ihre Operationen erst vier Monathe später als die andere anfieng, und deren langsame, unentschloßene und kleinliche Anführer niemals mit einander übereinstimmten, bereits früher gesagt wurde. Fünfzehen Monathe dauernde, verdiente Unglücks-

fälle hätten den König überzeugen sollen, daß jeder Fehler gestraft werde, und daß es als einer der bedeutendsten angesehen werden mußte, sechs der günstigsten Monathe hindurch, während welchen man gegen eine einzige der feindlichen Armeen operiren konnte, da die andern 100 Stunden von ihr entfernt in den Winter-Quartieren standen, in Unthätigkeit zuzubringen. Er wußte aber vom ersten Feldzug im Jahre 1756 bis zum lezten hin niemals die Initiative einer kühnen und kräftigen Bewegung zu ergreifen, vermöge welcher er den entscheidenden Schlag, der ihm alle Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges gab, geführt hätte.

Der ihm in Betreff des Feldzugs von 1759 (Kapitel 20) gemachte Vorwurf, ist beim Anfang des Feldzugs von 1760, noch gegründeter. Der König war bei Kunnersdorf und Maxen geschlagen worden, er mußte daher erwarten, daß die Verbündeten übereinstimmend operiren, und sich, wie sie es bereits vor den Niederlagen der preußischen Armee versucht hatten, disseits der Oder vereinigen würden. Die dem Laudonischen Korps zugeschickten Verstärkungen waren der Maaßstab alles dessen, was der Feind auf dieser Linie unternehmen konnte; das einzige Mittel, ihm zuvorzukommen, war, die Zerstückelung der österreichischen Macht zu benutzen, um während dieser Zeit die Armee des Königes, die des Prinzen Heinrich, und das Korps des Generals Fouquet zusammen zu ziehen, diese Masse zwischen dem

Marschall Daun und dem General Laudon zu werfen, das eine dieser Korps mit Blitzesschnelle zu schlagen, das andere so weit zurück zu weisen, daß es während des ganzen Feldzugs nicht mehr zu fürchten war, und endlich den Unternehmungen des Marschalls Soltikows an der Wartha die Spitze zu bieten. Nach dem System, was die russischen Generale während der vorhergehenden Feldzüge entwickelten, konnte man sicher darauf rechnen, daß wenn die Oesterreicher, während die Erstere noch in Kantonnierungen waren, bedeutende Niederlagen erlitten hätten, leztere nicht über Posen hinausgegangen seyn würden.

Ich kann hier blos alles das wiederholen, was ich bereits im 20sten Kapitel in dieser Hinsicht sagte, und einzig bemerken, daß die Umstände gebietender als je die Befolgung des Gesagten während dieses Feldzugs erheischten; es scheint mir, daß man nach so vielen erlittenen Unglücksfällen blos durch ein auf diese Art geschicktes und kräftiges Benehmen einen glücklichen Erfolg erwarten durfte, und daß es lächerlich war, den Feinden zu ihrer Vereinigung und Verwendung aller ihrer Kräfte Zeit zu lassen: die Umstände waren um so günstiger, als die österreichischen Truppen im Jahre 1760 auf einer doppelten Operations-Linie zerstreut standen, was doch 1759 nicht der Fall war.

Als Folge des Systems, auf welchem alle meine Betrachtungen beruhen, scheint es mir daher, daß Frie-

derich seinen drei Korps eine schnelle und konzentrische Richtung nach Lobau und Zittau geben mußte, um alsdann, je nachdem es die Umstände erfordern würden, das eine oder das andere österreichische Korps schlagen und von seinen Gränzen abschneiden zu können. Ich hörte es selbst, wie Kaiser Napoleon bei Warschau sagte, ich kenne im Krieg nur drei Dinge: alle Tage zehen Stunden zu marschieren, sich zu schlagen, und alsdann in Ruhe zu kantonnieren. Wendet man diese große Wahrheit auf die Lage des Königes an, so zeigt sich die unbegreifliche Nachläßigkeit dieses Fürsten in hellem Lichte, und es läßt sich leicht berechnen, welche glückliche Folgen das System des Kaisers Napoleons iu einer so günstigen Lage gehabt hätte. Bedenkt man ferner, daß die nehmlichen Truppen, welche den 23sten September 1806 durch ihre drohende Stellung in Schwaben und Baiern Oesterreich im Zaum hielten, einen Monath später in Berlin einruckten, so wird man zugeben, daß der König wohl zwanzigmal Zeit und Gelegenheit hatte, sich die Oesterreicher, während der sechs Monathe, die jedes Jahr bis zu ihrer Vereinigung mit ihren Verbündeten verstrichen, vom Halse zu schaffen. Hierdurch will ich aber nicht gesagt haben, daß der König einen Invasions-Krieg hätte führen sollen; er war, wie ich es auch im 14ten Kapitel des zweiten Theils bemerkt habe, seit 1757 in einer Lage, welche ihm hiezu alle

Mittel nahm: dies mußte ihn aber um so mehr bestimmen, seine centrale Stellung zu benutzen, um des Ungestümmsten seiner Feinde los zu werden, als er das Mittel in der Hand hatte, dies mit aller Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges zu thun, und von den andern nichts befürchten durfte. Welche Gründe man nun auch zur Entschuldigung Friederichs anführen mag, so wird es immer unbegreiflich bleiben, warum er, während die Russen noch hinter der Weichsel standen, den Oesterreichern keine Schlacht, dagegen aber, nachdem die Russen schon auf dem Kriegs=Theater erschienen, und nur einige Märsche entfernt waren, die bei Torgau lieferte, und warum er das nehmliche bei Kunnersdorf gegen Soltikow that, der doch leicht vom Marschall Daun Verstärkung erhalten, oder sich gar mit ihm vereinigen konnte.

Noch schwerer wird es seyn, die Beweggründe des Königes in Betreff der Affaire des Generals Fouquet aufzufinden. Man wird sich erinnern, daß Fouquet während der Monathe April und May gegen Landshut, und der Prinz Heinrich an dem Bober zwischen Löwenberg und Sagan kantonnierte, während der General Laudon Verstärkungen erhielt, und Anstalten zu Eröffnung des Feldzugs machte. Wie konnte es wohl der König übers Herz bringen, 30000 Mann unthätig an dem Bober oder eine hinter der Weichsel stehende Armee beobachtend zu lassen. Die Russen brauchten

vom Monath April an gerechnet drei und einen halben Monath, um bis Posen vorzurücken; der Prinz brauchte, um sich mit dem General Fouquet zu vereinigen, und den General Laudon für den ganzen Feldzug unschädlich zu machen, nur sieben oder 8 Tage. Ich bin gezwungen, meine Leser nochmals auf die Gefechte von Lonato und Castiglione, die von Roveredo und Bassano zurückzuweisen, um ihnen zu zeigen, welche große Resultate die Initiative der Bewegungen in Vereinigung mit ihrer Schnelligkeit, und der zweckmässigen Anwendung einer Masse gegen abgesonderte Korps, hervorbringt; dann mögen sie beurtheilen ob mein dem Könige gemachter Vorwurf gegründet ist [1]).

Die Preußen thaten das Gegentheil von dem, was sie hätten thun sollen; Laudon manövrirte seit dem 30sten Mai gegen Fouquet, und der Prinz Heinrich sezt sich erst dreizehn Tage später in Marsch, und gewiß wird man glauben, daß dies geschah, um den General Laudon zu schlagen, und für seine offensive Demonstrationen zu bestrafen, keineswegs; er gieng nach Landshut, um eine russische Armee, welche sich erst sechs und dreißig Tage nachher bei Posen zusammenzog, zu beobachten, und gab auf diese Art den General Fouquet gänzlich seinem Schicksal preis.

1) Abensberg, Eckmühl und Regensburg lieferten uns davon noch auffallendere Beweise, man muß wünschen, daß diese Erfahrungen nicht so wie die der vergangenen Zeiten für die Kunst verlohren gehen mögten.

Die Unthätigkeit in der Gegend von Dresden ist eben so auffallend, als seine Unternehmung gegen diese Stadt. Wie konnte der König wohl hoffen, eine Stadt Angesichts des Feindes ruhig zu belagern, welche 16000 MannBesatzung hatte? Um das thun zu können, mußte er eine große Schlacht liefern, welches aber unter den Kanonen von Dresden sehr gefährlich war. Denn gewann man sie, so trug dies um so weniger dazu bei, die Ausführung des Unternehmens zu beschleunigen, als sich der General Laudon, der sich mit den Russen in Schlesien vereinigte, die Ehre eines Sieges ohne Früchte sehr theuer hätte bezahlen lassen können; eine Niederlage hingegen veranlaßte wenigstens den Verlust von Schlesien und Sachsen.

Die wichtigsten und ersten Operationen mußten daher gegen das Korps des Generals Laudon gerichtet seyn; auf diesen Punkt wollten die verschiedenen feindlichen Armeen mit einander in Uebereinstimmung handeln, und jene Einheit in die Bewegungen bringen, welche während eines Krieges alles entscheidet; hier mußte daher ein entscheidender Schlag geschehen, welcher alle diese Projekte zerstörte, und welcher während des ganzen Feldzugs die Russen an die Wartha, die Oesterreicher an die Elbe bannte, mithin ganz von einander trennte. Um dies aber auszuführen, mußten Märsche schnell wie der Blitz, und von allen drei Korps, aus denen die Macht des Königs bestand, noch ehe

ihnen Daun zuvorkommen konnte, ausgeführt werden, Blieb der Marschall an der Elbe, so mußte die Operation gelingen; folgte er dem Könige, so konnte dieser, welcher sich konzentrisch gegen seine andere Massen bewegte, leztere vereinigen, und mit einer entscheidenden Uebermacht und mit weit größeren Vortheilen als unter den Mauern von Dresden eine Schlacht liefern, deren Ausgang keinen Augenblick zweifelhaft gewesen seyn würde. Die Folgen eines Sieges über eine im Marsch begriffene, und von aller Operations-Basis entfernten Armee, konnten nicht berechnet werden; Laudon mußte dann Schlesien verlassen, und die Russen würden ganz gewiß an der Wartha stehen geblieben seyn. Daun mußte, um dem schnellen und konzentrischen Marsch des Königes zu folgen, seine Bewegungen nach denen der Preußen richten, konnte sich nirgends lange aufhalten, und war gezwungen, seinem System der Stellungen oder unangreifbaren Lager zu entsagen; es war daher leicht, ihn zu der Annahme eines Haupt-Gefechtes oder zum gänzlichen Rückzug zu vermögen.

Zwar wollte der König, als er nach Schlesien marschierte, wohl eine ziemlich ähnliche Operation machen, aber welche Verschiedenheit der Umstände! Jezt standen 60000 Russen in dieser Provinz, und früher, als er diese Operation ausführen sollte, standen sie noch hinter der Weichsel; und doch gelang dieses Unternehmen

unter weniger günstigen und selbst gefährlichen Umstän=den so gut, daß er dadurch aus aller Verlegenheit ge=rissen wurde. Dieser Marsch des Königes nach Schle=sien, während die Russen in diesem Lande waren, muß=te auch den Marschall Daun dahin führen, und auf diese Art die Konzentrirung der combinirten Armeen, welche Friederich über alles zu fürchten hatte, veran=lassen; dieser Marsch aber drei Monathe früher, konn=te von den glänzendsten Folgen, und um so weniger gefährlich seyn, als die Russen hundert Stunden weit von dieser Provinz entfernt waren. Würde eine Schlacht, wie die von Liegnitz, in Vereinigung mit der Armee des Prinzen Heinrich und dem Korps des Generals Fouquet im Monath May, einzig den Oester=reichern geliefert, nicht der Lage der Dinge eine andere Gestalt gegeben haben?

Tempelhof behauptet, daß es dem Interesse des Königes gemäß gewesen sey, den Marschall Daun nach Schlesien zu locken; diese Operation konnte nur bei An=fang des Feldzugs, während die Russen noch nicht an der Oder waren, gut seyn, nach ihrer Ankunft aber sehr gefährlich werden. Der König mußte sich, um eine centrale Masse aufzustellen, mit der Armee seines Bru=ders vereinigen; jedoch konnte dies nicht eher gesche=hen, bis der Feind in eben diesem Sinne manövrirte, und sehr glücklich war es für den König, daß Daun in Sachsen blieb, und ihn diese Konzentrirung bewirken

ließ, ohne ihn deshalb der Gefahr auszusetzen, durch die combinirten Armeen umzingelt zu werden. Diese Meinung Tempelhofs gleicht der des preußischen Generals G....., welcher behauptet, daß sich der Herzog von Braunschweig der Vereinigung Kellermanns und Dumouriers im Jahre 1792 deswegen nicht widersetzt habe, um sie zu gleicher Zeit schlagen zu können! Dies heißt nehmlich, daß Friederich, der, um sich zu schlagen, seine ganze Macht vereinigte, auch Daun von der Parthie zu sehen wünschte, um es, anstatt mit 60000 Mann, mit 140000 Mann zu thun zu haben.

Tempelhof äußerte auch seine Bewunderung über die ersten Manöuvres des Königes; jedoch wurde schon früher bemerkt, daß er sich, was den Zweck betrifft, den jene nach seiner Meinung erreichen sollten, widerspricht, dann einmahl war es ein Marsch nach Schlesien, ein andermahl die Belagerung von Dresden. Ueberhaupt aber scheinen mir diese Manoeuvres zu sehr gerühmt worden zu seyn, und was ihren Grund anbetrifft, sehr an Unentschlossenheit zu gränzen: man findet in ihnen keine einzige jener kühnen Maaßregeln, welche einen großen Operations-Plan charakterisiren, und deren Friederich, um zwanzigmonathliche Unfälle wieder gut zu machen, so sehr bedurfte; übrigens wird diese meine Behauptung dadurch gerechtfertiget, daß vor Anfang Juli noch keine wirklichen

Vorbereitungen zur Belagerung von Dresden gemacht worden waren.

Wurden nun auf der einen Seite dem Könige gegründete Vorwürfe über die Art, die Haupt-Operations-Linie zu umfassen, und über die Fehler gemacht, deren er sich bei der ersten Anwendung seiner Masse auf den entscheidenden Punkten zu Schulden kommen ließ, so muß man ihm auch auf der andern Seite, was die Ausführung einiger einzelnen Operationen anbetrifft, die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, welche er verdient. Sein Entschluß, mit dem Prinzen Heinrich eine innere Operations-Linie herzustellen, und sich erforderlichen Falls, um einen entscheidenden Schlag auszuführen, mit ihm zu vereinigen, verdient vorzügliche Lobes-Erhebungen: er führte hier bei kritischern Umständen das aus, was er hätte weit früher thun sollen; jedoch war dies die einzige in diesem Augenblick zu ergreifende Parthie; sie war groß und kühn; und Daun erleichterte durch sein außerordentliches Benehmen deren Ausführung. Friederich zeigte bei den Märschen am 9ten und 13ten August an der Katzbach eine große Geschicklichkeit; nur glaube ich ihm mit Recht einen Vorwurf machen zu können, daß er nicht, anstatt den 8ten August bei Bunzlau Rasttag zu machen, einen Marsch mehr gewann: späterhin bewies es sich öfters, daß es leicht sey, sieben oder acht Tage hinter einander fortzumarschieren, und es war, um etwas lebhafter

operiren zu können, außerordentlich wichtig, dem Marschall Daun Einen Tag Vorsprung abzugewinnen.

Der Nachtmarsch, den Friederich bei Liegnitz machte, um sich aus einer großen Verlegenheit zu reissen, ist eine der schönsten Bewegungen dieses Feldzugs, und mußte nothwendigerweise gelingen: eine übertriebene Tadelsucht könnte ihm vielleicht vorwerfen, dem General Laudon zu wenig Truppen entgegengestellt zu haben; der König konnte, während Daun noch weit davon entfernt war, durch Anwendung der auf dem rechten Flügel ganz unthätigen Truppen, welche Front gegen Pfaffendorf machten, die ersten Angriffe entscheidend machen; jedoch ist er zu entschuldigen, da er beinahe überfallen wurde; dem unerachtet konnte dieser Fehler sehr leicht unverbesserlich werden, denn Laudon konnte sich bis zu Ankuuft des Marschalls Daun behaupten, und dann war die Lage des Königes verzweifelt. Von dem ersten Augenblick hieng hier alles ab; Friederich hatte ein zu richtiges militairisches Augenmaaß, um dies nicht zu fühlen, und deswegen begreife ich nicht, warum er nicht auf der Stelle seine stärkste Masse auf das ihn bedrohende Korps warf. Uebrigens erregt der bei seinem Wachtfeuer eingeschlafene König, aufgeweckt durch den Major Hund, der ihm meldet, daß der Feind da sey, durch die Größe seines kalten Blutes, die Klugheit und Zweckmäßigkeit der gegebenen Befehle, die lebhafteste Bewunderung. Dieser Zug seines Le-

bens

bens verdient als der eines Helden, und als Beispiel auf die späteste Nachwelt überzugehen.

Diese Schlacht ist diejenige, welche sich den Operationen des Kaisers Napoleon, als er Mantua belagerte, und Wurmser, der weiter nichts als die französische Armee aufheben wollte, zu gleicher Zeit bei Verona und Brescia debouschirte, am mehresten nähert; der einzige statt habende Unterschied ist, daß der Kaiser seine schnelle Bewegung auf die beiden getrennten Korps berechnete, Friederich hingegen beinahe überfallen wurde, und daher nicht die Initiative der Bewegungen ergreifen konnte [1]).

Der König hatte, indem er sich mit dem Prinzen Heinrich dergestalt in Verbindung setzte, daß er sich augenblicklich mit ihm vereinigen konnte, auf diese Art allen Folgen der ersten Fehler dieses Feldzugs vorgebeugt; eine solche Operation war eben so wichtig, als ein erfochtener Sieg; jedoch zog er keinen Nutzen daraus. Nachdem die Russen anfiengen, sich zu entfernen, so suchte Friederich den Marschall Daun zurückzudrängen; dies war sehr gut: man mußte ihnen eine so divergente Richtung geben, daß alle Ueber-

1) Die Schlacht von Liegnitz hat wohl noch weit mehr Aehnlichkeit mit den Schlachten, welche, seitdem dies Kapitel geschrieben wurde, bei Abensberg und Eckmühl geliefert wurden: bei letzteren sah man die nach und nach statthabende Vernichtung abgesonderter Korps durch eine Masse auf einer inneren Operations-Linie.

einstimmung in ihren Operationen unmöglich wurde: aber um dies zu bewerkstelligen, mußte man eine Schlacht wagen; die Umstände erforderten dies wohl hier weit gebieterischer, als bei Torgau, und waren auch hier weit günstiger; der König hatte auf diesen Punkt alle Festungen und die Oder-Linie für sich, in Sachsen im Gegentheil zwischen Dresden und Berlin gar nichts, und Dresden war in den Händen der Oesterreicher. Die Preußen konnten 70 Bataillons und 120 Escadrons zusammenziehen, mit welchen sie den Marschall Daun am 30sten August auf seinem Marsch nach Schweidnitz bei Domanze angreifen konnten. Niemahls hatte der König eine schönere Armee, der Sieg bei Liegnitz hatte ihr alle moralische Kraft wiedergegeben; im Fall einer Niederlage verlohr man nicht viel, denn man behielt eine an acht feste Plätze angelehnte centrale Masse; nur ein halb errungener Sieg würde größere Resultate, als ein vollständiger bei Torgau gehabt haben: war endlich der Sieg entscheidend, so konnte Daun, der ohne einen andern Rückzug als nach Prag, oder Königsgrätz, in die Böhmischen Defileen zurückgeworfen wurde, die Hälfte seiner Armee verliehren; die Russen hatten seit langer Zeit bewiesen, daß sie bei der Nachricht einer Niederlage über die Weichsel zurückgegangen seyn würden.

Ich konnte mir den Zweck der Märsche und Contre-Märsche Friederichs nicht recht erklären; wollte er den

Marschall Daun nach Ober-Schlesien zurückwerfen, so mußte er ihn, wie ich bereits gesagt habe, bei Domanze angreifen, und zu dem Ende den Zoptenberg besetzen. Da aber der König es für zweckmäßiger hielt, dessen Kommunikationen zu bedrohen, so war der Marsch, den Zoptenberg über Langenseifersdorf zu umgehen, sehr gut; die darauf folgenden Märsche aber sind nicht so leicht zu erklären. Friederich wollte die Kommunikationen der Oesterreicher mit Böhmen bedrohen; zu dem Ende mußte er sich, um sich auf ihrem äußersten rechten Flügel aufzustellen, besser links ziehen: er konnte, als er den ersten September bei Pülzen gelagert war, vermittelst eines einzigen Marsches nach Hohengiersdorf kommen, und sich an Schweidnitz anlehnen; die bis an Hohenfriedberg ausgedehnte Stellung des Marschalls Daun konnte mit Vortheil bei Bogendorf angegriffen werden, und die Nähe von Schweidnitz erlaubte es, sich mit allen nur möglichen Aussichten eines glücklichen Erfolges, welche die relative Lage von Brieg, Neisse und Breslau noch wahrscheinlicher machten, zu schlagen.

Die Bewegung des Königes nach Bunzelwitz, sein Aufenthalt in diesem Lager, und der Marsch über Strichau nach Reichenau, vermöge welchen er den linken Flügel der Oesterreicher überflügelte, sind Operationen, deren Werth Tempelhof zu sehr übertrieben hat: war es anders die Absicht Friederichs, die Kommunikatio-

nen des Marschalls Daun über Landshut zu gewinnen, warum blieb er denn dreizehn Tage in zweien Lagern? Auch konnte er dadurch nichts gewinnen, denn Daun stand mit Böhmen über Friedland, Braunau, Glatz und Politz in gerader, sicherer Verbindung; dies war selbst seine natürliche Linie. Lagerte sich der König endlich in Landshut zwischen Daun und Böhmen, so würde er sich, wenn ihn der österreichische General angegriffen hätte, den größten Gefahren ausgesetzt haben; seine Armee konnte, ohne Magazine, ohne Kommunikationen, sehr leicht geschlagen, und in die Defileen des Rabengebürges zurückgeworfen werden, während er den Oesterreichern gar keinen Schaden zuzufügen im Stande war; bei diesem Spiel gewann man nicht einmahl den Einsatz. Operirte hingegen Friederich den 1sten oder 2ten September von Pülzen nach Hohengiersdorf, und griff er die Oesterreicher bei Bogendorf an, so konnte er, je nachdem die verschiedenen Angriffe eine glückliche Wendung nahmen, mit seinem linken Flügel Freiburg gewinnen, und würde sich auf diese Art auf der Straße nach Glatz auf den Punkt Hohengiersdorf, auf der nach Landshut auf den Punkt Freiburg etablirt haben.

Der König war wohl, nachdem er vierzehn Tage unnöthigerweise verlohren hatte, gezwungen, auf diesen Marsch nach Hohengiersdorf zurückzukommen; die Umstände hatten sich aber sehr verändert. Die Oester-

reicher waren nicht mehr von Bogendorf bis Hohenfriedberg ausgedehnt, und hatten eine furchtbare Stellung, welche ihren Kommunikationen volle Sicherheit gewährte.

Endlich komme ich zu den Betrachtungen über die Schlacht von Torgau.

Ich werde nicht mehr auf die bereits beleuchtete Frage zurückkommen, ob Friederich, diese Schlacht zu liefern, Unrecht hatte: es ist gewiß, daß er durch die feste Stellung, in der sich der Feind befand, wenig zu hoffen und Alles zu fürchten hatte; er konnte daher den Angriff derselben bis in die Mitte Novembers verschieben; beharrte alsdann Daun auf dem genommenen Entschluß, so konnte man es wohl verhindern, daß er nicht während des Winters an der Nieder-Elbe stehen blieb. Ich werde mich daher nicht weiter darum bekümmern, ob die Nothwendigkeit, sich zu schlagen, gerechtfertiget, sondern ob die Dispositionen dazu gut getroffen wurden.

Das Wesentliche der Strategie ist, die gröst-möglichste Masse seiner Kräfte auf die entscheidenden Punkte einer Operations-Linie hinzubringen.

Die Kunst der Gefechte ist, diese gegenwärtigen Massen möglichst zu benutzen, um den möglichst-größten Theil derselben in

Wirksamkeit zu setzen; daher werden diejenigen Dispositionen zu einer Schlacht die vorzüglichsten seyn, welche alle gegenwärtige Massen, jedoch mit Ausnahme derer zur Reserve bestimmten, zu gleicher Zeit, und auf den entscheidenden Punkt, in Wirksamkeit bringen. Nach diesem Grundsatz scheinen mir alle doppelten Attaken, welche vermittelst ausgedehnter Bewegungen, und auf verschiedenen Punkten ausgeführt werden, gefährlich; sie können gelingen, wenn ihnen der Feind schlechte Manöuvres entgegenstellt, oder wenn sich alle Umstände zu Bewirkung eines Wunders vereinigen, das heißt nehmlich, daß die verschiedenen Theile eines so zusammengesetzten Plans keine Hindernisse finden, und auf den benannten Punkten gehörig ausgeführt werden; eigentlich aber soll man dergleichen Unternehmungen soviel als möglich vermeiden, denn sehr selten gelingen sie, und haben öfters die traurigsten Folgen.

Liest man die Relation dieser Schlacht, so wird man in jeder Zeile die Wahrheit meiner Behauptungen finden, und Friederich lief Gefahr, diese auf eine schreckliche Art in Erfahrung zu bringen.

Man sieht auf den ersten Blick, den man auf die Stellung Dauns wirft, daß sie blos vom Walde und von Neiden her, zwischen dem Dorf und dem Wald, das heißt gegen den von der österreichischen Linie gebildeten Hacken zu, angegriffen werden konnte: stellte man sich mit seiner ganzen Masse auf diesen Punkt auf, so

gewann man das Schlachtfeld; dies war aber keineswegs so leicht ausführbar [1]).

1°. Man konnte nur durch Defileen und unter dem Feuer furchtbarer Batterien dahin kommen.

2°. Beschränkte man sich auf eine einzige Attake, so konnte dies nur kolonnenweise durch ein einziges Debouche geschehen; brachte man nun die Truppen auf diese Art ins Gefecht, so lief man Gefahr, die Tête der Kolonne vernichtet zu sehen.

3°. Operirte man auf zwei oder mehreren Punkten, so geschah der Angriff vielleicht nicht gleichzeitig, und man gab sich allen Nachtheilen doppelter Angriffe, die nicht ganz genau unter sich zusammentreffen, blos.

Beinahe sollte man zweifeln, daß Friederich Alles

1) Der vorzüglichste strategische Punkt war wohl der zwischen Zinna und dem großen Teich; ein Angriff, welcher auf diesen Punkt gelungen wäre, konnte die Preußen, welche sich schon vor der Schlacht auf den Kommunikationen Dauns aufgestellt hatten, in Besitz von Torgau und der Elb-Brücken setzen: die österreichische Armee lief dadurch Gefahr, gänzlich vernichtet zu werden; diese Attake würde aber die preußische Armee zwischen die des Marschalls Daun und den großen Teich gebracht haben. Dieser kleine, unmittelbar im Rücken der Kolonnen liegende See hätte alsdann solche gehindert, sich zu bewegen, und sie würden bei der geringsten retrograden Bewegung in die größte Verwirrung gebracht, oder in den Teich gestürzt worden seyn.

gethan habe, um dieses Resultat zu erhalten, und die Aufstellung seiner Linie auf genanntem Punkt zu bewerkstelligen; das Schicksal begünstigte ihn sehr, und ich glaube diese Wahrheit deutlich beweisen zu müssen.

Um alle seine Kombinationen recht richtig beurtheilen zu können, müßte man die wirklichen Instruktionen, welche er dem General Ziethen gab, genau kennen; geschahen aber die ersten Bewegungen des letzteren auf Befehl des Königes, so scheint es nicht wahrscheinlich, daß dieser Monarch, wie dies doch in der That geschah, seine Masse auf den Siptitzer Höhen vereinigen wollte; denn, indem Ziethen gegen den großen Teich zu in der Stellung (n n) deployirte, nahm er wohl kaum diesen Weg.

Es scheint vielmehr, daß Friederich, welcher genug Truppen bei sich zu haben glaubte, um die Schlacht auf seiner Seite zu entscheiden, Ziethen auf diesen Punkt gestellt habe, damit er einen Versuch auf Torgau machen, und die ganze feindliche Armee vernichte, oder sie, durch Benutzung des ebenen Terrains zwischen der Stadt und dem Rohrgraben, während ihres Rückzuges durch seine 25 Escadrons angreifen lasse: unter einer entgegengesetzten Voraussetzung hatte die Stellung Ziethens gar keinen vernünftigen Zweck; so lange die Oesterreicher die Höhen mit so furchtbaren Batterien vertheidigten, war das Korps dieses Generals, welches gezwungen war, hinter der Schlucht zu bleiben,

als nicht wirksame Masse zu betrachten, und in jedem Fall würde es ein großer Fehler gewesen seyn, ihn eine solche Rolle übernehmen zu lassen.

Sollte Ziethen linker Hand von Siptitz angreifen, so machte er dadurch, daß er gegen den großen Teich deploiirte, eine sehr ungeschickte Parade, denn die Bewegung, die er nun mit seinem linken Flügel ausführen mußte, wurde Angesichts des Feindes, welcher letzterer eine ähnliche entgegen setzte, und seine Hauptmacht zwischen Siptitz und Zinna aufstellte, gemacht; auch hatte es zur Folge, daß sein Angriff drei Stunden später gemacht werden konnte.

Um den vorgesetzten Zweck vollkommen zu erreichen, mußte man, um das Korps des Generals Lascy in Ungewißheit und zwischen dem Teich und Torgau in Furcht zu erhalten, einige Escadronen mit Artillerie in die Stellung (n n) bringen; der übrige Theil des Ziethenschen Flügels mußte sich dann zwischen Groswig und Siptitz hinziehen, um längs dem Walde eben das zu thun, was Friederich von Neiden her operirte: dies war die einzige Möglichkeit zwischen beiden Attaken Einheit der Handlung und der Wirkungen hervorzubringen, und ich bin überzeugt, der Ausgang der Schlacht wäre nicht lange mehr zweifelhaft gewesen.

Es herrschte aber im Gegentheil, wie dies auch sehr leicht aus der Relation zu sehen ist, nicht die geringste Uebereinstimmung in den Attaken: die Uebereilung des

ersten Versuches der Grenadiere war hieran vorzüglich schuld: auch hatte es nicht den geringsten Nachtheil, daß Ziethen die Kanonade und das Gefecht eine halbe Stunde vor dem Könige anfieng; denn er brauchte wenigstens soviel Zeit, um im Ganzen mit dem Feind engagiert zu seyn; Friederich hätte daher eher die Ankunft seiner Infanterie-Kolonnen abwarten, als seine Grenadiere aufopfern sollen: denn wäre er nicht so unbedachtsamerweise debouschirt, so würde er sich, da diese Kanonade Ziethens nicht lange dauerte, sehr bald überzeugt haben, daß sie blos durch ein Postengefecht veranlaßt worden sey. Dieser Entschluß, wenigstens einen Augenblick zu warten, konnte sehr leicht der ganzen Lage der Dinge eine andere Wendung geben; denn alsdann würde sich der König nicht theilweise, und wie er es that, um seinen ersten Fehler wieder gut zu machen, nicht nach einander engagiert haben.

Nach dem eben Gelesenen, und selbst nach einigen Aeußerungen Tempelhofs zu schließen, scheint es nicht, als habe Ziethen den Befehl gehabt, sich mit dem Könige in Verbindung zu setzen; denn er machte ganz auf seine eigene Hand den Versuch, dies, nachdem sich das Feuer immer mehr entfernte, zu bewerkstelligen; unter dieser Voraussetzung waren die Dispositionen des Königes sehr gefährlich, und Ziethen rettete durch diese einzige Be-

wegung die preußische Armee, und verschaffte ihr den Sieg.

Zeigte sich übrigens der König in seinem Entwurf zu dieser Schlacht nicht als den so unnachahmlichen Tactiker, wie man ihn uns immer darstellen wollte, so muß man ihm doch alle die Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche er verdient: er zeigte außerordentlichen Muth, und erhielt einen Streifschuß an der Brust; nie erschien seine große Seele in einem glänzenderen Licht, er bedeckte sich durch sein kaltes Blut, und die bewundernswürdige Beharrlichkeit, mit welcher er sich mit seinen Ueberbleibseln bis zur Ankunft Ziethens zu behaupten wußte, mit Ruhm. Hier findet man den großen Charakter wieder, der diesen Fürsten bei den stürmischsten Umständen auszeichnet, und nur dem wahren Helden eigenthümlich zugehört.

Wir werden diese Bemerkungen mit einer Vergleichung der merkwürdigen Schlacht von Torgau und der von Preußisch-Eylau, welche unter sich, obgleich bei großer Verschiedenheit in der ihnen vorhergehenden Dispositionen und in der Anordnung des Gefechtes selbst, die größte Aehnlichkeit in Rücksicht des Resultates haben, beschließen [1]).

Bei Eylau wie bei Torgau wurde eine Division einzeln ins Gefecht gebracht, und mußte der Ueber-

1) Diese Kapitel sind Ende Juli 1807 in Berlin geschrieben worden.

macht unterliegen; bei einer wie bei der andern dieser beiden Schlachten stellte ein großer Kavallerie-Angriff das Gleichgewicht in etwas wieder her; die Uebereinstimmung in den verschiedenen Attaken fand erst gegen das Ende statt, und die Theile der siegreichen Armee verbanden sich erst auf dem Schlachtfeld. Bei Eylau brachte die Ankunft des Marschalls Davoust die nehmliche Wirkung als die Ankunft der Kolonne des Herzogs von Holstein bei Torgau hervor, und der Marsch des Marschalls Ney nach Schlodditten war eben so folgenreich als der des Generals Ziethen; beide fanden erst gegen Abend statt, und waren entscheidend: während beider Tage war der Kampf blutig, das Gemetzel fürchterlich, und die Artillerie spielte dabei eine große Rolle; endlich blieben die siegreichen Armeen Herren des Schlachtfeldes, ohne es zu wissen; denn die Russen bei Eylau, so wie die Oesterreicher bei Torgau, verließen lezteres erst tief in der Nacht.

Diese Schlachten wiechen aber in manchen andern Punkten von einander ab; die von Eylau war die Folge einer großen, durch die Bewegung der Russen an der untern Weichsel, nothwendig gewordenen Bewegung der französischen Armee. Indem der General Benningsen eine zwischen dem Meer und der französischen Armee eingeschränkte Operations-Linie nahm, sezte er sich der Gefahr aus, daß ihn der Kaiser Napoleon durch ein Manöuvre gegen seine linke Flanke auf Elbing warf,

und ihm auf diese Art das Schicksal des Generals Mc=las, sich durchzuschlagen oder zu kapitulieren, welches in beiden Fällen den Untergang der Armee zur Folge hatte, vorbereitete. Dies kann man mit Recht eine jener, von allen bei der Ausführung etwa begangenen Feh=lern unabhängigen, großen Kombinationen nennen, zu welchen wirklich der Plan des Kaisers zu zählen ist.

Friederich beabsichtigte kein so großes Resultat: er wollte den Marschall Daun, mit so geringer Gefahr als möglich, aus seiner Stellung vertreiben. Der Kö=nig war der angreifende Theil, und der Kaiser wurde im Gegentheil während eines Marsches angegriffen. Friederich konnte das nach und nach statt habende, und theilweise Engagement seiner Truppen vermeiden, wäh=rend er es sogar selbst befahl. Der Kaiser Napoleon, welcher angegriffen wurde, während die Korps der Marschälle Ney und Davoust im Marsch begriffen wa=ren, nahm alle Maaßregeln, um die Einheit des Ge=fechts wieder herzustellen; er hatte schon des Morgens einen Adjutanten des Marschalls Ney mit dem Befehl an solchen zurückgeschickt, er möge sich besser rechts wenden, um sich mit dem linken Flügel der Armee in Verbindung zu setzen. Nachdem das Korps des Mar=schalls Augereau einer dreimal stärkeren Macht hatte unterliegen müssen, gelang es dem Kaiser durch sein kaltes Blut, und den an den Tag gelegten Muth, so wie durch seine guten Dispositionen, das Gefecht mit

sehr geringer Macht zu unterhalten. Auf diese Art gieng der kritische Augenblick vorüber, und er gewann Zeit, das Engagement des Marschalls Davoust abzuwarten. Friederich im Gegentheil, beharrte nach der Vernichtung seiner Grenadiere auf seinen theilweisen Engagements; er nahm auch gar keine kräftige Maaßregel, um die Vereinigung seiner Macht zu bewirken, und blos das Ohngefähr führte den General Ziethen zu seiner Hülfe herbei.

Wenn übrigens der Marschall Ney nicht früher ankam als der General Ziethen, so war dies keineswegs der Fehler des Kaisers: der abgeschickte Adjutant hatte sich verirrt, und kam sehr spät an, nachdem aber der Marschall den Blitz der Kanonenschüße, ohne sie jedoch zu hören, sah, so marschierte er schon von sich selbst, um sich mit den im Gefecht begriffenen Truppen in Verbindung zu setzen, mußte aber zuvor unglücklicherweise eine Brigade erwarten, welche schon auf dem zuerst genommenen Weg gegen Kreuzburg mit dem Feind engagiert war. Hätte der von dem Kaiser abgeschickte Officier die erhaltene Ordre zu rechter Zeit übergeben, so wäre der Marschall um zwei Uhr zu eben der Zeit auf dem Schlachtfelde angekommen, zu welcher sich der Marschall Davoust mit dem Feinde engagierte; hieraus wäre noch der große Vortheil hervorgegangen, daß der Marschall Ney auf diese Art den Marsch des Lestocqischen Korps aufgehalten hätte, und solches nicht

zur Unterstützung hätte herbeikommen können; der Feind hätte daher in dem Augenblick, als 40000 Mann frischer Truppen von eben erwähnten Korps an dem Gefecht Antheil nahmen, 15000 Mann weniger gehabt; welcher Unterschied! Solche Bewegungen kann wohl ein General befehlen, aber nicht erzwingen.

Betrachtungen über die Operationen der kombinirten Armee.

Ich werde in Betreff der Operationen Dauns und Soltikows nicht so weitläuftig seyn. Schon bei Durchlesung der Relation wird man die Uneinigkeit, den Mangel an Uebereinstimmung, die Unentschlossenheit, kurz alles das entdecken, was die schlechte Führung eines Krieges bezeichnet. Der österreichische Fabius, welcher, anstatt den vor Dresden stehenden König anzugreifen, sich in das Gebürge verkroch, und sich vor einer seit 20 Monathen immerwährend geschlagenen, weit schwächeren Armee in Verschanzungen begrub, kann wohl denen, welche sich über die richtige Wahl der Operations-Linien, über die Art, sie auf die vortheilhafteste Art zu benutzen, und ihre Massen vermittelst kühner und schneller Bewegungen auf die wichtigsten Punkte dieser Linie hin zu bringen, belehren wollen, keineswegs als Vorbild aufgestellt werden.

Der ursprüngliche Operations-Plan der Alliirten war theilweise gut; die Ausführung aber, so wie die

aus diesen ersteren Dispositionen hervorgehenden Projekte, erbärmlich.

Laudon und die Russen sollten 90000 Mann an der Oder zusammenziehen: dies war sehr gut; die Ausführung unterblieb wegen einer ganz gewöhnlichen Bewegung des Prinzen Heinrich gegen Breslau, und doch konnte sie, wenn sie einen konzentrischen Marsch auf dem linken Ufer oder im schlimmsten Fall auf dem rechten Ufer des Flusses machten, nichts an dieser Vereinigung hindern. Laudon zeigte, indem er einen durchaus divergenten Weg nahm, sehr viel Schwäche, und man erkennt aus dieser Bewegung weder den Sieger bei Landshut, noch den bei Belgrad, noch den Mann, welchem Friederich nicht gerne gegenüber stehen wollte.

Nun vereinigte sich der österreichische General mit dem Marschall Daun; wußten die Alliirten ihre Vortheile zu benutzen, und mit einander übereinstimmend zu handeln, so war es im Grunde das nehmliche. Es wurde bereits gesagt, daß die erste Bewegung des Königes die Vereinigung seiner Masse auf einer inneren Operations-Linie hätte seyn müssen, und daß er dies aber nicht that. Daun hätte diesen Fehler benutzen, und ihn, sey es nun vor Dresden, oder während seines Marsches nach Schlesien, angreifen sollen. Friederich konnte alsdann getrennt, und was noch mehr ist, von seinen beiden Operations-Basen entfernt, eine entscheidende Schlacht verliehren; ich überlasse es der

Ent-

Entscheidung meiner Leser, welche nothwendige Folgen daraus hätten entstehen müssen.

Der Marschall hätte nach seiner Vereinigung mit Laudon den König auf der Stelle angreiffen sollen; er hatte zweimahl mehr Kräfte als er bedurfte; tappte aber 7 bis 8 Tage herum, und endigte damit, den General Laudon, einen halben Marsch von sich entfernt, einzeln mit dem Feind ins Gefecht verwickeln zu lassen.

Wollten die Alliirten einen kühnen und kräftigen Plan ausführen, so mußte die russische Armee vom 10ten auf den 11ten August bei Stadt-Leubus über die Oder gehen, und sich schnell bei Liegnitz mit dem Marschall Daun vereinigen, um auf diese Art die Masse ihrer Kräfte im Zentrum aufzustellen, den König von dem Prinzen Heinrich zu trennen, auf der Stelle einem von beiden eine Schlacht liefern, und ihn vermittelst einer unwiderstehlichen Uebermacht gänzlich vernichten. Vorzüglich konnte der König, da er keinen Zufluchts-Ort und sehr wenig Munition hatte, mit Vortheil angegriffen werden; Dresden war in Feindes-Hand, der Weg nach Schlesien war ihm versperrt; es blieb ihm daher blos der Rückzug nach Berlin, aber auch hier konnte man ihm, durch eine Bewegung während der Schlacht selbst, zuvorkommen. Die Alliirten hatten es ganz in ihrer Macht, auf die vortheilhafteste Art große und kühne Unternehmungen auszuführen; ob-

gleich nun ihre Operations=Linien verschieden waren, so konnte doch eine von beiden Armeen, um entscheidende Bewegungen auszuführen, ihre Kommunikationen um so mehr unbedeckt lassen, als sie sich im Nothfall immer nach den Landes=Gränzen ihres Alliirten zurückziehen konnte.

Daun hatte, was die Schlacht bei Liegnitz anbetrifft, zwar einen guten Entwurf gemacht, führte ihn aber schlecht aus, und behandelte den Haupt=Angriff als Neben=Sache, die Neben=Sache aber als Haupt=Sache. Laudon war beauftragt, dem Könige zuvorzukommen, und ihm die Parchwitzer Straße zu versperren. Da die Absicht des Königes dahin gieng, sich auf diese Straße mit seinem Bruder in Verbindung zu setzen, so war es wohl nur zu deutlich, daß er nicht in dem Lager bei Liegnitz stehen bleiben, wohl aber den General Laudon angreifen werde; man mußte sich daher, um diesen General zu unterstützen, mit ihm in Verbindung setzen; es war ganz unnöthig, daß die ganze große Armee der preußischen gerade gegenüber stehen blieb. Ueberdies begieng der österreichische General darinn, daß er, nachdem er auf dem Terrain angekommen war, und erfuhr, daß Laudon geschlagen war, nicht gleich gegen Royn an den Leisebach marschierte, um der preußischen Armee dort zuvorzukommen, einen großen Fehler; da in diesem Fall der Marschall Daun im Besitz der zentralen Stellung war, welche ihm zu

gleicher Zeit die beiden Wege, rechts nach Parchwitz, links nach Neumark sicherte, so hatte der Sieg gar kein Resultat, und der König war außer Stand, sich mit dem Prinzen Heinrich in Verbindung zu setzen [1]).

Da es dem König Friederich durch die Schlacht von Liegnitz gelungen war, mit der Armee seines Bruders eine innere Operations-Linie zu bilden, so mußten die Generale der Alliirten einen ganz andern Operations-Plan annehmen, und diesem Fürsten, indem sie das Kriegstheater in dem Herzen seiner Staaten aufschlugen, den fürchterlichsten Schlag beibringen. Der Besitz von Dresden sicherte dem Marschall Daun den der beiden Elb-Ufer, so wie einen gewißen Rückzug nach Böhmen. Die Alliirten konnten daher, mit einander in Uebereinstimmung, eine jener Bewegungen ausführen, von denen uns der Kaiser Napoleon so glänzende Beispiele gegeben hat: die kombinirte Armeen hätten schnell und konzentrisch, die der Russen nach Peitz oder Guben, die Dauns nach Lüben marschieren sollen, während eine kleine russische Division, blos um eine gerade Verbindung zu unterhalten, längs dem rechten Oder-Ufer nach Frankfurt hätte heruntergehen

1) Ich habe, seit dieses Kapitel geschrieben wurde, die wegen ihrer strategischen Wichtigkeit angeführte Stellung bei Royn gesehen, und sie außerordentlich stark gefunden; Daun konnte wohl in ganz Schlesien kein für ihn günstigeres Schlachtfeld finden.

müßen. Hundert und dreißig tausend Mann auf diese Art in dem Herzen der Staaten des Königes aufgestellt, im Grunde genommen Meister von Potsdam und Berlin, würden den König wohl gezwungen haben, auf diesem für ihn so wenig vortheilhaften Punkt eine Schlacht zu liefern, und ohne Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, alles aufs Spiel zu setzen. Wurde dieser Fürst nun wirklich zwischen der Oder und der feindlichen Armee geschlagen, so war er ohne Rettung verlohren, und wurde entweder in den Fluß oder nach Pohlen zurückgeworfen, während sich der Feind im Nothfall an die Elbe gegen Dresden zurückziehen konnte. Ergriff der König die entgegensezte Parthie, und engagierte er sich mit der kombinirten Armee dergestalt, daß er leztere zwischen seine Armee und die Oder brachte, so konnte sie sich auf dem rechten Ufer dieses Flusses gegen Krossen zurückziehen, und eine Niederlage konnte im Gegentheil, da die rußischen und österreichischen Armeen im Besitz aller seiner Länder waren, den Untergang Friederichs vollenden; dann blieb ihm blos der Rückzug an die Elbe, und er verlohr alle Hülfs-Quellen, Geld und Menschen zu erheben. Auch war nicht einmahl der Winter erforderlich, seine Staaten nach allen Richtungen zu durchlaufen, und, die Niederlage einer Armee ohne Alliirten, ohne Unterstützung, ohne andere Zuflucht als Stettin oder Magdeburg, zu vollenden.

Jedoch muß man, um ähnliche Operationen zu unternehmen, nicht wie Tempelhof, die Menge der Scheffel Getraide und Haber zählen, deren eine so zahlreiche Armee während zweier Monathe bedarf, und, weil man nicht alle diese Scheffel schon vorräthig hat, wie er auf die Unmöglichkeit der Unternehmung schließen. Man hatte zu dieser Bewegung nur 6 oder 7 Märsche zu machen, und das Land konnte die Truppen reichlich ernähren; die Expedition mußte in 8 oder 10 Tagen ausgeführt seyn; im entgegengesetzten Fall konnte man sich ohne alle Gefahr nach Dresden zurückziehen.

Tempelhof macht im Laufe seiner Relation dem Marschall Daun den Vorwurf, daß er sich, anstatt seine Stellung etwas mehr rechter Hand auszudehnen, beim Zoptenberg umgehen ließ; dieser Vorwurf scheint mir ungegründet. Wollte Friederich die divergente Richtung, welche er den feindlichen Operationen gegeben hatte, benutzen, so mußte er während ihrer Trennung und der Vereinigung seiner Macht die Oesterreicher einzeln angreifen. Bereits weiter oben wurde bemerkt, daß er eine schöne Gelegenheit hatte, ihr Zentrum gegen Domanze zu anzugreifen; jemehr nun der Marschall seinen rechten Flügel, wie es Tempelhof sagt, gegen Langenpeile und Reichenbach, und seinen linken Flügel gegen Strigau ausgedehnt haben würde, jemehr Truppen er nach diesen beiden Punkten hinbrachte, desto weniger würde er auf dem entscheidenden

Punkt gehabt haben. Dem Marschall Daun konnte es gleichgültig seyn, daß der König eine seiner Kommunikationen mit Böhmen über Glatz unterbrach, es blieben ihm ja noch zwei andere; überdies würden ihm noch zwei sehr wichtige Hülfslinien geblieben seyn, von denen man ihn nicht so leicht abschneiden konnte; die erste war die von Dresden und der Kreis-Armee, die zweite die russische Armee über Parchwitz, mit welcher er sich, wenn sich der König gänzlich ins Gebürge auf den äußersten rechten Flügel seiner Feinde warf, in Verbindung setzen konnte. Der Marschall konnte nichts Besseres thun, als sich zu vereinigen und anzugreifen, ja aber nicht, sich noch mehr auszudehnen; ersteres konnte vorzüglich von seinem Adelsdorfer Lager aus, und während der König seinen gefährlichen Marsch nach Reichenau unternahm, mit Vortheil geschehen. Daun hätte, anstatt für eine Kommunikation zu zittern, deren er nicht bedurfte, um wie mit den Pions eines Schachspiels zu manövriren, den Preußen mit Ungestümm entgegen gehen sollen; statt dessen aber nahm er das Gefecht in einer so gewagten Stellung an. Zog er sich während der Schlacht etwas mehr rechts, so konnte er im Fall eines glücklichen Erfolges den König in die Defileen Böhmens werfen; die russische Armee würde dadurch, daß sie das kleine Korps des Generals Golz zurückgedrückt, und alsdann, um sich mit dem Marschall Daun zu vereinigen, nach Breslau zurück-

gekommen seyn würde, den glücklichen Erfolg eines Unternehmens, bei welchen man, da man auf der einen Seite mit Friedland und Glatz, und auf der andern Seite mit Dresden in Verbindung stand, nichts zu befürchten hatte, ohnfehlbar herbeigeführt haben.

Das Benehmen Dauns bei allen Operationen dieses Feldzugs war im Ganzen genommen ganz dem des Feldzugs von 1759 ähnlich; man findet in demselben jene unbegreifliche Langsamkeit, Unentschlossenheit, jene Schwäche des Karakters wieder, welche nie durch persönlichen Muth zu ersetzen ist. Sein Marsch, um dem Könige zu folgen, und sich bei Torgau zu lagern, ist die klügste von ihm unternommene Bewegung; jedoch stand sie mit keiner Haupt-Absicht, mit keiner Operation der Armeen seiner Alliirten in Verbindung; er ließ selbst, während seine Unternehmung, von Laudon und den Russen gleichzeitig unterstützt, an der Elbe das Schicksal der preußischen Monarchie entscheiden konnte, den General Laudon mit einem zahlreichen Korps in Schlesien, mit unnützen Nebendingen beschäftiget, zurück. Man erinnere sich, von welchem Zufall der Gewinnst der Schlacht von Torgau abhieng, und dann kann man urtheilen, was die Vereinigung Laudons, der Kreis-Armee und der Russen auf diesen Punkt, für Folgen gehabt haben würde.

Die Expedition nach Berlin, welche H. von Montalembert als einen Meisterstreich darstellte, war vor-

züglich in dem Augenblick, in welchem die Armeen eine divergente Richtung nahmen, eine armselige Nebensache. Solche Nebendinge, oder die Diversionen sind vorzüglich dann sehr unklug, wenn man es mit einem großen Mann zu thun hat, der sich nicht irre führen lassen, und der sie zu Entscheidung der großen Streitfrage benutzen wird. Diese Expedition wäre nur alsdann gut gewesen, wenn man, wie schon gesagt, die Armeen an der Spree conzentrirt hätte; dann machte man eine Haupt=, eine auf die wichtigsten Punkte gerichtete Operation. Uebrigens zeigt die Wendung, welche sie nahm, daß sie als eine größere Unternehmung sehr gut gelingen, und die unermeßlichsten Resultate hervorbringen konnte.

Die Relation Tempelhofs von der Schlacht bei Torgau ist wenig dazu geeignet, das Benehmen Dauns während derselben zu beurtheilen; es scheint nur, daß die Artillerie weit mehr, als die gute Anwendung der Truppen bewirkte. Bei dieser Gelegenheit kann man auch dem Marschall den bereits dem Könige gemachten Vorwurf, daß er weit günstigere Gelegenheiten, eine Schlacht zu liefern, versäumt habe, wiederholen. Um meine Leser hievon zu überzeugen, werde ich blos der Stellungen in Beziehung auf die verschiedenen Zeiten erwähnen.

Griff der Marschall Daun den König, wie schon gesagt, bei Reichenau an, so hatte er weit größere Vortheile auf seiner Seite.

1°. Den der Initiative, vermittelst welcher er alle seine Truppen zu gleicher Zeit ins Gefecht bringen konnte, anstatt daß er es, wie bei Torgau, abwarten mußte, bis der Feind seinen rechten Flügel angriff.

2°. Zu dieser Zeit war das später in Schlesien zurückgebliebene Laudonsche Korps mit ihm vereiniget; während dem Könige die Korps von Hülsen und des Herzogs von Würtemberg abgiengen, welche sich erst an der Elbe mit ihm vereinigten.

3°. Friederich war bei Reichenau in einer sehr gefährlichen Stellung, eine verlohrne Schlacht mußte nothwendig seinen Untergang zur Folge haben; hier war es, wo diese großen Vortheile benutzt werden mußten. Bei Torgau konnte man, vorzüglich wenn man den Angriff abwartete, nichts thun, als ihn abschlagen.

4°. Diese gegen Adelsbach ausgeführte Operation konnte weit leichter mit einer Bewegung der Russen in Verbindung gesetzt werden, welche sich vermittelst einiger Märsche mit der siegreichen Armee vereinigen, und das vor ihnen stehende 12000 Mann starke Korps entweder zurückwerfen, oder sogar auf der Seite stehen lassen konnten.

Anstatt auf diese Art die thätige und kräftige Anwendung der größt-möglichsten Macht zu bewirken, und sich wenigstens mit der Kreis-Armee gegen Eulenburg in Verbindung zu setzen, vernachläßigte dieß Daun

und ließ sogar diese Armee ohne irgend eine bewegende Ursache zurückgehen. Auf diese Art standen 30000 Mann ganz unnütze drei Tagmärsche von Torgau, während sie zur Entscheidung der Schlacht hätten beitragen können.

Was die Schlacht selbst anbetrifft, so zeigte Daun während derselben großen Muth, und machte ganz zur rechten Zeit zwei glückliche Angriffe; da er sich aber auf die Behauptung der Höhen beschränkte, so manövrirte er nicht, und machte keine einzige jener Anordnungen, welche einen großen Heerführer bezeichnen; gewann er auch die Schlacht, so war dies blos dem Zufall zuzuschreiben.

Da ferner der Marschall die Stärke der preußischen Armee kannte, so scheint es mir, daß er nicht über die Elbe zurückzugehen brauchte, wohl aber bei Schilda oder Dschatz ein Lager hätte nehmen, die Kreis-Armee an sich ziehen, und eine neue Schlacht liefern sollen. Dieser Entschluß wäre um so klüger gewesen, als die Oesterreicher einen sichern Rückzug nach Dresden hatten, und ihnen der König mit einer abgematteten Armee wohl nicht auf dem Fuße folgen konnte. Trugen sie den Sieg davon, so ist es wahrscheinlich, daß Laudon und die Russen konzentrisch nach Spremberg marschieren, und auf diese Art in dem Herzen der preußischen Staaten eine furchtbare Masse aufstellen konnten.

Blos den Verbündeten ist es selber zuzuschreiben, wenn die beinahe unentschiedene Schlacht von Torgau so traurige Folgen für sie hatte. Weit entfernt, daß sich jede dieser Armeen ihrerseits zurückzog, mußten sie zwei ähnliche Schlachten verliehren, und es gab keine preußische Armee mehr. Es scheint, daß ihre Generale an diesem sonderbaren Krieg Vergnügen fanden, denn sie ließen dem Könige alle Zeit, sich während des Winters wieder zu erholen, und im Frühjahr mit einer neuen Armee aufzutreten; denn sonst läßt es sich wohl kaum erklären, wie sie alle Jahre während sechs Monathen eine divergente Operations-Linie von 150 Meilen nehmen, und die andern sechse damit zubringen konnten, eine Vereinigung zu versuchen.

Es sey nun genug über diesen Feldzug. Ich werde auf die Operationen der französischen Armee an der Weser und am Rhein nicht mehr zurückkommen, da ich die Haupt-Fehler derselben bereits im 21sten Kapitel bemerkt habe.

Ende des dritten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jomini, Antoine Henri de, 1779-1869 [Verfasser]

Kritische und militairische Geschichte der Feldzüge Friedrichs des Zweiten, verglichen mit denen des Kaisers Napoleon und dem neuen Systeme

Bd.: 3. Theil

Tübingen 1812
Mil.g. 112 n-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10594735-5